



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

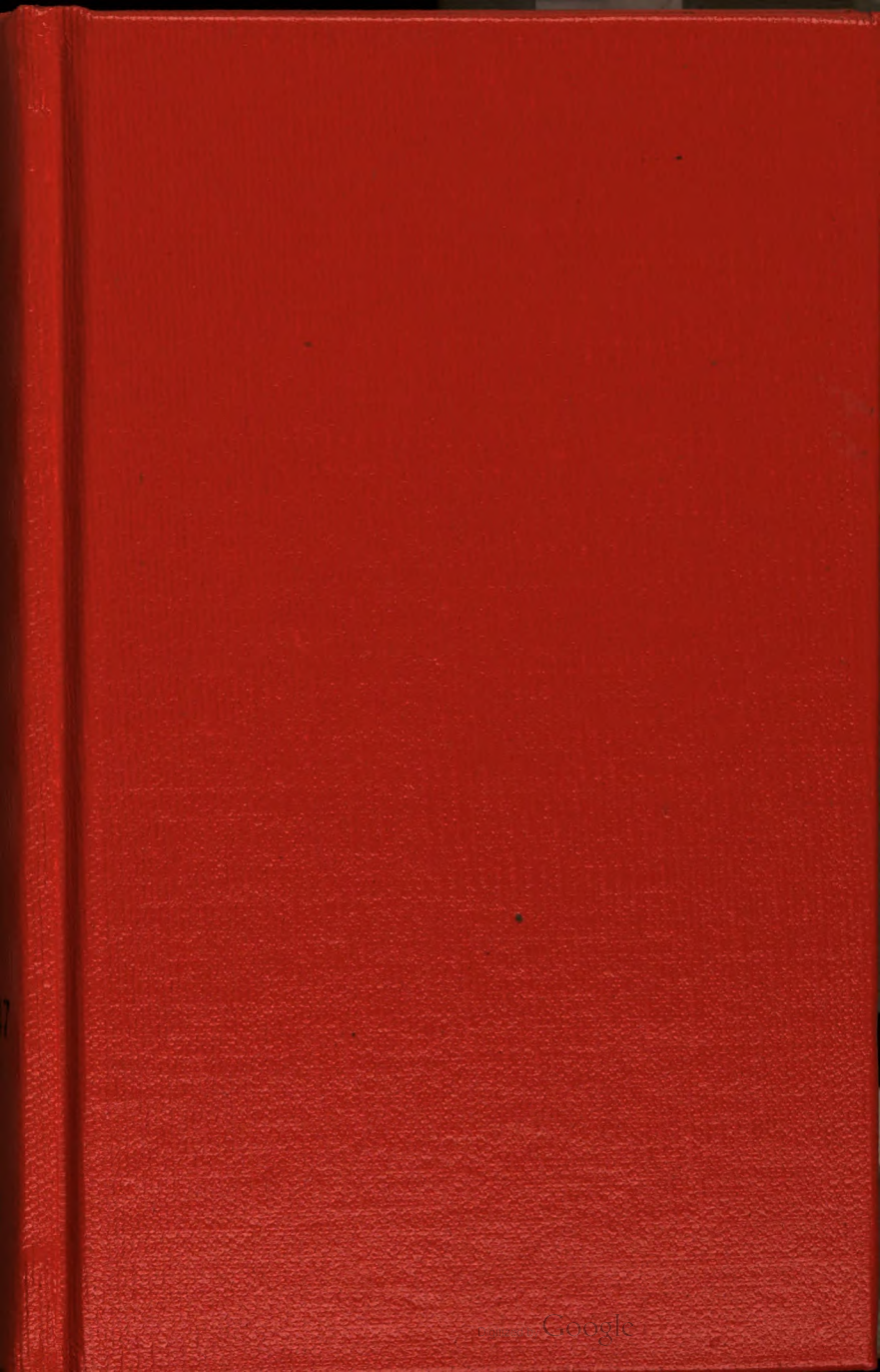
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



**THE PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARIES**



De Zärfchopp.

De Järffchopp

Erzählung in
Münsterländer Mundart



Von
Augustin Wibbelt



Dritte Auflage

Verlag und Druck von Fredebeul & Roenen, Essen (Ruhr).

Inhalt

	Seite
I. Peter-Ohm Kämp	7
II. Dat Bod in'n Stammbaum	16
III. An't Heed	27
IV. Mamsell Christine Schmachtenkämp	38
V. Se laupet Sturm	51
VI. Holtkamps Buer	66
VII. De Meerste up Umwägen	77
VIII. De Mamsell up'n graben Patt	91
IX. De aolle Dief	103
X. De leiwen Verwandten	117
XI. Dat Testament	126
XII. En Angebuott	140
XIII. De erste Bersöl	151
XIV. De Meerste frigget	164
XV. De Buer frigget	176
XVI. Up Braohms Kuotten	187
XVII. De beiden Kollen gaoth in't Utländ	200
XVIII. De Meerste lött siebben Höhner slachten	211
XIX. Thresken	236
XX. De Meerste stigg harunner	246
XXI. Achtern Struf	262
XXII. „Es gingen zwei Verliebte ins Mailand“	273
XXIII. En Hagelschuer	284
XXIV. Dat niee Testament	295
XXV. Braohms Moder määd en Stried döör de Riädnunt	305
XXIV. En Jaohr later	314



I.

Peter-Ohm kump.

Maidag was't, de Sunn scheen up de junge gröne Welt harunner, de met Träönen in de Augen in de Höcht lachede, äs en Kind, wat im naichsten Augenblick vergiätten hät, worüöwer et grade no green. Dat lichte Schüerten, wat iäben ränget hadde, trock ächter'n Busk dahl, un de Sunn hadde den ganzen Himmel un de ganze Aer för sich.

Maidag was't un Sunndag dobi. De Klocken hadden de Raomdags-Andacht all inlutt, un de lesten Kiärkengängers göngen dat Duorp harin. Dat wiede Feld was still un lierig. Bloß de Levinge hönngen buoben in de Lucht to flitken un to trillern, un een Fotgänger kraup lantfam äs so'n diden swatten Kavel von't Duorp hiär dört Feld. Dat was Rütter Braohm, de was Sunndag-Middags alltied de leste.

Nu bleef he staohen. He häörde ächter sich wat rullen, un äs he sich ümkeet, saog he en Gidsken met'n Schimmel derbüör in'n gemäcliken Schüngelbraff harankommen.

Rütter Braohm tratt an de Siet un wochtede; dat quamm em geliägen, denn de Fröhjaohrs-

sumn määd möde, un he hadde auf ne kleine Ladunt uprummen, äs em dat Sunndags licht passeerde.

„Gu'n Dag auf,“ raip he un keef niepen dör dat Fensterken, wat vör dat Gidsken harunnerlaoten was.

„Jä de dat —“ gmurde he dann, „dann kann't nich batten,“ un schauf to Fot wieder, wilbeß dat Gidsken fördann rullde, ümmer so'n sachten Schüngeldruff.

„Na — Holtkamps söllt sid auf freien üöwer den Besöt,“ gmurde Klütter Braohm un wistede sid met sin raude Lastendot dör'n Raden. Et was em wat warm woern in de Sunn. „Un de Käl sitt no ächter de Glase!“

Klütter Braohm küerde no allerlei vör sid hen, wat he gähn daih, wenn he alleen was. Un dat Gidsken rullde den Knapp harunner dör de Wiesl an dat aolle steenen Krüs unner de Linn' vörbi up Holtkamps Hoff to, de dor unner rächt preißlid met Schüer un Badß un Schoppen breet in de helle Sunn lagg. De rauden Pannendäcke glaiheden üörndlid ut de grönen Baim harut. Koro hadde all wat miärfet, he stonn vör sin Klüenhus un mellde an.

„Wat kümpe do?“ sagg de Holtkamps-Meerste un schauf de Gardine trüg. Se hadde sid gerade iähr Nönten haollen in de Kuorffessel, den se so nett utfüllen konn.

„Dat is Peter-Ohm,“ Holtkamp keef üöwer sine Ziedunt wäg, „dat saih't an den aollen Schimmel.“

„Guotts Welt un Lieb! De seihlt us gerade no! Na, dann kann't män gau den Kiettel up't Füer kriegen, denn wenn he nich faots den Kaffee praot staohen hät, dann gnuert he — un id was so schön in Ruh!“

Se schüngelbe in de Rüd, un Holtkamp kreeg sine Ripp un gont harut up'n Hoff.

Wat do nu ut dat Gicksten krupen kamm, dat was de Müh wärt to bekiesen.

Et was so'n dicken runden Bünzel von bar Lüg, met'n paar kuotte Been drummer un ne graute Ripp drüdower; tükten de Ripp un dat graute Schal keef bloß ne anseihnlike Miäse harut, dat was vorlaisig alles, wat von dat Mensk to seihen was.

„Gu'n Dag, Peter-Dhm,“ gneesede Holtkamp, „du häs di gutt inpuckel. Gaoß män harin, för't Piärd will id wull suorgen.“

„Dag, Wilm — snaoren Wind.“

Dat Bünzel putkede rast in't Hus.

„Meinee, wat is dat schön, dat Ji Zu seihen laot't, Peter-Dhm! Gaoht naiger! Id häff doch gistern wo seggt to Wilm, wu maq't Peter-Dhm wull gaohen —“

„Drei Snäpse!“ raip Peter-Dhm dotükten.

„Id sagg, he is so lange nich mähr hier west, du moß abslut äs hengaohen un tokieden —“

„Drei Snäpse!“ raip Peter-Dhm all wat ungedülliger.

„Faots — faots — up de Stelle! Ich bent nich dran.“

De Meerste satt sich wirklich in Draff un brach de Bull un drei Glästen, de se alle drei toglic vull gaut.

Dat erste gaut de Nolle irgendwo ächter sinen Schal, waohrschienlic in'n Mund. Dann smeeet he de Ripp in'n Eck un gaut sich den tweeden Snaps up de Platt un reef mitten met de Hänndrup harüm; dann reet he den Schal von'n Hals, gaut den biäden Snaps in de Hand un reef'n sich bör'n Nacken.

„Hä,“ sagg he dann un daih de Meerste de Hand. „Gu'n Dag in't Hus — häff Ji hier nich inbott?“

„Inbott? Ne, sall ich dann rast Füer anleggen? De Wichter sind na de Kiärk —“

„Dann moß't söwst dohen,“ sagg Peter-Ohm, „ich will för't erste minen Ripp wier upsetten un minen Schal ümdohen.“

Et bleef nicks anners üöwer, de Meerste moß Füer anmaken, un de Nolle satt in iähren Sessel un gneesede üöwer sinen Schal wäg un sagg:

„Ungewuhnte Arbeit för ne Holtkamps-Meerste gebuorne Schulte Bulmke.“

De Meerste wor raut von Benien, owwer se lait sich wieders nicks miärken.

„Dat brenk ich no wull ferdig,“ sagg se.

As nu de Uoben gutt brann, lagg Peter-Ohm Ripp un Schal wier bisiet, un äs he dat erste

Köpplen heeten Kaffee up hadde, do font he an, sid uttotreden. Se trock viell ut, omwer he beholl no nog an. Uöwer den eenen Stohl hont he sinen Mantel, up'n annern lagg he twee Westen, de he unner'n Rock druogen hadde, ene von Rattenfell un ene von Liäder; de diäde, ne dicke wullene West, beholl he an.

„Gutt, dat id twee Unnerjaden antrocken häff,“ bemiärkede he, „de Wind geiht so snaver van Dage.“

„Snaver?“ lachede Holtkamp in sine drüge Wiese. „Do miärk id nids von. Ohm, wenn du nids dogiegen häs, dann tred id minen Rock ut, et wät mi to heet up'n Sieme. Id sin dat Füer in'n loben nich mähr gewohnt.“

„Mienthalben män to! Annere kömmt sid inrichten, äs se willt, wenn id't män no minen Sinn häff. Nicht will dine Frau auf no wat afleggen.“

„Müegt mi no wull öwen,“ de Meerske wistede sid uöwer de Bleß, „id mott allerding's sweeten — dovon af.“

„Strüpp di de Mauen up,“ meinde de Woll. „Dat giff en lüd Astöhlunt.“

„Wu geiht't dann met de Gesundheit?“ frogg de Meerske, de ganz gutt wuß, dat se den Wollen met de Fraoge am besten fastleggen konn.

Nu gonk't dann laof. Et was ne endlaus lange Liedensgeschichte. Rao sin Küern to riäcken, was de aolle Ohm krank von'n Kopp bis an'n

kleinen Lehn, un an em alleen hädde en Dokter
raß utstudeern konnt. Se was en ganz Spital.

„Na, Zi seihst owwer no krieggel ut,“ meinde
Holtkamp.

„Krieggel?“ raip. de Nolle, he wor jedesmol
wahn, wenn man so wat sagg. „Glend sin't, dat
id' mi kin Raot weet. Swach in alle Glieder, de
Aptiet is wäg“ — domet stoppede he sid' sin Köppken
vull Knabbeln — „un an Slaopen dent id' gar
nich mähr — id' häff siet Monaten kine trihn Mi-
nuten mähr slaopen.“

„Min alles! Wu kann'n Menscht dat uthaollen?“
De Meerste slog. de Hänn bineen un bedurde em.
Dat was biätter druoppen.

„Dat mag's du wull seggen! Et is mi söwst en
Käötjel. Uöwrigens Zi Fraulüde — so daor äs
Zi süß sind — för so wat häff Zi doch alltied biätteren
Begriep äs'n Mannsmensch, dat mot Zu jeder
laoten. Mine niee Mamsell is in düssen Punkt
aut gutt metfallen.“

Dat scheen de Meerste gewöllig to intresseern.

„Häff Zi ne niee? Wu hett se dann? Wo is se
hiär?“ frogg se, owwer de Nolle wull sin Thema
no nich verlaoten, un gont up iähre Fraogen nich in.

„In so'n Toftand, äs id'n up'n Dierwe häff,
kann man sid' gar nich genug in acht niehmen.
Faots häff't ne Bertöhlunk wäg, un dann häff't
wat to beliehen, dat't se wier quit wäde.“

„Du siß to deip in de Wull,“ smeet Holtkamp
so hen.

De Wolle dreihde sich giftig nu em um, wildeß de Meerste iähren Mann en Auge tokneep, dat he doch vörsichtig sin sall met sine Wäörde.

„Dat is en dumm Kiern! Un wenn du nich min eegen Broersuoohn wörs, Wilm, dann sägg't, du bis dumm gebuoren un häs nids berto lähert. De Klöfste bis du up jeden Fall rich.“

„Dat wör auf viell,“ sagg Holtkamp.

„Dowwer — dat is't män —“ de Wolle keef so rächt baishast up de Siet — „wat is Zu an min Liäben geliägen? Nids — im Giegendeel, Zi luert dorup, dat id astraken sall, dann wät de schöne Hoff frie — na, et hät nu Lied.“

„Ohm — Ohm, nu küert doch nich so!“ De Meerste lagg em de Hand up'n Arm. Dowwer de Wolle dait nids leitwer äs schimpen.

„En aollen Jungesellen, äs id nu eenmol sin, dat is en verluoren Wuorm. De ganze Verwandtschopp sitt un luert up de Järffschopp — na —“ he smeet wier so'n Twärtsblick — „du räds doch wisse drup, dat een von dine Jungens up minen Hoff kümpe — wat?“

„Dat maß so, äs't rächt is,“ antwordede Holtkamp ruhig.

„Glöfß du dann, dat id't vlicht unrächt maß? So äs id't maß, is't auf rächt, et magg sien, äs't will. Dine Frau is jä ne gebuorene Schulte Bulmke, von den dicken fetten Schulden, up de iähre Siet is doch gewiß wull wat to halen, un du brukt up so'n Buern-Järften äs min gar nich mähr to luern. Do

findt sich ja auf no wull en annern, de dat üöwer-
niehmen kann.“

Se beet in sine Knabbeln un mümmelde sich
wat trächt.

„Also de niee Mamsell is gutt metfallen,“
font de Meerste wier an.

„Dat is se.“

„Wu hett se dann?“

„Christine.“

„Ja — ich mein, met Badersnamen.“

„Schmachtenkämper.“

„Schmachtenkämper,“ lachede de Meerste, „de
Nam is mi fründ — en spassigen Namen!“

„Schulte Bulmke lütt biätter,“ sagg de Wolle.

„Schmachtenkämper?“ Holtkamp trod en paar-
mol an sine Piep. „Wuhnt de nich in Suntrup?
Häfft so'n kleinen Hoff.“

„Stimmt! Is ut Suntrup un is vor an-
stännige Buern-Järsse. Päß alls gutt up, is spar-
sam, päß aut mi gutt up, kann mi üöwer nicks
beklagen.“

„So lange äs't duert,“ lachede Holtkamp,
„lange hät't siliäwe no nich duert bi di.“

„Wu meins du dat?“ frogg Peter-Dhm.

„Na — du häs doch nu all en Duß Mamsellen
mindestens hat, ere gont so rast wier af äs de
annere.“

De Wolle gneesede vör sich hen.

„Düsse bliff vlicht um so länger — bliff vlicht
länger, äs annere Lüde leif is.“

De Meerste lagg de Hand up de Buorst, äs wenn iähr en Stieck dört Hiätt gönt.

„Ohm, Zi willst doch nich —“

„Wat dann?“ frogg de Nolle tuott.

„Ich mein, Zi willst doch nich irgend wat dohen de Verwandtschopp tom Spiet, wat Zu dann naohiär söwst leeb döht?“

„Wenn't Raot hebben will, gaoh't nao de Wkaoten,“ sagg de Nolle.

„Ober nao'n Pastor, unner Umständen is dat wo biätter,“ meinde Holtkamp.

Peter-Ohm wull wat entgiegnen, omwer äs he sich upkeet, foll sin Auge dört Fenster up'n Hoff, un do saog he, dat gerade en Gidsken harandrawen kamm. Dat sneet em de Antwort af.



II.

Dat Loef in'n Stammbaum.

„Well is dat?“ frogg Peter-Ohm.

„Dat schint wull —“ Holtkamp tüerde auf döört Fenster.

„Erwin,“ soll em de Meerste in't Waort, „min Broerssohn, Erwin Schulte-Bulmke.“

Domet laip se all harut.

„Mientwiägen,“ gnrude de Nolle, „hädde he nich to kummen brukt, id sin up de ganze Järsse nich versjätten. Wilm, moß du dann nich harut un de Hamwürs maken?“

Do kamm de Meerste all wier harinstuwen.

„Wo sind de aollen Tiedungen? Liggst se dor nich in de Tred? Laot äs kiefen!“

Se reet de Distred laof, kreeg en Paden aolle Tiedungen harut un stauf wier harut.

„Wat fall dat?“ frogg Peter-Ohm, „will he erst de Tiedungen liäsen?“

„Dat kenn id,“ lachede Holtkamp, „kumm äs an't Fenster, Ohm, un betief di dat Spiellwiärt, et is de Maik wärt.“

De Hoff was en lüch natt von dat Schüerken Riägen, un nu moß de Meerste met de aollen Tiedungen en ganzen Patt twiärs üöwern Hoff von dat Gidsken bis an de Husdüör. Üöwer

düssen Patt spazeerde in blichblante Stieweln so 'ne Art Heispringer, en jungen Käl met hellst lange Hespeln von Beene. Dat was Erwin Schulte-Bulmke.

„Mein Lante, das darf ich eigentlich gar nicht zulassen, daß du das selbst tust! Aber weißt du, ich wollte gleich noch eben bei Schulte Surbrocks vorfahren und da möchte ich nicht gern mit schmutzigen Stiefeln — all die feinen Teppiche, weißt du — ah, süh, do is jä Onkel Wilhelm! Gu'n Dag in't Hus, wu steiht 't Befinnen? Oh — do is no een — Pardon, ich hatte es nicht gleich bemerkt —“

De junge Schulte namm sinen Niasentnieper af un moß en Deiner. He wesselde alltied met Platt un Hauchdütsk.

„Na, Erwin,“ sagg Holtkamp, „kenns Peter-Ohm nich mähr? Du häs 'en doch all bi us druoppen.“

„Oh — süh — Pardon! Peter-Ohm — ja, wenn man fuottlichtig is! Jä häff Se auf lange nich mähr seihen, wu geiht 't dann no?“

He schudde den Nollen rächt kräftig de Hand.

„Lanksam an!“ sagg de Noll, „min Arm is fin Stück Holt. Wu sall't gaohen? Up twee Beene, wenn mine auf wat kütter sind.“ Dobi keef he an de langen Hespeln von den jungen Schulden harunner. De Meerste naidigede to'n Köppfen Raffee un frogg, wu 't to Hus stönn.

„Oh — danke, es steht alles gut so weit. Meine Schwester ist allerdings etwas leidend, sie soll

diesen Sommer ins Bad gehen. Se hätt et met de Nervosität," satt he hento und nickede Peter-Ohm fröndlich to.

„Nervosität is dumm Lüg," gnrude de Wollle. „Wat weet üöwerhaupt so 'n junk Fraumensf von Krankheit! Dower id kann dovon vertellen.“

He wull all wier nächer up dat Thema ingaohen, owwer de junge Schulte kamm em to-vüdr. He satt sinnen Knieper träch, streef de Rufhaor unner de Nase, trock met'n Finger dö den handbreethaugen Kragen, den he umhadde, un lagg dann loaf.

„Peter-Ohm, id frei mi würklich, dat id Ju driapp, id glais, Ji könnt mi behöpflich sien. De aollen Ontels sind vaken so ne Art Familienchronik — sie bewahren die alten Traditionen des Hauses, die leider bei unsern Bauerngeschlechtern zu wenig beachtet werden. Do könn Ji mi vlicht Utkunft giebben üöwer düt un dat.“

De Wollle hadde em so twiefelhaft ankieken, as wenn de Saß nich rächt pük wör.

„Wat will he?“ frogg he Holtkamp.

„Id weet 't auf nich.“

„Dat sall id Ju nächer uteneensetzen," font de junge Schulte wier an. „Id sin dorüöwer ut, usen Stammbaum uptostellen, un do sind en paar — Lüden, do feihlt was tüsten, un nu sök id de betreffenden Ahnen —“

„Wat för Diers?“ frogg de Wollle.

„Ahnen.“

„Anten? Sind Zu de dann wägsommen?“

„O wat — Anten!“ De junge Schulte eriewerde sich. „Ahnen dat sind de Vorfahren, de Väter.“

Peter-Ohm tonn 't nich begriepen.

„Fäter? Meins du 'n Buotterfatt un en Surmoosfatt oder so wat?“

Do prüfede Holtkamp laoh, un de Meerste lagg sich in't Middell un moß den Nollen de Sat flaar; he hadd't all längst verstaohen, un et was pur Baisheit, dat he so frogg.

„Ich finn dat ganz nett,“ sagg de Meerste, „dat man de Familge in Ahren höllt.“

„Besonners so 'ne dicke Schulten-Familge,“ bemärkede de Nolle.

„Och ne, dat gelt för alle Buerngeschlechter,“ sagg de junge Schulte, „wi mött't Familiensinn un Standesbewußtsein hääben. Tom Bispiell, is dat dann wat, de aollen dästigen Möbel, Kuffers un Truhen an'n Juden to verhandeln?“

„Do gieff ich Bisfall,“ sagg Holtkamp.

„Ich nich,“ schüllköppede de Noll, „ich häff all de aollen Broden verkofft, Risten un Spinnrade un Niewelkappen un Kaffeepött un Kokenisen —“

De junge Schulte slog de Hänne üdwern Kopp bineen.

„Wu könn Ji dat üdwert Hiätt brengen?“

„Ganz licht — owwer —“ he reef Dummen un Finger aneen — „betahlt häff't et kriegen, dat

dubbelte, wat de aolle Kraom wärt was. Ne — Geld is mi doch leiwert äs dat Gerümpel.“

De junge Schult wull dat nich gellen laoten.

„O wat, dat bitten Geld, wat man doför frigg! In de aollen Saken stäck en dreidubbelten Wärt, en Altertumswert, en Kunstwert un en Affektionswert —“

„Dreidubbelten Wärt?“ De Nolle maät en sur Gesicht. „Dann häff't doch vlicht nich nog förördert.“

„Wu is't dann nu met den Stammbaum?“ frogg de Meerste.

„Ja, mit dem Stammbaum! Weißt du, Tante, auf die Idee bin ich schon gekommen, als ich Einjährig diente. Da habe ich mal behauptet zu meinen Kameraden, die alten Schulzen- und Bauerngeschlechter seien gerade so alt wie die adeligen, und ich könnte sicher mit Leichtigkeit meine sechzehn Ahnen nachweisen.“

„Dat könn wi siecker,“ meinde de Meerste, de dat wull smof.

„Wenn wi bis Adam gaoh, dann krieg wi no mähr bineen,“ bemärkede Holtkamp.

„Dovon af,“ sagg de junge Schulte, „ick mein Ahnen, well all up Bulmtes-Hoff. siätten häfft.“

„Do söllt nette Ruggwiährs unner west sien,“ smeet Peter-Ohm dotüsten.

„Wi willt se jä nich hillig spriaßen laoten,“ de junge Schulte lait sid nich ut't Konzept brengen.

„Die Sache hat wirklich was für sich — na, id will leiwor Platt küern, dat Hauchdütsk is auf so ne dumme Angewöhnunk, dat kump von den Verkähr. in de Stadt. Dower wi brukt us gar nich to schiämen met us Platt, dat wät nu ümmer mähr Mode. Wi häfft jä nu all plattdütske Dichter, wi kriegt ne eegene Literatur.“

„Wat is dat för Lüg?“ frogg Peter-Ohm.

„Dat sind Böker to't Liäsen.“

„Gaoß mi wäg! Ich dacht, et wör wier ne niee Sorte Kunstdünger west. Met Liäsen gieff't mi nich af, do wät nicks an verdeint.“

„Dower de Stammbaum,“ sagg de Meerste ungedüllig.

Do poß de junge Schult in sine Rocktasch.

„Id häff'n bi mi, schuwot de Köppkes etwas up de Siet, dat id'n utspreen kann. So — sowiet häff't en bineen. Hier buoben sin wi, do is Wine un hier sin id —“

„As ne Kraih up'n büdwesten Twieg,“ sagg Holtkamp.

„Dat sin usse Ellern, Vatter un Mutter, Theodor Schulze Bulmke und Anna Maria, geborene Schulze Waitbrink. Do steihst du, Tante, Elisabeth Schulze Bulmke vermählte Holtkamp — dat is Onkel Wilhelm —“

„Kanns mi nich auf up so'n Quicksten setten?“ frogg Peter-Ohm. Dower de junge Schulte lait sid nich stören.

„Süh, düit is nu de Stamm, all de Afzendenten: Johann Dietrich — dat is Großvatter — un Maria Katharina Schulze Wesentkamp — dann Johann Heinrich un Sophia Schulze Hassel —“

„De is in'n Pütt sprungen,“ sagg Peter-Ohm.

„Wat is se?“

„In'n Pütt sprungen. Din Ahnte-Vader Jann-Sinnerk, de saup so, un dorüöwer was se gemüts-frant woern.“

„Och, dat sind aolle Geschichten,“ sagg de Meerste verdreitlid, „män wieder!“

„Dann kümpe Johann Bernhard un Sibylla Schulze Broof —“

„Dat was fin Schulte,“ smeet de Nolle do-tüsten, „Broofs van Sundrup sind einfache Buern. Und de aolle Jann-Bänd mott en rächten Haienband west sien, id häff no davon vertellen haort — de tonn hexen.“

„Na ja, well't glöff!“ lachede de junge Schulte.

„So wat is ja Uöwerglauben,“ sagg de Meerste.

„Up jeden Fall was he'n ganz laig Dier un docht in sin beste Fell nich.“

„Was dat nich de, well so wöst stark was?“ frogg Holtkamp. „Jann-Bänd Schulte Bulmke, so häff id äs Kind von de aollen Lüde vertellen haort, de tonn en tweejäöhrigen Ossen so ut freee Hand den Hals ümdreihen un en Bässemstiell up sinen Arm kapottslaohen.“

„Stimmt,“ sagg de Nolle, „un annerthalf Dutz Eier tom Fröhstüch iätten met en Ort Snaps derbi.“

„Donnerwetter,“ raip de junge Schulte, „das ist alte Germanenkraft, das sind Heldenväter, auf die man stolz sein kann! Nu is dat mol dumm, dat id den Namen un de Jaohrtallen von sin Vatter nich finnen kann. De Taufböt reett nich wiet bi us, de sind bi'n grauten Brand togrunne gaohen.“

„Also ächter Jann-Bänd is en Loek in dinen Stammbaum?“ frogg Holtkamp. „Dann büs du van de säktheihn Ahnen no wiet af.“

„Ja — de drei vörhiärgaohenden häff id funnen in aolle Papiere. Wi häfft allerlei Dokumente, tom Deel sogar von Pergament. Dower düsse eene de feihlt, un naohiär kummt auf no Lüden. Wenn id den Vatter van Jann-Bänd män hädde, dann wören't all siebben Ahnen aohne Unnerbriädkunt.“

„Ach,“ sagg de Meerste, „wu hett de folgende dann, de vüör Jann-Bänd sin Vader?“

„Jann-Dirk — do feihlt mi owwer de Frau.“

„He hät owwer siecker ene hat, un tüsten em un sin Entel is auf siecker no een tüsten west,“ meinde de Meerste.

De junge Schulte moß lachen.

„Ja, Tante,“ font he an, do foll em Peter-Ohm int Waort:

„Mi steiht vüör, dat enmol en annern harin-hieraot't hät up Bulmkes Hoff.“

„Wat? dat wör doch des Düwels!“

„Ja, en Büörger üt Lurum met Namen Jürgen.“

„Wat? En Krädmer?“

„Do is entweder bloß 'ne Dochter west bi Bulmtes, oder de Börhiärgaohende hadd' gar fin Rinner oder he was unverhieraot't, dat sin Süster den Jürgen nummen hät — dat is mich nich klar. Dwær so ungefähr hont't tofamen.“

„Dann wören wi jä egentliä gar fine Schulte Bulmtes,“ sagg de junge Schult un keef vertwiefelt up dat Loß in sinen Stammbaum. „Dann wören wi jä Jürgen — dann stammden wi jä gar nich von Bulmtes-Hoff, sonnern ut Lurum.“

„Maß di fine Suorge,“ sagg de Meerste, „wi sind richtige Schulte Bulmtes, dat steiht in de Papiere.“

„Wenn fröher en Fründen up'n Hoff hie-raotebe,“ sagg Holtkamp, „dann lait he sinen Namen fallen un namm den Namen von den Hoff an.“

„Dat is't jä grade. Nu seggt äs, Peter-Ohm,“ de junge Schulte kreeg wier Mot, „könn Ji do'n Eed up dohen, dat enmol en Jürgen up usen Hoff kummen is?“

„En Eed? Jä sall mi wull wahren!“

„Na, dann kann't auf no anners sien. Segg äs, Onkel Wilhelm, sollen hier no vlicht aolle Dokumente liggen, wo de ene Ahn in to finnen is? Weeß du, Holtkamps häßft in ganz aolle Lied all ne Familgenverbinnung met us hat, no vör Jann-Bänd.“

„Nolle Papiereen liggt hier no nog,“ sagg Holtkamp.

Peter-Dhm stonn up.

„Jā will ās en lüč buten kieken, dann sōt ji män juen Ahnke-Bader.“

Domet troč he sine Westen wier an, de liäderne un de Rattenwest, un dann den Mantel. De Meerste wull en Tratt met em gaohen, owwer he wiährde af.

„Jā weet alleen Bescheid, hier sin't jä gebuoren.“

„Wo is Peter?“ frogg he dann, wildeč he sič den Schal üm'n Hals wann.

„De Jungens sind in't Holt gaohen,“ sagg de Meerste.

„Peter?“ frogg Schulte Bulmte, „well is denn Peter?“

„Dat is Anton,“ sagg Holtkamp.

Do dreihde de Nolle sič üm.

„Ja, dat is Anton, ās he hett met sinen falsken Namen, min Patenkind Peter. So verlährt is nu de Welt, nich ās de Namens sind richtig.“

He brumde no allerlei vōr sič hen un staffede harut.

„Dat vergätt he di siliāwe nich,“ lachede Holtkamp, „dat Anton nich den Namen Peter krieggen hät.“ —

„Et is'n aollen verdreihnten Rader,“ sagg de Meerste, „man mott all wat dohen üm den schönen

Hoff, den he hät, süß slüött't em de Döör vör de Niäse to."

„En originellen Kauz," meinde de junge Schulte.

„So was he fröher nich," sagg Holtkamp.
„Dwower dat sitt do in de Pöste. Sin Ohm was en aollen Jungesellen un hät em den Hoff ver=
maßt, un he is auß en aollen vergnatterten Jung=
gesellen woern. Well ne Frau hät, de kump biätter dör'n Schuersaß un slipp siß af!"



III.

Un't Ged.

Peter-Ohm snüffelde langsam dör'n Gaoern, bleef mankst staohen, keef rächts, keef links un brummelde sacht vor sich hen, äs dat sine Maneer was. Wenn he sine Nüäse tüsten Ripp un Schal harutstaek, saog he atraot ut äs en Igel, de ut't drüge Lauf krüpp un sich de Fröhjaohrsluft um de Snut weihen lött.

„Kann man niäts von seggen — kann man niäts von seggen!“

De Nolle nickede un puttkede wieder.

Dat gall de Meerste. He hadd't der nich gut up staohen, owwer he moß togiebben, dat se den Gaoern in'n stanne holl. Do was kin Unkrütten to seihen, un dat junge Gemöds stonn prall up de Rabatten. De grauten Bauhnen wören all fingerlant.

„En heelen End länger äs use,“ dach de Noll un namm sich vüör, Mamsell Schmachtenkämper domet to iärgern.

Dann gont he dör'n Appelhoff, wo de Biärenbaim vull Blomen stönnen; auf de Appelbaim hadden raude Knoppen, un de Prumen wören all mehrest verblaihet. Gintern in'n Eck stonn en aollen dicken Baum, do wössen saftige fröhe Biären

up, de in'n Arden riep wören. Wu waken was he äs Junge all vör Dau un Dag dör dat natte Gräs sprungen un hadde sich alle Tasten vull stoppt! He freeg nu no jedes Jaohr sinen Deel met, wenn de Biären so wiet wören, un he hädd't auf hellste üwel nummen, wenn't vergiätten woern wör.

He gont rund üm den aollen Baum un smattfede met de Lippen, wildeß he schraot in de Höcht gluerde nao dat Blomenspiell do buoben.

Dann dreihde he sich üm un keef trüg nao'n Hoff, de met dat graute Buernhus, met Schüer, Schoppen, Bads un Spieker rächt breet un satt in't Grön lagg. Man saog't von buten: Smächterie was do nich to Hus.

Woll Peter-Ohm smunzelde un nidebe twee dreimol, äs wenn een wat froggt hädde. „Dat könn wi,“ mümmelde he in sinen Schal, „dat könn wi! Minen is nids slächter — twee süde Hüörwe — wi kömmt et met Bulmfes un met jeden Schulten upriehmen.“

He gont en paar Tratt wieder un keef üöwer dat witte Pörtken de Siegg langs. Wha — do gintern stönnen se an't Heß, beide tohaup, Jösser un Anton — ja, de Woll tonn in de Fähne no seihen äs'n Luchs. He klinkede dat Pörtken laoh un gont derdüör.

Bröders sind mankst verscheiden, owwer so verscheiden äs düsse beiden findt sich nich viell. Wenn een seggen soll: „Well von de beiden wät de Buer?“

— dann hädde he siecker up den jünksten raodt, denn Anton hadde viell, mähr dat Antlaot doto.

He was en strammen Käl, un dat Tüg wor em üöwerall wat knapp, un dann hadde he so ne Art, den Kopp in'n Nacken to smieten, äs wenn he tot Kummandeern gebuoren wör. De Motwiäll bligede em ut de Augen, mankst auf en lüch Stolt.

Jössep, wat de Wöllste was, saog ut äs'n gebuoren „Ohm an de Mier.“ He was knelt un hadde fosse Haer un was de Guttmödigkeit söwst. De Lüde meinden, he wör en bitten ut de Art slagen; Kütter Braohm sagg, he glied genau up sinen Bekvaders Broer, un de hädde't nich wiet bracht. „He hät'n Kuotten hieraot't met twee Raib,“ sagg Braohm — Braohm hadde drei Raib up'n Kuotten.

Üöwer Anton was man sich nich eenig. Wat säggen, he kaim up sinen Vader ut, un wat, he glied sine Moder up'n Haor. Donao to riäden mögg he wull von beide wat methäbben.

Anton was up't See stiegen, un Jössep liehnde tiegen em; se liefen in'n Kofkamp harin, wo de swaoren, rautbunten Raib gemädlick in't junge Maigräs göngen, et wören fisteihn Stück. Se worden grade molten.

„Wat is de Kamp grün!“ sagg Jössep, „et is doch famos wössig Wiäder west.“

Anton nickede. He hadde Thresken Braohms in't Kage, de iähr tonaichst unner de Kof satt un

molt, Straohl up Straohl, dat de Miätk schümede. Anton gneefede.

„Well brenget mi de Emmers no Hus?“ raip Thresken un satt den tweeden vullen Melk-Emmer tiegen den ersten un kreeg sich den diäden.

„Dat döht Jössep!“ Anton banklammerde up't Heed harüm.

Thresken bliæde em an met iähre glauen Augen.

„Wuß du dinen öllsten Broer alltied an de Arbeit kriegen? Paß up, dat ännert sich, wenn he erst Buer is, dann kanns du Knecht spielen.“

Anton lachede un plückede an sin Smurrbäörtken harüm.

„Och, Thresken, dat hät no Tied. Vader is no rächt gaiwe — he höllt't länger ut äs dinen.“

Thresken namm iähr Kleed vüörn bineen, sat sich unner de Roh un font wier an to melken.

„Ich will de Miätk wull wägbrengen.“

„Jössep honk sich dat Jüed up de Schuller, streef sich dat fosse Hauer ut de Bleß un hafede de beiden Emmers in. Börsichtig gonk he de Siegg lanks, denn de giälle Miätk-Schum stonn bis an'n Rand.

Anton up sin Heed keef em nao met sine motwiälligen Augen un reckede sine Arms, dat man se knaden hädern konn.

„Is doch en gutten Gleif!“

Dann no ne Viele: „Kinnern, wat is't schön Wiäder.“

Thresken jagg nicks.

„Segg äs, Thresten, din Nolle hät owwer van Dage wier deip in't Glas kieen. Mi dücht, he tonn knapp de Wanweide haollen, äs he nao Sus gont. Was't nich so?“

„Do häff id' fine Antwort up. Wenn du nicks anners weekt, dann schiär di wäg!“

„Holla, du aolle Wipfe! Man draff doch wull en Spaß maken.“

„Dat is nich to't Spaßen.“

Anton namm sin Snurrbärtken tüsten de Liänne un keef naodentlied vüdr sid' hen.

„Thresten —“

Do foll em een in't Waort.

„Gu'n Dag, Peter!“

He dreihde sid' üm un sprant in't Gräs. Peter-Ohm stonn vüdr em un stad' de Niäse tüsten Schal un Ripp harut, un gluerde em an met sine kleinen Nigestes. Von sin Gesicht saog man wieder nicks.

„Süh, gu'n Dag, Peter-Ohm!“ Anton gaff den Nollen de Hand. „Auf äs hier? Wu geht't?“

„Nich so gutt äs di, aolle Snüffel von Jungen! Id' sin alltied krank, Peter!“

Anton was dat gewuhnt, dat de Nolle em ümmer met Peter ankürde; he tonn owwer doch dat Lachen knapp verbieten, besonners äs he häbrde, dat Thresten unner iähre Koh anfont, so sacht to prußen. Thresten beet sid' vergiebbens up de Lippen, de Sack kamm iähr to spassig vüdr.

De Nolle keef sid' üm, he häörde glau dör sin didde Schal.

„Wat is dat för'n Wicht? Jue Magd?“

„Dat is Thresken Braohms, se helpt melken, use Stine hät ne leige Hand. De annere sitt do gintern unner de swattbunte Koh.“

Peter=Dhm liehnde sid up't Hed un leet niepen unner sine Ripp hiär.

„Thresken Braohms? Ne Dochter von den Rudtter hier?“

„Stimmt,“ sagg Anton.

„So, so! Ne fixe Däne, äs't schint.“

Thresken wor raut um'n Kopp, denn se konn jedes Waort häbern.

„Dowwer de Nolle süpp, he is mi vanaombdag begiegnert — id sin ber an vörbi föhrt, he konn knapp staohen up sine Föt.“

„So leig was't nich,“ raip Thresken.

Peter=Dhm daih, äs wenn he nids hörbe.

„Dat Wicht kann all männig Maol melken gaohen, bis se all de Snäpstes verbeint, de he sid gümt.“

„Zi brukt se nich to betahlen,“ raip Thresken.

„Ställt he no immer so vielle Stiell ut juen Busk un gnagt he no immer bi't Blögen so dicht an de Mantweiden hiär?“ frogg de Nolle.

Anton font hell an to lachen.

„Dat is geluogen,“ Thresken stonn up. „Wenn Zi nich so'n aollen Mann wören, dann sägg't, schiämt Zu wat.“

Domet gont se nao ne annere Koh.

„Ne fixe Däne!“ Peter-Ohm keef iähr nao,
„do sitt Fuch in.“ He nickede un dann dreihde he
sich üm un sagg to Anton: „Un du bis en Stöffel.“

„Wu dann?“

„Wu dann! Mott sich dat Wicht ganz alleen
währen, un du steihst dobi un döhs dinen Snewel
nich laaß.“

Anton smeet den Kopp in'n Nacken.

„Na, se weet jä wull, dat't waahr is.“

Thresten buchede sich üöwer iähren Emmer,
se satt wat wieder wäg, owwer se hadde dat Waort
doch haort.

„Ja, Peter,“ sagg de Nolle, „nu gaoh met nao
Sus, et wät Lied för mi. Ja, ja, so geiht't in de
Welt — na, wat häs du auf met ne Küötters
Dochter to dohen? Nu kumm to, et wät Lied, id
kann de Abendluft nich verdriägen.“

De Nolle trock sich den Schal vör den Mund
un Anton gonf ächter em hiär un lachede in sich
harin; he stonn so slant un grade tiegen den dicken
Buch, äs ne Kärffe tiegen 'n Kiegelball. —

As se up'n Hoff kaimen, wull de junge Schulte
Bulmke grade afföhern. He street vörsichtig von
een Lieduncksblatt up't annere met sine blig-
blanken Stieweln.

„Ah — süh — do is Peter-Ohm — un Anton!
Na, gu'n Dag un Adjüs! Jä kann Ju de Hand nich
dohen, et is hier so dreckig, un id wull no iäben bi
Schulte Surbroock vörsprüäden. All die feinen

Teppiche — wenn dann die Stiefel so schmutzig sind — na ja!“

„Wu is't?“ sagg Peter-Ohm, „häß Ji dat Loct in'n Stammbaum tostoppt?“

„Veeder ne, nicks funnen. Aber noch ist Polen nicht verloren. Jä dent, dat met den Jürgen ut Durum is doch bloß Wind. Adjüs tosamem.“

„Et is viell Wind up de Welt,“ sagg de Wolle un trock sine Ripp dichter in'n Kopp.

De junge Schulte fuohr af, un Peter-Ohm keek em nao.

„Is doch en Narr!“

„Ja,“ lachede Holtkamp, „dat magg wull stimmen. Dovon häß wi alltohaup wat met.“

„So?“ De Wolle keek twiärs. „Slut di söwst män in, id niehm mi ut. Stammbaum — dumm Lüg!“

„Gewiß is't dumm Lüg — owwer im Grunne genummen hät he doch rächt. Hier was auf lesten en Juden un wull us Kleederschapp kaupen, wat in mine Kammer steiht. Säktheihnunnertacht-unachtzig steiht dervüör un schöne Blomen sind derup insnietten —“

„Dat Schapp kenn id gutt,“ sagg de Wolle.

„He hät tweehunnertfiftig Mark buotten, owwer id doh't nich wäg. Et is en Järsstück.“

„Tweehunnertfiftig Mark? Wenn de Lüde verrückt wäert, dann fänk't in'n Kopp an. Geld regeert de Welt. För fiftig Mark hädd's en nie Schapp kriegen konnt, mäck tweehunnert Mark

Profit. Na, Wilm, du moß dich drinsttten, wenn dat nids is för di. Owwer Buernstolt geiht no üöwer Rabbeleernstolt.“

„Worüm söllt de Rabbeleern nich stolt sien, wenn't met Maot is?“

„Sind se dann ut annern Lehm äs wi?“

„Jau, dat sind se,“ sagg Holtkamp bestimmt. De Wollle font an to lachen.

„Di is de Stammbaum von dine leiwe Frau gebuorene Schulte-Bulmke wull in'n Kopp stiegen!“

„Du moß mi rächt verstaohen, Peter-Ohm! Mensten sind Mensten, de een so gutt äs de annere, dat is richtig, un en Piärd is'n Piärd — owwer räds du de Rasse för nids? — Nimm an, dat von Wollers hiär in de Familge Ahre un Anseihen to Hus is, meins du, dann veriärwe sich nids!“

„Do was auf vaken wat anners to Hus“

„Dovon af. Jä will di wat seggen, Ohm, hütigen Dages gelt de Familge to wenig un dat Geld toviell, un dat verdärf us de Menschheit.“

„Na, Wilm, dann help Erwin Schulte-Bulmke män, dat em nich de Lurumer Jürgen in dat Loß von sinen Stammbaum krüpp. Süß wät di dine Rasse auf verduorben, denn dine leiwe Frau stammt jä auf ut de berühmte Familge.“

Holtkamp troß vergnögt an sin Piepfen.

„Na,“ sagg he dann met Bedacht, „id niehm an, dat de Jürgen en anständigen Bbürgersmann west is, un etwas frisk Blot kann jä nich schaden.“

Sid söwst achten, dat hett doch nich annere verachten.“

„Un Geld hät he waohrschienenlick auf hat, de aolle Knäpper,“ nickede Peter-Ohm, „de Lurumer Büörgers häfft sid alltied up't Schrappen gutt verstaohen.“

Holtkamp lachede.

„Nehmt nich üwel, Ohm, owwer id glaiw, do können se von di no lähren.“

„Na, nu laot rast inspannen, Wilm, et wät mi jä dunkel, äher äs't to Hus sin. Met di kann man no wull distureern, wenn du auf mankst köppst bis — en bitten Jäger brenkt mi alltied ne Verännerunt in'n Vieve —“

De Nolle flaiede in sin Gidsten.

„Nu laot di wat gutt gaohen, Wilm! Week du, Peter, de slaget di nao, owwer Jössep is'n aollen Paotersbroer — laot'n doch in't Kloster gaohen! Dann is Henrich no'n annern Käl — wat määd he bit Kammik?“

„Ja, wat määd he? He schriff flietig, dat wi em mankst ne Wuorst un en Dahler Geld schiden sollen —“

„Nich toviell Geld, Wilm! Geld mott man tohauphaollen. Adjüs, segg dine leiwe Frau gebuorne Schulte-Bulmke en Kumpelment.“

„Danke viellmols!“

Holtkamp feet dat Gidsten nao, lachede för sid un gont harin.

„Du moß Peter-Ohm nich so viell wierspriäcken,“
sagg de Meerste, „du weesk doch, dat he dat nich
verdriägen kann.“

„Laot mi män gewähren, Frau, id kenn den
Nollen biätter äs du. Is nicks, wat he leiwer hät,
un to Hus kann he dat nich hääben. Grade dorüm
kümp he hierhen.“

„He iärgert sich apatt.“

„Gewik, iärgert he sich. Dat sall he auf, dat is
em gesund, süß mott he jä rak verfummen.“

„So? Du denks wull, för mi wör dat auf
mankst gesund.“

„Dat is't, Frau!“



IV.

Mamsell Christine Schmachten- kämper.

De Sunn wull grade unnergaohen, äs Peter-Ohm met sinen Schimmel in sachten Draff den Kohkamp hendahl fuohr un sinen Hoff vör sich liggen saog. He hadde rächt hat, äs he sagg: „Minen is nicks slächter.“

Man mott auf nich meinen, dat de aolle verdrehte Jungesell sin Wiärt nich uppoß. Obschonst he de Miäse nich tobuten staß, wenn en klein köhl Lüftken weihde, wuß he doch von alles genau Bescheid, wat för Arbeit to dohen was, of der plögt wäern moß, wu dat Raorn stonn, of de Klaower snietten wäern moß, of dat Sei drüge was, un de Denstbuodden wören siliäwe nich sieker, of de Noll iähr nich beluerde, wenn se äs fulenzen wullen.

Peter-Ohm sleet ümmer so sacht üm de Pöst, un wenn tin Mensk et sich verduch, dann up'mol stonn he do. Auf dorin was he grade äs'n Tigel, well up ganz weeke Poten puttlet. Ja, he hadde sich, obschonst he von Natur all fähnsichtig was, no äxtro en Fähnkieker anschafft und domet beluerde he sin ganze Järwe; wenn de Knechte up't Feld

an't Saihen oder Eggen wören, oder de Miägde in'n Kamp an't Melken, dann konn man üöwertügt sien, dat de Wolle irgend wo ächter de Ruten stonn und dö'r sin Glas keef.

Owwer wat för em no mähr wärt was, äs sin Fähnglas, dat was sin Verwaolter oder Baumeister, äs Dirf sid söwst am leiffsten nömde. Dirf was en aolt Järfstüed up'n Hoff un so trü äs Gold; he was auf de enzige, up den Peter-Ohm lusterde, un wenn Dirf sagg: „Ne, Buer, dat Dint is wild,“ dann konn't passeern, dat de Wolle würklick sinen Willen ännerde. Dat brach süß fin Menst ferdig.

Auf ne däftige Hushöllerste hadde Peter-Ohm, Mamsell Christine Schmachtenkämper was för iähren Häern so besuorgt un holl de Pännige so bineen, dat se dat Luof von Peter-Ohm, wat he bi Holtkamps utspruoden hadde, vullut verdeinde. Jau, man moß seggen, se üöwerdreef de Sat. As Peter-Ohm up'n Hoff kamm, stonn de Mamsell Christine Schmachtenkämper an't Gaorenpörtken in de Abendjunn, un keef em in de Wöt. Rundüm was alls grön un vull van de ersten Blomen; se söwst saog ut äs de Hiärfst. Nicht äs de erste Hiärfst, well no rief is an Frucht un Farwe, sonnern äs de griese Stoppelhiärfst.

„Wat kumm Zi late, wat kumm Zi late!“ raip se all von wieten un schüllköppede, äs wenn se't gar nich billigen könn. „Wenn Zi män finen Schaden nummen häfft in de Abendluft.“

Dobi was't so warm, dat de Maikawels troppwiese dör de Luft tröden.

„In't Stüöfken is inbott, Holtkamp! Rummt gau harin, Jui Pantuffeln staobt all ächtern Uoben. Wat sall ick trächtmaken? Pannkoken? Von Bamiddag is der no Wuottelngemös.“

„Is gutt!“ raip Peter-Ohm ut sin glasen Schäppfen — so saog dat Gicksten binaoh ut. „Dwwer erst de drei — week jä wull!“

„Jau, -jau, steiht praot!“

De Mamsell flucksterde met iähr brune Doß nao Hus äs so'ne dicke Fliärmus, well ächter de Maikawels här will, laip in't Stüöfken un arbeiede met'n Brückel in't Füer harüm.

Et duerde nich lange, do satt Peter-Ohm ächter'n Uoben, un de Mamsell trock em söwst de Stieweln ut. De drei Snäpse hadde he all wäg, enen in'n Hals, enen up de Platt un enen in'n Nacken. He steeg in sine Sluffen un stüede de lange Piep an, de Mamsell holl en Fidibus drup. Dann gonk se un bock Pannkoken. Peter-Ohm lagg sich trügüöwer in'n Sessel un ressede sich ut.

Dat Stüöfken was in de ganze Naohberschopp bekannt unner den Namen „Postwagen.“ — Et was auf würklich nich grötter äs so'n hennigen Postwagen, dorüm was't ungeheier licht to böten, un man konn't dann auf wull äs Backuoben be-teen. Alle, well met Peter-Ohm wat to dohen hadden, schüeden den Postwagen, bloß de Mamsell

nich, de was so drüg un saer, dat iähr de Sit
nids daih.

„Ick weet gar nich,“ sagg de Wolle, äs he sinen
Pannkoken binnen hadde, „wat mi is. Ick häff
so'n Trecken in'n Biewe, un in'n Hals is't mi auf
so grämsterig. Wenn dat män gutt geiht!“

De Mamsell hadde sich met iähren Strickstrump
bi em sett't, de Föt an'n Uoben. Tobuten blaihden
de Niägelses, un de Nachtigall sank. De Fensters
an't Stüöfken wören beslagen von Dunst.

„Et soll mi gar nich wünnern, wenn Zi Zu wat
hahlt häfft,“ sagg de Mamsell besuorgt. „Worüm
blief Zi nich in'n Huse, Holtkamp? Zue Ber-
wandten wiett't Zu doch fin Dank, wenn Zi iähr
besökt.“

„Well segg dat? Min Broersuhn hät mi
alltied no fröndlick upnummen.“

„Ick will nids seggt häbben,“ betürde de Mam-
sell, „ick sin jä auf no fründ, owwer lährt mi de
Welt nich kennen! Wenn ne Järffschopp in Utsicht
is, dann luert alls up'n Daut. Domet will ick von
Zue Verwandten nids seggen — obschonst — na,
man häört so allerlei.“

De Mamsell tall de Maosten an iähren Strick-
strump. Peter-Ohm blaoß den Damp in de Höcht
un sweeg. Man konn de aolle Wanduhr in'n Eck
ticken un de Nachtigall tobuten singen häören. Dat
ganze Hus was äs utstuorben, denn de Anechte
wören in't Duorp, un de Wichter sätten up iähren
Bühn.

„Wat sall dat heeten: man häört so allerlei?“
frogg de Wolle nao ne Viele.

De Mamsell reef sich met iähren langen Finger de Waordel, de se an'n Möppel sitten hadde, drei lange Haor wören derutwassen. Düsse Waordel was iähr Verdrott, owwer se poß ganz gutt in iähr Gesicht.

„Och, Holtkamp, id will leiwer swiegen, et is biätter. Et iärgt mi allerdings, dat mott id seggen.“

De Wolle sagg nids. He wuß wull, dat was't beste Mittel, üm se ant Küern to kriegen.

„Wenn Ji't abslut wietten willst,“ font se nao ne Paose wier an. „De Smallenbrintste, wat doch Ju Süstersdochter is, de hät lesten seggt: De Wagens, well am mehrsten krafet, de haolt am längsten, dat süht man an Peter-Ohm. Un dann — owwer niehmt et mi nich üwel, wenn't et segg, Ji willst et jä partuh wietten — un dann hät se seggt, et gäff fin Loch, wenn Ji dautgöngen, denn do wör mähr as een, well sich gäh'n up Juen Stohl setten mögg.“

„Se sall sich nich drupsetten,“ gnurde de Wolle, „un von iähre Blagen auf fin een, dovör tuveer id.“

He blaok ne dicke Wolk in de Höcht.

„Bi Holtkamps gefällt et mi am besten von alle mine Verwandten. Wilm is'n ährlichen Käl.“

De Mamsell keef rast up, dann prudede se sich met'n Strickstoc in dat dünne Haortöppfen herum, wat iähr in'n Nacken honk.

„Soltkamps,“ sagg se bedächtig, „ja, dat is Gesmacksfak. Jä kenn se män so ganz von wieten, owwer de Meerste hät't in'n Kopp.“

De Nolle lachede.

„Na, se is auf ne gebuorene Schulte-Bulmke un hät'n Stammbaum — allerdings met'n Loef drin. Den Gaoren hät se in'n stanne, iähre Grauten Bauhnen sind all dreimol so hauge äs use. Do könn Ji Zu en Muster an niehmen, Mamsell!“

Se wor giäll von Benien un kneep de Lippen upeneen. Dann sagg se sleh:

„De eene Suh'n is jä Zu Patentkind — un hät nich äs Juen Namen!“

Peter-Ohm leef twiärs.

„Wiet't Ji dat auf all? Jä mein, Ji wören no so fründ, Mamsell!“

„Oh,“ sagg se, „man häört so allerlei, owwer dat kann mi jä gliet sien, wenn't Zu rächt is.“

„Rächt is mi't gar nich.“

„Ja, so geht't in de Welt,“ de Mamsell latt en Söcht gaohen, „en unverhieraot'ten Mann is tolest ümmer üwel dran. Et giff nids, wat so verlaoten is in de wiede Welt.“

Do gont en Tuden üöwer Peter-Ohm sin Gesicht, un he gluerde up de Siet äs'n aollen Bof, well ne Mant up'n Diet süht. Sin Mund troef siß langsam in de Brede.

„Ja, Mamsell, do müeg Ji wull rächt hebben.“

„Ganz wisse,“ satt se iwrig hento, „denn wat de Verwandten angeiht — o Häer! De luert bloß,

dat so een daut geiht, je äher je leiwet. Un wenn dann dat Woller kump, un besonnens wenn de Gesundheit nich stark is, wat is so'n Wuorm aohne Frau dann verlaoten, rein angewiesen up frümde Hölp."

Se lait so'n langen Söcht gaohen, dat man en wull met de Fülle miätten konn.

„Ja, ja," nickede de Wolle, „owwer wat is der to maaken, wenn de Tied enmol vörbi is!"

„Wu dann vörbi?" frogg se.

„Nu — wenn een to't Hieraoten to aolt is."

„Lo aolt! Id sin üöwerhaupt der Meinung, dat Hieraoten is nich för junge Lüde, de no halwe Blagen sind un nich wiett't, wat se up sich niehmt, wenn se in den hilligen Ehestand intriädt — dat is für gesett'te Lüde. Lo aolt — wenn een no rüstig is, dann kann he auf no hieraoten."

De Wolle gneesede sacht vör sich hen.

„Ja, owwer id tom Bispiell, id gaoh nu in min niegensäftigste Jaohr —"

„Dat is no fine Siebbenzig," raip de Wamsell iwrig, „worüm soll't dann nich no gaohen? Un jedereen giff Ju höchstens twee- dreiunsäftig. Wenn man no rüstig is —"

„Ja, owwer id sin nich rüstig mähr, id sitt vull Krankheit —"

„O wat," fol se em in't Waort, „wenn Ji ne gutte Frau kriegt, dann sin Ji all half gesund. Un wenn de Ju richtig plegt, dann werd Ji no ganz gesund. Do is mi nich bange vör."

De Wolle moß en naodenklich Gesicht.

„Dwower in mine Jaohren do frigg man fine Frau mähr. Dat is dat Haupthinnernis.“

„Dat soll doch wat sien!“ raip de Mamsell un lait den Strickstrump sinken. „Zi mött't Zu allerdints nich so ne junge flügge Däne utstöten —“

„Nicht?“ soll de Wolle iähr in't Waort, „so ne junge flügge Däne könn mi grade am besten gefallen, so 'n rächt quid un quell Dint.“

De Mamsell namm iähren Strickstrump wier up un moß en suer Gesicht.

„Schämt Zu wat, Holtkamp! Dwower dat is Zu jä gar nich bedacht, wat Zi do seggt. Ne, Zi mött't ne gesett'te Person niehmen, ne ruhige, verstännige, hüsließe Person, de alls nett sparsam tohauphöllt un Zu gutt uppäh.“

De Wolle gneesede un nickede en paarmol.

„Ja, ja! Seggt äs, Mamsell, wu aolt sin Zi?“

Se lait en halben Stock vull Maosten fallen un laip ganz raut an in't Gesicht.

„Wenn Zi't gäh'n wietten willt — id sin fiefunvättig.“

„Wat? Fiefunvättig erst? Id hädde Zu mindestens för fiefunfiftig verslietten.“

Dat stonn iähr nich an.

„Zi verstaoh't Zu jä wößt up Kumpelmenten,“ sagg se speh, un soch iähre Maosten bineen.

„Fiefunvättig,“ de Wolle schüllköppede, „dat wör — verglietswiese spruoden — no to junf. Id sin int niegenunsächtigte — ne, ne, id sin to aolt.“

Se schüllköppede een üöwert annere Maol, namm sine Piep ut'n Mund un söchte, äs wenn em dat Hiätt grüüdiß swaoer wör, owwer dobi luerde he met sine Nigestes ümmer twiärsweg nao de Mamsell.

De Mamsell was met iähre Maosten no nich up't Reine un buchede siß deip up iähren Strickstrump. Nao ne Wiele sagg se sinnig:

„Fiefunvättig sin't egentliß all west — et sind nu gutt achtunvättig — obschonst dat süht mi jä fin Mensch an.“

De Nolle gluerde unner sine Nückels hiär.

„Achtunvättig is all biätter, owwer de Abstand wör doch ümmer no to graut. Wenn iß hieraoten wull, dann lönn't doch unner twee- bis dreiunfiftig sine niehmen.“

„Na,“ sagg de Mamsell resselut, „dann will't et män grade harutsseggen — iß sin fiefunfiftig woern in'n April.“

„Fiefunfiftig! Wat iß dat druoppen häß,“ de Nolle troß de Nückels bis mitten up de Bleß. „Ja, ja, Mamsell, wi häßt de jungen Jaohr beide ächter us. Dat Noller kümp von söwst, man bruff nißs dorüm to dohen, bloß so lange wochten. Wi sind verslietten.“

De Mamsell teef em grade in't Gesicht.

„Wat dann nu, Holtkamp? Söll wi de Sat nich faots fast maßen? Wi dücht, dat lange wochten kann nißs helpen. Wi häßt A sagg, nu laot us män faots B seggen.“

Upn'mol font Peter-Ohm an to hoßen, he lait sine Piep fallen un snappede met beide Hänn nao de Buorst. De Mamsell verschroß sid' rag un floppede em up'n Pudel. As he wier bi Wohm was, gaff he sid' an't Klagen.

„Wat sin't elend! Id' häff't wäg — id' föhl't in de Buorst — un Ji willst mi von hieraoten küern? Oh — nu krieg't so'n Schütten — rast, hahl de Pull!“

De Mamsell laip, wat se konn. Se holl de Pull un drei Gläskes, denn unnerdem daih't de Woll nich. Dütmol gaut he de drei owwer alle in de Käll.

„Drinkt Ju doch no een,“ sagg se besuorgt, owwer he wentede af, denn he was alltied för Maot. „Un dann is't wisse am besten, Ji gaoh't nao'n Bedde un sweet't. Id' will Hüßlerntee upgeiten, de fällt Ju wull helpen. Ne warme Krut ligg der all in in't Bedde, owwer id' will Ju no'n Uöwerbedde un no twee Diecken hahlen.“

„Is gutt, is gutt,“ sagg de Woll un staffede in sine Kammer.

De Mamsell gont in de Kieß un gaut den Hüßlerntee up; heet Water hadde se alltied praot, denn de Woll moß baoll düt baoll dat hääben.

„So, nu drinkt! Mi dücht, de Sweet bräc all ut.“

„Jau, et geiht gutt. Wenn't der so an blief, dann fällt wull wanners dö'r de Bettstädd' drüppen.“

„Dat döht nicks, laot't män drüppen.“ De Mamsell trock dat Bedde en lück trächt un stoppede de Dieder an de Sieten in. „Nu slaopt gutt, un üöwer de annere Saß könn wi jä muorgen wieder küern. Ich kann Ju nu all seggen, von mine Siet steiht nicks in'n Wäg. Na — gutte Nacht!“

„Gutt Nacht!“ Peter=Dhm staek de Niasse in't Küssen.

De Mamsell gont in'n Dunteln dör'n Gaoren met iähr brun Doß üm de Schullern un dach nao. De Nachtigall was no ümmer an't Singen, un de Fliärmüse schüötten dör de Luft, ganz sacht up iähre Gummiflitten. Desip ihmde de Welt in'n Slaop, un de Nohm was weef un söt — et was Fröhjaohr tobuten. In dat aolle Hiätt was fin Fröhjaohr, de Tied was längst vörbi; öwwer warm wort' doch, dat aolle Hiätt, so äs wenn man Winterdag en Üöffken anbött in de Stuowe un denkt: Nu laot't män freisen tobuten, et döht mi nicks! Er geiht nicks drüöwer, bi Winterdag so'n nett warm gemötlick Üöffken to hebben, un se hadde sich iähr Üöffken anbott met vielle Geduld. Et was nu gutt to gange, ducht iähr. Öwwer — dat Üöffken soll iähr baoll wier utgaohen.

Den annern Muorgen bleef Peter=Dhm in'n Bedde. Dat was nicks Utergewühnlids, owwer dat he finen Aptid hadde an den Kaffee met Smand un an de kuodten Eier, dat was upfällig. De Mamsell konn küern, wat se wull, he namm nicks un wor tolest verdreitlick.

As se dat Thema von den Abend vörhiär wier ansnieden wull, sagg de Woll: „Schiär di harut!“

Dat was iähr no nich passert.

Naò Middag gont Dirf in de Kammer, üm met den Wollen üöwer de Arbeit tu küern.

He trock vüör de Kammerdüör sine Holsten ut, grämsterde sich un gont sacht harin. Dann stall he sich unnen an't Bedde up, reef sich dat stoppelige Rinn un grämsterde sich wier.

„Na, Buer, wu is't met Ju?“

He sagg alltied Buer to Peter-Ohm, denn dat holl hä för'n Ahrentitel, den he em nich vüörent-haollen dröff.

„Et geht gutt,“ sagg Peter-Ohm.

Dirf meinde, he hädde sich verlustert, denn he was nids anners äs Klagen gewuhnt.

„Sall wull ne Verköhlunt sien. Niehmt Ju män wuoll in acht.“

„Mi feihlt nids.“

„Nids? Ja dann —“ Dirf fragede sich ächter de Aohren, denn dat was mähr äs bedenklick.

„Dann lait id an JueStiäd' doch'n Dokter kummen.“

„Dumm Lüg! Segg äs, Dirf!“ De Woll knippelaigede em to, „wenn id in Lied van drei, veer Wiäd fine Frau häff, dann is de Mamsell fine Schuld dran.“

„Buer — Ji willt doch nich — Guott staoh mi hi!“

„Well küert dovon, dat id will? Ne, Dirf, owwer wat se is, se will wull.“

Dirk äöhmde up.

„Na, et giff der wat, de naihmen sogar den Düwel un wenn se auf sine Bekmoer no met in'n Raup niehmen mössen. Mich äs wenn id Tu met den Düwel in Kant stellen wull, dat nich!“ Dirk feef den Nollen niepen an un schüllköppede. „Si gefallt mi nich, Si glohrt so um'n Kopp, mi dücht, Buer, Si häfft Feber.“

Peter=Dhm wull do nids von wietten un verriederde, em feihlde rein gar nids. Do schüllköppede Dirk no mähr, reef sid den Möppel un gont harut.

„Mamsell,“ sagg he, „met usen Buer steiht et nich tom besten. He segg, em feihlt nids. Dat is mi verdächtich, denn dat is unnatürlid bi em. Wenn em muorgen no nids feihlt, dann spann't an un hahl den Dokter, of he will oder nich.“

De Mamsell wull sid binaoh umbrengen un flüörde Hüöllerntee un Haferstiem un dicken Ries met Prumen in de Kammer, owwer so wor nids laok, un äs se tolest met Katuffeln=Pannkoken ansamm, jag de Nolle se harut.

Peter=Dhm hadde ne unruhige Nacht hat, un an'n annern Muorgen feihlde em no nids. Do kreeg Dirk dat Gidsken un den Schimmel ut'n Stall un holl den Dokter.

„Föhr män faots hen un hahl den Pastor,“ sagg de Dokter, äs he ut de Kammer quamm. „Met so'n aollen Mann kann dat rast gaohen.“

„Sühste wull,“ nickede Dirk, „id hadd't faots in de Nüäse. Buorstfeber, nich? Dat hadd't mi wull dacht.“

V.

Se laupet Sturm.

So rast, äs de Dokter meinde, gonf't met Peter-Ohm doch nich, denn he was von Natur en Laohbast. De Dokter hädde sid auf baoll met em vertönt.

„Puh, wat ne Luft! Do mott jä'n gesund Menst frank in wäern,“ Domet moß he dat Fenster laohß. Et was so rosterig, dat he nog to rieten hadde.

„Wat en Beddwärks! Een Nöwerbedde is eegentliß all to viell üm düsse Jaohrstied, dat tweede smiet't män up de Stell harunner.“

De Wollle staß sine Niäse ut all de Küssens harut un prüßede laohß äs ne giftige Ratt.

„Laot mi min Bedd in Ruh! Wenn Ji anners nids könnst, dann schiärt Ju wäg!“

Domet greep he sinen Stocß, den he alltied praot staohen hadde, un de Dokter sprank drei Schritt trüg; he dach, de Wollle wull em to Liewe. Dower so was't nich meint. Peter-Ohm busede met den Stocß up'n Grunn, dat was dat Teeken för Mamsell, un de samm auf up de Stell harinstuwen.

„Häff Ji kloppet, Holtkamp? Wat is der to dohen? Blicht en lüd Hafersliem gefällig?“

„Maß dat Fenster wier to,“ gnrude de Wolle.
„De Quackjalber will mi ümbrenge.“

Mamsell moß dat Fenster to, un de Dokter trock de Schullern up.

„Na, Holtkamp, wenn Ji't biätter wiet't äs id — na, id mott Ju doch äs unnersöten.“ De Dokter hadde nog tu küern, dat de Wolle em haranlait. As he dann vörsichtig up de Buorst harümlustert hadde, moß he'n bedenklic Gesicht. Peter-Ohm was verdreitlic.

„Mi feihlt nißs, Dokter, bloß ne kleine Verköhlunß, un de duert aohne Dokter vätteihn Dage un met'n Dokter twee Wiäde — vlicht auß drei, wenn Ji't so maßt un alle Fensters laßriet't.“

De Dokter trock wier de Schullern up un gont.

„Kann froh sien, wenn he no drei Dage liäwt,“ brummde he in sinen Baort, un Peter-Ohm gnrude in sine Küßsens: „De Käl tracht't mi nao't Lidäben — owwer so baoll kriegt se mi doch nich daut, do sin't söwst met bi.“ —

As en Laupfüer gont dat dör de Verwandtschopp, dat Peter-Ohm krank wör, un de ganze Verwandtschopp samm in Bewiägung, äs en Immschuer, wenn de ersten Sunnendage kummt.

„Du moß der hen,“ sagg de Holtkamps Meerste to iähren Mann. „Du moß der hen, un dat up de Stelle!“

„Et sall so leige wull nich sien,“ meinde he.

„Dann kann't owwer leige wäern, un wenn't to lat is, dann is't to lat.“

„Wat sall ick dann dohen?“

„Wu kanns du so dumm fragen? Sall us dat snaisige Fraumenst, de aolle schraohe Mamsell, den schönen Hoff vör de Niäse wägnappen? Du häs doch söwst haort, wat Peter-Ohm von iähr innummen was, un du saß seihen, se nimp us den Hoff wäg —“

„Wenn se kann,“ smeet he dotüsten.

„Wenn se kann? Met'n frank Menst kann man alls anfangen. Se geiht den Nollen so lange üm'n Baort —“

„Se hät jä gar finen Baort.“

Do wor de Meerske wahn, gont harut un knallde de Düör ächter sid to. Holtkamp stüede sin Piepten an un gont dör'n Rohkamp un dör de Wiesk, üm de Griäbens naotokiefen. Se mössen nautwennig utsmietten wäern.

Naombdags wören se gewahr, dat Peter-Ohm all bericht't was, un do fonk de Meerske wier an:

„Nu wät't owwer doch hauge Tied. He kann jä jeden Augenblick stürben un weet Guott, of he üöwerhaupt en Testament matt hät! Dann geiht wumüglück alls utenanner an de ganze wietlöftige Verwandtschopp, un de schöne Hoff wät verkofft.“

„Jä glais, dat he längst sin Testament matt hät,“ sagg Holtkamp.

„Dat magg sien, owwer der Düwel weet, wat der insteiht! Dat aolle snaisige Frauenmenst —“

„Du kenns se jä gar nich.“

„De kenn id ganz genau. Rao Peter-Ohm sin Küern is mi alls klaor. Se is en dördriebenen Donner, en Rader is se, en Filuh, äs se in't Bos steiht.“

„Se hät se jä düftig luowet.“

„Dat is't jä grade,“ raip de Meerste verdbreitlid. „Dat is de Bewies, dat iähr nich to truen is. Se snappt us den Hoff wäg, un de steiht doch linen annern to äs usen Anton, wat sin Patentkind is.“

„Wenn du der söwst hengönks,“ slog Holtkamp vüör, „du kanns de Wüörde biätter finnen.“ Dobi moß he so'n ernst Gesicht, äs wenn't em bedacht wör.

„Jä?“ raip se venierig, „du weesß gutt genug, dat he 'n Bid up mi hät. Nu fraog id di, Holtkamp, wuß du dine Pflicht un Schülligkeit äs Vader dohen — of nich?“

„Sie män tofriäden, id gaoh der hen.“

De Meerste lait de Schüött sinken, de se all vör't Gesicht hadde, tot Grienem praot.

„Dann gaoh män faots, äher äs't to lat is, un dann fant et slau an. Bör allen Dingen laot di nich afwiesen, de Mamsell is fräch, dat saß du seihen —“

„Afwiesen von de Mamsell, wenn id minen franken Ohm besöken will?“

„Se is fräch, paß up!“

„Wenn't der up ankümp, sin id ümmer no'n Spier frächer. Dat sall mi gar nich suer wäern,“ lachede Holtkamp.

Dat gefoll de Meerste.

„So is't rächt, Wilm! Un dann moß du Peter-Ohm en lüd nao'n Mund küern, wenn di't auf all nich so bedacht is. För so ne gutte Saß kann man all wat dohen. Un dann kumm mi nich äher nao Hus, bis't in de Riege is. Du moß suorgen, dat he sin Testament mäç, un dat Anton den Hoff trigg.“

„Verspriäcken kann id nids, owwer id will äs seihen, wu dat Dint löpp.“

Holtkamp moß sid denn auf wanners up'n Patt. Owwer he was de erste nich.

* * *

„Jä glais wohrhaftig,“ sagg de Mamsell un keef dort Küedenfenster de Wiesß hendahl, „do kümp de Smallenbrinkste an. Jä häff se jä män enmol seihen, owwer id kenn se wier — so'n langen Stafen äs de!“

„Dat is se,“ sagg aoll Dirk, de grade bi sin Kümpten Kaffee satt, „se hät ungefähr so'n Fazun äs Ji.“

„Jähr Sunnenschirmken hät se upspannt, dat is auf de Müh wärt för iähr verschuottene Gesicht!“

De Mamsell laip in de Kammer un sagg den Nollen Bescheid.

„Sall se harinkummen oder sall id se leiwer fasthaollen?“ frogg se un satt beide Arms in de Siet.

„Laot se män kummen,“ sagg Peter-Ohm.

„Se is owwer so todringsk un könn Ju rächt lästig wäern.“

„Dann smiet't se harut.“

„Laot't Ju owwer nich beküern, Holtkamp, denn id glais, se hät Absichten. Worüm kaim se süß grade nu, wo Ji krank sind?“

Peter-Ohm dreihde sid no de Wand.

„Jä sin nich krank — un nu maß di wäg!“

Dat daih de Mamsell auß rächt gau, denn Mi font an to blicken, un se wull de Smallenbrinkste gäh'n söwst in Empfank niehmen.

As de beiden sid giegenüöwer stönnen, moß man seggen, dat aoll Dirk rächt hadde: De ene gaff de annere an Längde nids nao, un dobi säögen se gliest schraoh un gneeserig ut. Donao to riäden, hädden se wull Süsters sien konnt. Owwer süsterliche Geföhle hadden se nich giegenanner. De Smallenbrinkste hadde swatt Tüg an, un de Mamsell fann dat unverschämt, dat se harankamm, äs wenn se all in Truer wör.

„Gu'n Dag, Mamsell!“ de Smallenbrinkste daih iähr de Hand. „Gu'n Dag, Dirk!“ Sogar de Wolle freeg ne Hand. „Wat is dat doch met Peter-Ohm? Is dat arme Blot dann würklick so krank? Jä hadde fine Ruh mär —“

„Dat glaif id,“ sagg de Mamsjell un schauf iähr 'n Stohl to. „Gaoh sitten, Smallenbrinkste!“

„Ja sagg to minen Mann, Jössep, sagg id, et magg gaohen, äs't will, id gaoh up de Stell un kief wu't steiht. In so'n Fall, sagg id, dann mött't de naichsten Anverwandten sid doch drüm kummern. Et is jä min rächte Ohm, min Moders-Broer —“

„Dat weet id,“ sagg de Mamsjell.

„Do mott id hen,“ de Meerste lait sid nich stüern.

„Se hät no mähr Verwandte,“ smeet Mamsjell dotüsten.

„Wi drüwt doch dat arme Blot nich so verlaoten liggen laoten, sagg id —“

„An sine Uppassunt feihlt nids,“ sagg de Mamsjell un kneep de Lippen upeneen.

„Gewiß, sagg id to minen Mann, Mamsjell Schmachtkämper de suorgt jä siecker up't Beste för em, un dann hät he nao den gutten Dirf, dat is auß so ne trüe Siäll — och Guott ja! —“ Se kreeg iähr Lastendot harut, „wu is dat dann so rast kummen?“

„Dat hät he, siet dat he nao Holtkamps west is,“ bemärkede Dirf.

„Nao Holtkamps? Wu is't möglich?“ De Smallenbrinkste moß en Gesicht, äs wenn se grade gewahr woern wör, dat Holtkamps den aollen Peter-Ohm vergift't hädde. „Ja, Holtkamp is jä min eegen Bedder, he is auß en ganz gutten Mann — owwer wat se is! — Seggt äs, Mamsjell,

sind Holtkamps all hier west?" Se satt so piel up'n End, äs wenn se'n Fixstaken sluoten hädde.

„Ne, Zi sind de erste.“

„So — ja — dann will id äs kieken, wu't em geht, minen gutten armen Ohm! Ligg he nich dor in de Kammer?" Se stonn up.

„Jau!"

Mamsell gont vödrut in de Kammer.

„Min alles — wat'n Dunst!" raip de Smallenbrinkste, so äs se döör de Döör kamm, „Mamsell, Zi mött't mankjt en lüch lüften, bi franke Lüde mott man do alltied an denken.“

„Laot dat Fenster to!" Peter-Ohm richtede sid up in't Bedde. „Dorüm bruks nich to kummen, üm Döören un Fensters wagenwiet to Felde to stellen.“

De Mamsell moß de Döör to, un de Smallenbrinkste lait de Fensterkrüch, de se all in de Hand hadde, rast laof.

„Gu'n Dag, Peter-Ohm! Biell Kumpelmenten von minen Mann. Jä mott doch äs seihen, wu't met di steiht. Du arme Blot, wat sühs du angriepen ut!"

Se holl em de Hand hen, owwer de Nolle satt rag unner sine Beddens un moß gar fine Anstalt, auf män den kleinen Fingerruttostädten.

„Dumm Lüg, id sin nich krank.“

De Smallenbrinkste trock sid en Stohl an't Bedde un sagg to de Mamsell:

„Wenn Ji so gutt sien willt un kuoden mi en Köppken Kaffee, id sin wat düürsterig — unner-
dessen für id dann en bitten met Ohm.“

De Mamsell moß dat Feld rümen, so ungähn
se dat auf daih, un de Smallenbrintste konn nu
alls utpadden, wat se up'n Hiätten hadde; se daih
dat auf. Peter-Ohm gaff nich viell Antwort.

As se so'n bitten hen- un hiärfüert hadde,
sagg se up'nmol, indem se iähren Stohl etwas
dichter schauf un iähr lange Riärkenfenster-Gesicht
in de fröndlichsten Faollen lagg:

„Segg äs, Peter-Ohm, id sin nu grade hier un
do mögg id iäben dran erinnern — nich äs wenn
id meinde, et gönf met di to Enne, ne, id hüdopp,
du liäwes no rächt lange — owwer man kann doch
nich wietten, wu't kümpe. Dorüm mein id, et wör
tor Börsicht doch gutt — dat hett, wenn du't nao
nich daohen häs —“

„Quater di quater,“ sagg de Wosse, „wat fall't?“

„Id mein — häs du din Testament all maht,
Ohm?“

„Wat geiht di dat an?“

De Smallenbrintste schauf iähren Stohl wier
en lüd trüg un trod iähr Gesicht in Krüsen, äs
wenn se'n Klud Essig drunten hädde.

„Natürlid, dat sind dine eegenen Saken. Et
is auf män, dat id davon küer. Du weeh jä wull,
wu dat vaken geiht, wenn een aohne Testament
wegstärk. — Striet un Prozeß unner de naichsten

Verwandten! Wi sind jä met alles tofriäden, owwer Holtkamps tom Bispiell, wenn de den Hoff nich kriegt för iähren Jungen, den Anton — is üöwrigens en gutten Jungen sowiet, bloß en Düörgänger, ja, id glais, de könn up de Duer den ganzen schönen Hoff derdüörbrenge. Owwer wenn se'n nich kriegt, dann will id dat Spitafel beduern. Na — vlicht söllt se'n hääben, dat is jä dine Saß.“

Se luerde up Antwort un moß en Gesicht, äs en Voß, de dör'n Tun fiet, of de Nant all dicht nog is. Owwer de Nolle sweeg müstenstill.

„Du moß wietten, wat du döhs, Ohm! Owwer wenn du no fin Testament maßt häs, dann doh't doch! Use Giärd de sagg no — id soll di auf viell Kumpelmenten seggen, de Junge de hänt so an di, Ohm — un äs id wäggonk do sagg he no: Moder, sagg he, suorg doch, dat alles in Rächt un Gerächtigkeit togeht, id wull den Hoff nich äs hääben, wenn en annern dodüör to fuott kaim —“

„Id will'n auf gar nich domet behelligen,“ sagg de Nolle so rächt iätterbiettsß.

Owwer so was't de Smallenbrinkste nich meint, se daih, äs wenn se nids häörde.

„Du kanns mi glaißen, Ohm, dat is'n Jungen, so verstännig un flietig un sparsam — id segg all-tied, he kümp ganz up Peter-Ohm harut. Wenn du nu vlicht no fin Testament maßt häs, dann könn dat faots gescheihen, id häff an alles dacht un alls üöwerleggt. Du brufs Dirß bloß iäben met

dat Gicksten nao Lurum schiden, de Notar is to Hus un wocht't, id häff em Bescheid seggt. Denn notariell is dat alltied sieckerer, dat wät nich so licht anfochten —“

Do busede de Nolle met sinen Stod up'n Grunn, un de Mamsell staß den Kopp dör de Dühr.

„Is de Kaffee no nich baoll ferdig?“ frogg he.

„Jau, id will grade Bescheid seggen.“

„Adjüs,“ segg de Nolle to de Smallenbrinkste, „drink di'n Köppken Kaffee un segg en Kumpelment to Hus!“

„Oh — id fiet gliets wier harin, äher äs id gaoh —“

„Jä will slaopen! Adjüs!“

Nu bleef iähr nicks anners üwer, se moß astreden, un dat Kaffeedrinten duerde auf nich lange, obschonst de Mamsell up't fröndlicste naidigde un ümmer von nieen betüerde, dat Ohm sich siecker nütten freiet hädde üwer den Besöf.

„Et is würklic nett von Ju, dat Ji em anspruchen häfft. Dower nu mott he slaopen, wi willt en nich stören.“

De Smallenbrinkste was män no iäbens dör't Gaorenpörtken in'n Kohkamp gaohen, do samm iähr eegen Broer, de Buer Stoltink, in de Möt.

„Süh äs an, Sophie! Häs du Peter-Ohm besocht? Jä sin auf up'n Patt.“

„Dat seih id, Thero,“ sagg se speh, „man mott doch so'n arm verlaoten Wuorm äs besöfen. Üwri-

gens he is gar nich so krank un mott bloß Ruh hääben, du döhs vlicht am besten, wenn du met mi wier üm geihst. He slöpp.“

„Na, ich sin nu mol so wiet, will doch läben drinfieken,“ sagt Stoltink. „Ich kann wull wochten bis dat he wier wach is.“

„Dann Guttgaochen, Thero!“

„Auf so, Sophie!“

Se gäffen sich de Hand un wören beide en bitten verlägen dobi; se wüssen beide ganz gutt, worüm se up'n Pakt wören. —

„Do kümpe all wier een an,“ sagt de Mamsell; „dat is jä ne Lauperie! Se treckt den armen Mann no dat Fell üdwer de Nohren.“

„Se lött sich so licht nich fillen,“ bemärkede Dirk. „Well do kümpe, dat is Stoltink.“

„Wat hät de dann hier verluoren?“

Woll Dirk trock de Schullern up.

„Is en Süsterssohn von em, Broer von de Smallenbrinkste.“

„Dat süht man wull, auf so'n lanck Register. Wenn dat Volk doch Ruh haollen wull!“

Stoltinks Buer kann rächt ardig heran un moß de Mamsell viell Kumpelmenten von sine Frau, obschonst dat se de Ahre no nich hat hääde, lähr kennen to lähren. Dower do wann he nich viell met. De Mamsell baut em en Stohl an, mähr nich, un sagt faots klipp un klaor, Peter-Dhm könn he nich sprädken, de Dokter häädd't verbuodden.

„Grade läben is de Smallenbrintste hier west, un dat hät den aollen Mann angriepen — fuott un gutt, de Dotter will't nich hebben, un id lied' et nich.“

Stoltink's Buer bleef ganz ardig, saog owwer gar nich so ut, äs wenn he sich aohne wieders verdrieben lait. He font met Dirk an to küern von dü't un dat, bis up'nmol in de Kammer dat Busen laofgonf.

„Wat is dat?“ frogg he.

„Se floppt, dann mott se kummen,“ sagg Dirk un lagg sich en Küßken up de Piep un gont up de Diäll.

De Mamsell laip in de Kammer.

„Well is do?“ frogg Peter-Ohm.

„Jä sin't, Ohm,“ sagg Stoltink, schauf de Mamsell bisiet un gaff den Nollen de Hand. „Mott doch äs seihen, wu't geiht.“

„Gutt, mi feihlt nicks.“

„Bloß Ruh mott he hebben,“ bemärkede Mamsell un biewerde von Gift. Se üwerlagg sich in allen Ernst of se't wull riskeern könn, den Buer an'n Arm to niehmen un ut de Kammer to dohen.

„Ruh is't allerbeste för'n krank Menst,“ Stoltink satt sich dahl, „id will auf gar fin Spitalen maken. Blicht lött de Mamsell us en Augenblicken alleen, Verwandte häfft wull äs dü't un dat to üwerleggen.“

De Mamsell wor giäll un grön von Venien.

„Et is biätter, wenn Zi äs up en anner Maol wier kummt He is nu viell to swach un elend —“

„Dumm Tüg! Jä sin nich krank,“ snauede de Wollle.

Nu gon't ümgefäht, äs de Mamsell sich dacht hadde, Stoltink namm iähr ganz ardig an'n Arm un brach se harut, äs wenn se'n klein Kind wör, alles met graute Fröndlichkeit Dann satt he sich wier vör't Bedde un font an:

„Um faots up de Sak to kummen, Ohm, häs du all'n Testament matt?“

De Wollle keef em an, äs wenn he em in't Gesicht springen wull äs ne wille Ratt.

„Wenn't enmol sowiet is,“ sagg Stoltink, „dann is't hauge Tied. Du bis jä'n vernünftigen Mann un id fuer alltied grade un ährlich un richtut. Jä will di'n Börslag maken, Ohm! Use Rattrin, wat mine Wöllste is — du kenns se jä, en düftig Wicht — de is so half verspruoden met Sintrups iähren Zünften — auß en düftigen Käl, is no so'n bitten verwandt, owwer de Dispense will wi wull kriegen. Se könnt up de Stell hieraoten, wenn se män en Järwe häfft. Nu dücht mi, du könns iähr gutt ut de Verliägenheit helpen. Metniehmen kanns du dinen Hoff doch nich, un so kümp he in gutte Hänn un bliff in de Verwandtschaftopp. Dat mott di doch rächt sien.“

De Wollle reihde un weggede sich nich.

„Wenn di't rächt is, maßt wi't up de Stell fast;
den Notar häff't metbracht, de sitt in't Duorp un
kann in ne halbe Stunn —“

Wieder kamm he nich.

„Rut — nu owwer gau!“ bölkede de Nolle un
greep nao sinen Stoß, dütmol owwer nich, üm
bloß up'n Grunn to busen.

Stoltinß wor hellst fix, un grade äs he de Dür
harutsufede, flaug em de Stoß in de Haden. De
Nolle foll trüg up de Rüssens, blunt in't ganze
Gesicht.



VI.

Holtkamp's Buer.

Et was all giegen Abend, äs Holtkamp in de Rüed tratt un de Mamsell de Dagstied baut. De Mamsell verflörde siä, äs se en saog; de was jä no leiger, äs all de annern, dat wuß se ganz gutt.

Se wull em faots reinen Wien inschenken un sagg: „Et is schön, dat Zi kummt, Holtkamp, owwer spriäcken könn Zi em nich.“ Dat sagg se met graute Bestimmtheit.

„Is't dann so leige?“

Holtkamp stalt sinen Stoß in'n Eck un hont den Hot an de Wand, ruhig un ernst.

„He hät vannomdag all soviell dörmakt, dat höllt en gesund Mensch nich äs ut. Jä will't em bestellen, dat Zi hier west sind, dann is't grade so gutt dorüm.“ De Stimme biewerde iähr, äs se't sagg.

„Gu'n Dag seggen draff't doch wull läben dohen,“ meinde Holtkamp un gonf up de Kammer an, denn he wuß ganz gutt Bescheid.

De Mamsell was fast entfluotten, em nich harintolaoten. Se tratt rast vüör, stalt siä vör de Dür un wiährde met beide Arms trüg.

„Min Guott un alles, nu laot't Zu doch seggen! De Smallenbrinke is hier west un Stoltink is hier

west, un de häfft den armen Mann genug quält. He hät wull ne halve Stunn beswoigt liägen. Dat sind mi nette Verwandten! Zi matt'n jä daut!"

Se holl de Schüdt vör de Augen un font an to grienen. Do wor Holtkamp stuzig. He hadd' dacht, se soll laochpruken, un dann hädde he se einfach bisiet daohen. Nu stonn se un green.

„Na,“ sagg he nao ne Paose, „wenn id em würklich ungelägen kumm, dann könn't jä muorgen wier vörspriäcken.“

„Jau, jau, doht dat doch! Kummt muorgen wier, he mott nu sine Ruh häbben.“

Holtkamp wull all sinen Hot von'n Nagel krieggen, do kamm de aolle Dirk von de Diäll. He gont faots up Holtkamp to un schudde em kräftig de Hand.

„Guott Dank, dat doch äs een vernünftige Mensch kump! Do sall de Buer sich freien.“

„Ne, um Guottswillen,“ green de Mamsell, „he draff der nich bi, et wät toviell för em.“

„O wat,“ sagg Dirk, „id will'n äs fraogen, dat is de reinste Handel.“

He gont in de Kammer un kamm baoll wier harut.

„Kummt män harin!“

De Mamsell satt sich an'n Häd, de Schüdt vör't Gesicht un sagg niäts mähr. —

„Wilm, bis du't?“ frogg Peter-Ohm.

„Wisse sin id't, Ohm. Wat mäds du för Geschichten?“

„Sett di dahl! Jā häff mi up de Fahrt ne kleine Verköhlunt hahlt, frank sin id nich.“

Holtkamp befeet sid den Nollen un sagg nids dorup. Peter-Dhm dreihde sid unrühig harüm.

„Worüm bis du so still?“

„Na, id häff haort, du häs all allerlei Tiedverdrief hat vandage. Mamsell hät mi't vertellt.“

De Nolle sweeg.

„Dhm,“ sagg Holtkamp, „wenn't uprichtig sien sall — so rächt gefälls du mi nich. Brußs di nich to verschrecken, du häs ne taohe Natur, owwer in din Noller mott man up alles gefakt sien.“

De Nolle sweeg no ümmer un feet em an.

„Du wäs doch nich baise, wenn id di en Waort segg, wat gutt meint is? Jā magg't nich liden, wenn man de Kranken ümmer met Wiesmaterie kümmp.“

Se sweeg auß, un de Nolle feet em an, äs wenn rächt wat naofolgen soll.

„Nu wat dann wieder?“ frogg Peter-Dhm nao ne Viele ungedüllig.

„Wieder nids,“ sagg Holtkamp. „Verseihen bis du jā, äs id haort häff.“

De Nolle feet em no ümmer an.

„Nu, harut met de Spraok!“

Holtkamp wuß nich, wat em ankamm.

„Jā verstaoh di gar nich, Dhm!“

„Nu fraog doch auß nao min Testament, do sall't doch up harut,“ snauf de Nolle.

Holtkamp font an to lachen.

„Och so, endlichs wät mi de Sat klaor. Also do häfft se di met tribeleert — kann mi't denken! Ne, Ohm, id sin üwertügt, dat du din Testament längst matt häs.“ De Wollle sweeg.

„Un so äs du't matt häs, sall't wull gutt sien. Dat niehm id unbeseihens an. Nu will't ganz uprichtig sien: mine Frau hät mi't allerdinks up de Siäll bunnen, id soll met di dorüöwer küern, owwer id häff mi faots vörnummen, dat id di domet in Ruh laoten wull. Du bis aolt nog, um söwst to wietten, wat du döhs.“

Peter=Ohm keef still vör sich hen.

„Moß mine Frau dat nich üwel niehmen,“ font Holtkamp wier an, „se is so ne suorgliche Natur, un dann kennt se di auß nich so genau.“

„Gebuorene Schulte=Bulmte,“ sagg de Wollle un gneesede. „Wilm, id wull, dat de Jürgen von Durum harutkaim ut dat Loß in'n Stammbaum.“

„Nientwiägen!“ lachede Holtkamp. „Id mögg't Erwin auß wull gönnen. Owwer im Grunne genummen, is he gar fin üweln Käl, bloß en bitten närrst.“

Upn'mol greep de Wollle nao sine Hand.

„Wilm, et is gutt, dat du kummen bis — Junge, id segg di, dat Volk! Üwrigens du häs läben seggt, id wör all bericht't, dat is nich waohr.“

„Wat? Dat häfft se doch seggt.“

„De Dokter wull't auß — dat is en Quacksalber, Wilm, niehm di dao vör in acht, he ritt de Fensters laoh un mäcf Zug — nu denk di äs an! — Un de

Pastor is auf all hier west. Owwer wat soll man sich domet süwerielen? Egentlich krank sin't gar nich — id sin all viell kränker west, äs nu."

Holtkamp moß en bedenklich Gesicht.

„Nu wiß di wat seggen, Ohm, wenn du mi'n Gefallen dohen wußt, dann laot di vanaobend nao berichten.“

De Wollie moß'n verdreitlich Gesicht un dreihde sich nao de Wand. Dann welterde he sich wier harüm.

„Si mött't mi doch alle quiälen.“

„Dat is jä fin Quiälen. Ich will Dirf män Bescheid seggen, dat he den Pastor hält. Met so wat mott man nich harümtündeln. De Saß is to ernst.“

De Wollie troß'n Mund no'n lüch in Arüsen, dann sagg he:

„Na, du meins et wenigstens ährlich. Laot en kummen, un dann laot en män faots all sin Gereh metbrennen — oder — mi dücht, muorgen is auf no fröh genug.“

„Dat magg't wull, owwer biätter is biätter. Ich will en män faots kummen laoten. Do geihß nids äher daut von.“

„Du häß so rächt de Holtkamps-Järße an di — köppst äs en Isel. Na, dann saß dinen Willen häbben. Un dann laot mi'n lüch alleen, dat id minen Axaom äs dörmußtern kann — use Pastor is'n Genauen.“

„Sall gescheihen,“ sagg Holtkamp un stonn up.

„Laup owwer nich faots nao Hus! Kanns di unnerdes en bitten ümfieken un küern met Dirk, dat is en verstännig Mensch. — Mamsell sall di'n Pannfoten baden, un naohiär könn wi no en paar Mulvull metenanner küern.“

„Do sall mi't nich up ankommen, wenn't auf en lüch later wät. Wie häfft jä Maon vanaabend.“ —

Wat was de Mamsell kaduck!

„Häfft Ji'n würklich so wiet krieggen, Holtkamp? Ji könnt'n jä üm'n kleinen Finger wideln: Jä könn seggen, wat ič wull, he sagg einfach: „Jä laot mi no nich verseihen.“

Se sagg dat en lüch spißt, owwer de aolle Dirk was der Meinung, dat Holtkamp sich ne Kron in'n Himmel verdeint hädde.

„Denn,“ sagg he, „ič was bange nog, dat us de Buer astragen mögg, aohne Protokoll un alls, un wenn he auf biätter is, äs he von buten utsüht, dann hädde em de leiwe Häer doch siecker en suer Gesicht matt, wenn he unverseihen antummen wör. Jüh, Schimmel!“

As de Pastor wier wäg was un Holtkamp sinen Pannfoten uphadde — de Pannfoten was etwas anbrannt —, do sagg de Mamsell rächt lünten:

„Et wät Ju ganz düster, Holtkamp, un to Hus matt se sich gewiß Suorge üm Ju.“

„Gar nich, Mamsell! Mine Frau is kin Spier schredst.“

„Mott de Kranke nu nich Ruh hääbben?“

„Do häff Ji rächt in, owwer he wull no'n bitten met mi küern. Na, ganz lange blief't auß nich mähr.“

„No mähr metenanner küern? Is de Saß no nich up't Reine? Mi dücht, Ji maßt Miägel met Röpp.“

De Mamsell kneep de Lippen upeneen un reef siß met den langen Finger de Waortel an den Möppel.

Holtkamp liehnde siß gemächliß trügüöwer, lagg de Gaobel dahl un schauf sinen Teller trüg.

„Jä sin en Buer, Mamsell, un maß fine Miägel, weder met Röpp, noch aohne Röpp. Owwer wenn't Miägel in de Wand oder in'n Post slaoh, dann hau't se up de Röpp, dat de Funken stuwet.“

De Mamsell keet em an un sagg nicks. —

Als Holtkamp wier bi den Nollen vör't Bedde satt, konn he doch de Bemärkung nich unnerdrücken:

„Ohm, du häs't hier unvernünftig warm, de Sweet slöst mi ut. Et is tobuten so ne weeke Luft — et is jä Maidag — mi dücht, wenn id dat Kammerfenster etwas loß stell, dat kann nich schaden. Frier in'n Uoben bi düsse Jaohrstied — dat is jä mähr en Fiägfrier.“

Owwer de Nolle lait siß nicks seggen.

„So geiht't,“ gnrude he, „nu häff't di dinen Willen daohen met Berichtenlaoten, un wuß du auß alles to melden häbben. Du bis viell to röklaus, de kaolle Luft de kann'n Mensten ümbrengen.“

„Na, dann nich.“

„Ich will di owwer wull Verlaif giebben,
„dine Piep antesticken. Mi smäc̄ se nich.“

„Dat will wi leiwer laoten, Ohm. Owwer
wenn du nids dogiegen hās, dann tred̄ ic̄ den
Kod̄ ut.“

„Mienthalben! Wenn du'n Snuben friggs,
kanns söwst seihen, dat du'n wier quit wās.“

Do satt Holtkamps Buer nu in Hiemdsmauen,
un Peter-Ohm lagg unner twee Höwerbeddens.
Lobuten blaihden de Niägelfes un sant̄ de Nach-
tigall. Et was all dunkel in de Kammer, un Holt-
kamp frogg, of he Lucht halen soll.

„Laot män, et füert sic̄ so am besten.“

Et wor still, un et scheen nich viell to wäern
met dat Küern. Do dreihde de Wollē sic̄ up de
Siet un sagg:

„Wilm, dat Liäben is'n Puppenspiell.“

„Wat is't?“

„En Puppenspiell. Fröher äs ic̄ no so'n
Jungen was, do kamm mankt̄ en Puppenspiell
in't Duorp. Dann spiellden se Genoveva — ic̄
häff griennen, so gont̄'t mi to Hiätten. De Puppen
sätten all an'n Draocht, un äs de Draocht sic̄ troc̄,
so mössen se hampeln. Ich segg di, Wilm, vanom-
dag häff ic̄ de Puppen an't Danzen hat! Un de
Draocht, wo se alle nao hampelt, dat is dat leiwe
Geld.“

„Do hās du rächt, Ohm, Geld regeert de Welt.“
Peter-Ohm nickede.

„'t is würlid waohr. Du kanns lange küern, bis de Mensten sid üöwertügen laot't, owwer kümms du met ne Handvull Geld, dann brufs fin Waort mähr to seggen. Un weefß du, wat dat Liäben no mähr is?“

„Jä?“

„Wenn id üöwer min eegen Liäben naodent, dann mögg't wull seggen: dat Liäben is'n Patt, wo sid een licht up verbistern kann.“

Holtkamp moß lachen.

„Nä, mi dücht, du häs di nich verbistert, Ohm! Du siß warm in de Wull un häs't all din Liäwedage gutt hat.“

„En lüd to gutt,“ sagg de Nolle. „Siet den Glücksfall, dat min siälge Ohm mi annamm un mi den Hoff üöwerlatt, häfft se mi alle verwühnt — min Ohm am mehrsten — nu id häff mi dat gäh'n gefallen laoten, un nu sitt id drin bis üöwer de Nohren un kann nich äs verdriägen, dat mi en bitten Wind üm de Nläse weihet.“

Holtkamp wünerde sid, denn so'n Küern was he bi Peter-Ohm nich gewuhnt.

„Jä möß leigen, wenn't seggen wull, du hädds nich rächt,“ sagg he dann. „Et wünnert mi owwer, dat du dat söwst seggs.“

De Nolle sweeg ne Wiele.

„Du weefß vlicht,“ font he dann wier an, „dat id enmol dicht daoran was, to hieraoten. Jä häff't nich daohen, min Ohm was dergiegen — se hadde fin Geld, un he priägde mi alltied vüör, id

Ikinn ne ganz annere verlangen. Genog, id häff't nich doohen, un do is't der ganz bi bleeppen."

„Un se?“ frogg Holtkamp.

„Se is lange daut —“ de Wolle tögerde, äs wenn he no wat hentosetten wull. Dann sweeg he'n Augenblick un font dann wier an, ließe un heesterig. „So sin id up den verkährten Patt kummen un häff mi lantsam verbistert — bis in de gresse, saore Sandhaide. Domet häff't min ganze Liäben verlustet, Wilm, denn en Juntesellen, well hieraoten kann, is un bliff en half Menst.“

He font an to hoßen.

„Du küers toviell,“ sagg Holtkamp.

„Magg sien,“ gaff de Wolle to, „vertell mi'n bitten von Hus. Wo man Kind west is, dat hänt an.“

De Buer dach, et mögg wull gutt sien, den Wollen up annere Gedanken to brengen un küerde so von allerlei. Peter-Ohm lusterde un smeet dann un wann ne Fraog dertüsten; tolest slaip he in.

Holtkamp stonn up und wull sachte harutgaohen, do wor de Wolle wach.

„Id häff'n Draum hat,“ sagg he, „id satt unner'n Baum, un de Wind gont dör de Kron un rüstede, un äs't in de Höcht keet, satt de junge Schulte-Bulmte up de büdweste Spiz to weigen, un raip: Düt is min Stammbaum. Un do saog't de Baum was huo I, un ne graute Uhl keet ut't Loed un raip: Jürgen van Lurum! Un dine Frau, Wilm, de satt twiärs up so'n did' Bot un

wull de Uhl wägjagen. Wat kann man sich doch trächt draimen!"

Holtkamp gaff em de Hand.

„De Draum hät Sinn, Ohm! Nu wät't owwer Lied. Laot di't wat gutt gaohen un slaop di gesund.“

„En Kumpelment!“ sagg de Wolle un trock sich dat Bedde üöwer de Nässe.



VII.

De Meerste up Ümwiägen.

Wat was de Meerste verdreitliä.

„Nu häff't et di so viell anbefuohlen, nu häs du de gutte Geliägenheit hat, un nids häs du to stanne bracht. Dat nog wiertummen bis du.“

Se sätten bi't Leihn-Uhrken, wat de beiden ümmer in de Stuowe för siä alleen nahmen, wildeß de beiden Jungens un de Denstbuodden in de Rüd iähr Buottram aiten. Dat Fenster stonn wiet laof, de Sunn scheen harin, un de Güllaken rüdden bis in de Stuowe. Boffink un Meesen süngen in de Wedde, auf de Gaitlink, de all Junge in't Nest hadde, smeet mankst en hellen Ton dotüsken, dat mehrste Spitaler möken owwer de Lüninge.

Holtkamp reckede siä. He hadde an'n Muorgen den lesten Hafer saiet, un dat Buottram met Speck metsamt dat Hälften smok em gutt. „Jä häff suorgt, dat he siä berichten laoten hät. Is dat nids?“

„Dat is jä ganz schön,“ sagg de Meerste un drant en Klud Kaffee ut iähr Rümpten.

„Batter, wat söll wi dohen?“ Anton keef dör de Dür. „Söll wi Jösser helpen bi't Griäbens utsmieten?“

„Föhr män met Braohm nao'n Busk, wi mött't de Buhsten hahlen. Jä kumm nao.“

„Dann krieg't auf endlids Järst-Rohen,“ sagg de Meerste, „et wät hauge Lied, se fallt mi alleüm.“

„Gutt,“ Anton trock de Düör to.

„Frau,“ font de Buer dann wier an, „iä konn't nich üöwert Hiätt brengen, von't Testament to küern, un et is gutt, dat't et nich daohen häff. De Smallenbrintste un Stoltint hadden em all de Nohren vull hangen dovon.“

De Meerste slog de Hanne bineen.

„Do gaoh wi jä hiär, sagg dat Hohn, do habb't de Hawf in de Klaohnen. Jä häff't faots dacht, wi kummt der ächter dahl.“

„Ne,“ lachede Holtkamp, „de beiden doht us nicks. Wu kann man üöwrigens en krant Mensk so quälen!“

„O wat — krant Mensk! He sall gar nich so krant sien, dat is bi em lutter Wiesmaterie. He klaget alltied. Wagens, de kratet, holst am längsten.“

„Dütmol ligg de Sak anners. He hät mi gar nich gefallen, he was so verännert, besonners in sin Küern.“

„Dann saß du seihen — de Mamsell!“

„De is jä erst en paar Monate bi em, is no half frümd.“

„En paar Monate! So'n Fraumenst, wat den Düwel ut'n Terndster sprungen is, dat brenget so wat in'n paar Dage ferdig.“

Nu was de Meerste wier up iähr Thema, wo se sid rein in verbietten hadde. Holtkamp konn seggen, wat he wull.

„Du kenns se gar nich, äs bloß von Peter-Ohm sin Küern, un de hät se doch luowet.“

„Dat is't jä grade,“ sagg de Meerste. „Wat meins du, soll de Pastor von Holldrup nich Bescheid wietten üwer dat Testament?“

Holtkamp trock de Schullern up.

„Un soll de nich wull wat dran dohen können? Wenn de äs met Peter-Ohm en verstännig Waort kuerde — weck du wat? Jä gaoh der hen.“

„Nao den Pastor? Frau, blief leiwer in'n Huse, dann blameers du di nich.“

Dat niedelde de Meerste. Se ristede sid.

„Blameern? Jä häff mi min Liäwedage no nich blameert. Jä denck, ne Schulte-Bulmkes-Dochter draff sid in jede Pastraot seihen laoten.“

„Jau,“ gnöckelde de Buer, „dat draff nich bloß ne Schulte-Bulmkes-Dochter, dat draff auf ne Holtkamps Meerste, un jede anstännige Frau draff dat, wenn se auf von'n kleinsten Auotten kump. Owwer mi dücht, sücke Umwiäge sind egentlid nich rächt angebracht för ne Schulte-Bulmkes-Dochter.“

„Quaterie! Jä sin de Pastors Mamsell doch no'n Besök schüllig, se is äs met use Pastors Mamsell hier west. Worüm sall id der nich hengaohen?“

„So — dann besök de Pastors Mamsell, owwer mott dat dann faots sien?“

De Meerste kreeg't met de Träönen. Up iähre Art un Wiese mein' se't gutt, se holl't för'n himmelschreiend Unrächt, wenn en annern äs Anton den Hoff kriegg.

„Du döhs nids för de Rinner,“ snuckede se, „dat se gutt to stanne kummt. De Buernhüöwe ligget nich so frie up de Straot, un Peter-Ohm sin Hoff is doch nu enmol in de Holtkamps Familge drin, worüm sall he nich drin blieben? Un Anton is sin Patenkind, wenn he auf nich Peter hett. Dower du döhs söwst nids un wuß auf nich lieden, dat id äs Moder mi üm de Saß anniehm. Is dat en christliken Vader?“ Se wiskede siß met de Schüött dör de Augen, snütede siß un satt dann wier iähr resselveerte Gesicht up, wat se män selten un för kuotte Tied aflagg.

„Unchristliß? Jä denß, dat id no so halwerlei äs Christenmensß dörgaohen kann,“ Holtkamp stonn up. „Doh, wat du nich laoten kanns, id gaoh nao'n Bust.“ —

In'n Bust was dat Gesprääß wat vergnögter. Küötter Braohm. daih nids leiwer, äs Praohlen, un Anton daih nids leiwer, äs em en bitten Up-trecken, un so verstönnen siß de beiden ganz besonners gutt. Se füöhren de Wiesß hendahl, twee stäödigge Brune vör'n Wagen. Anton was so wiällig, dat he ümschichtig met de Pietske knalnde un dann wier anfonß to fleiten, äs ne Sprain in'n Riärßsenbaum.

„Alloh, Braohm, nu moß du äs en Solo vör-
driägen. Man häört di ja gar nich mähr singen
un häs doch so ne schöne Stemm.“

De Wolle hufede tiegen em mef sine fuotten
scheewen Beene un sin Püdelken äs so'n aolt
gries Bustmännken.

„Junge, segg't di, äs ick no in't Liädder satt
un sank, dat was'n annern Klant in de Kiark äs
nu! Dat fierliche Jte — do kummt ümmer diät-
teihn Tön in eenen Aohm — Junge, dat lait ick
mol rullen!“

„As wenn een so sittwiese de ganze Balkenträpp
harunner kump,“ bemärkede Anton. „Dwwer
se seggt, de aolle Köster de hädd't doch no biätter
konnt — ick glaif, twintig Tön in eenen Aohm.“

„Dat is geluogen!“ raip de Wolle. „De snappede
nao jeden fiften Ton nao Aohm, äs 'n Snot, de
ut't Water fieß.“

„Worüm häfft se di do egentlick utdaohen ut't
Liädder?“

„Utdaohen? Jä sin der utgaohen.“

„So? Jä mein, du hädds enmol en Kleinen
sitten hat un do hädds du statt Hosanna ümmer
sungen O Susanna.“

„Dat is wier geluogen! Un en guottlaus
Küern is't auß. Bi de Hohmiß — ne, so fröh an'n
Dag häfft doch miliawe no finen sitten hat. Ja —
he moß en naodentlick Gesicht. „Dat Singen,
Anton, dat is so ne angebuorene Gawe, bi us ligg
dat in de Familge. Thresken is de reinste Nach-

tigall, do kann id nich äs giegen an. Jä segg di, wenn se iähr Beste döht, dann tüht et mi bis in'n kleinen Lehn. Do sitt so'n Geföhl ächter, bi iähr Singen — do is rein de End bi denn!"

„Thero döht der owwer nich viell an, an't Singen," smeet Anton so hen.

De Nolle moß en suer Gesicht un schüllköppede.

„Thero — de is so'n lüd ut de Art slagen."

„Drinkt nich äs en Halben," gnesede Anton.

„Dovon af," sagg de Nolle en lüd verdreitlid, „ne, he hät ne ganz annere Natur, do sitt gar kine Lieblichkeit in, ümmer so ernst un so struff. De Mensk mott en bitten lieblich un wohlgefällig sien."

„So äs Thresten," sagg Anton.

„Thresten! Dat is en Wicht, de is met Gold nich uptowiägen. Se hät all drei Friggers hat un lutter nette Jungens —"

„Wat? Do häff't jä nicks von haort."

„Oh, do mäð se nich viell Spitalfel von, se lött se enfach gaohen, enen nao'n annern. Thero hät all so vaten schimpet, owwer id sin hiättilid froh, denn id kann se gar nich missen. Weeß du," he buæde sid dicht haran, „Thero gnuert wull äs met mi, he is so pinnig un gönnt mi kinen Heller för Sundags, un dann steiht Thresten mi trü tofiete. Se höllt em alltied dat Wierspiell, denn Moder — Guott, de is so mäðlid un de is auf söwst bange vör Thero. Do häff't nich viell Hölp von."

„Dat is nett von Thresten," sagg Anton, „dringt se dann auf mankst met di ut de Pull?"

De Wolle teef em an.

„Ne, Anton, id kann viell von di verdriägen, owwer so moß du mi nich kummen — so nich!“

„So — ha!“ Anton holl de Piärde an, se wören vör'n Schlagbaum an'n Bust.

„Na, Braohm, Spaj is Spaj.“

Se was owwer doch en bitten raut woern, un sine motwiälligen Augen kiefen verliägen up de Stet. De Wolle sprant met sine scheewen Beentes von'n Wagen, flink äs ne Hex, un moß den Baum laof.

„So moß mi nich kummen, Anton!“

Se südhren in den grönen Bust harin. Buoben in de Baim wören de Durdelduwen an't Kurren, un de Ruckuck raip ächter ut't Holt. De Snäppenblomen löchteden äs witte Stärne, de en Engel met vulle Hand in de Strük streiet hädde, üm de Aer auf wat to ginnen, wiägen dat de Himmel doch all Uöwerflaut hät. Lustig knallde Anton sine Pietsk, dat dat Echo wach wor un Antwaort gaff. Et is schön in't Holt!

* * *

De Meerske moß sid bi Tieden up'n Patt, denn bis Hollbrup was't ne dicke Stunn. Se was erst unentsluotten, of se Pastors Mamsell en paar junge Hiähntes metbrenge soll oder en Kaise, entslaut sid owwer för den Kaise. Hiähntes mogg de Mamsell söwst all wull hädde, owwer so'n städiligen Kaise sidet nich, denn de Meerske verstonn sid up hol-

ländsten Raife un was üdwertügt, dat so'n fetten gällen Raife äs iähren in teihn Riärspels nich to finnen wör.

Se hadd' no so'n schönen üdwerjädhrigen liggen, he gont iähr wat naih af, un se lait'n Söcht gaohen, äs se'n in iähr Küürften lagg. Wat döht ne Moder nich för de Blagen!

„Dat du mi owwer nich nao Peter-Ohm geih's!“ reip Holtkamp iähr nao, „den laot mi in Ruh! Jä will do leiwer muorgen söwst no'mol hengaoohen.“

„Dat sall auf wat batten!“ sag se verdreitlick un flieppede met iähren Raife, de rächt flottswaor in't Küürften lagg, de Gaorenport harut.

Dat Sweeten kamm iähr an up den langen Wäg, un se gont so in Gedanken un Suorgen, dat se gar nich wierkeef nao all dat Blomenspiell rund um iähr to.

Up de Wiesken lagg en sülwerigen Schien von de bleeken Ruckelsblomen, an de Griäbens trof de galle Sump-Buotterblom güllne Stripens lant, un de Hieggan rüäden von Bigöltes, äs wenn dat Fröhjaohr grade met sin Wirkfatt entlant gaohen wör. Se saog nicks un rauf nicks, un de Lewinge buoben in de klaore Luft süngen vergiebbens för iähr den endlausen Jubellant.

De Gant foll iähr suer. De Pastor von Holldrup was en ernsten Mann un konn em rein düör- un düörkiefen. Alldints dat Mamsellken was ne fröndliche kuerige Person, an de wull se sich erst

haollen, un wenn iähr de en kräftig Köppfen Kaffee
kuoöde, dann soll se wull wier Mot kriegen.

Den Kaffee hadd' se naidig vandoen, se was
matt un möde, äs se döer dat witte Pörtken in
Pastors Höfften kamm, wo de Bustoigeletten iähr
in de Möt lacheden un de Murikelses iähr met
niesgierige Rinneraugen ankiefen.

Grade so fröndlic un auf en bitten niesgierig
kamm dat Mamsellken iähr entgiegen.

„Frau Holtkamp — sind Se't würklic? Dat
is rächt, dat Se sid äs seihen laot't. Nu kummt
naiger!“

Dat Mamsellken hadd' faots dat Küörften in't
Auge, wat de Meerste an'n Arm hadde, un wenn
se von Natur all en ümgänklic Mensch was, dann
löchtete iähr Gesicht nu äs en klein Sünnten.

Wat wor de Kaise bewünnert un luowet! Dat
Mamsellken hadd' so'n Kaise in iähr ganze Liäben
no nich seihen, un de Häer att en so gähn! Dat
was druoppen met den Kaise. Wat gonf de
Kaffee-Müll! Bull fief Minuten in eenen Tuern,
un de Meerste rauft all in de Stuwowe, äs dat
Mamsellken an't Upgeiten was. Beschüt gaff't
auf un sogar Hertoken, von Buotter un Stuten
ganz afgeseihen.

De beiden wören baoll in so'n iwrig Gespräd
un hadden sid soviell to vertellen, dat gar fin End
astekiefen was. Se kaimen auf up Peter-Ohm
to küern, un do wor dat Mamsellken en lüd trüg-

haollend, denn de Wolle laip de Riärk nich üm un lait sid selten in de Pastraot seihen.

„Man mott em wat to gudde haollen,“ sagg se, „et is alltied en franken Mann west — un etwas eegen, owwer id glais, et sitt doch no wull ne gudde Natur drin. Dat Wunnerlicke is mähr von buten.“

As de Meerste nu klagede, wat se all met em utstaohen hädde, un wu astant he vafen giegen iähr wör, do gont iähr de Mund auf wieder uoppen.

„Frau Holtkamp, glaiben Se mi dat, ein Menst in de ganze Gemeinde hät us mähr Suorge maht äs de aolle Ohm. He wör jä haoll aohne Sakramenten stuorben grade äs en Heidenmenst —“

„Is he dann all stuorben?“ raip de Meerste.

„Ne, no nich, owwer he geiht siecker daut. Un wenn he nich so ne utgeteekend christlicke Hushöllerske hädde, well weet, of he dann all verseihen wör! Owwer Mamsell Schmachtenkämper weet, wat iähre Plicht is.“

„Ja — owwer dat hät min Mann to Wiäge bracht, dat he sid hät berichten laoten,“ smeet de Meerste dotüsten.

„So? Mamsell Schmachtenkämper hät owwer auf iähr Waort metspruoeden. Jä häff se vanmuorgen no druoppen nao de Miß. Na — se hät jä auf de besten Utsichten.“ Dat Mamsellken kneep en Auge to.

Et gont de Meerste en Stied dört Hiätt.

„Mamsell, wiett't Se wat Genaueres?“

Dat Mamsellken moß en ungeheier wichtig Gesicht un sweeg ne Paose, äs wenn se't erst üöwerleggen möß, wat se seggen soll.

„Ja kann't jä ruhig seggen, denn Se sind so rieke Lüde un brukt wisse nich afgünstig to sien. Et is so gutt äs siecker, dat se den Hoff trigg, un se hät'n auf verdeint. Wat hät se den Mann plegt! Et was fine kleine Upgawe, dat könn Ji glaißen.“

De Meerste moß sich hellste tohäupniehmen, owwer se wull sich nicks miärken laoten.

„Et is män bloß,“ sagg se so ruhig, äs se't harutbrennen könn, „et sind doch no Verwandte dor, un de sind egentlick de Naichsten.“

„Natürlick! An de Verwandten hät he siecker auf dacht — id hüöpp auf, dat för de Riärk wat affällt. Dat magg nu sien, äs't will, do suorgt Mamsell Schmachtkämper vüör. De will nicks äs Rächt un Gerächtigkeit, dat hät se mi söwft seggt.“

De Meerste drant en Klud Kaffee, he smof iähr nich mähr so gutt, äs vördem, obschonst se sogar blanken Sucker drin hadde.

„Is denn üöwerhaupt en Testament matt?“ frogg se.

Dat Mamsellken teef erst nao, of de Düör auf to was, dann tiessede se de Meerste in't Mohr:

„Frau Holtkamp, ganz in'n Bertruen — et ligg hier.“

„Wo ligg't?“

„In de Pastraot.“

„Wat steiht der denn in?“

„Menstkenkind, id̄ glaif, dat weet de Häer Pastor söwst nich äs.“

„Män — wu wiett't Se dat, Mamsell?“

Dat Mamsellken wor etwas raut un grämsterde sid̄.

„Et kamm dör'n Tosfall. De Häer was äs harut west — et sind en paar Wiäden — un do bracht' id̄ em en Köppfen Kaffee in sin Zimmer, un do lagg't mitten up sinen Schriefdist. De Häer was gerade in de Slaopkammer un holl de Slüttel to sinen füersieckeren Schrant, he wull't wägs'luten. Do is min Auge so tofällig drupfallen, äs wenn't so sien soll.“

„Hät de Pastor dann nids̄ davon seggt?“

„Menstkenkind, üöwer so wat füert he nich, un fraogen kann't en doch erst rächt nich.“

De Meerske hadde Beschüt un Isertoken rein vergiätten, se satt, de Hänn in'n Schaut un teef stief in iähr Köppfen.

„Wat der insteiht, weet id̄ nich,“ font dat Mamsellken wier an, „owwer id̄ will wull minen Kopp wetten, dat Mamsell Schmachtenkämper dem Hoff trigg. O — id̄ könn no mähr vertellen, owwer man segg nich alls.“ Se nideede en paarmol, dat de Bänn an iähr Huwe sachte anföngen to rüsten.

Do wor de Meerske niesgierig un wull't wietten, dat Mamsellken wiährde sid̄, un de Meerske biättelde, un dat End von't Leed was ne Metdee-

lunt, wobi de Meerste baoll von'n Stohl fallen wör. So greep iähr dat an.

„Se müegt et glaißen oder nich, waohr is't,“ font dat Mamsellen an, „Se mött't mi owwer hillig verspriäcken, dat Se fin Stiärbenswörtken dovon seggt, denn et is ne — ganz intime Sač.“

Se moř ne Paose, un de Meerste vergont binaoh von Niesgierigkeit.

„Ganz kuott vör sine Krankheit hät he de Mamsell en Andrag mačt.“

„En — wat?“

„En Andrag. He wull se partuh hieraoten, un de Mamsell hät dat auf nich trügwiessen, ut bar Metleed met den aollen Mann, se hät sid bloř Bedenkied nummen, un dorüowwer is he in Krankheit fallen. Well weet, vlicht ut Suorge, dat se em nich naihm. Nu is doch fin Twiefel mähr, dat se den Hoff iärwet.“

De Meerste sagg ničs, se satt, äs hädd' se'n Slag vör'n Kopp krieggen.

„Ič weet dat von de Mamsell söwst. Nu segget owwer fin Stiärbenswörtken!“

De Meerste konn no ničs harutbrenge, et was iähr to Mot, äs wenn se en heel drüg Beschüt in de Struott sitten hädde.

„Is't — is't sidder waohr?“

De Hand up de Buorst, nickede dat Mamsellen dreimol.

„Se hät mi't söwst seggt, un laigen döht se nich.“

Nu font se wier an, up Mamsell Schmachtenkämper en Luofleed to singen, dat de Meerske bi sich dachte: de hät all mähr äs eenen Kaise in de Pastraot druogen.

Naon ne Viele keef dat Mamsellken dör't Fenster.

„Süh, do kümp de Häer Pastor wier. Se will em gewiß auf iäben Lied van Dag seggen.“

Wat soll de Meerske nu no bi'n Pastor! Se was auf so verweert un verbistert, dat se knapp en vernünftig Waort küern konn.

„Ja will leiwer nich stören, seggt em män en Kumpelment von mi. Un dann wät't auf Lied för mi, id häff en langen Wäg.“

Do slog dat Mamsellken de Hanne bineen:

„Wenn man von'n Düwel küert, dann is he nich wiet — do kümp Mamsell Schmachtenkämper dör't Pörtken.“



VIII.

De Mamsell up'n graden Patt.

Mamsell Schmachtenkämper draug auf en Küörfen an'n Arm un kreeg en Klott Buotter harut, schöne, goldgiäle Maibuotter. Dat Mamsellken hadd' en gudden Dag un konn binaoh de Würde nich finnen, um sich to bedanken. Dann naigede se de Mamsell in de Stuwwe, wo de Meerste met en köhl Gesicht achter'n Dist satt. „Augenschienlid was se sich nich klaor, of't wull de Mühe wärt wör, uptostaohen.

„Un Se kennt sich no gar nich, Se beiden? Wu is't möglich?“ raip dat Mamsellken. Eenen Augenblick!“ Se büöhrde den Deckel von de Kann. „Jä mott iäben en Fristen upgeiten. Dat Water kooht.“

De aolle Kaffee-Müll rullde un gnaosterde äs unwies, wier so ne fief Minuten.

De beiden sätten sich alleen giegenüöwer un fiefen sich an äs en paar Rüens, de sich tom ersten Maol berušet un nao nich wiett't, wat't giff, Fröndschopp oder ne Bieterie.

Et gont owwer aohne Bieten af.

Mamsell Schmachtenkämper namm toerst dat Waort.

„Wat freiet mi dat, Frau Holtkamp, dat iä Ju kennen lähr. Iä wull all lange harüöwerkommen, owwer Ji wiett't jä wull, wat man an't Hus bunnan is met so'n krank Menst.“

„Et is mi auf ne Freide,“ sagg de Meerste en lüä stief; iähr satt all wier wat in de Struott, äs wenn't en drüg Beschüt wör, wat se nich harunnerkriegen konn.

„Min siälge Bader,“ font de Mamsell wier an, „de kuerde vaken von Schulte Bulmtes — do sin Ji doch to Hus? — wat dat för'n grauten Hoff wör; he sagg, do könn sid en Rabbeleer wull to dohen.“

Js doch en anstännig Menst, dach de Meerste, un sagg all wat fröndliäker:

„Se häfft to Hus sähhunnert Muorgen Grund. Ji sind jä auf von'n Hoff.“

„Ja,“ sagg de Mamsell bescheiden, „wi kömmt ut to de Buern riäden, wenn't auf nich graut is. Giegen Ju is't allerdints gar fin Bergliet.“

Do flüörde dat Mamsellken de Rann met fristen Kaffee harin, un dat Wicht brach en uphüpeten Teller met Isertoken nao. De Meerste drant tor Rumpenie no'n Köppken met, un nu kamm Peter-Ohm up't Tapett. De Mamsell vertall en tuott un en lant von Sweeten un Hüöllerntee un Haferstiem un lait bian met insleiten, wat se för ne Last hädde un wat se den Kranken uppöß. Se hadd' auf nu män en Augenblicksten Lied un wull bloß bestellen, dat de Häer Pastor muorgen fröh

doch ne Miß för em liäsen soll, denn et hädde siä bedütend verflächtert.

Se gont auf wanners, un de Meerste slaut siä an, do se doch en Stück Wiäges tohaup gaohen können.

Erst göngen se still tiegeneen, äs wenn se siä so rächt no nich trueden. Dann font de Meerste an.

„Et sall nu wull baoll ne Verännerunt giebben up'n Hoff.“

„Jä sin up alles gefakt,“ sagg de Mamsell ganz ruhig. De Meerste dach: Dat dank di der Düwel, du häs din Schöpken nett schuoren, se sagg dat owwer nich.

„Jä sin up alles gefakt,“ sagg de Mamsell no enmol, „iä sin no rüstig un kann arbeiden, iä häff mi auf en anständigg Sümmten verspart. För dat annere laot iä den Härquott suorgen, de weet am besten, wat us gutt is.“

„Dat is chrißliä.“

De Meerste leef de Mamsell so von de Siet an un dach: De Zünfte is se nich mähr, owwer verflietten is se auf no nich, un Hoff un Geld met ingeriädet, is se no wull präsentabel.

„Frau Holtkamp,“ de Mamsell bleef staohen, „Si häfft iäben von de Verännerunt küert, nu will iä Ju wat seggen, wat mi würkliä bedacht is. Wenn iä den schönen Hoff irgend eenen gönne, dat is dat Jue Familge, un wenn't vlicht anners kump, dann sin iä der nich schuld an. Der Häer döht, wat he will.“

Dat gont de Meerske an't Hiätt, obschonst se nich rächt wuß, of met den Häern Peter-Ohm meint wör, oder de leiwe Häer söwst.

„Mamsell Schmachtentämper,“ sagg se, „id dank Ju för de gudde Meinung. Wi willt et afwochten, owwer —“ se tögerde en Augenblick — „Zi willt usen Anton den Hoff gönnen, nu — id mein, wenn nich dör Järffchopp, dann kann een auk up annere Wiese up'n Hoff kummen.“

För'n ersten Augenblick stußede de Mamsell — wat soll dat heeten — was't möglich? — Dann gont et ganz söt üower iähr Gesicht, sogar de Waortel an iähren Wöppel löchtede üörnlich von Fröndlichkeit.

„Oh leiwe Frau Holtkamp,“ sagg se so verliägen äs en junf Wicht, wat to'n allerersten Dans inviteert wät. „Leiwe Frau Holtkamp, nu bitt id Ju — in mine Jaohren — allerdinks id sin no rächt gesund un rüstig un verstaoh mi up alles, up de ganze Buerie — ja un verspart häff't mi auk en Sümken.“

„Na,“ sagg de Meerske, de't all baoll leed dait, dat se so düttlich west was, „üm ungeleggte Eier brut man nich to fadeln — kümp Tied, kümp Raot.“

Domet brach se dat Gespräch up annere Wiäge. As de beiden untenanner göngen, säggen se sich so fröndlich un hiätlich Adjüs, äs wenn se tiedliäbens de dicksten Fröndinnen west wören. Jede gont nu för sich un lait sich alles no'nmol dör'n Kopp gaohen; iähre Gedanken laipen deselben Wiäge, kaimen owwer an ganz verschiedene Enne.

De Meerste stalt sich den schönen Hoff vüör, un do ducht iähr, et wör doch en vernünftigen Plan, sich so wat antohieraoten, wenn man't sich nich anlärwēn könn. De Mamsell sagg sich, wenn ich den Hoff nich iärwe, dör Hieraot krieg't en sieder nich, un wenn't en iärwe, dann will ich no wull en Mann finnen, of he von Holtkamps kump oder nich. Se lait den Plan, de iähr erst so wööst gefallen hadde, de iähr ächternao owwer ganz unwohrschientlich vörkamm, ganz bisiete. Se hadd 'en blättern in'n Sinn. De Meerste owwer verbeet sich so in den Plan, dat se'n faots laohtraomde, äs se to Hus was.

Im Anfañ was't iähr allerdinks schaneerlich, Holtkamp de Sañ klaor to maken, un se holl sich so lange dobi up, Mamsell Schmachtenkämper to luoben, dat de Buer sich nich nog wünnern könn.

„Min alles!“ lachede he, „do is de Wind jä rañ ümslagen. Früher was't de Saotan sölwer, nu is't en baren Engel. Ich mott owwer seggen, dat twede is no mähr üwerdriebben, äs dat erste. To'n Engel feihlt de Mamsell doch no mähr äs de Flitken.“

„Un se frigg den Hoff,“ raip de Meerste, „se frigg'n! Denk doch, Peter-Ohm hät se hieraoten wullt.“

„Dann mott he an't Phantaseern west sien,“ meinde Holtkamp, „bi gesunnen Verstand nich.“

„Nu bliff us no eene Möglichkeit, up den Hoff to kummen — dör Hieraot.“ Nu was't harut.

Holtkamp was viell gewohnt von sine Frau, owwer nu stuzede he doch. Dann font he grültk an to lachen un slog sid met de Hänn up beide Anei.

„Lach doch nich so dumm!“ sagg de Meerske verdreitlik. „Jā will jā nich seggen, dat mi de Saß so wahn ansteiht, owwer et geiht üm den Hoff. Verstaoh dat doch — se frigg'n.“

„Is di dat ernst? Schiäm di wat!“

„De Unnerscheid in de Jaohren is jā wat rieflik. Jā häff auß nich an Anton dacht, de döht et doch nich —“

„Ne, siecker nich!“

„Owwer Jössep is viell frömmer un auß all äöller — he is diättig, un dat päß all äher. Anton könn dann hier up'n Hoff blieben, he hät no wat Lied, un wi sind auß no rüstig un denkt för't erste no nich an Uöwerlaoten.“

„Also — ernst! Schiäm di wat!“

„Do sall auß wat to schiämen sien! Is dat dann nich ne anstännige Saß?“

„Ne, Schulte-Bulmtes Dochter, dat is fine anstännige Saß — un nu kin Waort mähr dovon.“

„Dat muß du mi seggen? Passeert et dann nich mähr, dat junge Käl's äöllere Personen hie-raot't?“

„Leeder Guotts! Do kümp siliäwe nicks Gutts bi harut. Nu owwer —“ Holtkamp streef met de Hand üöwern Disß — „Sluß! Kin Waort mähr dovon!“

De Meerste wull sich no nich giebben. Män, äs se iähren Mann anfeet, bedach se sich anners un sagg bloß:

„Dann laot'n swemmen — den schönen Hoff!“

„Ja, laot'n swemmen,“ sagg Holtkamp auf.

Se holl de Schüött vör de Augen, et üdwer-namm iähr, se hadd toviell dörmakt. Jähre Kesselveertheit was wier wäg, se green.

„Un id mein't doch so gutt!“

„Dat weet id,“ sagg Holtkamp ruhig, „et is bloß Daorheit, süß kuerde id no'n anner Waort.“ —

* * *

Mamsell Christine Schmachtenkämper was unner-
dessen dorüdwer ut, en annern Plan in't Wiärf to
setten, en Plan, de iähr up enmol kummen was,
„äs ne Offenbarunk,“ sagg se to sich söwst, en Plan,
den se för ganz utbünnig klof un flau holl. Dat
Waort von de Meerste, dat man sich nich bloß up'n
Hoff harupiärwen, sonnern auf haruphieraoten
könn, hadde den Anstott giebben, un up enmol foll
iähr den Plan äs'n riefen Appel, den de Wind af-
weihet, in'n Schaut.

Un Peter-Ohm konn se nich denken, dat was
all mähr en dauden Mann, owwer se hadde em
doch dobi naidig, ganz naidig. De Mamsell font
binaoh an to laupen — wenn he äs unnerdessen
sturben wör! Dar wör doch en Düwelstraom!

Uter Ohm kamm se to Hus an un dat erste
Waort, wat se sagg to dat Wicht in de Kueck, dat
was: „Diäwet he no?“

„Dat Wicht keef üörndlic verwünnert up, so binaut kamm't der harut.“

„Liäben döht he no — of't no lange duert, is allerdinks graute Fraoge. Mi dücht, he hät siet Middag all viell afnummen. De Dokter is der auf wier west un hät bloß met'n Kopp schüddelt un en bitten in'n Baort brummt.“

Stoahenden Fots gonf de Mamsell in de Kammer.

De Nobendluft foll dör't Fenster grade up dat Gesicht von den Wollen. He lagg still hen und hadde de Augen to, sine Nāse was spizt woern, un sin Mund was insallen. De griesen Stoppeln stönnen rugg üm'n Wöppel.

„Holtkamp, wu geiht't?“

Se kreeg sine Antwort un verschrocf sich.

„Holtkamp — Holtkamp —“

De Wolle slog de Augen up un wull wat seggen, de Mund scheen em ganz drüge to sien, dat he fin Baort harutkiegen konn. He beweggede bloß de Lippen.

„Will Ji'n lücf drinken?“

Se holl em dat Glas vüör, wo Water met Rautwien in was, un he namm en Gluck.

„Hät Drüksten Ju auf gutt uppaßt?!

„Jau,“ sagg de Wolle etwas heestrig, „se is iäben no hier west.“

„En bitten Hafersstiem? Oder'n Ei? Etwas dicken Ries?“

De Wolle schüllköppede ungedüllig.

„Wocht, id kumm gliets wier.“

De Mamsell gont un lagg iähren Hot af, iähr gudde Kleed latt se an; so viell Lied namm se sid nich, um sid ümtotreden. Se hadde He.

As se wier in de Kammer kamm, kreeg se sid en Stohl un satt sid dicht vör't Bedde. De Wolle keef iähr unrühig an, reihde sid owwer nich.

„Holtkamp,“ font se an un streef de Rüssens glatt, „id mott no'n Waort met Ju küern.“

Peter-Ohm dreihde den Kopp up de Stet.

„Id sin möde.“

„Et fall auß gar nich lange duern, un Ji sollt Ju gar nich anstrengen. Et is auß nich mienetwegen, et is wiägen den Hoff.“

De Wolle greep met de Hand in't Aowerbedde, sagg owwer nids.

„Id weet, de Hoff ligg Ju an'n Hiätten, un Ji häfft siecker den Wunsch, dat he in gudde Hanne kümp. Wenn id mi Jue Verwandten vörstell, dann finn id kin eenen, den id Ju empfählen kann. Holtkamps? De Jungens sind alltomol Dör-gängers, häff't seggen haort. Un Smallenbrinks? De sind doch wohrhastig nids biätter. Et soll mi leed dohen um den schönen Hoff. Häff Ji wat seggt?“

„Dat is in Uorder,“ sagg de Wolle, „laot mi in Ruh!“

„No een Waort! Dat Ji mi den Hoff ver-maken sollt, kann't ja nich verlangen — obchonst,

dat mött Ji söwst seggen, uppaffen doh id — id laot niäts verkummen, id slaoh der ut, wat sid der utslaohen lött. Un wat häff id Ju plegt un uppakt in de Krankheit!“

De Wolle wor wahn, he grämsterde sid un raip: „Du häs en gudden Lauhn krieggen, wat wuß du no mähr?“

Owwer de Mamsell verschroöf sid nich, se dach: den Stoö bruß id nich to fröchten, he is all to swack. Sachte streeß se üdwer de Küßsens un sagg ganz ruhig:

„Dat gieff id to. Id segg jä söwst, id verlange gar nich, dat Ji mi den Hoff vermaßt. Nu will id Ju en gudden Raot giebben: vermaßt en doch an Dirf.“

De Wolle sweeg müstenstille un lusterde.

„En Blättern finn Ji nich. De Mann hät Ju so trü tor Siete staohen sin Liäben lant, he hätt de Buerie so nett besuorgt, he is düftig up'n Acker un düftig bi't Beeh, he is sparsam un nöchtern, he is en gesett'ten Mann un en christlid Mensch, kuott un gutt, wenn de den Hoff üdwarnimp, dann könn Ji ruhig de Augen sluten.“

Dat daih de Wolle nu all, he moß de Augen to un lusterde wieder.

„Blicht denf Ji, Dirf is all wat aolt, dat stimmt jä auf, owwer he is no gesund un rüstig un kann't no ne Riege von Jaohren dohen.“

Nu gont so'n ganz sacht Gneesen üöwer dat Gesicht von den Nollen, he grämsterde sich.

„Häff Ji wat seggt?“ frogg de Mamsell.

„Mi dücht,“ sagg Peter-Ohm, „dat hät doch fine Järffe — Dirf steiht grade so alleen äs id.“

Dat Gesicht von de Mamsell laip en bitten rattlick an, un se reef sich verliägen üöwer de Waordel. Et was en Augenblick still in de Kammer, man konn de dicke Fleig ant Fenster brummen häören. Dann sagg de Mamsell:

„Dorüöwer matt Ju fine Suorge. Mein Ji dann, id lait em in Stied? Ganz wisse nich, id will em trü bistaohen.“

De Nolle sweeg un luerde von de Siet.

„Wenn't nich anners is — wenn Ju dat ut de Suorgen helpt — dann — dann will id wull äs Frau hier blieben. Dirf is jä wat aolt giegen mi, owwer man döht all wat för ne gudde Saß.“

De Nolle gnesede, dat de Mund sich bis an de Nohren trock.

„Wenn wi beiden up'n Hoff bliewt, Dirf un id, dann is de Saß in drüge Döke, Holtkamp! Owwer dat mott schriftlick matt wäern — am besten up de Stell. Ji häfft all en Testament matt — na, en Testament lött sich ümännern, so lange äs man liäwet.“

„Rop Dirf äs harin,“ sagg de Nolle.

„Sall id en ropen? Dat is rächt, dann könn wi't faots fastmaaken. Id will'n harinhalen.“

„Ne, Dirf fall alleen kummen.“

„Auf gutt, Ji könnt äs erst met em küern. Jch will en up de Stell ropen.“

De Mamsell laip flint harut, so was üörndlic junf woern un raip met helle Stemm up de Diäll harup: „Dirf, Dirf, kumm rast to!“ Et schallde dört ganze Hus.



IX.

De aolle Dirt.

Ganz sinnig mot Dirt de Kammerdüör laoh un gont sacht harin, gont up de Lehnen, so gutt he't ferdig bracht, an't Bedde un leef den Wollen in't Gesicht. Peter-Dhm saog wull rächt verfallen ut, män he liäwede doch no.

„Min Guott un min alles!“ sagg Dirt un reef siä den stoppeltigen Möppel, äs dat sine Maneer was, un dat gaff met sine swiellige Fust en Gelut, äs wenn man ne Kiewe brüä.

„Min Guott un min alles, Buer! Jä dach, et wör wat passeert. Dat Fraumensä hät mi von de Diäll harunnerblüästert, äs wenn use Wi ächter de Ratt is. Jä dach siecker, Ji wören der nu so wiet met. — Na — Ji liäwet jä no.“

„Dirt,“ sagg Peter-Dhm, „haoll se mi von'n Kiewe!“

„Well? Ransell? Na — will se Ju dann wier hieraoten?“

„Mi nich — di!“

„Wat? Mi?“

Dirt weef en Tratt trüg, äs wenn dat Hieraoten staohenden Fots laohgaohen soll.

„Jau, di — wenn se den Hoff in'n Raup trigg.“

„Buer!“ Dirf wiähde met beide Hanne alles wiet von sid. „För fin Geld in de Welt! Ich will alles för Ju dohen, wat in minen Kräften steiht, owwer dat mött Ji nich verlangen — dat nich!“

De Nolle vertrocf sin Gesicht, he moß gneesen.

„Ich verlang't auf nich — haoll se mi bloß von'n Liewe.“

„Laot se äs kummen!“ sagg Dirf.

He kreeg sid en Stohl un satt sid dahl. Dann vertall he'n lücf von düet un dat, dat se den Alaower haoll sniehen müssen un dat de Roggen all in Nöhren kaim, un dat de Wiesf so vull Wanneroppshücht lägg, un et wör hauge Tied to sliennen, dat Gräs wör egentliä all to lanf. Et scheen owwer, äs wenn de Nolle, de sid süß för de Arbeit so intresseerde, nich viell tofusterde, he lagg so hen mit fluottene Augen un sagg bloß von Tied to Tied, wenn Dirf äs ne Paose moß: „Jau — jau!“

Do staef de Mamsell den Kopp döer de Döör. Mer äs se'n Waort harutkreeg, was Dirf all uppsprungen; he poef se bi'n Arm un schauf se trüg. As se buten was, dreihde he den Schlüttel üm. För den ersten Augenblick was de Mamsell verdukt, so wat was se nich gewuhnt. Män dat duerde bloß en Augenblick.

„Wat sall dat bedüden?“ raip se un kloppede an de Döör.

„Dat sall bedüden,“ raip Dirf döert Schlüttelloef, „dat Ji us in Ruh laoten söllt. Wenn wi Ju naidig häfft, will ich Ju ropen.“

Se snauf äs en Tunigel un gont af.

„Dirk,“ sagg Peter=Dhm, „wuß du bi mi blieben vanacht?“

„Gäh!“ He satt siß dahl.

„Jä mott owwer nu Ruh hebben — küern kann't nich — wät di de Tied nich lanf?“

„Mi wät siliawe de Tied nich lanf,“ sagg Dirk.
„Jä sett mi an't Fenster, kief tobuten un dent mi allerlei.“

„Dat doh!“

Nu wor't still in de Kammer. Um so dütlider tonn man häören, wu deip un swaor de Nolle äöhmde, manfst was't auf so unregelmäßig, äs wenn de Nohm utblieben wull. Dann gont he wier üm so raster. Dirk dreihde siß manfst üm un keef besuorgt nao't Bedd; wenn't dann wat ruhiger wor, keef he wier dört Fenster.

Et wor all dunkel tobuten. De Appelbaim stönnen in iähre vulle Blomenpracht, so still äs wenn se slaipen, do raihede siß kin Blättken. Still was't — ganz still. Von wieten hörde man singen, verscheidene Stimmen, dat wören siecker Jungens un Wichter, der irgendwo vör de Dür up de Bank sätten. Ganz ließe un verluoren klant de Sant harüöwer; wenn de Melodie haug gont, höllen se stärker üöwer, dann hörde man't dütklär un klaor, de siegen Lagen versünken sacht.

„Se singet,“ sagg Peter=Dhm.

Dirk stonn up un kamm an't Bedde.

„Will Ji wat, Buer?“

„Drinken.“

Dirk gaff em dat Glas, un he drant.

„Mat dat Fenster laoch!“

Dirk wünerde sich, dat was wat Ungewohntes.

„Könn Ji dat verdriägen?“

As de Nolle sine Antwort gaff, stall he dat Fenster sacht loß. Nu wor dat Singen düttliker.

„Se singet,“ sagg de Kranke wier — „dat is lange hiär — lange hiär!“

Dirk wuß nich rächt, wat he meinde.

„Häff auk up de Bank siätten — sungen, Dirk — do was't en jungen Käl —“

As he sweeg, sagg Dirk nao ne Viele:

„Jau — de Tied vergeiht.“

Do kloppede een an de Dühr. De Mamsell frogg von buten met scharpe Stemm:

„Sall id no wat? Süß gaoh't nao'n Bedde.“

Dirk leef den Nollen an, de sweeg.

„Gaoh't män to!“ sagg Dirk. Id weet auk wull Bescheid in'n Huse, wenn wi wat bruket.“

„Na — dann gutte Unnerhaollunt!“

De Mamsell gonk af, man hörde de Dühren slaohen. Dann wor't still in'n Huse.

Dirk satt sich wier an't Fenster. Dat Singen hadde uphaollen. Upenmol stonn en sachten Wind up un gonk dör de blaihenden Appelbaim, de liese anföngen to rüsten, un de söte Rüed von de Blomen streeß in de Kammer. Dann wor't wier still, grade äs wenn de Wind to möde wör, so dat he de Flittken faots wier sinfen latt. Nu stönnen de

Baim wier so unbewiäglich, äs wenn se in de Luft harinmüert wören, un de kleinen Stärntes tiefen blinsterig dör de Twiege.

Woran dach de aolle trüe Dirf?

Do satt he äs en Rüen, well Wache höllt bi sinen Häern. Do satt he met dat faollige Gesicht unner de graute griese Ripp, en Gesicht, äs wenn't ut Holt snietten wör, gröff un hatt. He satt vörn-üdwer un hadde beide Arms up de Knei leggt un de grauten Hänn faollt. Woran mogg he denken?

Woran dentt aolle Lüde in stille Stunnen? An verliedene Tieden — aoll Dirf hadde vull to denken — an Vader un Moder — o wat wören de lange daut! Wat wören dat Mensken west nao de aolle Welt! An't Kammih — ja, Dirf was Soldaot west un hadde in Mönster deint un wuß no alle Dürpkes, wo he bi't Manöver in Quarteer liägen hadde — un enmol do gienen np'n Sanne, do hadde he bi nette Rütterlüde liägen un do was so'n wader Wicht in'n Huse west — Donnerbüßem, dat hadde he no nich vergiätten! —

Dirf richtede sid up un schüllköppede — verliedene Tieden! He keef dört Fenster.

Steeg do nich en liesen Schien ächter'n Bust? Jau — de Maon gont up. Graut un raut kraup he lanksam in de Höcht, un de Blomen up de Appelbaim fängen sacht an to löchten in sinen Schien.

„Dirf!“

„Wat is?“

„Du bis en ährlichen Käl — hät Holtkamp gistern nids seggt?“

„Wovon soll he wat seggt hebben?“

„Von mi — von mine Krankheit.“

„Oh — nids Besonners,“ sagt Dirk etwas verliägen.

„De Dotter is en Quacksalwer — Holtkamp is en vernünftigen Mann — segg, Dirk, he giff mi nich mähr viell.“

Dirk trock sich en lüch dörneen, he was to ährlich tot Leigen.

„Et is waahr,“ sagt he dann langsam, „Holtkamp was besuorgt för Ju.“

De Wulle dreihde den Kopp up de Siet un leef den trüen Anecht in't Gesicht, un dobi gneesebe he sacht, äs wenn he seggen wull, du kanns mi gar nich bedreigen.

„Ne, Dirk — he glöff, dat et ut is met mi — un he hät rächt.“

„Nu — dat kann fin Mensch seggen.“

„Ich häff Holtkamp tom lesten Maol seihen.“

Dirk wor unruhig. He reef sich naodentlich sinen Möppel, dann frogg he liese:

„Sall ich vlicht eenen von de Jungens schicken, dat Holtkamp kummen mögg?“

Peter-Ohm sweeg en Augenblick up düsse Fraoge, dann sagt he kuottaff:

„Bis nich wies? — Nu — so in de Nacht?“

„Dat mää em niäts ut. Jä weet, he kump up de Stell.“

„Jä will't nich,“ sagg de Woll.

Dirk satt siä wier an't Fenster un keet harut in den Maonschien, de nu viell heller woern was. Witt äs bleiket Linnen lagg dat Licht up den Sandpatt in'n Gaoern, un äs en swatt Netz lagg de Schatten von de Twiege dorüöwer. Achter'n Gaoern up de Wiste steeg en lichten Niewel up, de in'n Maonschien utsaog äs wör't en Gespinst von ganz fiene fiene Sülwerfiähm. Dirk keet harut, aohne viell to seihen; denn sine Gedankēn wören wier up'n Patt. Et wor ümmer stiller tobuten un in't Hus, alles slaip, bloß de graute Uhr nich in de Rüed. Se gont met lantsamen swaoren Slag, den man hier in de Kammer dütlia hädern tonn. Alles slaip, bloß de aolle franke Mann nich in'n Bedde, de allemantst äöhmde, auf swaor un lantsam un dann wier hastig un stottwiese.

Un aoll Dirk slaip auf nich, he satt in Gedanken un reihede siä nich. He häörde de Uhr nich mähr un häörde den Kranken nich mähr — sine Gedanken wören up'n Patt.

Dat was ne lustige Tied, äs Peter-Dhm up'n Hoff kamm. Söwst de aolle gräsige Bänd-Sinnerk, well domols Buer was, de Dhm von Peter, de em annommen hadde, söwst de vertroä mantst den Mund tot Lachen — et kamm swaorens nich so wiet, de Woll tonn nich lachen. Dorüm wören de Lüde auf bang' vör em. Dwöwer Peter satt vull

von alle Undügedede — domols äs he no'n jungen, fixten Käl was. Un he söwst — Dirf — domols en Staats-Fohrfnecht, was alltied met derbi, wenn't lustig derhiär gonf. Wören se nich tohaup aobends üm teihn dör't Kläppfen stiegen un hadden dann de ganze Nacht danzt in Holldrup up de Kiärmiß un dann den ganzen annern Dag Roggen smietten, aohne dat se in'n Bedde west wören? De aolle Bänd-Sinnerk droff't vör allen nich wieten un he miärfede iähr auf nids an, bloß dat he manfst sagg: Käls, wat sup Ji'n Beer, de Kros is wier llerig! Jau, dat gaff Duorst ächternao! — Guott, wat was dat ne Lied! Wat was Peter domols en Käl — un nu?

Dirf keef sid üm nao't Bedd un schüllköppede. Well soll't glaißen, dat dat desölwe was! De Lied vergeiht, un de Mensten könnst sid gewölllig ännern. Wenn he ne Frau kriegen hädde — domols — he was sin Bertruten west un auf manfst sin Postilljöner. —

Up enmol font de Kranke ließe an to jaomern, et ludde so eegen, äs wenn't en klein Kind dath — met so ne dünne Stemm.

Dirf spranf up.

„Wät et Ju slächt?“

„Legg mi höchter —“ stühnde de Kranke —
„id krieg — kin Wohm —“

„Sall id vlicht de Mamsell ropen?“

„Ne — legg mi — höchter!“

So gutt äs he't verstonn, richtede Dirf den Kranken in de Höcht un stoppede de Rüssens ächter em, so dat he half satt in'n Bedde.

„So — nu is't gutt.“

Dwwer et quamm Dirf so vüör, äs wenn sid de Stemm ganz verännert hädde un fründ woern wör.

„Sett di naiger — Dirf!“

He satt sid met'n Stohl vör't Bedde.

„Gaoß nich wäg — blief bi mi!“

„Sieder blief id hier, Buer! Sied unbesuorgt.“

„Du saß wull slaiprig wäern.“

„Gar nich, Buer! Id kann gutt ene Nacht aohne Slaop to — dat mäd mi niäts.“

Nu wor't wier still, bloß dat de Kranke ümmer swäörder ädhmde un ümmer met de Hänn up't Bedde harümfoll, äs wenn he wat süßen wull. De Maon scheen dör't Fenster, un de bleete Schien kraup ganz langsam wieder üwer'n Buoden.

„Dirf —“

„Wat is?“

„Dirf — id mott stiarben —“

„Oh —“ sagg Dirf un wuß nich, wat he süß no seggen soll.

„Id blieff no gähñ — dertüsten —“

Dirf namm sid en Hiätt.

„Wenn Ji meint, Buer, dat et — to Enne geiht, dann will id anspannen un den Pastor halen laoten.“

„Laot män — de is der all west, gisteren — un vamuorgen — wat fall he denn no?“

„Jä denf, he kump gäh, wenn Ji't wünsket.“

„Nu — in de Nacht? Laot män!“

Dirf tögerde en Augenbliä.

„Mi dücht, Buer, he könn Ju doch biätter bistaochen äs id.“

„Jä sin met di tofriäden.“

Nao ne Viele frogg Dirf:

„Sall id dann gar fin Mensten weden?“

„Ne!“

„Dwwer —“ Dirf keef sid üm — „Ji häfft jä nich äs Wiggwater in de Kammer. Jä will wat halen von minen Bühn, id häfft auf no ne wiggete Medalge —“

„Laot män — Süh — id sin de Frömmste grade nich west — nu wiä den leiwen Häern — nich wat wiesmafen — to gutter Vest.“

Dirf sweeg, obschonst he dat nich rächt billigen konn. He troä sinen Rausentrans ut de Last. As de Kranke dat Klingeln hörde, sagg he:

„Dat is gutt — biätt män — du häs di alltied biätter drup verstaohen — äs id.“

De Maonschien kraup lantfam wieder. Dirf lait ene Pärl nao de annere döer sine hatten Finger glihen, un de Uhr in de Rüed matt de Tied, Sekunde üm Sekunde, äs wenn se se astellen wull, en bestimmt Maot, wat genau vull wäern soll, mähr nich.

Of he drinten wull, frogg Dirf.

„Ne!“

Of he süß no wat wull?

„Ne!“

Dirk font den tweeren Kausentrans an. De Maon trock sid langsam trüg un moß sinen Schien in de Kammer ümmer kütter. Ummer was de Uhr an't Tellen, Sekunde up Sekunde — langsam — langsam — owwer aohne Paose.

Up enmol richtede de Kranke sid up, hastig, met'n Ruck.

„Wo Tied is't?“

„Et is —“ Dirk trock sine Uhr ut de Tast, „et is twee Uhr — läben vörbi.“

„Mähr no nich? Dirk —“

„Wat is?“

„Jä stiarf nich gäh in de Nacht.“

„Nu, et duert jä nich lange, dann is't Muorgen. Et wät all fröh lecht.“

„Jä sin bang — Dirk!“

„Bang? Wovüör sollen Zi bang sien, Buer? Jä sin jä bi Zu.“

„Jä stiarf nich gäh in de Nacht — et is so düster.“

„Düster is't nich, de Maon steiht an'n Himmel. Un dann — de leiwe Häer is alltied wach.“

„Wenn't — wenn't de Sunn no enmol säög!“

„Zi söllt se no seihen,“ sagg Dirk un font sinen Kausentrans wier an. Owwer de Kranke bleef unrühig, he greep met de Hänn up't Bedde harüm un plüedede un plüedede, wo nicks was. Wat gonk de

Wohm swaor! Un de Kopp beweggede sich alltied hen un hiär up't Rüssen, alltied hen un hiär — Dirf konn't nich anseihen, dat Hiätt daih em weh — alltied hen un hiär, aohne Ruh.

„O leiwe Häer!“ söchtede Dirf, „laot en doch nich so lange quälen!“

„Dirf —“

Dat kamm so ließe harut, dat Dirf sich dicht üdwer't Bedde bucken moß. He lusterde genau, män he verstonn män enige Wäärde — „män wanners hieraoten — erster Tied hieraoten —“

Ku ligg em de Mamsell wier in'n Sinn met iähre unvernünftigen Pläne, dach Dirf.

Dann sagg de Kranke no wat von'n Stamm-
baum, un äs he dann wier up't Hieraoten kamm,
binaoh ungedüllig, do kuerde Dirf em to, et soll alles
gescheihen.

„Wanners — wanners —“

„Jau, jau,“ sagg Dirf, „erster Tied. Ich will
der vüör suorgen.“

He dach, de Kranke wör an't Phantaseern, un
was froh, äs he wat ruhiger wor. De Wohms-
naut scheen naotolaoten, de Kopp lagg wier still
up't Rüssen, bloß de Hänn — de wören no ümmer
an't Söken un an't Plüden. Lantsam wören auf
de Hänn ruhig.

As Dirf wier frogg, of he drinken wull, gaff
de Kranke fine Antwort; et scheen, äs wenn he
vör Mattigkeit inslaopen wör.

Dirf satt sich dahl.

De Maon was wäg, et was duntel in de Kammer, owwer tobuten was dat bleefe Lecht no to seihen. Ene Beerdelstunn vergleet — ne halwe Stunn — ne ganze — tolest wören Dirf de Augen swaor un follen em to. En paarmol was em de Kausentrans up'n Grund fallen, dann was he wach woern, owwer jedesmol was he baoll wier innidat.

Ne heele Nacht, so ganz alleen, is lanf.

Dirf was an't Draimen. Se slog sid met de Mamsell harüm, de partuh in de Kammer wull, drei- veermol hadde he se all an'n Arm harut-
daohen un den Klüttel ächter iähr ümdreihet, owwer mogg der Düwel wietten, wu't kamm, jedesmol stonn se wier vör't Bedde un kuerde von Hieraoten — et wör iähr enerlei, Peter-Dhm oder Dirf, owwer een möh't dohen. Dirf wor wahn un gaff iähr en Schupp, dat se twiärs dör de Kued schaut — un äs he sid ümdreihde — richtig, do stonn se wier vört Bedde. —

„Do is se!“

„Laot se äs kummen!“ lallde Dirf — dann wor he wach un schrocf tosamem.

„Do is se!“

Dat hadde de Stiärbende seggt. Se hadde de Augen wiet uoppen un keef nao't Fenster. In'n Aosten steeg en witten Schien ächter den swatten Busf harup — un wor lanfjam heller — giäller — raitlid. De Bügel fongen an to singen; erst sinnig un enteln, darnn ümmer mähr un ümmer lustiger.

En Lüftken gont dör de Appelbaim, un de söte
Rüed von de Blomen streef dör't loße Fenster in
de Kammer.

„Dirk —“

He bukede sin Aohr dicht bi.

„— Doh mi — de Hand!“

Dirk namm de kaolle Hand, de up't Bedde
lagg, in sine un lait siä sacht up de Anei gliehen.
He tonn kin Waort harutbrenge, dat Hiätt satt
em in de Kiäll.

„Dirk — —“

Wieder kamm nicks mähr.

De aolle trüe Siäll holl de Hand fast un raibede
siä nich. Twee Träden laipen em üdwer Gesicht,
biewerden en Augenbliä an sinen Möppel un
fölln up't Bedde.

Sanksam steeg de Sunn harup, graut un raut,
un alle Bügel süngen iähr en Luofleed entgiegen.
Graul un raut keef de Sunn in de Kammer, in en
bleef Gesicht up't Küssen, wat sacht up de Siet
sunten war, un in dat annere aolle un faollige
Gesicht dotiegen, groff un hatt, äs wör't snietten
ut Holt. De Sunn gaut iähren hellen gollnen
Schien üdwer de beiden Gesichter un üdwer de
beiden Hän, de no ümmer inenannerläggen.



X.

De leiwen Verwandten.

Peter-Ohm was män en aollen Junggesellen west, owwer sin Daut moß en Uprohr, äs he nich grötter sien kann, wenn en Familgenwater unverschafft afroppt wät.

Mamsell Schmachtenkämper soll üdwer den aollen Dirf hiär nich anners, äs wenn he den Verstorbenen umbracht hädde; se könn em dat iähr Liäben lanf nich vergiebben, dat he iähr nich wedet hädde. Dann frogg se wull teihnmol, of nich en nie Testament maßt woern wör.

„Bon Testament häff wi gar nich küert,“
sagg Dirf.

„Hät he Zu dann nich seggt, wi beiden sollen up'n Hoff blieben?“

„Ne,“ sagg de Nolle kuott aff.

De Mamsell slog de Hänn bineen un klagede un jaomerde: „Dat hät he vüörhat, dat was sin Wille, sin allerleste Wille, he is der bloß nich to kummen, dat fasttomaken.“

Dobi bleef de Mamsell, so lange se kläwede, se holl sid üdwertügt, dat de Hoff iähr egentlid tostönn.

„Owwer so geiht't in de Welt,“ sagg se dann, „arme Witwen un Waisen kummt alltied to kuott.“
För ne Widdefrau konn se nu allerdinks nich dör-

gaohen, owwer en Waisenkind was se, wat bi iähre Jaohren fin Wunner was.

Et duerde nich lange, do kaimen de leiwten Verwandten, Holtkamp toerst. He biädde in de Kammer, wo Peter-Ohm still unner dat witte Binnen lagg, en Baderunser, kuerde en Waort met Dirf un gont, aohne wieders viell to seggen.

Dann kamm Smallenbrink, un sine erste Fraoge was: „Is der auf en Testament?“

De Mamsell sagg, so viel äs se haort hädde, lägg't in de Pastraot. Smallenbrink laip faots nao't Duorp un vergatt in sinen Jwer ganz, sid nao den Dauden ümtotieken.

Stoltink kamm auf, gont owwer doch erst in de Kammer, bleef dicht an de Dür staohen un holl den Hot en Augenblick vört Gesicht. As he harut-kamm, frogg he so tiegenbi nao dat Testament.

„So, so, in de Pastraot! Dann will id doch iäben vörbigaohen un den Pastor upmärksam maken, dat he't faots afliefen mott an't Gericht. Sobaoll de Testator daut is, mott dat gescheihen.“

Stoltink verstonn sid up't Gesehbof.

Nao'n paar annere kaimen, säggen en paar Wäörde un naihmen dann iähren Wäg nao de Pastraot, wo se alle tohaupdrüöppen, denn de aolle Häer was grade nich to Hus, un se mössen wochten.

„Nun sieh mal einer an,“ sagg de Pastor verwünnert, äs he de halwe Rüed vull sitten saog; soriell Anspraof was he nich gewohnt. „Bitte,

Kommen Sie hier herein," sagt he to den ersten un moß dat Spriäckzimmerken laaß.

„Ich habe gehört, Herr Pastor," sagt Smallenbrink, de de erste was, „daß mein lieber verstorbener Onkel ein Testament in die Pastrat —“

„So — darum!“ unnerbrack em de aolle Häer un leef em an, dat et dem Buer en lüch unbehaglich wor. „Dann sind die andern auch wohl liebe Anverwandte.“

He moß de Düer laaß un raip se alle in't Spriäckzimmerken.

„Sie kommen wohl alle in derselben Angelegenheit. Da will ich Ihnen allen zugleich die Mitteilung machen, daß der Küster schon unterwegs ist, um das Testament beim Gericht einzureichen. Das Gericht übernimmt alles Weitere.“

Et dath Stoltink üörndlich leed, dat he sine Rächtsbelährunk nich an den Mann brengen konn. Dat Gesekbok hadde he in de Last.

„Vergessen Sie nicht," satt de Pastor hento, „für den Verstorbenen zu beten. Wer keine eigene Familie hat, wird leicht vergessen.“

Domet sagt he iähr Wjus, un de leiwen Verwandten trocken sieppstättst af. Stoltink be-miärkede naohiär, de Pastor wör en lüch kuott anbunnen, un Smallenbrink stimmede bi un sagt: „He hät nids Unzüglickes an sich.“ — —

Peter-Ohm kreeg en graut Begräffnis, un von de Verwandten feihlde nich een, de iäbens afkummen konn. Et scheen, äs wenn se alle iähre

Anhänglichkeit no'mol bewiesen wullen; of de Andacht omwer besonnens wiet hiär was, dat is de Fraoge.

As de Fier in de Kiärk to Enn' was, göngen de nächern Verwandten in't Wähtshus un drünken Kaffee tohaup; de Mamsell slaut sich von söwst an, un de aolle Dirt wor von Holtkamp so lange naidiget, bis he auf harin kamm. Et was so ne eegene Stimmunk, so ne Gedrücktheit un Verliägenheit, un dat hadde sinen gudden Grund; den annern Dag soll dat Testament laokmaft wäern, un se hadden alle iähre Ladunk von't Gericht in de Last. Rin Mensk wull der von küern.

De Fraulüde tiesseden erst so'n lüch tohaup üöwer de Mamsell un hadden auf gudden Grund, sogaor en dubbelten: erstens gont de Mamsell so deip in Truer, äs wen se mindestens de Widdefrau wör un draug in Gleierwärks, wat no grötter was äs de Holtkampste iähr, un twerens wören de Verwandten gar nich inladen tom Middagiätten up'n Hoff, un doför hädde de Mamsell doch suorgen moht.

„Wi brukt us nich so ganz lange to setten,“ sagg de Smallenbrinkske, „denn wi häfft en ganzen End to föhern bis nao Hus. Dat giff en laten Middag.“

De Mamsell daih, äs wenn se nicks häörde, un vertall met vielle Wäörde von Peter-Ohm sine lesten Dage; nao iähr Küern to riäden was de Wolle so mährendeels in iähre Arme stuorben, so

genau konn se üower jede Waort Bescheid giebben. Se kamm der söwst bi an't Orienen.

„Et was en eegenen Mann,“ smeet de Smallenbrinkste hen.

„Owwer he was gutt,“ de Mamsell streeß met lähren langen Finger dö'r't Auge. „Weinigstens was he dankbor. Beide Hänn hät he mi drücket un sich bedanket för de Plege un för de Upopferunk — ja, dat sagg he, Upopferunk.“

De Meersten wören rein wahn, äs se dat häörden; et hadde sich rundküert, dat de Mamsell den Hoff iärwen soll, un wat was bi Peter-Ohm nich möglich!

„Et wör doch en Schandal,“ tiessede de Smallenbrinkste iähre Naohberste in't Aohr, „wenn se'n kriegg! Wi sind doch für Guott un alle Welt sine Anverwandten, un us steiht de Järßchopp to, wenn't nao Rächt un Gerächtigkeit gaohen soll.“

De Mannslüde säggen weinig, un et wor ümmer ungemötlider. Do greep sich Holtkamp tolest en Hiätt.

„Nu will ich Zu äs wat seggen. Wi sind doch alle tohaup Familge un sitt't hier bineen äs Apen. Wie kiest us an, äs wenn een den annern am leiffsten harunnerstufen wull. Un wat is de Grund? Dat Testament — anners nids. Ich weet nids davon, wat drin steht, owwer muorgen wäd wi't alle gewahr. Nu maß ich den Börslag, wi willt fine Fiendschopp upkummen laoten, magg't nu so oder so kummen. Denn ich mein, wi sind doch Familge tohaup un könnt enanner wull wat gönnen.“

En Augenblick wor't still.

Dann sagg Smallenbrint:

„Is't siecker, dat de Järffchopp in de Familge bliff?“

„Dat is't jä grade!“ nickede de Smallenbrintste, un alls keef de Mamsell an. De lagg de Hänn in'n Schaut un keef ganz fromm vör sich dahl.

Do grämsterde sich aoll Dirf unner an'n Dist.

„Dat de Hoff in de Familge bliff, do könn Ji Ju up verlaoten.“

Nu dreihden sich alle Gesichter nao den Wollen.

„Wiet Ji wat dervon?“

„Häff Ji't Testament luosen?“

„Hät he sich dorüöwer utspruoden?“

Woll Dirf schüllköppede.

„Jä kenn dat Testament nich — owwer id kenn minen verstuorbenen Buern.“

De Wolle sagg dat so siecker un bestimmt, dat de mehrsten sich beruhigen.

„Et wör owwer auf en Schandal,“ bemiärkede de Smallenbrintste no enmol. „Is di't nich wuoll?“ wande se sich dann an de Holtkamps Meerste, „du seggs jä finen Ton.“

De Meerste was rein ut iähr Verfatt, siet dat Holtkamp iähren Plan met Jössep un de Mamsell in Grund un Buoden verurdeelt hadd'. Se beet dann auf faots üm:

„Swiegen is biätter äs dumme Quaterie.“

Dat hädde vlicht ne kleine Bieterie giebben, wenn Stoltink nich grade fierlick dat Waort nummen hädde:

„De Geseze besegget, dat et Erben erster Ordnunt un Erben zweiter Ordnunt giff. Erben erster Ordnunt sind in düssen Fall nich vorhanden, denn Peter-Ohm hät sine Rinner —“

„Wat?“ smeet de Smallenbrinkste dotüsten, de em nich gutt utstaohen tonn. „Wu kann he hier von Rinner küern? Dat is unpassend! Peter-Ohm was jä gar nich verhieraot't.“

„Wi sind Erben zweiter Ordnunt — wenigstens de mehrsten van uns. Erben zweiter Ordnunt sind de Ellern un iähre Nachkommen, also auf de Geschwister un de Geschwisterkinner von den Erblasser, un dat dräpp bi us to.“

„Ja, dat dräpp to.“

„Dat stimmt,“ säggen en paar.

„Wenn nu ein Testament maht wör, dann föll us nao Gesez de Järsschopp to. Un Gesez is auf alltied Rächt un Gerächtigkeit.“

„Dat is viell gesaggt,“ raip Holtkamp. „Wenn nu in't Testament — id weet nich, wat drinsteiht, owwer angenommen, in't Testament wör de Hoff an eenen üöwerdruogen, sall dat dann ne Ungerächtigkeit sien? Id dent, use siälge Ohm tonn doch frie verfügen, un id mott uprichtig seggen, et soll mi leed dohen, wenn alls in Deelunt kaim un de Hoff wör verkofft. Weet Guott, of he dann in de Familge blicff!“

„Gesez is Gesez,“ sagg Stoltint löppst. „Wuß du behaupten, dat dat Gesez ungerächt is?“

„Min alles!“ raip Holtkamp, „do häff id nids

von seggt. Wenn der fin Testament is, dann mott dat Geseß allerdinks bestimmen, wu de Järßschopp verdelst wäern sall, un dann is't so am richtigsten. Owwer hier is doch en Testament, un dann gelt dat Testament.“

„Hier is en Testament,“ Stoltink wor all ganz raut üm'n Kopp, denn he konn gar finen Wierspruch verdrägen, besonners nich wenn't üm de Geseze gont, denn dat was sin Fad. „Hier is en Testament, id hüöpp owwer, dat wi, de Erben zweiter Ordmunt, alle gliestmädig berücsichtigt sind. Süß kann id't nich luoben.“

De aolle Dirt stonn up un gont sacht harut.

„Peter-Ohm hät din Luof gar nich vandohen. Dat kann he gutt missen.“

Holtkamp wor nu auf hieig.

„Du schins jä graut Intresse dran to hääben, dat wi nich toviell metkriegt,“ sagg Smallenbrint, un sine Frau foll auf faots in:

„Jä mein owwer auf, wat rächt is, mott rächt blieden.“

Holtkamp greep sich in de Haor. Dann namm he sich tosammen, lachede fuott up un sagg:

„Wi sind doch Narren, us so to strieden! Annern könn wi nids, un muorgen mott sich't wiesen. Na — Peter-Ohm ligg knapp in de Aex, do will wi em doch nich de Schann andohen, us to krafehlen üöwer sine Järßschopp.“

Sine Frau was upstaohen un sagg: „Laot us gaohen, et wät Lied.“

De Mamsell slaut sich an un wull no rächt en fröndlich Waort met iähr küern, owwer de Meerste was fuott anbunnen; iähr was nids mähr nao de Müste. So lait se de Mamsell dann sleh affallen. De annern rüsterden sich auf, un de Smallenbrincke wull't nich versümen, no enmol to bemärken, et gäff en laten Middag. De Zylinders un de swatten Sleiers verlüören sich, en paar Mannslüde stönnen no vör de Teefe un nahmen en Snäpsten, dann rullden de Wagens de Schasseelants — Peter-Ohm sine Truerfier was vörbi. —

As Holtkamp met sine Frau in't Gidsken satt, sagg he: „Wenn't üöwer de ganze Geschicht naodent, dann — schiäm't mi.“

„Jä auf,“ sagg de Meerste. „Dirk magg seggen wat he will, se kriegg den Hoff — se räd sich all ganz met derbi un sett't sich mitten tüsten us.“

Holtkamp keef sine Frau an.

„Wi sind nich up eenen Stried. Min Schiämen hät'n annern Grund. Wat soll Peter-Ohm wull seggen, wenn he läben ungesiehen met derbi west wör!“

„Solls dat Fechten laoten,“ sagg se verdrattlich, un he sweeg still.

Dann wees he met de Pietsch üöwer de schuorne Siegge; se führen grade an'n Riarkhoff vörbi, un do stonn aoll Dirk an dat friske Graff, den Got in de Hand.

„Nu schiäm't mi no mähr.“

XI.

Dat Testament.

„Jössep, naichste Wiäd mött wi de Esparsett
sniehen.“

Anton richtede sid up un lagg de Arms up de
Schut. He was met sinen Broer dran, den Graben
uttosmieten in'n Rohkamp, de hellste verwassen
was.

„Sall wull sien.“

Jössep moß auf ne Paose. De beiden wören
in Hiemdsmauen, de Röck hängen up't Rieggel.
De Sunn brann so stark, dat et för Augustdag nog
west wör.

„Junge,“ Anton redede sine kräftigen Arms,
he stonn stolt un stramm, de Bux in de Stieweln.
„Dann höllt dat Fulenzen up, dann giff't Arbeit.“

„Wuoll,“ sagg Jössep un namm den Strauhhot,
de met den dahlgahenden Rand binaoh äs en
kleinen Immtuorf utsaog, von sine fossen Haor un
wistede sid met de Maue üöwer de Bleß. He
saog knelt ut giegen Anton.

„De Klaower folget dann wanners up, de is
auf all baoll so wiet — sall den Magister wull
leed dohen wiägen sine Imm, he schimpt alltied,
dat de Buern den Klaower faots sniedden, wenn
he iäben ant Blaihen wör.“

He gaff sid wier an't Stücken met de blanke, scharpe Schut; all dat Krut un Blomenwiark moß harut ut'n Graben, dat he rein un deip un glattkantig wor. Dat Water, wat der instonn, was ganz flohm.

„Is doch schade,“ sagg Jössep. He holl en geilen Poll Bergikmeinnicht up de Schut, üöwer un üöwer vull von blaue Blomenaigestes.

„Dat Tüg wäß alltied wier,“ meinde Anton, he trock de Uhr ut de Tasc.

„Nu is't baoll so wiet. Nu söllt se Peter-Dhm sinen Wist wull gliets laochmaken. Na, id sin froh, dann krigg de arme Siäll doch Ruh — use Moder hät reinewäg Feber, et was jä de lesten Dage gar nich uttohaollen.“

„Se mäc sid viell Suorge,“ bemiärkede Jössep.

„Un dat rein ümsüß.“

„Well weet! Id sin der Meinunt, dat Peter-Dhm den Hoff an sin Patentkind vermaßt hät.“

„Zuchheh — an mi? Junge, id tru der nich an. Dwöwer wenn't wör, Jössep, dann könn't jä up de Stell hieraoten — segg weecß fine Brut för mi?“

„Buerndöchter sind nich so raor.“

„Et kümp der up an, of se mi will, un ganz besonners, of id iähr will. Se mott weinigtens en Stammbaum häbben, äs Erwin Schulte-Bulmkes segg. Junge, wat hät Peter-Dhm do'n Spaß an hat, he hät mi't faots vertellt.“

„Mi kaim't mähr up dat Wicht an äs up den Stammbaum,“ sagg Jössep.

Anton leef up de Siet, un sine Augen bliheden von Motwiällen. Sin Snurrbäörtken krüfede ſich in de Höcht — he gnefede.

„Ja du — ich glaif, di kaim't der nich up an, wenn auf en Rütter buoben in'n Stammbaum ſätt un wenn he auf ne Snapspull in't Waopen hädde. Na — nicks för ungutt, Jöſſep!“

Jöſſep wor no wat raider, äs he met ſin ſunnverbrannte Geficht all was, un ſtaf en paarmol haſtig drup laof. Dann richtede he ſich up.

„Ich verſtaoh ganz gutt, wo du herut wuß. Bruks ſo butt gar nich to küern! Threſten döht mi leed, et is doch lähre Schuld nich, wenn de Rolle ſüpp. Se hät't wohrhäftig nich to gutt in'n Huſe, de Moder is alltied krank un lähr Broer — na, den kenne du jä ſo gutt äs ich.“

„De aolle Pinnsüggel!“ raip Anton, „ich magg'n nich äs rufen. Do is mi de Alloe metſamt ſine Pull no'n Hupen leiwer.“

Naon ne Viele ſatt he ſchelmsk hento:

„Dower du moß nu nich grade verlangen, dat ich naichstens met Threſten um Peter-Dhm ſinen Hoff tred, wenn ſe auf en gutt Wicht is.“

„Du bis un bliffs en Hansnarr.“

Jöſſep was dat Baxeern bi Anton gewuhnt. So verſcheiden de beiden wören, vertönen daihen ſe ſich nich.

„Nu is't elwen Uhr,“ Anton hadde wier ſine Klock ut de Weſtentaf trocken, „na, nu ritt de Amtsrichter Peter-Dhm ſin Breſten laof — wat

de Käl sinen langen Snurrbaort wull twiärs wäg-
stellt!“ —

In de Gerichtsstuowe to Lurum satt't stoppet
vull. De Wanduhr slog gerade elwen met iähre
heesterige Stemm, un de Thaon-Uhr tobuten slog
nao met lantfamen swaoren Slag. De Buern
sätten stief up iähre Stöhl, un wat stönnen an de
Wand, owwer man saog iähr de Unruhe an't
Gesicht an. De eene streef sich allemankst üdwer
de Bleß, äs wenn em de Sweet utflög, un de annere
namm sinen Snurrbaort tüsten de Tiänn; Stoltink
beet sich sogar de Nägel af, wat de Amtsrichter
met Mißbilligunk saog.

De Amtsrichter satt ächter den grönen Dist,
well en paar graute Entetpladens hadde, un de
schraohe Schriewer satt tiegen em, met'n Buogen
Papier vör sich, un stippede allmankst in't Entet-
pöttken, äs wenn he't auf nich afwochten könn.
De Amtsrichter streef sinen Snurrbaort, de so lant
was, dat he'n wull ächter de Nohren leggen konn,
satt sinen Näsensnieper en lüd trächt un keef in
allerlei Aftenbuogens harüm, worin he augen-
schiendich niäts to söken hadde.

De Schriewer grämsterde sich un stippede wier
in, dütmol so deip, dat he'n Kläcks up den grönen
Dist moß. He schauf rast en Lösblatt drüöwer.

Do trock de Amtsrichter de Uhr ut de Task.

„Meine Herren, auf heute morgen elf Uhr ist
der Termin angefezt zur Eröffnung des von dem
verstorbenen Hofbesitzer Peter Holtkamp zu Holl-

drup hinterlassenen Testamentes. Das Gericht hat die nächsten Anverwandten des Erblassers zu dieser Eröffnung geladen, und sind diese ja auch, soweit ich sehe, wohl ziemlich vollzählig hier erschienen. Sollte jemand in dem zu eröffnenden Testamente irgendwie bedacht sein, der hier nicht anwesend ist, so wird derselbe von Gerichtswegen unter Beifügung einer Abschrift des ihn betreffenden Passus — äh — benachrichtigt werden. Über die Eröffnung des Testamentes wird ein Protokoll aufgenommen.“

De Amtsrichter holl en dicken giällen Bref met en raut Siegel in de Höcht, alle Hälse rededen sich.

„Das Testament war hinterlegt in der Pastorat zu Holldrup und ist dem Gerichte gleich nach dem Tode des Erblassers ausgehändigt worden. Laut Aufschrift ist es ein Holograph, ein eigenhändig geschriebenes Testament, mit rotem Siegellack verschlossen. Das Siegel ist unverlezt.“

He dreihde den giällen Bref um, un alle tiefen up dat raude Siegel.

„Nunmehr werde ich das Testament eröffnen und die Verkündigung vornehmen.“

Vörsichtig namm he en klein Papiermeß un sneet den Amslag düör. Et was so müstenstill, dat man das Knisperm von dat düörniettene Papier häören tonn. Stoltink beet ganz venienig up sine Niägel, un sogar de Schriewer satt stief hen un keef met graute Augen up den giällen Bref,

ut den de Amtsrichter en tosamensfaollten Buogen haruttrod.

To glieker Tied foll en Bresten harut, un de Amtsrichter stugede. He las de Upschrift un lagg't up'n Dist.

„Twee — et sind twee — twee!“

So gonf dat dör de Stuwowe, äs wenn tobuten in de Stille upenmol en Wind upsteiht un dör de Baim geht. Dann was't wier müstenstill. De Amtsrichter hadde den Buogen uteneensfaollt un grämsterde sid.

„Das Testament ist von einer und derselben Hand geschrieben, mit Ortsangabe und Datum versehen und unterschrieben mit Peter Holtkamp. Es hat folgenden Wortlaut:

Mein letzter Wille. In der Erfahrung, daß die lieben Anverwandten sich gewöhnlich zanken, wenn sie sich selbst eine Erbschaft zu teilen haben, will ich bei Lebzeiten und mit klarem Verstande in folgender Weise über meinen Besitz und mein Vermögen verfügen. Es sei vorher bemerkt, daß ich keine Schulden habe, und daß der Hof frei ist, meine Ersparnisse liegen in der Sparkasse zu Lurum und die Kassensbücher pflege ich aufzubewahren in der Schublade meines Nachtschränkchens, die einen doppelten Boden hat —“

„Dorüm was nids to finnen,“ sagg Smallenbrink halflut, de annern tiefen em an, säggen owwer nids.

„Erstens. Damit der Hof nicht in fremde Hände kommt, sondern in der Familie bleibt, er-
nenne ich zu meinem Gesamterben —“

De Amtsrichter moß ne Paose, kin Menst holl
Nohm.

„— Mein Patenkind Peter Holtkamp in Bister-
loh —“

„Ungültig!“ raip Stoltink un sprant up. „Der
heißt gar nicht Peter — das ist ungültig!“

De Amtsrichter büöhrde de Hand up.

„— leider Gottes getauft auf den Namen
Anton, Sohn meines Brudersohnes Wilhelm Holt-
kamp und seiner Ehefrau Elisabeth geborene
Schulze-Bulmke —“

De Amtsrichter keeß up.

„Über die Persönlichkeit ist wohl kein Zweifel
möglich. Ich fahre fort: Diese Bestimmung soll
nur gelten unter der Bedingung, daß der Genannte
den Hof antritt innerhalb sechs Wochen von der
Bekanntmachung dieses Testaments an gerechnet,
und zwar mitsamt einer ihm angetrauten Ehefrau.“

Gen keeß den annern an.

„Wat sall he?“

„Sieraoten — in säß Wiäd.“

„Na — dat is ganz Peter-Ohm.“

„Bitte,“ raip Stoltink, de an alle Gliedder
ridderde von bar Upregunk. „Ich möchte den
Passus noch einmal hören.“

De Amtsrichter laß't no enmol un gont dann
wieder:

„Wenn diese Bedingung nicht erfüllt wird, ist die Bestimmung Eins hinfällig und tritt statt dessen die in beigefügtem geschlossenem Umschlage enthaltene Ersatzbestimmung in Kraft. Dieselbe soll erst eröffnet werden nach Ablauf des Termines und nur in dem Falle, daß die gestellte Bedingung nicht erfüllt worden ist. Andernfalls ist diese Ersatzbestimmung nach Ablauf der Frist zu vernichten.“

De Amtsrichter holl dat Bresten in de Höcht.

„Dies Kuvert trägt die Aufschrift „Ersatzbestimmung zu Numero Eins des Testamentes von Peter Holtkamp.“ Es ist gleichfalls mit rotem Siegel geschlossen und bleibt uneröffnet bei Gericht die angegebene Frist von sechs Wochen. Bei der etwa dann zu erfolgenden Eröffnung werden die Verwandten geladen werden. Ich fahre fort —“

„Halt, einen Augenblick!“

Stoltink hadd' en Bot ut sine Rodtast fummelt un was nu met allen Twer an't Söten.

„Hier steht — einen Augenblick — so hier ist es: Paragraph 2263. Eine Anordnung des Erblassers, durch die er verbietet, das Testament alsbald nach seinem Tode zu eröffnen, ist nichtig.“

Stoltink slog met de Hand up sin Gesekbot.

„Das zweite Testament muß gleich geöffnet werden. Ich stelle den Antrag, daß es geschieht.“

De Amtsrichter reet sid binaoh sinen Snurrbaort ut un moß vergrette Augen.

„Sie brauchen mir gar keine Vorlesungen aus dem Gesetzbuche zu halten, Herr! Das Testament ist geöffnet — hier ist es. Dies hier ist bloß eine Eventualbestimmung, die jetzt noch gar keine Kraft hat. Die Erklärung des Erblassers, daß sie erst nach sechs Wochen respektive überhaupt nicht geöffnet werden soll, ist nicht ungesetzlich und muß respektiert werden.“

„Ich werde klagen —“

„Das können Sie tun, wenn's Ihnen Spaß macht. Ich lese weiter: Meine übrigen lieben Verwandten, die sich in guten Vermögensverhältnissen befinden, sollen nichts erben, — mit Ausnahme —“

„Wat? Gar nichts?“

„So'n aollen Nuttfiester!“

„Mit Ausnahme,“ sagt de Amtsrichter etwas häller, „meines Bettersohnes Joseph Stakenbusch zu Gallenberg, dem dreitausend Mark auszuzahlen sind, weil er sie auf seinem kleinen Rotten gut gebrauchen kann.“

„Dat kann't,“ sagt ne Stamm ächter ut'n Eä.

„Doch sollen alle diejenigen von meinen lieben Verwandten, die persönlich zu der Testamentsöffnung gekommen sind —“

De Amtsrichter streek sich sinen Snurrbaort, äs wenn he'n Gneesen verbiärgen wull. Et was wier müstenstill.

„— gekommen sind, pro Person zehn Mark als Reisespesen ausgezahlt erhalten.“

Dat gaff en Sturm, un de Schriewer brukede
sich gar nich so vörchtig dat Lastendok vör't Gesicht
to haollen, sin Menst saog sin Lachen.

„Leihn Mark!“

„Häs't haort?“

„Ja will se nich hebben.“

„Un wi häfft den aollen Gneefepinn alltied
so trakteert, wenn he kamm!“

„Na, Holtkamp, de teihn Mark de schenk wi
di der no to!“

„Holtkamp, id gratleer — düet is doch biätter,
äs gliete Deelunt nao't Geseh.“

„Bis nu tofriäden?“

Holtkamp bleef ganz ruhig.

„Worüm sall id untofriäden sien?“ sagg he.
De Amtsrichter floppede up'n Dist.

„Ich bitte um Ruhe, damit ich das Testament
zu Ende —

„Ja will nicks mähr hädern!“

„Ja gaoh leiwer nao Hus, äs dat id mi tom
Narren haollen laot.“

De Amtsrichter floppede wier.

„Wer das Lokal verlassen will, kann gehen, aber
ich bitte mir sofortige Ruhe aus.“

Ein Menst gonk, se wören all to niesgierig.
Gerade wull de Amtsrichter wier anfangen, do
raip Stoltink, de sin Gesehboß wier laoh hadde:

„Herr Amtsrichter, ich verlange den Pflichtteil.
Hier steht — einen Augenblick —“

De Amtsrichter sprant up.

„Herr! Sie brauchen mir keine Gesetze vorzulesen. Was Sie da sagen, ist ja Unsinn. Einen Pflichtteil können nur fordern Kinder, Eltern und Ehegatte des Erblassers — verstanden?“

He satt sig wier dahl un sagg to den Schriewer: „Es ist unglaublich. Na — also weiter: Drittens: Mein Verwalter, oder, wie er sich selbst nennt, Baumeister Dietrich Hagemann soll seine Lebenszeit auf dem Hofe verbringen. Mein Erbe darf ihm nicht kündigen und muß ihm neben guter Behandlung den Lohn geben, den ich ihm immer gegeben habe, nämlich vierhundert Mark pro Jahr. Dabei steht es dem Dietrich Hagemann frei, soviel oder so wenig zu arbeiten als er will, denn er tut von selbst genug. Wenn er aus irgend einem Grunde den Hof verläßt, was ihm jederzeit freisteht, so hat er von meinem Erben sechstausend Mark zu fordern.“

„Bravo!“ sagg Holtkamp.

„För den Nollen hät he biätter suorgt, äs för us,“ bimiärkede Smallenbrink.

„Viertens: Meine bisherige Haushälterin Christine Schmachtenkämper —“

„Wah!“ gont dat döör de Stuwowe, un alle spißeden de Nohren.

„— die mich, wie sie selber sagt, treu gepflegt hat, soll zweihundert Mark erhalten und außerdem das alte Sopha, weil ich auf ihr törichtes Zureden ein neues gekauft habe.“

De Schriewer font an to pruhen, un de Amtrichter moß sich auf grämstern, owwer de annern möken sture Gesichter.

„Fünftens: Dem Herrn Pastor von meiner Gemeinde sind dreihundert Mark zu übergeben zur Stiftung eines Jahrseelenamtes für mich und außerdem dreihundert Mark für ein neues Kirchenfenster, womit er mich schon oft gequält hat.“

Do fängen en paar an to lachen. Stoltink, de wier an de Nügel harümbeet, gnrude in'n Baort: „Hansnarr!“

„Nun noch der Schlußsatz: Wenn einer von den Genannten oder irgend ein anderer mit den Bestimmungen dieses Testaments, das ich mir wohl überlegt und mit eigener Hand geschrieben und unterschrieben habe, nicht zufrieden sein sollte, der möge sich gesagt sein lassen, daß ich keinem Menschen etwas schuldig bin, sondern nur unserm Herrgott. Soweit das Testament. Will der Erbe sich gleich über die Annahme erklären?“

„Mein Sohn ist nicht hier,“ sagt Holtkamp.

„Sie können eine Abschrift des Testaments mitnehmen. Sollte Ihr Sohn die Erbschaft ausschlagen wollen, so muß er das vor dem Gerichte erklären.“

„Bitte!“ Stoltink hadd' sin Gesekboß wier uoppen. „Nach Paragraph 2264 fordere ich eine Abschrift, ich habe ein rechtliches Interesse.“

„Machen Sie ihm eine Abschrift von Passus zwei über die Verwandten,“ sagt de Amtrichter to den Schriewer.

„Ich möchte besonders den Passus eins haben und ganz genau, ich habe ein rechtliches Interesse.“

„Meinthalben!“ sagt de Amtrichter verdreitlich.
„Und nun das Protokoll — verhandelt — —“

* * *

As de Buern harutgöngen, was Holtkamp alleen, bloß de Rütter Stakenbust slaut sich em an.

„Wat sin ich froh, Holtkamp, dat de aolle Peter-Ohm no an mi dacht hät. Ich kann't so gutt brufen. Weeß, ich sitt der knapp bi, un wi häfft lestertied Krankheit un allerlei Mallör hat. Wat sall mine Frau sich freien!“

„Ich gönne di't gähne,“ sagt Holtkamp.

„Män de annern,“ de Rütter wees met'n Dumen üöwer de Schuller, „de gönnt et Ju wahrhaftig nich.“

Holtkamp trod de Schultern up.

„Ich kann iähr nich helpen. Stuohlen häfft den Hoff nich. Geih's du met? Ich will Dir doch iäben Bescheid seggen, denn de is siecker niesgierig. Ich dent, de Mamsell hät will ne Ratuffel för us in'n Pott, kumm män to!“ —

De annern sätten tofamen in'n Gasthof tom gollnen Stern.

„Na, nu will wi us en anständig Jätten gönne,“ sagt Smallenbrink, „teihn Mark — do sitt't will dran.“

Stoltint hadd' sin Gesehböf in de Last, un de Rodsnapp slog em ümmer in de Saden, äs he so up un dahl gont.

„Soltkamp hät den Hoff no nich,“ sagg he.

„He trigg'n owwer,“ meinde en annern, „denn in säß Wiäd ne Frau kriegen, dat is ne Kleinigkeit, wenn een en Hoff in Utsicht hät.“

„Jä häff haort, dat Anton so'n rächten Dör-gänger woern is,“ bemiärkede Stoltint, „drinken sall he auf, met den aollen Braohm, den Supsad, hät he diße Rumpanie. Do is't en gutt Wiärt, de well't angeiht, to wahrschauen.“

De leiwen Verwandten kieken sid an un nideden.



XII.

En Angebuott.

Bi Holtkamps was't Wiäder ümflagen, de Meerste gont dör't Hus so fröndlic äs de leuwe Sunn sölwer. Se was Luowes wull för den siäligen Peter-Ohm, un se sagg em nu in eenen Dag so viell Guds nao äs süß Leiges in'n ganz Jaohr, un dat will wat heeten. So glid sid Manniges ut in't mensliche Liäben.

„Jä begriep nich, dat du so'n Gesicht mäds,“ sagg se to iähren Mann. „Et süht gerade ut, äs wenn di de Saß nich rächt anstönn.“

„O wat, de dreidusehd Mart för Statenbust lönn wi doch wull missen, un de tweehunnert för Mamsell will wi iähr auf gönnen —“

„Bis wies?“ gnurde Holtkamp. „As wenn mi dat nich rächt wör!“

„Nu, wat is di dann nich rächt?“

Holtkamp trummelde met de Finger up'n Dist.

„Dat Peter-Ohm Anton den Hoff vermaßt hät, finn id ganz in Uorder —“

„Jä auf,“ sagg de Meerste.

„Dat he för Statenbust wat döht un so gutt för Dirß suorgt, is rächt un schön. Auf de Mamsell kann sid wull dohen — un de Riärf is nich ver-

giätten. Omwer de Verwandten hädd he auf bedenken moßt.“

„Wat? Dat feihlde gerade no, dat Anton so viell utbetahlen möß, dat he tolest en verschuldeten Hoff üdewerniehmen könn!“

Et brukede nich viell to sien, wenn't etwas wör.“

„Se kriegt jä teihn Mark Spesen.“

Holtkamp trummelde stärker.

„Dat is't grade, düsse Spott! Jä mott uprichtig seggen, et döht mi leed. Hauptsächlich wiägen Peter-Ohm söwst — denn id' hädd' em dat nich totruet. Un uterdem fällt dat nu up us. Et kann us no wat to schaffen maken. So wat giff Fiendschopp.“

De Meerste smeet dat wiet wäg.

„Et is jä nich use Schuld. Un wat willst je us denn maken?“

Holtkamp satt in Gedanken, den Kopp in de Hand.

„Jä mögg den Nollen wull lieden bi all sine Gegenheiten, bloß dü't — dat verdärf mi de Erinnerung an em. Et is nich schön — id' begriep nich, wu he so wat in't Testament schrieben könn.“

„Nu swieg mi doch still!“ raip de Meerste, „id' laot nids up Peter-Ohm kummen. Un de Verwandten, wat willst us de maken?“

„Du weest, et steiht ne Bedingung in't Testament. Anton hät den Hoff no nich.“

„Wenn di anners nids bitt,“ lachede de Meerste. „Gewiß, he mott hieraoten — na, teihn för eene

kann he kriegen, he bruß män to wenten met'n Finger. Well'n Hoff hät, de kump auf to ne Frau — umgefährt is'n swärder Spiell."

„Säß Wiäden is ne tuotte Lied."

„In säß Wiäden hieraot id dreimol, wenn't sien mott. He draff allerdirks fine Lied verleisen, he mott sich faots up de Strümp maken."

Holtkamp font an to lachen.

„Et is doch ne snurrige Sat, dat de Jung so Hals üöwer Kopp hieraoten sall. Dat süht Peter-Ohm so rächt glief — he mott de Mamsellerie wöft leed west sien."

„Dat glais män," niäde de Meerste. „He hadd' owwer auf eene dernao!"

Holtkamp teef sine Frau von de Siet an.

„Mi steiht vüör, dat du äs der Meinunk wörs, use Jössep un Mamsell Schmachtenkämper —"

„O wat, dat sind Fixbauhnen von vörvöriges Jaohr! Du häs't mi jä klaor genug matt, dat't Un-sinn was."

De Meerste was raut woern un puheede sich rast de Niäse, um iähre Verliägenheit to verbiärigen.

„Et is doch en Tuern, so upn'mol hieraoten," schüllköppede Holtkamp, „un dann no so junk!"

„Junk? He is doch sähuntwintig, un dann is man fin Kind mähr."

„Häs du met em küert? Wat segg he wull derto?"

„Dat kanns di wull denken,“ sagg de Meerste, „he hät ut vullen Halse lachet un tüht de Sat in't Unwiese. He is jä so'n Strick.“

„Of he wull eene in't Auge hät?“

„De Jung? So ne Blage? Ne, id häff em faots seggt, wi wullen em wull eene utsöken. Do sagg he, dann sökt mi owwer ne gudde ut, id niehm nich jede.“

„Ja —“. Holtkamp lait en Söcht gaohen. „Dat is ne Sat, wo id etwas giegen an fiet.“

„Id gar nich.“

„Weeß du dann eene?“

De Meerste stall de Ellenbuogens up'n Dist un namm den Kopp in de Hänn. Se bedach sid en Augenblick un moß en wichtig Gesicht dobi.

„Mi dücht, he kann all wat verlangen met so'n schönen Hoff. En ganz gewöhnlick Buernwicht bruk he nich to niehmen, et kann wull ne Schultendochter sien. Wat meins du to Dina Schmächtinks?“

„Gaoh mi wäg! De füert jä Französk — bruks di gar nich intobellen, dat de usen Anton nimp! De Aptheker von Lurum konn se jä nich äs kriegen.“

„Aptheker!“ De Meerste smeet dat so wiet wäg, äs wenn dat nich viell mähr wör äs'n Bässenbinner. „En Buernhoff is auf ganz wat anners äs ne Apthek.“

„Mi is he auf leiwer, owwer Dina Schmächtinks will gar fine Buernfrau wäern.“

„Wat dücht di dann to Sophie Surbrooks?“

„Na, du söchs em gudde ut. Schulte Surbrook is doch der stolteste Schult in'n ganzen Kreis. De Wollé hät't all hauge in'n Kopp, un de Blagen no höchter. Dat Wicht rää sid so naichst ne Grädfin. Met süde brut wi gar de Lied nich to verleisen. Nu süh —“

He keef dör't Fenster.

„ — kump do nich — wöhrhaftigen Guotts — do kump Mamsell Schmachtenkämper an.“

De Meerste sprant up.

„Is't de Menstenmügligkeit?“

Holtkamp slog sid met beide Hänn up de Anei un font hall an to lachen.

„Nu paß up, Frau! Du bruchs di gar nich länger den Kopp terbriäden. Jä will alls wetten, du triggs en Angebuott.“

De Meerste glaihde äs ne Pinfstraufe.

„Glöffs du würklic? — Dat wör denn doch —!“

„Jä maß mi ut de Strük,“ Holtkamp stonn rast up. „De Sopp häs du inbroclet, de iätt du alleen ut.“

He gont gau de Döör harut.

So'n Gesicht, äs de Meerste bi den Empfant upfatt, is nich to beschriben; et was so suer-söt, äs wenn se met eenen Lann ne gröne Glehn un met'n annern en Klümpfen Sudek kaputtbeet.

„Si häfft Zu jä fröh up'n Patt maß,“ sagg se.

„Ja,“ hehsapede de Mamsell, se was uter Aohm van den wieden Wäg, „id sin faots nao Middag

wäggaohen. Et giff Saten, de man nich upschuben mott.“

„Kummt naiger,“ foll de Meerste rast in, „un dann legget af! Ich will en Köppfen Kaffee maken.“

Dütmol gont de Müll nich so lange, äs domols dat Mamsellken iähre in de Pastraot. Drei — veermol rund, domet lait de Meerste et gutt sien, un de Mamsell mot en lant Gesicht, äs se den ersten Kluck drank. De Kaffee slog iähr siecker nich up de Nerven.

„Ich gratleer to de Järsschopp,“ font de Mamsell an, se sagg dat rächt hiättlick.

„Danke vielmols,“ de Meerste namm dat ruhig up, binaoh glietgültig, äs wenn se'n Saak vull Appeln iärft hadde statt en Buernhoff. „Et was egentlick nich mähr äs rächt, Anton is ja sin Patenfind.“

„Dat segg ick auf, ick günn't em von Hiätten. Nu kump de gudde Hoff doch in gudde Hänn.“

„Dat dent ick. Drinkt äs ut, Mamsell, et is so düörsterig Wiäder. So'n Fröhjaohr häff wi lange nich mähr hat. De Järften häfft all so dicke Schauhen, ick glaif, in acht Dage könn wi wat kuoden. Sind Jähre auf baoll so wiet?“

„Si könnt se äs geliägentlick in Augenschien niehmen, Frau Holtkamp! Et is lange hiär, dat Si bi us west sind, et was ja vör miene Tied, owwer nu —“

„Ja, ick will äs hariüwertommen. Owwer up de Grauten Bauhnen sitt't nu all de Jmmelten, dat

geiht us wier äs vöriges Jaohr, do hät't nicks giebben, un Holtkamp magg se so gähñ.“

„Kriep Zi de Spižen nich ut? Peter=Dhm att se auf för sin Liäben gähñ. Wenn't Graute Bauhnen gaff, dann riskeerde he sin Liäben — nu frigg he der nicks mähr von met, de arme Blot!“

„Dat Liäben is tuott,“ söchtede de Meerste. „Wu geiht't Zu met de Rüken? Wi häfft Mallör der met hat, von eene Tucht hät us de Hawf de mehrsten wäg hahlt, un de annere Tucht sind binaoh lutter Hiähnkes.“

„Jä häff der Glüd met hat. Peter=Dhm sagg alltied, id verftönn mi up Rüken un up Kalwer äs sine annere in drei Riärspels — do hät he Zu owwer siecker nich metriäcket. He holl en graut Stüd up mi, un id kann wull seggen, min Waort gall viell bi em. Weet Guott, of dat Testament so utfallen wör, wenn id nich west wör! Wu vafen häff id em in de Nohren liäggen, he möß tor rächten Tied en Testament maken un vör allem an sin Patentind denken.“

De Meerste rückede unruhig up iähren Stohl harüm.

„Na, he hadd wull söwst auf so viell Insicht, he was bi sine Gegenheiten doch en gerächten Mann. Sin Zi all an't Klaower sniehen? Wi fanget naichster Dage an, de Esparfett steiht so schön äs sieht Jaohren nich.“

De Mamsell holl iähr Thema fast.

„Anton mott nu vöran maken, Ji könnt Ju denken, dat de annern all drup luert, he mögg den Termin versümen.“

„Do könnt se lange luern,“ raip de Meerste.

„So lange doch nich,“ bemiärkede de Mamsell, „et sin män säß Wiäcken.“

„Säß Wiäcken is ne lange Lied.“

„Säß Wiäcken gaoh't baoll harüm.“

„De Suorge könn Ji us män üöwerlaoten, Mamsell!“

Owwer de Mamsell scheen de Suorge nich quit wäern to können.

„Ick häff mi so naodacht, wat de Verstuorbene doch wull in'n Sinn hadde, dat he düsse Bedingung't moß, un do kann ick mi bloß eens denken.“

De Meerste hadd' gar kin Intresse, to wietten, wat de Mamsell sich denken konn.

„Peter-Ohm hät jedenfalls inseihen, dat't för'n Buern biätter is to hieraoten, äs Jun'tgesell to blieben.“

„Dat hät he würklich inseihen,“ bekräftigede de Mamsell, „dovon häff ick en Bewies ut sine leste Liäbenstied. Ju draff't et jä wull seggen, he hät mi froggt.“

„Dat sall doch wull en Irrdum sien,“ sagg de Meerste etwas struff.

„Irrdum is utfluotten, ick kann ganz glau höäern. Nu seih't, Frau Holtkamp, et was sine Absicht — he saogt' jä vör Augen, wu gutt ick den Hoff up-

poß — entweder wull he mi söwst hieraoten oder
suorgen, dat sin —“

De Meerste sprant up, et was to Enne met
alle Ruhe un Geduld.

„So ne Inbellunt is mi doch no nich vörkummen!
Do steiht nids von in't Testament, un wenn he dat
wullt hädd', dann hädd' he't auf schrieppen — blai
was Peter-Ohm nich.“

De Mamsell stonn auf up, man saogt iähr
owwer an, dat se sich so lichten Raups nich giebben
wull.

„No eens, Frau Holtkamp, denkt et Ju nich
midhr, wat wi metenanner küert häfft, äs wi us
lesten druoppen häfft in de Pastraot to Holldrup?“

„Do häff wi viell küert,“ smeet de Meerste so
hen, „besonnens is mi nids bewuht.“

„Mi owwer wull. Do häff Ji mi utdrücklich
un ganz dütlück dat Angebuott maht —“

„Wat för'n Angebuott? Dat Ji, ne Person in
de Jaohren, dat Ji usen Anton hieraoten sollen?“

De Meerste biewwerde an Hänn un Föt von
bar Benten. De Mamsell bleef ruhig.

„Frau Holtkamp, Ji brukt nich to schreien,
wenn id auf mine Jaohren häff, dauf sin't no nich.
Uöwrigens en paar Jaohr mähr oder weiniger, dat
fällt nich in't Gewicht. Id häff Ju domols all seggt,
dat id mi en nett Sümmten verspart häff. Nu
üöwerleggt —“

„Nids, nids!“ de Meerste währde met beide
Hänn af un smeet binaoh de Kaffeekann von'n

Dist. „Do is nicks to üöwerleggen. Zi sollen Zu leiwer wat schiämen, dat Zi üöwerhaupt no an Friggen dentet. Zi sollen Zu leiwer up'n Daut vörbereiden — sett't Zu doch up Zu Sopha — dat aolle häört Zu jä to — un niehmt den Myrrhengarten tor Hand — oder wenn Zi den aohne Brill nich mähr liäsen könnt, dann niehmt en Raufenkranz. Dat päß to Zue Jaohren biätter, äs ächter junge Käls hiärlaupen —“

Se wuß no viell mähr un wör no lange nich to Enn west, wenn Holtkamp sid nich in't Middell leggt hädde.

Se hadd ächter in'n Gaoren dat Spitalfel haort un dacht: Du moß dertüsten, un süß fleigt se sid in de Kämm äs'n paar Kluchhohner.

Se reet de Düör laof.

„Könn Zi nich wat sachter küern? Dat Rückenwicht steiht ächter de Düör un lacht sid to'n Krüppel.“

„Holtkamp,“ sagg de Mamsell, se biewwerde nu auß, äs wenn se de fleigende Gicht hadd', „wenn id wußt hädd', dat id hier so'ne Behandlung —“

„O wat — Behandlung —“ raip de Meerste. Dwver Holtkamp namm se an'n Arm.

„Nu still, Frau!“

„— dann hädd' id Jahre Suoll nich —“

„Wör viell biätter west!“

De Meerste was nich to bännigen.

„Id gaoh.“

„Dat is't Beste, wat Zi dohen könnt.“

„Dwver dat leste Waort is no nich —“

„Ji brukt us nich to drüggen.“

„Ruhe! Ruhe!“ raip Holtkamp dotüsten.

De Mamsell verlaait dat Slachtfeld. In iähren Gift vergatt se iähr Bemplü, un Holtkamp draug't iähr nao. Se reet't em ut de Hand aohne Dank.

„Sall man sich nu iärgern, oder sall man lachen?“
sagg Holtkamp verdreitlich. „Wi wäd tom Spijöt för't ganze Riärspel, wenn dat utkämp.“

„Do kann man doch bloß üöwer lachen,“ raip de Meerste — „würklich, id mott't lachen — so ne — so ne —“

Dann satt se sich dahl un font an to grienen.



XIII.

De erste Versöt.

Jössep un Anton slaipen up deselbe Kammer. Anton welterde sich in sin Bedd' harüm. De Maon teef dort Fenster.

„Jössep, slöpps all? Ich kann gar nich inslaopen.“

„Dat glais't gähn.“

„Du, ich glais, muorgen mott't laos, Moder hät so ne Andütunt' maht.“ He lachede in sin Rüssen.

„Wo fall't dann up laos?“

„Dat magg de leiwe Himmel wietten! Ich weet't nich.“

„Hät Bader dann nichts seggt?“

„Jau! He sagg, 't wör am besten, wenn't söwst wüß, wat ich dohen wull. Em wör jede rächt, wenn't en anstännig Wicht wör. Dower Moder sagg der faots ächterhiär: Do könn wi no üöwer tüern.“

„Bader hät rächt,“ sagg Jössep, „du moß der doch söwst met husen, Moder nich. Kieß gutt to, äher äs du hieraots. Wenn du se erst häs, dann sitts du fast.“

Anton welterde sich wier harüm un lachede in sin Rüssen. Dann richtede he sich up.

„Jössep, wi willt se äs so riegas düörgaohen. Sophie Studamps niehm't nich, de is mi to aolt —

uterdem hät se so lange Tiänn, id' sin bang, se könn mi bieten. Un Threse Materint's is mi to fräch, de hät de Bux an — twee in Buxen döch nich. Wat dücht di von Anna Süsterkamps? De Schönste is se allerdint's nich, se hät wöft graute Plattföt un Hänn äs Klopsspädh'n —"

„Du bis'n Uhlen Spiegel, Anton! De Sat is doch to ernst, dücht mi.“

„Dat dücht mi gar nich. 't kump mi ungeheier lustig vüör, so im Handümdreihen Buer un Brüdigam to wäern.“

„Du seggs alltied: De niehm't nich. Weeß du denn, dat jede di nimp?“

Anton font an to lachen.

„Sie aohne Suorge, id' häff en schönen Hoff. Un dann, Jössep, so'n städ'digen Käl äs id' sin!“

„Wenn't di nich biätter känn, dann sägg't, du wörs en Ged. Nu laot mi slaopen.“ —

Den annern Middag nao'n Jätten sagg de Meerste: „Anton, blief äs hier.“

Anton sneet Jössep ne Frage to un bleef sitten. De Buer bleef auf in de Stuwewe. De Meerste liehnde sid' trüg up lähren Stohl, lagg de quellen Arms üowereen un font an. Se moß lähren leiwen Suohn klaor, dat he länger fine Tied verleisen dröff.

„Dat Wochten un Upschuben kann nids nügen. Wat sien mott, mott sien. Et is am besten, män faots frist anbieten.“

„Wo sall id' dann anbieten?“ frogg Anton un beet vorlaifig up sin Snurrbäörtken.

Holtkamp keet sinen Suohn an un sweeg.
Dower de Meerste foll ut:

„Nu stell di nich so, pöttst, närrste Jung!
Jā häff mi dacht, du solls Dina Schmächtinks en
Andrag maken. Banaomdag geih's du hen —“

„Dina Schmächtinks?“ Anton verschroō sid.
„Donnerbässen, dat riskeer't nich.“

„Do is nids to riskeern,“ sagg de Meerste.
„Du bis gutt nog för iāhr, wenn du auß en aollen
Slamms von'n Jungen bis.“

„Dat betwiefel id doch stark.“

Nu lagg sid Holtkamp in't Middel.

„De Sak is wild. Do wāt doch nids von. Un
wenn — dann weet id nich, of Anton sid gratleern
kann, wenn he Dina frigg.“

Mān de Nollste holl fast un kuerde alles, wat
der in satt.

„Oder maggs du se gar nich lieden?“ frogg se
tolest.

„Ne feine Dāne,“ sagg Anton, „do wōr Staat
met to maken — sien, bloß to sien.“

„Dat giff sid, wenn se erst Frauen sind. As
id no to Hus was — na, do will wi wieder nich von
küern. Maā du Dina mān dinen Andrag.“

„Wu sall't dat dann maken?“ frogg Anton, un
dütmol kamm't der māhr binaut harut, ās schelmsk.
Se keet sid der giegen an.

„Rinners,“ raip de Meerste, „du hās doch
küern lāhrt. Erst seggs du Tied van Dag, un dann,
wenn se di naiget, dann setts du di dahl un —“

na, dat giff siä dann von söwst. Dann folget dat eene so up't annere.“

„Ne, Moder, dat giff siä nich von söwst. Jä häff do jä gar fine Abunt in, un bi Schmächtinks kump dat genau drup an.“

„Mi dücht,“ sagg de Meerste un bedach siä ne Viele. Holtkamp satt un raukede un lusterde rächt met Vergnögen. „Na — erst küers du so von allerlei — dat kump der gar nich up an — fraog Dina, of se no viell Klavigeer spiellde un of se lefertied nao Mönster in't Kunstfart west wör.“

„Moder, mott id do hauchdütsk küern?“

„Jau, met Dina sieder.“

„O Häer, un dann fänt se wumüglid Französk an — dann sin id owwer lieffert. Ne, do blief't doch leiwer wäg, id will mi nich utlachen laoten.“

„Wenn du vernünftig bis,“ sagg de Schulte.

De Meerste hadd en Stück Arbeit, um iähren Willen dörtozetten. Se slog vüör, he soll män faots nao den Schulden fraogen.

„Met den kanns du allenfalls Platt küern, un de mott doch den Utslag giebben. Segg em einfach grade harut, äs de Sak is, un fraog, of du Dina tor Frau kriegen könnns. Dat is doch tin Kunststück.“

Anton meinde denn tolest auf, dat lait siä no wull dohen. He wull siä de Sak en lüd dör den Kopp gaohen laoten un muorgen oder üöwer-muorgen — wieder kamm he nich. De Meerste bestonn drup, dat he siä faots up'n Patt maken soll.

Nu moß he sich in sin beste Tüg smieten, dat Wicht wicksede de Stieweln, un de Meerste holl Holtkamp sinen aollen Zylinder ut't Schapp.

„Ne, den sett't nich up!“ raip Anton. „Ick kumm mi jä vüör äs en Uhlen-speigel.“

„Dat geiht nich anners,“ sagg de Meerste, „un raseern moß du di auf.“

Anton reef sich üöwer'n Möppel.

„All wier? Dat häff't doch Saoterdag no daohen.“

De Wollste hadde no viell to büörffeln un to puken, bis se iähren Anton gaohen lait met de gudde Ermahnunf:

„Nu häff di nich so dumm un brenf us ne Brut met nao Hus.“

„Sall't se faots metbrenge,“ sagg Anton. De Schelm stad der wier ut, un sin Moder slog em met de Hand in'n Nacken.

„Nu schiär di wäg!“

Dann keef se em nao un sagg to Holtkamp:

„Is doch en Staatskäl!“

Dann lait se'n Söcht gaohen.

„Wu dat wull aflöpp?“

„Na,“ lachede Holtkamp, „id huopp, he kump lebennig wier.“

*

*

*

Anton was't nich wuoll to Note. He was jä'n fixen Käl un hadd' Aurasche för twee, owwer wenn't so haug in de fienen Töne haringont, dann wor't em binaut. Dina Schmächtints hadd sich alltied

affiets haollen, besonners siet dat se in Pantſchon west was. He kreeg se bloß Sunndags to seihen, wenn se in iähren Staot üöwer'n Riärthoff gont, un he met de annern Jungens unner de Linnen stonn un de Wichter vörbipasseern lait. De annern raipen se wull äs en Wörtken to, män wenn Dina kamm, sweeg dat ganze Chor. Blicht hädde se doch wull äs en Klein Späkten riskeert, denn to mähren hät man auf mähr Mot, owwer se keet sid siliäwe nich up de Siet, un vaten gont de aolle Schulte stief un grade äs'n Paohl ächter iähr up. Dann konn man sid män kadud haollen.

Anton lait en Söcht gaohen, namm den Zylinder af un wiskede sid üöwer de Bleß. Et was verdüwelt warm, de Sunn brann.

Owwer fein was se! Se hadd' so'n witt Gesicht un so smalle Hanne, de auf sieder ganz witt wören, he saog se Sunndags bloß in Handsken. Et konn so heet sien, äs't wull, se hadd' Handsken an. Junge, wenn de sine Brut wor, dann konn he maß sien — bis nuhen was em de Gedanke nich äs kummen, dat dat wull menskenmüglid wör. Owwer — nu hadd' he auf en Hoff!

Anton riskede sid. Worüm soll he nich fraogen?

Allerdints — ne Buern-Meerste? De satt der egentlid nich an. Kalwer büörnen soll se wull siliäwe no nich daohen hädde. Na, se kann't sid, ja auf dervon niehmen, wenn se mine Frau is, doch Anton, un uterdem — wenn se erst Frau sind, dann ännert se sid vaten. Moder hät't gerade

so gaohen. Noll Braohm segg, de hädd't auf so hauge in'n Kopp hat, un alle Welt hädde[†] sid wünnert, dat se Holtkamps Buer nummen hädde — un Bader is doch de Baas bleeppen.

Anton kreeg ümmer mähr Mot.

As he den langen Kofkamp ächter sid hadde un dicht an de Holwe was, font ächter de Siegg ne helle Stemm an to singen:

„Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen —“

Dat was Thresten. Braohms hadden dor en Strieppel Land liggen. Wat mogg de do up'n Ader to dohen hääben?

„O du allerschönste Zier,
Scheiden das bringt Grämen —“

He leef üdwer de Holwe. Do gont Thresten bis an de Anei dör den jungen Walt un plüedede de Trimsen un Rade harut, en ganzen Bust lagg twiärs in iähre Schüdt.

„Habe dich so sehr geliebt
Über alle Maßen —“

„Is't würklic waahr?“ raip Anton, „dat häff't ja gar nich wuht.“

Thresten leef sid up.

„Du bis't! Wat kanns em doch verschreden!“

Se was raut woern unner iähren witten Flakhot. Dann font se hell an to lachen.

„Wo sall't hen met di? Is vandage Kriegerfest oder vlicht gor Riärmik in't Duorp? Du sühs jä grülic fierlic ut.“

Anton namm sinen Zylinner af un beteef en siß von allen Sieten.

„Wat bruks to lachen, aolle Niettekünink? Is dat nich en stäädigen Got?“

Se satt en wier up sine krusen Haor.

„Un steiht he mi nich wader?“

„O,“ lachede Thresten, „so wader — du kanns de Lüninge wull ut de Järst jagen. Män, wat sall't dann?“

Anton lait en Söcht gaohen un stad beide Hänn in de Last.

„Thresten, di kann't et wull seggen, wi sind jä aolle Scholtamraoden, un wenn du auf viell an de Gäppe häs, du häs doch en metleedig Glätt. Jä gaoh en suren Gant.“

Nu klagede he sine Naut, un Thresten lusterde niepen to. Se stonn met iähr hellkattunen Kleed un den wietten Flatthot in den haugen Wait, propper un adrett äs alltied, un lait de langen Spiers langsam döer de Finger gliehen. Af un to keef se Anton in't Gesicht, äs wenn se wat fraogen wull, wat se nich gutt harutkriegen konn.

„Den Gant spar di,“ sagg se dann resolut, „Dina Schmächtink's nimp di nich.“

Dat stonn Anton nich an.

„Weeß dat siecker? Jä glais nich, dat Thresten Braohms iähre vertrute Fröndin is.“

Se waor raut, se soll den kleinen Stied.

„Dat will ick auf gar nich sien. Dower wenn du di nich blameern wuß, dann blief män to Hus.“

Se font wier an to plücken un trock en Trimsenbust up.

Dat niedelde Anton.

„Nu gaoh't der erst rächt hen.“

„Ja,“ sagg Thresken un bukede sid, „dann gaoh to — ick häff lesten luosen: Gegen den Tod und gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen.“

Anton verstonn nich rächt, wat dat heeten soll.

„Met den Daut hät dat doch verdeufert weinig to dohen un met — na?“ he wor auf en bitten raut un plückede an sin Snurrbäörtken, „dumm Tüg, ick mott ne Frau hebben, kuott un gott!“

„Jä will di'n Dumen haollen,“ lachede Thresken un holl iähre Hand met ingeknieppenen Dumen in de Höcht, „et geht bloß so slächt bi't Plücken.“

„Na, Gutt gaohen!“ Anton gonf af, he was en lück untosriäden — worüdower wuß he söwst nich rächt.

„Anton,“ raip Thresken em nao, „wenn se di harutsmiet't, dann niehm di in acht, dat du di'n Fot nich verstucks!“

He dreihde sid üm. Do stonn se hell in'n Sunnenschien met iähren witten Flatthot, äs ne graute Blom midden in'n Waid, un ächter iähr honf de Siegg vull von wille Raufen. Se swentede

den Trimsenbust un lachede motwiällig. Müdlich saog't ut.

„Wocht!“ drüggede Anton. „Jā sall di!“

„Anton,“ raip se. „du hās jā fine Glassee-hansten an, aohnedem geiht't nich bi Dina Schmächtinks.“

„De häff't in de Last.“

He kreeg ne Klut van de Aler, se bukede sich gau, un de Klut flaug üdwer iähr wäg midden in de willen Rausen. Se lachede, dat iähre witten Tiänn bliheden, un et klanf so hell äs Bugelsant.

„Vörbischuotten! Bi Schult Schmächtinks moß biätter küern. Süß geiht't miß.“

Anton reef sich de Hand af un gont fördann. He hadde egentlich gar fine Luhn mähr an sin Geschäft — ja, wenn man met Frailein Dina auf so küern könn, äs met Thresten!

* * *

Et gont all giegen Abend.

De Meerske hadd' von Ungebuld fine Ruh in'n Huse, all Niäsenlant laip se an de Gaorenport un feef den Rohstomp langs. Nicks was to seihen, äs de rautbunten Raib in't gröne Gräs.

„He bliff lange ut.“

„Ja, he nimp sich de Tied tertto,“ meinde Holtstomp.

„Weeß du wat? Dat is en gutt Teeken,“ sagg de Meerske wichtig.

„Na — wenn se sich so lange bedenken mött't —“

„O wat, bedenken! Wenn't nicks wör, dann wör he der längst wier. Dower id glais, se häfft em faots to't Abenddiätten inladen.“

„Met Schampanger,“ sagg Holtkamp drüg.

De Meerste keef em an un moß en vertwiärs Gesicht.

„Wat fids?“ Holtkamp sagg dat ganz unschüllig. „Bi so fine Lüde geiht dat nich aohne Schampanger.“

De Meerste antwordebe nich un gonß wier an't Gaorenpörtken. Jähre Geduld wor up ne swaore Browe stellt, un se wor ümmer unruhiger un besteriger.

„Frau, du friggs't met de Nerven. Et helpt nicks, wi mött't afwochten.“

„Du bis auf so glicgültig — Ringers!“ Se sprank up, „do is he!“

Se laip em in de Möt. He was all dicht vör't Pörtken.

„Junge, wat kümps du lat! Wu hät't gaohen?“

„Oh — gutt so wiet — viell Pläseer hat.“

De Meerste keef iähren leiwen Suh'n an, de Znliner satt ganz schief up een Mohr, un Anton gnöchelde siällig vör sid hen.

„Hät se Jau seggt?“

„Oh — Moder, ne feine Däne! Se hadd' en hagel — en hagel —“

„Wat hadd' se?“

„Een hagelwitt Aleed an — fein, Moder!“

„Jung', blief doch up'n Patt! Wat döhs up de Rabatten to trampeln? Trätts mi all de Solaotköpp in'n Grunn' — wat is di egentliä?"

„Mi? Nids, Moder — oh wi häfft lachet — Junge di!"

„Dann hät se doch Jau seggt, wat?"

„Alle — alle tomaol! Un fein was se!"

De Meerste feef an iähren Anton harunner un kneep de Lippen upeneen. Se truede den Braoden nich.

„Bis du in't Wähtshus west?"

„So'n — so'n bittken."

Se poef em an'n Arm.

„Na, wenn se Jau seggt hät, dann magg't för dütmol dörgaohen, owwer du wörs doch biätter faots nao Hus kummen. Wi häfft luert un luert."

„Jäe —" Anton strumpelde üdwer'n Solaotköpp — „idä sin faots nao Hus kummen —"

De Meerste bleef staohen un schudde em dörneen.

„Junge — bis du naohiär in't Wähtshus west — of vüdrhiär?"

„Vüdrhiär, Moder — alltied vüdrhiär — id möß mi'n bittken Mot andrinken."

De Meerste schudde em nao mähr.

„Un dann bis du so —? Oder häs du naohiär bi Schmächtinks no wat drunten?"

„Nids — nids mähr! Moder — nu schüdd' mi doch nich so — idä —"

„Du Supsack!"

„Nu — fieß!“ sagg Anton un slog derdahl langs tüsten de Solaotköpp — „dat kump dervon —“

De Meerste sagg sin Waort mähr, se holp em up'n End un stürde met em harin, direkt gerade-ut up de Kammer laof.

„Wo sall't hen?“ frogg Holtkamp.

„Gliets!“

De Meerste knallde de Kammerdüör achter sič to, un Holtkamp satt sič up'n Stohl un lachede, dat de Beisen anföngen to quifen.



De Meerste frigget.

„Wu hät dat egentliä gaohen?“ frogg Jöſſep den annern Muorgen. „Gistern aabend was kin vernünftig Waort ut di harut to friegen.“

„Swieg leiwer still,“ Anton streef siä üöwer de Haor. „Wenn’k Moder män ut’n Wäg gaohen könn.“

„Dat giff siä,“ tröstede Jöſſep. „Jä an dine Stiäd wör froh, dat’k der von af wör — wu, dat wör mi glief. Du häs Glück hat, Anton!“

„Junge, wat Bader wull segg!“

„De hät der üöwer lachet.“

„Hät he dat daohen? Na, dann is mi’t auf een Doohen. Owver wu’t togaohen hät, do will wi leiwer nich von küern — uprichtig geseggt, ganz viell weet’k der söwst nich van.“

Anton was froh, äs sine Ellern wieder kin Waort fallen laiten. De Meerste hädd em gähnen den Text luosen, owver Holtkamp sagg: „Nu laot mi den Jungen in Ruh, id si ganz tofriäden met den Utsfall. So moß’t grade kummen; dat was em gesund — un di auf.“

Anton was rächt verdreitliä, äs Thresten em middags in de Möt kamm. Se hädd de Melk-emmers in de Hand, un he bedach siä’n Augenblick,

of he sietaf die Siegg langs gaohen soll. Dat was em owwer doch nich gutt nog.

„Du kanns biätter wicken äs ne aolle Si-geunerske,“ raip he lustig un keef doch half verliägen, wat Thresken för'n Gesicht mok.

He wuß, se daih nicks leiwer, äs lähren Snabel wetten.

„Jössep hät mi't vertellt,“ se bleef bi em staohen. „Jä häff mi't faots dacht. Owwer dorüm bruks'n Kopp no nich hangen to laoten, Anton!“

Se sagg dat so trühiättig, dat't em üörndlic wuoll daih; he wull't bloß nich wietten.

„Dat doh't auf no lange nich. Dina Schmächtinks de kann laupen, wo se gutt för is, id laup iähr no lange nich nao.“

„Dat häs auf gar nich naidig, et giff der no annere.“

„Mähr äs eene.“

Et gont en Schien üöwer sin Gesicht, was't Spott, äs gewöhnlic bi em — ? „Eene steiht jä vör mi.“

Se keef em graut an un namm iähre Emmers up.

Do daih't em leed. He hadd' se all so waken vaxeert, un se was doch en gutt Wicht.

„Na — Thresken, du kanns doch Spaß verstaohen.“

Natürlid — Spaß.

Se dreihde sid üm un sagg: „Süh to, dat du di nich üm dinen Hoff bringes met allen Spaß.“

Anton gont finer Wiäge in Gedanken. Do

fall een flok wäern ut de Fraulüde. Wenn man meint, se wören em gutt, dann frigg man eenen üöwer de Niäse. Wenn Thresken so wuoll ne Buerndochter wör, äs se ne Küttersdochter is, dann frögg't bi iähr an — owwer id' glaif, de Rader sägg auf Ne. Wat Moder nu wull för'n nieen Plan hät? —

De Meerste hadd' all'n nieen Plan, Holtkamp saog't kummen, denn se keef so stief vör sid' hen, äs ne Kluchenn, de an't Bröhen is. Augenschienlid' luerde se drup, dat he fraogen soll, owwer he daih iähr den Gefallen nich. Do wor se verwendet.

„Di is wull alles gliet un eenerlei, of't miß geiht oder nich. Worüm seggs du fin Waort?“

„Id' wocht up di,“ sagg Holtkamp, „du häs ja all längst wat praot.“

„Id' gaoh gliet nao Schmächtints.“

„Nao Schmächtints? Do blief män denn.“

„Man weet ja gar nich, wu de Sat steiht,“ sagg de Meerste, „un id' glaif wisse, dat lött sid' no in de Riege küern.“

De Buer trock wat ut de Tast.

„Dann liäs äs.“

„En Bref? Von Schmächtints? Wann is de kummen? Worüm häs mi do nids von seggt?“

„Et is no fröh nog. De is iäben bracht woern.“

De Meerste laß un sagg nids.

Schulte Schmächtint' schreef: „Für die Ehre, die Ihr Sohn uns zugedacht hat, müssen wir uns höflich bedanken, wenn es ihm überhaupt mit

seiner Werbung ernst gewesen ist. Leider war ich selbst nicht zu Hause, sonst würde er auch sofort eine deutliche Antwort mitgenommen haben, zumal er in einer Verfassung hier vorgespochen hat, die ich nicht näher bezeichnen will.“

„De Saß is klar,“ sagt Holtkamp nao ne Viele. „Un den Bref mött wi stillkes instiäden — angenehm is dat nich. Dower rächt hät he.“

De Meerste stonn up un sagt resselveert:

„Nu tred id mi up de Stell an un gaoh nao Schult Surbrooks.“

„Un dann geht di't grade äs Anton bi Schmächtin's — womet nich geseggt sien sall, dat du di besüpps.“

„Laot mi män gewähren. Met Surbrooks häff wi fröher von Schulte Bulmtes ut viell verkährt. Jä will de Saß wull infähmen.“

Holtkamp stonn up.

„Viell Glück! Jä will äs nao de Eparsett kiefen, id glaif, wi könnt muorgen sniehen.“ —

* * *

As de Meerste bi Surbrooks kamm, wor se rächt ardig in Empfang nummen. De Schuldenfrau was en eenfach, fröndlich Mensch, de am leiffsten Platt kuerde, owwer in de beste Stuowe — „Salon“, sagt Frailein Sophie — wor alltied Hauchbütsk kiert. Surbrooks hadden Besöf, dat was de Meerste nich nao de Müste, wenn't auf iähr eegene leiwe Broerssohn Erwin Schulte Bulmte was.

He hadde sinen Stammbaum vüör sid up'n Dist utsprett un verklärde Frailein Sophie de enzelnen Twiege un Quicker ganz genau. Se bukede sid so niesgierig drüöwer, dat se em mankst met den Haortuttk an sinen Niäsenknieper kamm, un Albert Surbrooks, en lanf upschuotten Landwirtschaftschöler von'n Jaohr of fisteihn, liehnde sid up sine Schuller un moß von Lied to Lied ne wiese Bemärkung. De Schulte lagg breet un satt giegenüöwer in'n Sessel un lait sid wat vüörküren. He was to ful, üm viell to seggen, owwer he dampede äs'n Schuottsteen.

„Ah, Tante Lisbeth,“ raip de junge Schulte Bulmke, „du triffst uns hier gerade bei meinem — bei unserm Stammbaum. Du stehst ja auch darauf. Denke dir, wie interessant —“

De Meerste lagg erst den Schulden Lied van Dag, de sid wenigstens so anstall, äs wenn he upstaohen wull, he bleef owwer sitten.

Dann kamm Frailein Sophie an de Klege, se moß en Knicks ächterut. Albert wuß nich rächt, oft wull die Müß wärt was, de Hand to giebben. De Meerste holp em owwer üöwer sine Bedenken wäg un tiddelerde en so fröndlich „Herr Studiosus,“ dat he ganz ardig wor un sogar en Stohl för iähr henstall.

Ja, Holtkamps Meerste hadd' den fienen Pli wull binnen, wenn't der up ankamm. Se was ne Schulte Bulmkes Dochter un hadd' iähre Pant-schon dörmatt. Un hier holl se sid stramm an't

Hauchdütste, wenn de Schultenfrau auf en schüch-
terigen Versöt moß, en plattdütsk Gesprädk into-
fiähmen.

„Denke dir, wie interessant, Tante!“ Nu
endlicks konn Erwin to Gange kummen, he daih't
hier auf rein hauchdütsk. „Bei meinen weiteren
Nachforschungen habe ich die Entdeckung gemacht,
daß unter unsern Ahnen auch ein Schulze Surbrook
ist — hier: Jürn, das ist Georg, Schulte Suer-
brok — etwas andere Orthographie, aber ohne
Zweifel dieselbe Familie.“

Das wollen wir uns als Ehre anrechnen,
bemiärkede de Meerske fröndlick.

„Das können Se auch woll,“ sagg de aolle
Schulte.

„Die Verwandtschaft ist aber schon von lange
her,“ explizeerde Erwin, „ein kirchliches Ehe-
hindernis wird dadurch nicht begründet.“

„Das wäre aber auch dumm,“ meinde Albert
aoltkloß, un de Schult lachede behaglick.

„Die Herren machen immer so unartige Be-
merkungen,“ sagg Frailein Sophie un baut de
Meerske Kökstes an.

„Ein wenig Spaß gehört zum Leben,“ sagg de
Meerske, „aber Erwin, wie steht es denn mit dem
Loch — ich meine, mit der Lücke? Du weißt
ja —“

„Ah so! Ja — das ist auch riesig interessant,
Ich habe überall nachgespürt und muß sagen.“

die Vermutung von Peter-Dhm ist wenig begründet, denn —“

„Peter-Dhm —“ de aolle Schult niedede de Meerste to, „gratlier zu der Erbschaft! Netten Hof — nich besonnens groß, aber netten Hof.“

„Entschuldige, Tante Visbeth!“ Erwin reekede iähr de Hand, „ich hätte schon längst gratulieren sollen. Aber ich habe so wenig Berührung mit Anton, dann vergißt man so was. Warum geht er nicht mal nach Lurum, wenn ein Fest ist? Joseph ist ja etwas blöde, aber Anton könnte doch wohl mittun.“

„Ist Ihr Herr Sohn so wenig gesellschaftlich veranlagt?“ frogg Frailein Sophie.

„Hat vielleicht kein Tanzen gelernt,“ bemiärkede Albert, de grade sinen Danztursus ächter sich hadd', wo he mähr von abbracht hadd', äs von't Studeern.

„Gewiß kann er tanzen,“ versieckerde de Meerste, „Anton tut auch ganz gern mit, er ist mehr nach mir geartet, aber Holtkamp ist nicht dafür.“

„Ich finde es aber auch schrecklich, wenn junge Leute so wenig Lebensart haben,“ sagg Frailein Sophie. „Es gibt welche — ach, du himmlischer Strohsack!“

„Wir hatten einen dabei,“ vertall Albert, „der setzte sich immer die Zehen ganz binnenein, daß er sich festhatte. Walzer-hat er gar nicht gelernt. So steif wie ein Boß!“

„Wie ist es denn nun mit der Lücke?“ frogg de Meerste, de düt Thema nich anstonn.

„Ja so — die berühmte Lücke!“ Erwin wees faots met'n Finger up dat Loek in sinen Stamm-
baum. „Ich bin einem auf der Spur, der wahr-
scheinlich dort hinein gehört, es ist ein Eberhard
von Holt —“

„Ha,“ raip Albert, „en Adeligen!“

„Es scheint wohl, das Dokument ist aber etwas
undeutlich, möglicherweise heißt es auch Bornholt —
aber ich lese daraus von Holt —“

„O sicher,“ smeet Albert dotüsten, „Bornholt
das heißt ja nichts.“

„Ja — dieser von Holt ist zeitlich nicht zu be-
stimmen, es ist allerdings auch nicht ganz sicher,
daß er zu den Wzendenten gehört, er ist vielleicht
— vielleicht, nicht wahrscheinlich — mit unserer
Familie verschwägert. Ich meine, wenn in die
Lücke nicht ein unentdeckter Schulte Bulmte hinein-
gehört, dann wohl dieser Eberhard von Holt.
Wir würden uns eigentlich von Holt schreiben
müssen.“

„Sophie,“ sagg Albert, „von Holt — das ist
aber fein! Seß ihn doch gleich hinein, Erwin!“

„Nein, mein Junge, die Sache muß noch weiter
geklärt werden.“

Bi all de Küerie satt de Meerste up heete
Kuollen, denn so kamm se met iähr Geschäft sinen
Schritt wieder. Se hüöppede ün timer, iähr leiwe
Broerssuohn mögg gaohen, owwer de hadd' Tieds
genog, un moß gar fine Anstalten.

Nu benukede se weinigtens de erste Paase, üm rast von Peter-Ohm sinen Hoff to vertellen, den Anton iärst hadde. Se hadde kum anfangen, en bitten to praohlen, do sneet iähr de aolle Schulte dat Waort af.

„Ich kenn en woll — netten Hof, könnte bloß en bischen größer sein.“

„Und der Boden ist gut,“ sagg de Meerste, „ich sage Ihnen, was da immer ein Staatskorn drauf steht!“

„Erster Klasse is er nich,“ sagg de Schult, „aber is auch nich schlecht.“

„Wir haben bar von erster Klasse,“ bemärkede Albert.

Frailein Sophie font met Erwin an von Bälle un Kunstärte un sogar von Liebhabertheater to küern, so dat iähr Moder dat unpassend fann un „Aber Sophie!“ dotüsten smeet.

„Wünschst du etwas, Mama?“ frogg Frailein Sophie en lüch spitzt, un iähr Moder sweeg all gähn still, denn düssen Ton den kann se. De Meerste mok en End dervon. Se hadd' nu all so lange siätten un in iähre Ungebuld so viell Kaffee drunten, dat't iähr allmählid ganz plusterig wor. Se stonn up un sagg Adjüs.

As se dann met de Schultenfrau in de Kiled was, frogg se, of de Schult nich iäben harutkommen könn, se hadde en Wäörtken met iähr beiden alleen to küern. De Schultenfrau mok dat kleine Stüöfsten

laß un sagg rächt ardig, se mögg so lange Plaz niehmen.

Et düerde en heelen End, bis de Schult lanffam heranstafften kamm, de Zigarr in'n Mund un beide Hänn up'n Pudel.

De Meerste dach, dat lange Fissematenten nu üöwerflödig wören, un brach iähre Saß kuott un klaor vör. Se daih dat met viell Anstand, äs sich dat poß för ne Schulte Bulmkes Dochter, un iärgerde sich bloß dorüöwer, dat et hier in dat kleine Stüöfken gescheihen moß tiegen de Naikmaschine, statt in'n „Salon“ tiegen't Klavigeer. Dat wör doch standesmädßiger west.

De Schulte satt breet ächter'n Dist, beide Arms vör sich, un keef iähr verwünnert in't Gesicht.

As se ferdig was, sagg he so ardig, äs dat bi sine Wiese män möglich was.

„Der Antrag is aller Ehren wert — was sags du dazu, Mutter?“

„Ja, so is't,“ sagg de stille Frau.

„Die Sache,“ font de Schulte wier an, „is nich von der Hand zu weisen — nein, gar nich. Aber muß überlegt werden. So was muß man immer überlegen. So ne Sachen muß man nich überstürzen. Was meins du, Mutter?“

„Gewiß — un was Sophie dazu sagt.“

„Ja — un was Sophie dazu sagt. — Frau Holtkamp,“ he stonn up un daih iähr de Hand. „Wir geben Bescheid. Grüßen Se zu Hause.“

* * *

Et was wull en bittken fuottaf, owwer de Meerste gaff sich tofriäden, denn he hadd' dat so an sich. De Schulte staffede wier trüg in den „Salon“; an de Dühr swentede he no enmol met de Hand, wat all viell heeten wull bi em. Dat was ne bemärkenswärte Ardigkeit.

De Schultenfrau gont met bis an't Gaoren-pörtken un versteckerde de Meerste mehr äs enmol, iähr soll't ne graute Freide sien, wenn't to stanne taim, denn se höll mähr up dat Däftige äs up dat Fiene. De Meerste fann dat rächt nett, was allerdinks der Ansicht, dat bi iähr nich bloß dat Däftige, sonnern auf dat Fiene to finden wör. Na, doch se, de Meinunt is gutt, un verasscheide sich hiätlich. —

„Na?“ frogg Holtkamp, „wu staobt de Aktien?“

„Jä mott män laohgaohen,“ sagg de Meerste, „dat flusket biätter. Up so wat mott man sich verstaohen.“

„Is't würklich —?“

„Et is so gutt äs winnen.“

„Also — doch no nich ganz?“

De Meerste font nu an to vertellen, een Lant un een Breet, un Holtkamp lusterde un sagg nich viell. Se teef em mankst an un wor tolest ungedüllig.

„Wat dücht di nu dervon? Dat sall doch wull glücken.“

„Jä sin der jä nich bi west, owwer wat id bis nu haort häff, dat lütt der nich nao.“

„Du bis owwer swaor von Begriep! He sagg doch, he wull't nich von de Hand wiesen, un 'et wör ehrenwert — un dobi was he so fröndlich, id kann em gar nich wier.“

„Do gieff't nich viell vüdr,“ sagg Holtkamp bedächtig. „Gewiß — se häfft di nich harutsmietten — worüm auf? Owwer — na, wi mött't afwochten.“

„Dat is bloß, dat du mi den Erfolg nich günnes,“ raip se.

„Worüm nich! Id segg, wi willt't afwochten.“
Dat Wochten gont nu laof.

Se wochteden eenen Dag — twee Dage — drei Dage — do wull de Meerste der wier hen.

„Du bliffs hier,“ sagg Holtkamp.

Se wochteden veer Dage — fief Dage — do gaff sid de Meerste an't Schimpen un Spitafern.

„Dat helpt di nids,“ sagg Holtkamp.

Se wochteden säß Dage — siebben Dage — do kamm en Brees, en uoppenen Bref met drei Pännige drup un ne graute dubbelte Karte drin.

Do storm up:

Sophia Schulze Surbroot
Erwin Schulze Bulmke
Verlobte.

De Meerste reet de Kart midden vüdr.

„Dat ännert de Saß nich,“ sagg Holtkamp.



De Buer frigget.

„Wi verlaift de Lied!“ jaomerde de Meerste alle Dage. Se gont in'n Huse harüm, äs dat bittere Lieden, un iähre Kumplettigkeit namm toseihens af. Et slog iähr up'n Magen.

„t' is leige nog,“ gaff Holtkamp to, wenn se klagede.

„Et sind män knapp veer Wiäd, wi kummt der ächter dahl.“

„Anton mott söwst laohgaohen,“ sagg Holtkamp, „id häff all met em küert, owwer mi schint, he is wat köppst woern. Twingen könn wi'n nich.“

„Män, nu bitt id di doch! Sall de ganze Hoff verluoren gaohen? Sall dat mißgünstige Volk us utlachen?“

Se was grienensmaote.

„Nu sie still! De ewige Ställigkeit steiht no nich up't Spiell. Id häff en Gedanken un will Anton äs in Verstand minen Börslag maken.“

„Wat is dat dann?“

„Erst will id met Anton küern.“ —

De beiden Jungens wören in de Esparsett an't Sniehen. Noll Braohm holp iähr dobi.

Süß was Anton alltied de Uhlenspiegel, aller Undüchte vull, baoll an't Lachen, baoll an't Fleiten,

baoll an't Singen un baoll an't Baxeern. Besonners Rütter Braohm moß't ümmer können, un Rütter Braohm was een von de Lüde, well der vaxeert wäern mött't, süß sind se unglücklich. Et gefoll em gar nich, dat Anton so still was.

„Junge, is di de Snawel tofruoren? Du seggs jä nicks.“

„Man kann nich alltied pappeln,“ sagg Anton un dängelde sine Seiß. Se wören grade an'n End.

Jössep namm ne' Handvull Esparsett up.

„So hät se lange nich mähr staohen, et is en Staot! Et giff wull dubbelt so viel äs vörges Jaohr.“ De annern lusterden nich up em.

Braohm puttede met sine fuotten scheewen Beene tiegen Anton up, de stramm un strack up de annere Siet harüwergont.

„Bis du mi baiße, Anton?“

„Ja? Worüm? Häs gar fine Ruh, wenn du nich vaxeert wäs?“

„Thresken sagg auf, du hädds di so verännert.“

„Dat sall iähr auf viell kümmern!“

„O Thresken hä't gutt up di. staohen, dat glaif män!“

„Do häff't miliäwedage no nicks von miärkt.“

„Anton,“ sagg Braohm wichtig, „sall id' di äs wat vertellen? Moß't owwer nich wierseggen — finen Mensken!“

„Dat sall wat Rächtes sien!“

Noll Braohm teef sid' üm, of Jössep' auf dicht achter iähr was. De soll't nich hädern.

„Thresken hät'n Andrag krieggen. Weeck, von Steffen Lüntens, kenna en jä wull.“

Anton sagg niä, he smeet den Kopp in'n Nacken un gonf füdürder.

„Se häfft en gudden Kuotten, staobt sid üdwerhaupt nich slächt — drei Rath in'n Stall, un de Jung is auf so wiet ganz übrndlich, en lüch drüg un stief — weeck, von de Sort äs use Thero — du seggs jä niä, Anton!“

„Na, laot se'n doch niehmen, dann is se jä gutt versuorgt,“ sagg Anton, owwer dat kamm so unfröndlich harut, dat de Woll gar nich wuß, wat he von sinen jungen Frönd haollen soll.

„Se döht't nich,“ schüllköppede he, „id häff iähr auf seggt, so wat wät di nich alle Dage buodden — obschonst, id kann se slächt missen, weeck, use Thero — na, du kenna'n jä —“

„Will se nich?“ Anton bleef staohen.

„Dat hett, vlicht bedenkt se sid doch no. Moder mein auf, se soll't nich afwiesen, un Thero hät raoset. Se segg, se wull gewiß up'n Graof wachen, de iähr met veer Piärde hahlen soll. Nu döht se't doch vlicht — un id draff der auf nich glegen sien.“

Anton gonf still wieder. Se wören an de annere Siet, Jössep kamm auf, un nu snietten se wier dran hiär. Dat gonf no'n paarmol so, do stonn Holtkamp buoben un raip, se sollen män Middag maken.

„Anton, id häff met di to küern.“

De beiden annern göngen vörut. Anton gonf tiegen Holtkamp up, den Rock üöwer eene Schuller, de Seiß üöwer de annere; he was nich ganz so kräftig, owwer en Spier höchter äs sin Vader, un draug den Kopp wat richter up.

„Wenn üöwerhaupt ut de Saß wat wäern sall,“ fonf Holtkamp an, „dann mött wi vöranmaken, de Tied geiht üm.“

As Anton nids sagg, keef he'n von de Siet an un satt hento:

„Du häs't in de Hand, un wenn di't nich ansteiht, dann gaoh mintwiägen muorgen nao't Gericht un segg de Järßschopp af. Dat Rächt häs du, un dat will id di nich niehmen. Bedenk owwer, wat du döhs — en Buernhoff finds du nich up de Landstraot, un schade wör't, wenn de Hoff in frümde Hänne kaim.“

Anton riskede sid.

„Dat wör jä ne Dummheit von mi. Alttied to Hus blieben hät fine Järße, un of mi annerswo wat buodden wät, is de Fraoge — siecker nids Biätters.“

Holtkamp nickede.

„Dat is auß mine Ansicht. Ra, gutt, dann moß hieraoten. As Buer moß du dat doch enmol, dann kanns't auß nu dohen, dat Woller häs du!“

„Dat stimmt,“ sagg Anton.

„Nu is de Fraog —“ Holtkamp tögerde in bitten, „kenns du en Wicht — id mein, häs du

ene in't Auge? Dann lait sich jä dorüwer küern, of dat to dohen wör."

As Anton sweeg, bemärkede Holtkamp:

„Et bruk fine Schultendochter to sien, se bruk auf nich viell Geld to hebben, wenn der män ne dächtige Meerste an sitt. Dat is de Hauptsak. Häs du ene in'n Sinn?“

„Ne,“ Anton was raut woern un namm den Snurrbaort tüschen de Tiänn. Sin Vader keek'n an un wochtede no'n Augenblick.

„Dann will id di en Börslag maken. Wat meins du to Katrin Uhlenbrinks?“

„Mi dücht, de is wat aolt.“

„Diätig magg se sien — gutt, dann nich! Gesund un hüslid is se — na, also nich! Wat meins du dann to Libätt Hontrupps?“

Anton trock de Schullern up.

„Wenn du wat häs giegen dat Wicht, dann segg't frie harut. Et is gar nich neidig, dat du in dine künftige Brut bis üdwer de Uohren verleist bis — dat giff sich doch wanners — owwer du kanns auf ein Wicht niehmen, wat du gar nich lieden maggs. So rein towiehen hieraoten is auf nids.“

„Ich häff nids mähr giegen Libätt Hontrupps äs giegen jede annere,“ sagg Anton.

„Na, viell is dat nich — owwer et magg genug sien. De Familge is dächtig, ganz wöft viell to haben is do nich, owwer de Wichter häfft arbeiden lährt, sind propper un flink. De Nolle is wat groff

un utfallend, dat schadt owwer nich, den hieraots du jä nich met, un för de Wichter is dat ne Art Schol west. Well't to Sus nich allto gut häfft, dat giff de besten Frauens. Dorüm, wenn du fine biättere week, dann raod' id di to düsse."

„Män to!"

„Wuß du söwst hengaochen? Dat wör wull dat beste. Du moß't bloß nich so maken äs bi Schmächtints." Holtkamp gneesede, äs he dat sagg. Et was't erstemol, dat he en Waort dorüwer fallen lait. Anton gonf nich drup in, he sagg bloß:

„Et is mi leiwer, wenn du geih.s."

„Auf gutt!" Holtkamp kreeg sin Piepten ut de Last un stiede an. Dann font he von de Esparsett an un von'n Klaower. —

Wenn he owwer mein, he könn so aohne wieders de Stieweln antreden un laohgaohen, dann verdaih he sid doch. De Meerste sprad no'n Waort met, et was iähr all nich ganz mädtig, dat he erst met Anton de Saß üwerleggt hadd', un dat he bi Libätt Hontrupps anfraogen wull, dat was iähr no weiniger mädtig.

„Is dat alles, wat bi Zuen wiesen Raot harutkommen is?" frogg se. „Up den Infall bruks di grade nich viell intobellen."

„Häs du'n biättern Vörslag?"

„Hontrupps! Na, se gelt jä läben met bi de Buern — do höllt't owwer auf met up. Wat se häfft, is weinig, un wat se find, is nich mähr.

Uterdem hät dat Wicht no fosse Haver, id häff gar nich wuht, dat Anton de Bösse vörtüht.“

„Is't en Bock? Dat is mi no gar nich upfallen. Na, Bökses könnt auf ganz wader sien un up de Klör kump't üwerhaupt nich an. Id gaoh, un id dent, dat et mi biätter glüdt äs di bi Surbrocks.“

„Dat is fin Kunststück,“ sagg de Meerste, „et is ja nich viell mähr äs en kleinen Kalwerhandel.“—

En Zylinner satt Holtkamp nich up, un Glasschandsken staß he auf nich in de Tasc. Wenn he so kummen wör, dann hädd' Hontrupp womüglid meint, he wull em öwen, un wör östig woern. De Kulle gaff nids up Fissematenten.

Et was doch gutt, dat de Saß baoll to'n End kamm; de Buern hadden Sunndag nao de Hohmik all so kleine Andütungen matt, allerlei Späkses, un Anton scheen et sid to Hiätten to niehmen, dat he tweemol en Kuorf krieggen hadde. Et konn tolest passeern, dat em de Jung koppschü wor, un dat de ganze Saß in'n Dieß gonß.

As Holtkamp dört Heß up'n Hoff kamm, stonn aoll Hontrupp breet in de Niendüör, de beiden Hanne in de Buxentasten, un dat kuotte Piepfen an de linke Siet in'n Mund. Dat Küern daih he alltied met de rächte Siet. De aolle Jude Herz met sinen smiärigen Gummimantel stonn vüör em to spraddern, spredde beide Arms wiet uteneen un betüerde bi Vater Abraham, dat Kälfsen wör viell to düer, un he naihm't bloß, wiägen dat et von Hontrupp wör.

Dat schaut Holtkamp in't Lachen. Dat Waort, wat de Meerste von'n Kalwerhandel seggt hadde, soll em in, un äs se nu de Diäll harupgöngen, un Hontrupp frogg, of he vlicht auf en Handel maken wull, do konn he't nich laoten, he sagg Jau.

„Auf en Kälften,“ frogg de dicke Buer ut de rächte Munded.

„Dat nich, owwer du häs do no so'n Bößken up'n Stall staohen.“

„En Bößken? Wu dann? Minen Stubben, den verkaup't nich,“ sagg Hontrupp verwünnert.

Do moß Holtkamp erst rächt lachen.

„Vlicht doch, Hontrupp! Vlicht bedents du di doch anners. De Handel is nich slächt.“

„Wenn id' enmol segg, id' doh't nich, dat is dat en Waort.“

„Nehm din Waort män trüg,“ lachede Holtkamp, „dat Bößken, wat id' mein, dat wuß du up de Duer doch quit sien.“

Hontrupp bleef staohen un blaoß den Damp gefäöhrlid' did' ut de linke Mundsiet. Dann quamm't rächt groff ut de rächte Siet harut:

„Sägg äs, Holtkamp, sup Ji nu alltomaol?“

„Spaß bisiet,“ sagg Holtkamp, „laot us haringaohen, dann fall id' di de Saß äs verkläören.“

Hontrupp bleef stief staohen un pußede wieder. Beide Hänn in de Buxentasten, stonn he breet vör de Rohtrüdge, üöwer sine Augen läggen so swatte Nückels, äs wenn en Gewitter uptreden wull.

„Dat kanns hier män dohen. Wat wuß du met dat Bößken?“

„Na — dann mientwägen hier. De Diäll is eegentliç nich grade de passendste Plaß üm en Hieraotsandrag to maken. Ich kumm för minen Suohn Anton. Du weech, he hätt den Hoff iärwet von Peter-Ohm un mott ne Frau häbben —“

„So?“ unnerbroch em Hontrupp, „un do wuß du nu dat Bößken för em inhandeln? Dat is wull mine Dochter Libätt?“

Holtkamp miärkede, dat he de Glase inslagen hadde.

„Hontrupp,“ sagg he, „du wäs doch en Späßken nich üwel niehmen! Wenn di dat nich rächt was, dann will ich't nich seggt häbben.“

Do ballerde de Nolle laoch. Dat Gewitter brach ut met Bliß un Grummeln.

„Du häs't apatt seggt. Un ich segg di, so moß du mi nich kummen! Mine Diäll is di nich gutt genug — för so'n Küern is se viell to gutt — un min Bößken is mi auf viell to gutt för dinen Anton. De kann sich ne annere söken, hier is nids för em to hahlen. Versteih's du dat?“

Holtkamp wor raut üm'n Kopp, owwer he namm sich tohaup, he wull nich no mähr verdiärben. Et frogg sich all, of de Schaden no to fureern was. „Nu laot us vernünstig sien, Hontrupp! Du wuß doch nich üm eenen dummen Spaß ne Saß von de Hand wiesen, de ganz akzeptabel is —“

„Ne, de Sat is gar nich akzeptabel för mi, auf ganz afgeseihen von den dummen Wik.“

„Wu sall id dat verstaohen?“ ristebe sid Holtkamp. Dat Waort gont em an de Kiern.

„Dat will id di genau seggen, Holtkamp! Min Böhten kann no wull en annern kriegen as so'n Jungen, de von Dür to Dür löpp, um sid ne Frau to söken, un de üöwerall afwiessen wät — wiägen dat he'n Supfad is.“

Holtkamp wor witt um'n Kopp un faots dorup füerraut. De Modern up de Bleß laipen em an.

„Well segg, dat min Suohn en Supfad is?“

„Dat segg id — un id nich alleen, dat seggt Ju eegen Anverwandten —“

„Well is dat west?“

Hontrupp trod en paarmol an sine Ptep. De Üöwerleggunt kamm em trüg.

„Ne —“ sagg he dann, „do laot id mi wieder nich üöwer ut, id will finen Striet anstiften in de Familge. Üöwrigens he is jä auf bedrunken bi Schmächtins west — jä, Holtkamp, de Rinner mott man in'n Tügel haollen, un wenn se heranwaht, dann erst rächt. Du lädß de Jungens alltied met den Rütter Braohm harümlaupen, un de hät jä jeden Sunndag eenen in de Kron. Wenn du Raot annimms —“

„Id dank för den Raot.“

„Oho — oho — nids to danken!“ Inauf de didde Buer.

„Wi sind jä wull ferdig,“ sagg Holtkamp.

„Dat dücht mi auf.“

„Dann adjüs!“

„Adjüs, Holtkamp! Dat Böhlen bliff hier.“

Holtkamp dreihde sich up'n Affsah um un gont de Diäll harunner, aohne rächts un links to tiefen.

As he dör't Feld nao Hus gont, saog he nicks von den haugen Wait, von den blaihenden Klower, von all dat Schöne un Gröne. Tüsken sine Augen stonn ne Faoll, de süß nich to seihen was.



XVI.

Up Braohms Kuotten.

Bör Braohms Kuotten lagg en Gädrenken, wat so propper was, dat man lange hädde söken konnt, üm en Spierken Untrut to finnen. Do höngen de Järsten so vull, wören de grauten Bauhnen so dick un wössen de Fixbauhnen so hauge, äs nüörns in de Welt. Dat was Thresten iähr Wiärl.

De siege Siegge rund harüm, de so dicht un glatt was, äs ne Müer, hadde allerding's de aolle Braohm schuoren, owwer Thresten was't doch, de en drantreeg.

Tiegen den Kuotten lagg de Hoff; un de was so rein äs ne Diäll. Do stonn siliäwe fin Plog un fine Schut un fin anner Rehschopp harüm, dat hadde alles sinen bestimmten Plaz in't Schöpffen. De Meß lagg so atraot in'n Fall, äs wenn he met de Maot aspästert woern wör, un fin Druoppen Ahl verlaip sid üdwer'n Hoff. Dat was Thero sin Wiärl.

Un doch was't en Unnerscheit met Süster un Broer. Wenn Thresten dat Regiment hat hädde up'n Hoff, dann häd'd' se all längst en nieen Baum dran waogt för dat Hed, wat Thero rächts un links met aolle Latten flicket hadde. Blicht häd'd' se sogar Klämmerkes puott't tiegen den Tun, un de Hoff

hädde' nich bloß propper, he hädde auf fröndlich utseihen.

Hädde Thero dat Regiment in'n Gaoren, dann stönn de Bukbaum nich tiegen de Pütt, de so nett utsaog, owwer nids inbrach, un ganz gewiß wören de Gräsvigeletten un Pingstrausen wanners von de Rabatten verschwunnen. Erst rächt de graute Niägelfes-Bust ächter de Siegge, den man bis an den Pütt vör de Husdüör rufen konn; he hont üöwer un üöwer vull von Blomen. Blicht auf de Sahböckenlauw in'n Eck met de grauten Sonnenblomen to beiden Sieten, de met iähr breede giälle Gesicht üöwer den ganzen Gaoren kiesen. Dat was Moder Braohms iähr allerleiwste Platz, owwer de Lauw brach nids in.

In de Lauw satt Moder Braohms met iähren ewigen Söden — se hadde jaohrin jaohrut Söden to stoppen — an düssen Abend, der so schön was, dat söwst so'n kränklich Mensch äs Moder Braohms an't Bedde gar nich äs denken mogg. So warm äs't auf was, se hadde sich doch en Doß ümslagen, un dat leed Thresken auf nich anners, denn Moder Braohms moß alltied hoken. Thresken satt tiegen iähr un döppede Graute Bauhnen.

Liegenan sank ne Nachtigall. De hadde gutt singen, denn iähre Saß was in drüge Döfe: Dat Nest was längst ferdig un dat Wiesten an't Bröden, von rächtswiägen müssen de Jungen in acht Dage utkummen. Wat soll dat Männken bis dohen biätter

dohen äs singen? Besonnere an so'n schönen Lobend.

Moder Braohms was egentliä auf an't Singen, owwer et was en Klageleed, wat se all vaken sungen hadd', dat aolle Klageleed üöwer Thero.

„Se hät Vader wier so utschannt, dat he Sunndag so viell Geld utgiebben hät. Un dann is he so butt, id' kann't nich anhädern!“

„Was't dann so viell?“ frogg Thresken bedröwt.

„Drei Grösken. Weeß jä wull, Thero giff em alltied fisteihn Pännige. Nu hadd' id' grade Eier verstofft — wu Thero do faots ächter kump, dat magg de leiwe Himmel wietten!“

„Vader soll leiwer ganz ut't Wähtshus bleiben.“
Moder Braohms lait iähren Söden sinke.

„Guott, dat häff id' em all so vaken seggt, dat kann he nich laoten. Weeß — dann sind do alltied wat, de em tiärgert un vaxeert, of Thero de Kasse toluotten hädde un of he wat met't Stödsken vör de Bux kriegg, wenn he nich faots nao Hus kaim —“

„Dat sind slächte Mensken!“ raip Thresken.

„Slächt?“ söchte Moder Braohms, „och, dat kann man nich äs seggen. De Lude willt alltied eenen hebben, den se öwen könn. Owwer he kann dat nich verdriägen. Wi klaget he dat manst, besonnere wenn Thero en so utmäc.“

Thresken sweeg un döppede iähre Bauhnen.

„Un Thero is süß so'n christliäen Mensken, so fliedig un so nöchtern — met Kiärfengaohen, do

fehlt ja nids an — bloß dat he so struff is giegen us — ja, mi schennt he auf mankst ut. Se päh mi so up de Finger, of id auf toviell bruf in'n Hushaolt —“

„En Gneesepinn is he!“ Thresken brack iähre Schauh'n üörndlid venienig düör. „Se weet nich, wu he't bineenschrappen soll.“

Do lait Moder Braohms wier iähren Söden sinfen.

„Thresken, du weeß gar nich, wat mi dat swaor up'n Hiätten ligg. Süh, dat doht se alle beide, Vader auf, owwer Thero is no leiger —“ se kuerde ganz sinnig — „alltied plöget se ne Fuohr derbi von de Manheide oder von fründ Land — un dann — in de Büst — wat se sid do all harut hahlt des Nobends! Do is ja fin Siägen bi. Wenn't et iäben kann, dann gieff id wat an de Biätters — wenn Thero't män nich miärkt — süh, id läwe nich lange mähr, un dann denf id vafen, Guott mögg mi dorüöwer richten —“

„Moder, sie doch still! Do häs du nids met to dohen.“

„Dat seggs du so! Et is unrächt Gutt, un dat brennt up de Siäll. Thresken —“

Se bukede sid ganz dicht haran.

„Weeß — fröher gonf Thero met de Paoters bi't Kollekteern. Weeß auf wull, worüm dat he dat nu nich mähr dohen draff?“

Thresken keef iähre Moder an un sagg nids, se was ganz witt woern.

„De Baoters krieggen nich alles — knapp de Hälfte, un dat häfft se tolest miärkt —“

„Moder —“

„Sie still, Wicht! Do häfft id der owwer ächter siätten, bis he't harutgiebben hät — bloß — id glais, et was doch nich dat Ganze.“

„Nu will id owwer doch äs met Thero füern!“

Moder Braohms poß iähr met beide Hanne up'n Arm.

„Maß mi doch nich unglücklich, Wicht! Id hädde jä fine ruhige Stunn mähr — dat vergäff he mi siliäwe nich. Un wat nügt et auf? Und dann — up di is he nu doch so slächt to spriaßen.“

„Dat weet id,“ sagg Thresten, „owwer he kann lange wochten, bis id den niehm. Dat is auf so'n Gneesepinn, un afgeseihen davon —“

Se sweeg un döppede wieder.

„Ja, wi sind arme Krüpers,“ nickede Braohms Moder. „Wi können't so gutt hebben! Weeß, wat Thero mi seggt hät? He wör aolt un, taolt, äher äs he to't Hieraoten kaim — he is jä all fies- undiättig — un äs id sagg, wi verbeidt di dat doch nich, do sagg he, et sät em en dreidubbelt Sinner in'n Wäg.“

„Wat meint he domet?“

„Dat frogg id auf. Do sagg he, Thresten mott erst ut'n Huse. Weeß, dat hät Stina Lünkens füdürbert, süß will se't nich dohen.“

„So!“ raip Thresten, „dorüm fall ick dann iähren Broer hieraoten, den aollen drügen Pinn von Steffen!“

„En gutten Kuotten is't jä,“ meinde de Moder, „un up düsse Wiese siß uttusten, is nich so verkährt — bloß vör Stina maß ick mi bange vüör, se süht so scharp ut —“

„Wat wören dann de beiden annern Sinner?“ foll Thresten iähr in't Waort.

„Ja, dat frogg ick auf. Do sagg he, meins du, dat Vader sin Drinken kin Sinner wör för ne anstännige Frau?“

Thresten kneep de Lippen upeneen.

„Un dat Diäde?“ frogg se.

Braohms Moder wiskede siß dör de Augen.

„Do hät he mi kine Antwort up giebben, owwer wat kann dat anners sien — äs ick —“ se snudede — „ne kranke Moder is ne Last, dat weet ick wull —“

„Moder,“ sagg Thresten, „nu grien doch nich! Well is dann Häer in'n Huse? Thero doch, Guott sie Dank, nu no nich. Jä blief bi ju, dat erste Sinner krigg he so baoll nich ut de Pöst. Wenn Stina dann nich will, üm so biätter — un wenn se't doch döht, dann will wi drei de beiden wull de Stange haollen.“

Se kuerde no allerlei, un de Moder was auf baoll wier ruhig. Tolest frogg Thresten, wo Vader un Thero sien möggen den ganzen Abend.

„Se sind met Schuten in de Wisf gaohen, Thero hät jä gar fine Ruh, un Bader mott alltied met. Se gönnt den aollen Mann nao'n Ziätten des Abends nich äs dat bitten Utressen.“

„Ja glais, do kummt se,“ sagg Thresten. „Meinee, dat sind jä drej Mann!“

„Steffen Lüntens is der bi!“ flisterde Braohms Moder. „Wicht, wat maß wi nu?“

„Sie män ruhig!“ sagg Thresten, owwer man häörde an de Stemm, dat iähr dat Hiätt floppede.

Thero Braohms un Steffen Lüntens hädden wull Bröders sien konnt, nich äs wenn se datselbe Gesicht hadden, owwer se wören beide gliet mager un schraoh un hadden beide densölben suern Utdruck; de gröttste Unnerscheid lagg in de Haor, Thero was en Swattkopp un Steffen en Wittkopp. Steffen saog auf en lüß dümmer ut, dat daih, he hadde fine Augenbrunen un keef ümmer etwas blinnerig, äs wenn he'n starken Snubben hädde. Thero keef scharp ut de Augen un kneep se etwas to, äs wenn he luerde.

De beiden kaimen tiegeneen den Patt entlant, aoll Braohm was met sin Piepfen ächter iähr. Thero un Steffen wören to sparsam to't Raufen.

„De Gaoren is famos in'n Stanne,“ bemärkede Steffen met sine rostige Stemm.

„Ja, ja, dat versteiht se,“ sagg Thero. „Ju Stina owwer auf.“

„Stina hät der fin Blomentüg in.“

„Dat is fin Feihler.“

„Wat'n schön Lusthüsten! Süh, do sitt't se.“

De beiden stönnen vör de Lauw, un Steffen Bünkens gaff de Fraulüde de Hand.

„Gu'n Abend tohaup! Ich kumm wat lat, Braohms Moder, owwer üdwer Dag is so viell to arbeiten.“

„Gaoht sitten!“ Braohms Moder rüdede dichter an Thresken, de an eenen End von de Bank satt, un Steffen lait sich dahl, auf Thero quettede sich no tiegen em. Noll Braohm bleef an'n Post staohen.

„Häs du finen Platz, Vader?“ sagg Thresken un stonn up. „Kumm hier, ich mott doch nao Hus, ich sin met't Döppen ferdig.“ De Nolle satt sich up iähren Platz.

„Nu laup nich wäg,“ sagg Thero, „ich glaif, Steffen is grade dintwiägen kummen.“

„Dintwiägen bruk fin Menst to kummen,“ gaff Thresken tor Antwort, „ich brenk auf bloß mine Bauhnen wäg.“

Flink un swant gonk se den Patt hendahl, un Steffen keek iähr nao un trock an sine Finger un lait se in de Gelenke knaden.

„Wu geiht't to Hus?“ frogg de Moder, um doch etwas to seggen.

„Danke för de Naofraag, Braohms Moder! Ich soll auf viell Kumpelmenten bestellen von Hus. Vader is wat frückelig, owwer Moder höllt sich äs Hastflesch in'n Rauf.“

Dat moß aoll Braohm lachen.

„Jau, dat is waahr, so süht se grade ut, äs drügen Saft.“

„Nu küer doch fin dumm Lüg, Vader,“ sagg Thero verdreitlick.

De Nolle slog sine scheewen Beentes üdwer enanner un stoppede met'n Finger in sin Piepfen.

„Wat is't doch schön Wiäder,“ hoßede de Moder nao ne Viele un trock sid den Doß dichter üm de Schuller. Et schudderde iähr den Pudel dahl.

Steffen keef up de Siet, äs wenn he se sid genau in Augenschien niehmen wull.

„Zi seiht nich tom besten ut, Braohms Moder! Wenn Zi bi süd Wiäder den Hoßen nich quit wäet, id fin bang, dann doh Zi't nich lange mähr.“

„Moder is alltied so mätklick, un dat dumme Hoßen! Do is gar fin End an, man kann nachts nich äs in Ruh slaopen.“

Thero sagg dat grade so, äs wenn dat Hoßen bar Baisheit wör von sin Moder, üm em den Slaop to verdriegen, un de Nollste gloff, se möß sid entschülligen:

„Et is alltied leiger, wenn man an't Ligger kümp. Sin wi män erst wieder in'n Summer, dann giff't sid.“

„Jä glaißt nich,“ sagg Thero un keef met'n langen Hals den Patt hendahl. „Wo bliff Thresten?“

„Do sin't jä all wier!“

Thresten bleef an'n Jngant von de Lauw staohen, un äs Thero rast upstonn, dat se sid tiegen

Steffen setten soll, do schüllköppede se un sagg: „Blief män sitten, id sin nich möde.“

Thero satt sid wier hen, un et entstonn ne verliagene Stille, de bloß unnerbrochen wor dör dat Anaden von Steffen sine Finger. He trock der an, äs wenn he si sid enteln utrieten wull, un dobi blinzelde he met sine blinnerigen Augen ümmer nao Thresten harüöwer.

Tolest namm Thero dat Waort:

„Steffen mott nu endliäts sine Antwort häbben, Thresten! Id häff di't lesten all seggt, un du häs nu Lied genug hat, um di de Saß to üöwerleggen. Dat wi alltomaol, id sowuoll äs auf Vader un Moder dovüör sind, dat weech du. Wenn si nu eenig sind, dann könn auf de Lied faots fastsett't wäern, un mi dücht —“

„Wi sind jä gar nich eenig,“ sagg Thresten.

„Id sin ganz eenig,“ betüerde Steffen, „wenn Thresten män will.“

„Wat häs du dann giegen Steffen?“ frogg Thero verdreitlid.

„Niäts,“ sagg Thresten, „owwer id kann doch nich jeden hieraoten, giegen den id niäts häff.“

„Dat is dumme Küerie,“ Thero slog sid met de Hand up't Knei, „wenn du niäts giegen em häs, worüm wuß du'n dann nich hieraoten?“

Do lagg sid aoll Braohms in't Middel.

„Nu moß se nich to viell tribeleern, Thero! Hieraoten is ne Saß, de mott jeder söwst am besten wietten.“

He kamm schön an.

„Swieg du doch leiwer still, Vader! Du wußt se bloß hier haollen, dat se di mankst en paar Grösten tostiäden sall vör dinen Snaps.“

„Thero, Thero!“ raip Braohms Moder, owwer Thresten reffelveerde sich nu un foll iähr in't Waort:

„Schäm di wat, so met dinen Vader to küern und dat noch in Giegenwart von frümde Lüde —“

„Steffen drafft dat wull häöern —“ wieder kamm Thero nich, denn Thresten was in Zwer geraott.

„Häs du dat veerte Gebott vergiätten? Un vlicht dat siebbente auf —“

„Wat?“ Thero sprant up, aoll Braohm auf. „Wat? Dat wußt du mi vüörhaollen? Bliest mi män von'n Biewe, Vader, id weet, wat id doh.“

„Nu verdriägt ju doch!“ kamm Braohms Moder auf dertüsten. „Wi willst de Sat in alle Ruhe üöwerleggen —“ se wull no mähr seggen, kamm owwer in't Hoßen.

„Do is nicks mähr to üöwerleggen,“ sagg Thresten ruhig, „kuott un gutt, id bedankt mi vör den Andrag — anniehmen kann't en nich. Dat is min leste Waort.“

„So?“ Thero lachede höhnst up, „up wen wochts du dann egentlid? Blicht up Anton Holtlamps? De trigg allerdints en Hoff, de grötter is äs Lüntens Kuotten — wenn he'n üöwerhaupt trigg! Rüörwe hät he sich nu all genug häßt

un wenn he an alle Buerndüören afwieffen is, dann kloppt he vlicht auf no an din Kläppfen an —“

Thero brack af, he saog up'nmol, dat Thresten wäg was. Ganz still hadde se sich ümdreih't un was gaohen.

Steffen stonn up.

„Dann kann't jä nu gaohen,“ sagg he drüge, „id häff jä minen Bescheid.“

„Niets för ungutt!“ Aoll Braohm wull de Sat en lüch inrenken. „Thresten segg jä söwst, se hät niets giegen di —“

„Wat doh't domet? Adjüs tohaup!“

„Wi brukt jä dorüm fine Fiendschopp to häbben,“ meinde Braohms Moder nu auf, owwer Thero daih se trüg.

„Dat Küern un Quatern kann niets helpen. Ji sollen use Prinzessin biätter den Kopp trächt setten. Se will sich hier wull insaolten up'n Kuotten? Dat segg id owwer, wenn id hieraot, dann kann se sich en Denst updoehen —“

„Do sin id auf no met bi,“ raip de Woll.

„Du?“ Thero keef so üöwer sine Schuller. „Wenn du so wiedermäds met dinen Fusel, dann bis du der nich ganz lange mähr bi. Kumm, Steffen, id gaoh en paar Schritt met.“

De beiden göngen af.

„Moder,“ sagg aoll Braohm nao ne Wiele, „wat mott man sich beiden laoten von sinen eegen

Suohn! Et is doch stark. Wenn't et nich all wat gewohnt wör, dann möß't mi drüöwer iärgern. Owwer en kleinen Halben möß mi no togestaohn, süß kann't nich inslaopen nao düssen Verdrott."

„Laot us gaohen," hoßede Braohms Moder, trock den Doß dichter üm iähre Schullern un stonn up.



De beiden Vollen gaoh't in't Utland.

Jössep un Anton göngen in't Hei, de Twillen up'n Nacken. De Roggen stonn all haug in Mühren, un de ersten Trimsen kieken met iähre blaoen Augen niesgierig tüsten de Halme düör. Vuoben in de klaore Lucht trillerde de Lewint, holl dann up enmol in, latt sich harunnerfallen un duedede unner in't Grön.

„Lobuten is't alle Dage dat schönste Wiäder,“ sagg Jössep, „man kann't sich nich biätter wünsken, un ich glaif, wi könnt de Esparsett muorgen inföhren. Owver in'n Huse is't verdeufert slächt Wiäder.“

„Dat is fin Wunner,“ brumde Anton.

„Ne, et is fin Wunner. Besonners nich, dat Moder slächt to spräken is, de hät fine kuntante Natur, owver bi Vader wünnert et mi doch, de nimp süß de Dinge, so äs se kummt.“

„Peter-Ohm hät us ne nette Sopp inbrodet.“

Se göngen an de Holw vörbi, wo man nao Braohms Kuotten harüöwerkieken konn, un Anton bleef en Augenblick staohen.

„Wat kieks?“ frogg Jössep.

„Niets. Gaoh en Augenblick vörut, ich kumm gliets nao.“

„Anton, maß fine Dummheit!“ Jössep hadde wull seihen, dat Thresken den Gotpatt harupflamm. „Du kenns Moder doch, de ställ sich jä up'n Kopp — un Bader liebd't auf nich.“

„Gaoh män to, id weet, wat id doh.“

Jössep gonß vörut un Anton bleef trüg. Twee Dage hadde he all drup luert, Thresken to driäppen, he wull en Waort met iähr küern, et mogg gaohen äs't wull. Nu kamm se haran, de Düpp in de Hand; se wull aoll Braohm un Steffen Kaffee brengen, de wören an't Klaowersniehen.

As Thresken üöwer de Holw steeg un Anton so dicht vör sich saog, stukede se un wull staohen blieben. Se scheen ganz verschroden.

„Kumm män to!“ sagg Anton, „id biet di nich.“

„Meins, id wör bang vör di?“

As se nu tiegeneen göngen, font Anton an: „Häs't all haort, se smiet't mi üöwerall vör de Düör. Sin id so'n nidsnußigen Käl, dat kin Wicht mi hällen will?“

„Du bis nich bi de rächten west,“ sagg Thresken, met halwe Stemm un lait den Kopp sinen.

Anton dreihde sich up de Siet un keef iähr niepen in't Gesicht, äs wenn em dat no etwas mähr seggen soll.

„Wat fiets mi an? Häff id mi swatt maßt?“

„Ne, du bis so witt äs ne Duwe.“

„Id mott hier sietaf — Adjüs Anton!“

„Nu wocht doch no'n Augenblick — id kann auf en paar Schritt met harunner gaohen.“

„Moß du nich in't Sei?“

„Dat Sei löpp mi nich wäg. Jä dachte, du falls mi'n gudden Raot giebben, Thresten, owwer et schient, du wuß nids met mi to dohen hääben — fröher wörs du viell netter.“

„Ja, fröhe't Do hädd's du no finen Buernhoff to iärwen un sine Frau to söten. Nu draff id dine kostbare Lied gar nich wägnehmen — et sind jä män gutt drei Wiäd. Du moß di nich lange mähr letten.“

„Thresten!“ Anton poß up'n mol iähre Hand.
„Jä weet, wat id doh — wenn — wenn —“

Thresten reet sid laoh, de Kaffee schüllfede ut iähr Düppfen. Se was füerraut woern un beet sid up de Lippen. Dann smeet se den Kopp in'n Nacken.

„Drei Küörw häs di nu all hahl — hahl di no'n paar derbi, dann kanns up den Hoff fleiten un en Kuorfhandel anfangen.“

Domet flitsfede se wäg.

Dat hadd' em en Stieß giebben.

„Du aolle giftige Wipse!“ raip he iähr nao,
„allsiliawedage häs dat Stiäcken nich laoten konnt.“

Se dreihde sid üm.

„Worum löß du de Wipfen nich in Ruh!“

Anton greep sine Sei-Zwill faster un street dö'r'n Ramp. Also — so wenig Hiätt hadd' se för em, dat se em uthöhnde! He moß lange Beene un holl sid stief un stuer.

Thresken gont rast de Siegg entlant, un de heeten Träbnen laipen iähr ut de Augen; owwer se lait se fallen un wistede se nich af, dat he't vör allen Dingen nich miärfede. —

Soltkamp un de Meerste höllen ernstliä Raot metenanner. He saog verdreitliä ut un se vernienig:

„Mi is de Spaf dran verduorben,“ sagg de Buer.
„Et is jä, äs wenn siä alles giegen us verswuoren hät.“

„Dat is würkliä der Fall, dovon sin iä üöwertügt,“ versiederde de Meerste. „Stoltint tru iä alles to, un wat döht Mamsell Schmachtenkämper hier in't Riärspele — dat fraog iä di!“

„Bande!“

De Buer slog up'n Dist, he iärgede siä, wat selten passeerde. He iärgede siä nütten.

De Meerste lagg de Arms üöwereen un moä iähr resselbeerte Gesicht.

„Wi häfft us giegenstietig niä's vörtofmieten,“ sagg se, „Anton hät enmol frigget, iä häf enmol frigget, un du häs enmol frigget — dat eene hät so weinig hatt't äs dat annere. Wu is't nu? Söll wi nu in't Loä krupen un de annern triumpheern laoten? Mi dücht, nu erst rächt nich!“
Se floppede met de Knüdel up'n Dist.

„Du häs rächt — nu erst rächt nich, dat segg iä auf, owwer hier in't Riärspele is us dat Spielle verduorben.“

„Ganz mine Meinunt,“ niedede de Meerste, „wi mött't in't Utländ gaohen, süß giff't niä's.“

Nu päß äs up, id häff den Slachtplan all ferdig. Muorgen gaoh wi beide laoh. Id will nao Lurum un met Raß-Ohm küern, de weet vlicht wat, un dann will id auß faots bi min Süster Mittin vörspriäden. Gaoh du up Windhof an un küer met Waitbrink-Möhn, mienthalben auß met Pännkes — he is jä so'n halwen Bedder von di. Un dat segg id di, wi mött't nu alle Kraft drächter dohen. Et is allmähdid up't Knäpffen kummen.“

Holtkamp bedach sid en Augenbid.

„Id dent, dat Anton domet inverstaohen is.“

„O wat, frag doch nich lange — de is auß froh, wenn he üöwerhaupt ene frigg, he nimp se in'n Stidendüstern.“

„Id weet doch nich,“ sagg Holtkamp, „de Junge kümp mi so verännert vüör, so lurig.“

„Do soll de Düwel nich lurig wäern! Nu maß män wieder fine Umstände, muorgen gaoh wi laoh. Un domet Punktum — strei Sand drup!“

„Gutt!“ sagg Holtkamp, he kreeg sinen gollen Mot wier. „Also getrennt marschieren und vereint schlagen! Sall mi wünnern, Moder, well von us de beste Jäger is un den fettsten Hasen tor Strecke brenget.“

„Nu owwer fine Unwieserie!“ mahnde se.

„Maß di fine Suorge! Id niehm mi owwer faots twee Dage Tied för minen Feldzug, süß kumm id nich rund. De Verwandten in Windhof häff't doch so lange nich mähr seihen. Et kümp mi egentlid rächt geliägen.“

„Un dann,“ sagg de Meerste met Raodruck, „moß du iähr vör allem up de Siäll binnen, dat se de Sat för sich behaolt, äs wenn't ne Bicht wör — süß kumm wi no mähr in't Gesprädk.“

„Rächt, Libätt!“ sagg Holtkamp. —

Den annern Middag tor rächten Lied göngen de beiden nao'n Bahnhof. De Meerste gaff unnerwägens no viell gudden Raot, worup besonners to achten wör.

„Laot di nich ene up de Nohren küern, de gar nids hät, un nich so ne Russe, de sich gar nich be-
niehmen kann, auf nich so ne Uöweraolle —“

„Se sall mi de Liänn wiesen,“ sagg Holtkamp.

„Sansnarr! Week, se mott togliet däftig un fien sien, ut gudde Familge, well watt in de Miätk to broden hät, auf en lüdk nett —“

„Also en richtigen Pardiesvogel. Frau, id sin met'n gutt Hushohn tofriäden.“

Holtkamp was wier gutt up Schick, de Jäger was vergiätten, owwer de gudde Luhn wör em baoll verluoren gaohen, äs iähr dicht vör'n Bahnhof Buer Hontrupp begiegnede. Dat drapp sich dumm.

Hontrupp bleef staohen un pußede, he was dick un kuott von Nohm.

„Gu'n Dagg, Ji beiden! Met de Bahn?“

„Jau,“ sagg Holtkamp, „wenn du nids do-
glegen häs.“

„So?“ De dicke Buer gneefede, dat si^c sin Mund bis an de Nohren trod. „Wier so'n kleinen Kalwerhandel?“

Dat niedelde Holtkamp doch hellsten — so ne Baisheit! Owver he lait si^c nids miärken.

„Man lött't biätter blieben,“ sagg he lantsam, „dann stött em fin Ossen.“

Hontrupp snauf af, un Holtkamp hadd' sine gudde Luhn wier, denn dat was druoppen.

„Kalwerhandel?“ frogg de Meerske, de de genaueren Umstänn van Holtkamp sine Friggerte nich kann. „I^c glaif, de Mann is verrückt! Wann gaoh i^c dann up Kalwerhandel?“

„Hontrupp küert si^c manst en Strant trächt, wo weinig Verstand bi is,“ meinde Holtkamp.

„Un wat du säggs von Ossens, do kann i^c auf nich viell Verstand in kriegen.“

„Grade dorüm poß de Antwort so gutt. Up Unverstand hädrt Unverstand.“

De Meerske schüllköppede.

„Wenn dat män gutt geht met di! Wi dücht, du häs't wier so rächt met de unwiesen Töne.“ —

Up'n Bahnhoff möken se't grade äs Abraham un Lot: De ene fuohr nao de rächte Siet, de annere nao de linke. Holtkamp hadde owver no ne halwe Stunn Lied. He koff för sine Frau en Biljett diärde Klaf nao Lurum, för si^c söwst wull he veerte niehmen; dat was nich bloß billiger, sonnern auf unnerholtsamer, denn do drapp man allerlei Lüde, wo man si^c wat met vertellen kann.

Bon ne Schulte-Bulmtes Döchter tonn man owwer nich verlangen, veerte Klaf to föhren; se wör äher to Fot gaohen. Fröher wull de Meerste fogar ümmer tweede föhern, män do hadd' he iähr doch dat Wierspiell haollen, un tolest hadden se sid eenigt up de diärde. Dat daih he owwer silläwe nich met, wenn se auf deselwe Strede fööhren; he stoppede de Meerste in de diärde un kraup söwst in de veerte. Do kamm de Zug.

„Damen-Rupee!“ raip de Meerste den Schaffner to, un de moß ne Düör laofß.

Holtkamp saog, dat de Meerste harupfleiede, wobi de Schaffner naoholp, denn bi iähre Kumpletigkeit foll't iähr suer haruptotommen. Se moß ümmer erst en Upswunf niehmen.

„Wat hät se nu to wehren?“

De Meerste wull wier trügut, se arbeiede un spuottelde met Gewaolt, owwer de Schaffner raip: „Nur herein! Es ist ja Platz genug!“ un schauf, bis dat he se drin hadde. Dann slog he de Düör derächter to. De Zug gonf af.

„Se is alltied wat gngängst,“ schüllköppede Holtkamp un lait sid en Glas Beer giebben, he hadde no Tieds genug.

Et was nich aohne Grund, dat de Meerste nich in dat Rupee harin wull, denn do satt an't Fenster giegenüöwer — Mamsell Schmachtenkämper in Person. Do fin anner Mensf in dat Rupee was, hädde man wull fröchten konnt, dat de beiden sid ümbrengen möggen. Se sätten do äs en paar wille

Ratten in eene Fall, un et frogg sich bloß, well von de beiden toerst laochprüßede. Jede luerde drupp, of de annere anfönt, un was fast entfluotten, wenn't der up ankamm, iähr Beste to dohen. Se maiten sich mit vergrette Augen, man soll seggen, se wören all to Gange, iähre Klaohnen to wetten, owwer et bleef still. Jede wochtede, of de annere anfönt, nich äs de Dagestied hadden se sich buodden.

Tolest dreihden se sich giegensietig den Pudel to un kiesen dört Fenster, ganz glichmäddig, bloß met den Unnerscheid, dat de Meerste en rächt breeden Pudel to wiesen hadde un de Mamsell en ganz schraohen.

De Zug brusede wieder, un de Lokomotive prüßede un snauf, äs wenn se wahn wör, un inwendig in de beiden snauf et nich weiniger, owwer se höllen iähre Ventile fluotten, met Mühe allerdinks. Wenn't no lange duerde, gaff't ne Explosion, denn de Meerste foll so viell in, wat sich bi düsse Geliägenheit gutt seggen lait, dat se't knapp bi sich haollen konn. Un de Mamsell gonk't grade so.

Se wören ümmer unrühiger, mankst keef sich de eene, mankst de annere um, hehsappen daihen se alle beide, un de Meerste was so glainig woern in't Gesicht, dat man düttlich seihen konn, iähr Dampfkiettel was all raß üdwerhigt. Et konn nich lange mähr gutt gaohen, un wenn't wat gaff, dann was de füerspiggende Biärg Besuw nids dogiegen — dat was vörruttoseihen.

De Mamsell was auf längst üöwer Maoten spannt. Se trummelde met iähre Spinnkoppeln-Finger so hatt un rast up de Schiewe, äs wenn en Tambur vör de Slacht steiht. Dann reef se sich wier üöwer de Waortel an'n Möppel, dann rutschede se nao vüörn un dann nao ächter, äs wenn se up'n glainigen Rost sätt,

Tom Glücken holl de Zug rächtiedig in Holldrup, un do steeg de Mamsell ut. Se moß an de Meerske vörbi un tratt iähr weinigtens no rast up de Lehnen — wenn se't nich mit Willen daih, dann drapp't sich doch gutt. Se tratt met'n Affsaj.

Donnerbässen, wat prüfede de Meerske laoß! Un de Mamsell nich weiniger. Se wullen sich nu in'n paar Sekunden alls seggen, wat se sich in de lesten twintig Minuten bedacht hadden, un können't so gau nich üöwer de Zunge kriegen. Et was een Anspüttern, un de Schaffner, well de Rupee-Düör in de Hand holl, stonn stief hen von Berwünnerunk. De ene lusterde nich up de annere, denn domet wull fin ene de Tied verleisen. Se höllen sich beide dran un laiten sich knapp Tied, no Nohm to snappen.

„Junge,“ sagg de Schaffner naohiär to sine Kollegen, „wenn man't Schütt laochtüht an'n Müllendief, dat is nicks dertiegen. Verstaohen häff't fin Waort, un id hadde nog to dohen, dat't den langen Stafen harutfreeg, se hängen inenanner, äs wenn sich en paar Täckels verbietten häfft.“ —

De Meerske äöhmde deip up, äs de Düör toflaug un de Zug wieder gont.

„Een Glück, dat't dat haruthäff — id wör ja süß
buorssen. Nu geiht se wier hen un hieckelt us düör!
Wenn't rächt seihen häff in minen Iwer, stonn Stol-
tink an de Bahn un namm se in Empfang. So'n
Deer! Nu will id doch äs seihen, of ährliche Lüde
nich winnen könnt giegen sücke — sücke —“

Se fann tin Waort, wat start nog was.



XVIII.

De Meerste lött siebben Hohner flachten.

Zwee Dage later steeg de Meerste gegen Abend ut'n Zug un nickede den Inspekter, de ardig sine Hand an de raude Ripp lagg, fröndlich to, lagg dat runde Sinn in Faollen up de blaosiden Hotbänn un reekede iähr Billjett diärder Klasse tot Anipfen, so'n lüch von buobendahl, äs wenn se'n Almosen gäff.

De Inspekter tratt naiger un sagg met'n halwen Deiner:

„Frau Holtkamp, Sie haben Fahrgelegenheit. Der Bub ist da mit der Karre, um die Milchtöten abzuholen.“

De Inspekter was en lüch utländsch.

De Meerste swentede iähre Mündung half in'n Krans, wat auf en halwen Deiner vörstellen konn, un sagg so gnädig, dat sich ne Gräöfin do wull met dohen konn:

„Danke verbindlichst, Herr Inspektor! Es ist ja bloß ne Eselkarre, und wir haben zwei Kutschpferde im Stall, aber besser schlecht gefahren, als gut gegangen.“

„Ganz richtig, besonders bei der Sitze.“

Se möken siä beide no enmol en Rumpelment vull Swunf, un dann steeg de Meerste met enige Müü up de Raor, well vör de Barreer holl. Naß, wat de Plöger was, schauf nao, un de Inspekter famm met sinen Stohl, den he to't Upstiegen anbeiden wull, to lat, kreeg owwer en fröndlichen Dank un konn dat diärde Rumpelment anbrengen.

„Jüh,“ sagg Naß, un de aolle Griese schudde sine langen Nohren un satt siä bedächtig in Gank.

„Wu steiht't up'n Hoff?“ frogg de Meerste.

„Gutt so wiet,“ sagg Naß un raip met sine bruockene Stemm äs ne Uhl, denn de aollen Miätkannen rappelden gewäöllig. „Iä sin gesund, bloß use Sultan de hät vamiddag niäfs friätten un naohär moß he siä doch no briäcken. Iä glais owwer, dat kump von de Gewitterluft — do gintern stigg jä all wier en Grummelschuer.“

„Is Holtkamp der wier?“

„De Buer? Ne, fine Spucht. De is no raß wäg, un de kump auf sicker vandage no nich.“

De Meerste feef den Drielaiper von de Siet an.

„Du bis jä hellste klof.“

„Ja,“ nickede Naß, „iä seih no lange nich so dumm ut, äs iä sin! De Buer hät en frisk Päcksten Toback metnummen, un dat aolle was erst half —“

„Well stigg do üöwer de Holw?“

Naß tüerde harüöwer.

„Dat is Anton, de fall de Esparsett wull befieten —“ he lachede un moß en krummen Buckel,

jüst äs ne Katt — „un Thresten Braohms ist hier tiegenan in de Wiesk an't Melken.“

„Prrr —“ de Meerske stonn up un flaiede von de Raor. „Föhr män to! Jä will met Anton den Fotpatt gaohen. Un dann niehm di in acht — Rinner met dicke Köpp un allto grauten Verstand, de werd nich aolt.“

„Wu dann?“

„Dat is so'n Sprüchwaort. Jüh! Föhr män to!“

Bis up'n Hoff hät Naß sid de Sak üöwerleggt. Alle Augenblick schüllköppede he, un de Isel schüllköppede jedesmol met. —

„Muorgen kump se, Anton!“

Dat was de Meerske iähr erste Waort, un se lagg so ne Betonunk harin, äs wenn dat Liäbensglück un de ewige Siäligkeit to glieker Tied kummen soll. Owwer Anton moß en Gesicht, äs wenn äher dat Giegendeel up'n Patt wör.

„Jä segg di, en Staptswicht! Nich to aolt un nich to jung, se geiht so an de diättig, dobi gesund un hüslid, met'n anständigen Brutschatt — teihn-tusend frigg se mett. Is jä nich üöwerviell, owwer lött sid häöern. Un dann is se so wiet auß ganz nett von Antlaot.“

„Auf?“ gnrude Anton un namm nich äs de Piep tüsken de Tiänne denn.

„Jau — un muorgen kump se met min Suster, met Mittin-Möhn. Erst was't bi Naß-Ohm, män do wull't nich buottern. Naß-Ohm is alltied so draoffelig, ne rächte Drümelkunt, kann sid gar

nich reffelweern. Wenn he'n paar Wiäc Tied hädd',
meinde he, dann lait sich wat maken — owwer dat
is't jä grade, wi häfft fine Tied."

Anton brummde wat vör sich hen.

„Do gont ich nao Mittin, un de wuß faots Raot.
Se sagg: Alle Welt küert von de Järsschopp un ich
glais, de Mamsell is Ju entgiegen un streiet allerlei
ut üöwer Ju, owwer ich help Ju, un dat möß doch
met'n Düwel togaohen, wenn wi nich bis muorgen
ne Frau finnen können. Mittin is en reffelweert
Mens. Se gont dann up de Stell met mi in de
Naohberschopp, un do häff't mi de Däne in Augen-
schieen nummen — owwer Anton, —“ se schudde
em an'n Arm — „du aolle Stohl! Du drüge
Pinn! Du fröggs jä gar nich äs, wu se hett."

„Wu se hett?“ gnrude Anton, „et kümpt all
mähr drup an, wu se lött — un no mähr, wu se is.“

„Dat is alles in Uorder,“ versiederde de Meerste,
„alles von't Beste. Un se hett Trina Simpels —
un muorgen küm se. Wi häfft de Ellern in't
Bertruen trocken un iähr reinen Wien inschonten —
dat was naldig, denn süß geiht dat Friggen nich so
gau, de häfft dann auf so wiet toseggt. Et kümpt
nu bloß up di un Trina an, dann kann't muorgen
faots fast maßt wäern — wat seggs du, Anton?“

„Niets.“

„Steiht di de Sack nich an?“

„Anstaohen? Ne — dat kann't nich seggen.“

„O wat — dumm Lüg! Dat giff sich. Mat den Slagbaum äs flint laoß! Du dents wull, id soll der üdwerklaien.“

Anton was so in Gedanken, dat he würklich all nao sine Gewuhnheit en Been üdwer den Baum smietten hadd'; he saog aower in, dat sin Moder em dat nich gutt naomaken konn, un moß den Baum uoppen.

„Wenn Bader der doch män wier wör!“ sagg de Meerste un kreeg iähr Tasendof harut; bi dat iwrige Küern was't iähr warm woern.

„De kümpe vandage nich mähr.“

Dorin stimmde Anton sine Meinunk met den Blöger Naß sine üdwereen.

„Kann mi't wull denken! De hänt natürlick wier in Windhof fast un vergätt alles. Nu süh — kümpe do nich de Brestbuodde dör'n Gaspel?“

„Richtig,“ sagg Anton, „et is de Posthummel.“

De Posthummel — so wor he nannt wiägen sinen famosen deipen Baß, un et was würklich, äs wenn ne Riesenhummel anfönt to brummen, wenn he küberde — de Posthummel wentede all von wieten un swentede en Brest in de Lucht. De beiden wochteden.

„Dat sall mi dann wünnern,“ sagg Anton.

„Düt is en iligen,“ brumnde de Posthummel. „Riekt äs hier! Durch Eilboten — do sitt Dampf ächter.“

Domet kamm he gemädlick de lesten Tratt haran, denn fleigen äs ne Hummel daih he nich,

un wenn he up'n Patt was, dann saog he nao alles annere äher ut äs nao'n „Eilboten.“

De Meerste konn't knapp afwochten, dat de Posthummel sid fränzelt hadd' un wier up Duorp an segelde; se reet den Bref laof, feef derin un gaff'n dann an Anton.

„Liäs rast vüör! Jä häff mine Brill nich tor Hand.“

De Bref kamm ut Lurum un was von Naß-Ohm. Anton moß'n tweemol liäsen, bis se't begriepen hadden, wat de Nolle wull.

Naß-Ohm sagg sid för den annern Dag to Besöf an — so schreef he:

„Wo Ihr so eilig seid mit die Braut, so ist mir eine eingefallen, die es wohl tut, so das ich mir gleich auf die Strümpfe gemacht habe, in Anbetracht weil es doch fatal wäre, wenn der Hof futs ginge. Darum habe ich mir schnell auf ein düftiges Wicht besonnen und Nägel mit Köppe gemacht, indem ich die Alten standepée aufgeklärt habe und habe die Patti stark rausgestrichen, so daß ich Morgen mit ihnen und das Wicht zu Euch komme, was dann meinerwegen eine Verlobung werden kann, denn es ist schon so gut wie in trockne Tücher —“

„Guott staoh us bi!“ söchte de Meerste un lagg beide Hän up de Buorst.

„— wir kommen aber vor Mittags und regnen auf das Essen bei Euch ohne weitere Umstände —“

„Guott staoh us bi!“ sagg de Meerste no enmol un klinkede dat witte Gaoernpörtken up.

„Auf dat no! Dann könn wi män gliest faots twee Hohner slachten.“

Anton faollde den Bref bineen, slog sich met de Hand an'n Bollen un lachede.

„Twee Brutens — un id kann doch bloß ene niehmen. Na, id häff weinigtens etwas Utwahl.“

De Meerste gont in suorgenvullen Gedanken den Patt entlant un bleef vör de graute swatte Glaskugel, de mitten up't Rondeelken stonn tüschen lutter Buskigeletten, ganz betuckt staohen. En grüldich breet Gesicht keef iähr ut de Glaskugel entgegen un schüllköppede iäben so bedröwt äs se söwst.

„Wie mött't us helpen, so gutt äs't geiht. Met dat Tätten, dat is't leigste nich — allerdinks, drei Hohner söll wi wull köppeln mötten, twee is to weinig. Dower de beiden Partieen drüft nicks miärken giegensietig, süß is us dat Spiell verduorben. Wör Bader doch hier! De wüß vlicht Raot.“

„Id dent, Moder, et geiht us no nich an't Liäben.“

De Meerste smeet den Kopp in'n Nacken un gont up Hus an.

„Bange maß id mi auf no lange nich. Slacht du män gliest faots drei Hohner, Anton.“

„Drei? Dat reeket nich. Id will män faots fief köppeln.“

„Fief Stück? Junge, bis nich wies?“

„Wat denks du, Moder! Naß-Ohm ätt alleen all twee. Gief is nich toviell.“

„Moz owwer de aollen utföken, kief nao de Spuoren!“ —

Gief Hohner mössen iähr Liäben laoten, de Sahn gont slioppstiättst up'n Hoff harüm un wull an de Welt vertwieweln.

Morgens sagg Anton to Jössep: „Jä doh muorgen nich met bi de Kiärmik.“

Jössep hong sinen Rock an'n Nagel, dann satt he sich up'n Stohl vör sin Bedd' un lagg de Arms üdwereen.

„Morgens kümmp dine Brut, un du wuß nich metdohen?“

„Twee —“ Anton smet sin Tüg in'n Eck, reet sin Bedd' laof un was met eenen Sak drin, dat de Pöste kraeden — „twee sind et jä, un dat is mi toviell. Jä will di wat seggen, Jössep! Göf du män ene ut — mi is't gliet, of se Stina oder Trina hett.“

„Owwer —“ sagg Jössep, dann schüllköppede he — „na, et mott sich finnen. Will't äs erst slaopen.“

* * *

De Meerste hadde unruhige Draime in de Nacht. Dat ganze Hus was vull von Brutens west, alle in witte Sleiers met gröne Kränse, un de kaimen alle in de Rüd un büöhrden de Stölp up un kiefen in den Pott, un de Meerste hadde bloß een einzig schraoh Hohn in'n Pott un schaneerde sich grülic.

De Sweet stonn iähr up de Bleß, äs se wach wor, un se stonn ne halwe Stunn fröher up äs süß.

Wat gont se to Klange! De Mauen upkrämpelt bis üöwer de Ellbuogens siägede se in'n Huse harüm, un dat Rückenwicht hadde acht Dage naohiär no blunne Bläc up de Ribben.

Um teihn Uhr kamm en Buodden ut Windhof met ne Bestellunt von Holtkamp; et was so'n kleinen Drielaiper, de sine Lex so akraot upsagg, äs wenn't de Katchismus wör:

„En Kumpelment von Holtkamps Buer, un se möggen siä dorup inrichten, dat he met drei Mann to Middag kaim.“

De Meerste lait de quellen Arms sinfen, äs wenn se'n Slag krieggen hädde.

„Wat seggs du, Junge?“

„En Kumpelment von Holtkamps Buer, un se möggen siä dorup inrichten, dat he met drei Mann to Middag kaim.“

Nu büdhrde de Meerste de blauden Arms in de Höcht, un et saog ut, äs wenn ne Gaus, de all plüdet is, no upfleigen will.

„Drei Mann will he metbrenge?“

„Ne,“ sagg de Drielaiper, „se möggen siä dorup inrichten, dat he met drei Mann to Middag kaim.“

De Meerste keef ächter siä, tratt en lüd trüg un lait siä up'n Stohl fallen.

„Siä dorup inrichten!“ raip se vertwiewelt.

„Dat he met drei Mann to Middag kaim,“ satt de Drielaiper hento, he hadde unnerwiäggens sine Lex vaken nog upseggt, he konn se.

„Jössep!“

Jössep kamm.

„Kind Guotts, nu denk äs an, Bader brenget auß no ne Brut met!“

„Aller gutten Dinge sind der drei,“ gneese de Jössep.

„Un he lött us seggen, dat he met drei Mann to Middag kaim.“

„Ne,“ bemärkede de Drielaiper, „se möggen sich dorup inrichten.“

„Kop Anton äs!“ sagg de Meerske.

„Jä weet nich, wo he is.“ Jössep trock de Schullern up.

„Wat? Se wät doch nich ut'n Huse laupen vandage, wo he friggen sall? Min alles, min alles! Am laiffsten laip id auß wäg.“

„Ja, Moder, dann laup id owwer met,“ lachede Jössep. „Ganz alleen giegen den Tropp — doför föhl id mi nich stark genug.“

De Meerske stonn up un satt de Arms in de Stet.

„O wat, Quaterie! Se riet't us de Nohren nich von'n Kopp. Dat geht mehrstied viell biätter, äs man meint. Wenn se sich hier driäppt, dann mött't se sich hier auß verdriägen. Gaoh hen un nacht no twee Hohner!“

„Dat is rächt,“ nickede Jössep. „Se söllt weinigtens satt wäern, üm so äher haolt se auf Friäden.“

Se gont up de Diäll, un de Uprohr unner dat Hohnerwolf steeg up't höchsten.

* * *

An düet Traktament hät de Meerske no lange dacht. Nao Jaohren no', wenn se davon vertall, kamm se so in Jwer, dat iähr de Sweet utflog. „Am mehrsten wünnert mi,“ sagg se dann alltied, „dat id nich wat behaollen häff in de Affähr, owwer en paarmol sin'k doch dicht an'n Hiättslag west.“ —

Giegen elwen Uhr kamm iähr Süster Mittin met de beiden Simpels Fraulüde, Moder un Dochter. Se kaimen met'n Wagen, un Jössep moß se up'n Hoff in Empfang niehmen, denn Anton was no ümmer nich tor Hand.

„Is he dat?“ frogg de Simpelske bi't Ufstiegen.

„Nee,“ sagg Mittin, „dat is de Wöllste, dat is Jössep.“

De Simpelske was Widdefrau, owwer Manns genug, üm ne Saß to vertriäden. As se tiegen Jössep de Diäll harupgont, keef se rächts un links so niepen, äs wenn se't Inventar upniehmen soll. Wat se saog, scheen iähr owwer wull to gefallen, un dat was fin Wunner, denn bi Holtkamps was alles in Uorder.

„Süh, häff Zi Selbsttränker in'n Rohstall? dat häff wi auf,“ sagg se, „et is kommodig. Män

wat häff Ji'n Hohnertüg up'n Hoff laupen — un Duwen auf! De brenget nich viell up."

„Et giff manst wat in'n Pott," meinde Jössep, owwer dat wull se nich Bisfall giebben.

„En Stück Speck is mi leiwere, junge Duwen is Wiesmaterie."

Trina Simpels was auf nich blai, se folgede met Mittin-Möhn nao un bemärkede halflut:

„Dat is jä'n Böß? Hät Anton auf so'n Kopp?"

„Guott bewahre!" flisterde Mittin, „Anton is en Staatskäl, he is viell waderer äs düssen."

„Dat wull ick bloß wietten, Böß kann't nich utstaohen."

Dobi was se söwst lange kin Engel von Antlaot.

In de Rüed moß de Meerske de Hannürs, se daih't met glainige Backen un met en etwas verlägen Gesicht, owwer met viell fröndliche Wäbrde.

Mittin keef siä üm nao allen Sieten.

„Wo is Holtkamp?"

Et hadd' iähr all nicht rächt gefallen, dat de Buer nich an'n Wagen kummen was, un dat se siä met Jössep sinen Empfang hadden begnöden moßt. Mittin-Möhn holl üdwerall viell up siä — un nu hadde se no doto ne Brut metbracht.

„Holtkamp is för'n Augenblick uthüsig." De Meerske naigede iähre Gäste erst in de Kammer, dat se afleggen können up't Bedde. „Ne nautwendige Saß — kümp owwer faots wier. So, nu kummt in de Stuowe un niehmt Plaz! Ick brenk Kaffee, so'n Köppfen Trost döht gutt nao de Reise."

„Maß nich toviell Umstände,“ sagg Mittin en lüß ungnäddig, denn se konn do slächt üöwer wäg, dat de Buer nich tor Stelle was.

Dat Geschirr stonn all up'n Disß, un de Tellers wören hüpet met Buotterkofen un Iserkofen un Plätzkes. Do kreeg Mittin wier biättere Luhn. Se lait siß breet ächter'n Disß dahl, un de swatten Pädeln up iähr brune Kleed glißerden un bimmelden sacht, wildes de Simpselske in iähr swatte Kleed binaoh ährwürdig utsaog. De Meerste gaut in un flitskede dann wier harut nao iähre Pött.

As Mittin-Möhn dat erste Stück Buotterkofen vertiährt hadde, font se wier an:

„Dat siß Anton gar nich seihen lött! Is de Junge denn so blai? Dat is mi doch bis nu gar nich upfallen.“

„Is he dat vlicht?“

De Simpselske wees dö'r't Fenster. Jössep konn't Lachen knapp verbieten.

„Well do üöwer'n Hoff geiht,“ sagg he, „dat is Thero von Braohms Ruotten, de arbeit bi us.“

Trina, de siß met so'n Zwer üöwer de Kofenschütteln hiärmatt hadd', dat se augenschienlick de ganze Friggerie vergatt, reckede iähren Hals un feef auf dört Fenster.

„Dat is auf all gutt, dat he dat nich is. So'n lant hager Red magg't gar nich lieden. Is Anton vlicht auf so'n Gestell äs düssen do?“

„O wat!“ sagg Mittin verdreitlick, „Anton de hät sin Maot un sin Fazun.“

· Jössep besuorgede dat Maigen un Ingeiten, un he hadd' wull Schick doto bi sine sachte Maneer. De Simpselste schauf flietig iähr Köppfen bi un metdewiele examneerde se em gründlich üöwer de ganze Buerie up Holtkamps Hoff. Trina hadd' en aolt Pottographie-Album funnen un blade drin harüm, bi jede Bild, wat kin Fraumensk vörstall, frogg se: „Is düt Anton?“

Tolest fann se'n würklich un swaorens äs Soldaat, de bunte Rock stonn em nich slächt. Trina holl'n genau vör de Lucht un sagg wieder nich viell, owwer he scheen iähr nich üwel to gefallen. Of Anton üöwer iähr Beld auf so'n innerlich Vergnügen hat hädde, is allerdings ne graute Fraoge; se hadd' de Simpselste Miäse, de wull för drei Personen utreefede.

Do satt Mittin-Möhn iähr Köppfen so hatt dahl, dat man meinen soll, dat Unnerschäölken wör sprungen.

„Seih id rächt?“

Se keef met graute Augen dör't Fenster un holl de Hand buoben't Gesicht, denn de Sunn scheen in de Glase.

„Is dat nich Nak-Ohm, well do dör de Paort kump? Un hät he den aollen Sirks Buer nich bi sich? De kummt ungelägen.“

„Un do sind no twee Fraulüde derächtter,“ de Simpselste stonn all vör't Fenster un drückede sich de Miäse platt an de Schiwen. „Dat is jä de

Sirxste met iähre Sophie! Wat hät dat to bedüden?"

Jössep beet sich up de Lippen.

„Dat dräpp sich jä merkwürdig,“ sagg he.

„Jau — ganz merkwürdig!“ nickede de Sempselste speh.

„Mittin-Möhn schaut harut in de Rüeck, wo de Meerste bi de Pött handteerde.

„Lübbät, do sind Sirxs! Wat bedüdt dat?"

„Sirxs?“ De Meerste daih ganz verwünnert.
„Wat kump dat jä ungelägen!“

„Häs du't nich wußt?"

„Jä? Wu dann?"

De Meerste ränksterde tüschen iähre Pött harüm un wiskede sich met'n Arm üdwer de Bleß. Se glaihede äs'n Striekbolten.

„Na — ick dacht al! —“ sagg Mittin un lagg iähr Gesicht wier in ruhige Faollen. „Nu — dann schadt et nich viell. Dwwer wu kann Naß-Ohm met so'n Tropp di in'n Pott fallen! Is doch en unbeschufften Menschen! Häs auk nog kuocht?"

„Jä häff mi gistern en düftigen Braoden met-bracht ut Durum, un dann häff wi auk Hohner flacht't.“

Mittin-Möhn was ganz beruhigt.

„Dann sall't wull gaohen.“

Se namm iähr brune Kleed ächter in de Höcht un rüskede up de Stuowe an.

Metdes moß Naß-Ohm de Düör laaß un kamm met sinen Tropp in de Küed. He stuzede, äs he Mittin-Möhn saog.

„Du bis alltied to driäppen, wo man di am weinigsten söch,“ sagg he, owwer Mittin verschroß siß nich vör sin baife Gesicht.

„Naß-Ohm! O wat is dat doch nett, dat wi so unverhofft tohaup driäppt! En unverhofft Pläseer is alltied dat schönste. Un dann de ganze Sirks Familie — meinee, dat is jä de reinste Kiärmes hier up Holtkamps Hoff. Kieft äs hier —“ se moß de Stuwendüör laaß — „hier sind no mähr.“

„No mähr?“ Naß-Ohm sin brummige Gesicht lagg siß no stärker in Faollen. „Gu’n Dag, tohaup!“ sagg he kuott un hont sinen Hot an de Wand. „Sirx, nu kumm män harin! Dat is Jössep, de Wöllste — na, wo is Anton? So — sall wull gliest kummen. Un wo is Holtkamp? Sall wull gliest kummen? Na, dann sett di dahl, Sirx! Un Ji auf, Sirks Moder, sett’t Ju män ruhig an’n Dist. Jä gaoh en Augenblick in de Küed.“

Domet staffede he harut.

Unnerdessen hadde Mittin-Möhn de Simpels Fraulüde toflistert, et wör bar Tosall, dat de alle up Besöt kaimen. De fief Fraulüde sätten siß nu tohaup, un Mittin gaut de Sirkste un iähre Sophie en Köppfen Kaffee in. Se was so ardig un kuerig, dat de annern knapp to Waorde kummen können, un dat de Sirkste, de all dreimol froggt hadde, of Simpels met Holtkamps verwandt wören, gar

fin Gehäör fann. Trina Simpfels un Sophie Sirks sätten tiegeneen, un wenn Anton düsse beiden Bruten seihen hädde, dann wör em de Wahl swaor woern — nich, wecke he niehmen soll, sonnern wecke he nich niehmen soll.

Sirks Buer satt siä bi Jössep un frogg ümmer wier nao Holtkamp un nao Anton, un konn gar nich begriepen, dat de beiden nich to Hus wören.

„Aurios!“ sagg he tolest, schüllköppede un trod sin Piepfen harut.

Unnerdessen stonn Maß-Ohm bi de Meerste in de Rüeck, un de hadde nog to dohen, üm den Wollen to beruhigen.

„Jä kann der doch nich vüör,“ betüerde se een üdwer't annere Maol, „wenn se mi alle togliet up'n Hals kummt. Et is mi sölwst ganz kunträr, owwer id kann min eegen Süster met iähre Naohberste doch nich ut'n Huse smieten.“

„Worüm is Trina metkummen? Wat hät dat Wicht hier to söken?“

De Meerste trod de Schullern up un wor en lüek glainiger in't Gesicht.

„Min alles! De is metkummen, dat is nich to ännern. To söken hät se wieder nicks. Wat soll de hier to söken hädde? Anton is der jä gar nich bi.“

„Höllt he siä dorüm trüg?“ De Woll nickede. „Dat is vernünfftig. Owwer nu laot'n män kummen, Sophie Sirks giff ne Frau, ne biättere

findt he nich teihn Stunn in de Ründe — un de Nollen sind inverstaohen.“

„Wi söllt et wull up en anner Maol setten mötten,“ meinde de Meerske binaut.

„Dumm Tüg! Wi wocht einfach, bis Mittin met iähr Paß wier astüht, un dann sett wi us hen un fiert Verluowunf.“

„Dat könn owwer wat lat wäern, Mittin sitt gähñ fast.“

„Dann gaoh wi unvermiärkt met de jungen Lüde up de Upkammer. Un wenn wi iähr dann naohiär unverhofft dat Brutpaar vörstellt, dann saß äs seihen, wat'n Halloh giff.“

Dat betwiewelde de Meerske gar nich, dat't en graut Halloh gäff, män se was nich verfiätten drup. Se kamm von Hiß un von Suorge üdwer un üdwer in Sweet.

Naß-Ohm staffede in de Stuowe trüg un raip Jössep an, de Uhr in de Hand.

„Seegg äs, Jössep, wo is din Bader hen?“

„No Windhof — ne nautwennige Saß — kümp owwer siecker haoll trüg.“

„Dann mott he wanners kummen. De Zug von Windhof kümp ne halwe Stunn nao den von Lurum, wo wi met kummen sind. Gaoh hen, Jössep, un hahl en Snäpsten! Raffee bekümp mi nich.“ Jössep namm de Geliägenheit gähñ waohr, üm haruttokummen. In de Rüed sagg he to sin Moder:

„Wu sall us dat gaohen? Bis nuhen haolt se sich no ruhig.“

„Jā häff owwer auf leigen moht, rund um mi to,“ söchte de Meerste vertwiewelt. „Wu sall't owwer wäern, wenn Bader kump? Un wat de wull metbrenget?“

„Do is he!“ raip Jössep. „De Gaoernpaort hät klinket. Jā gaoh nich mähr in de Stuowe harin, id ma't äs Anton un kniep ut.“ —

Rak=Dhm hadde grade seggt: „Jā glais, Jössep kann de Snapspull nich finnen,“ äs Holtkamp met sinen Besök in'n Gaoern tratt.

„Marjoh!“ raip Sirks Buer, „do kump no'n ganzen Tropp dör de Paort — veer Stück!“

Alle sprungen up un laipen an't Fenster, de Sirkste hadde in de Jle iähr Köppfen umkatt, dat de Raffee twiärs üöwer'n Dist flaut.

„Dat is Holtkamp,“ sagg Rak=Dhm, „un Schult Bullerich ut Windhof.“

„Un de Bullerichste,“ raip Mittin=Möhn, „un de Diärde —?“

„Dat is de junge Schult,“ sagg Sirk. „Mi dücht, Moder,“ he keef sich um nao sine Frau, „wi sind hier üdwerflödig un wören biätter to Hus blicbber.“

„Mi will de Sat nich mähr gefallen,“ bemärkede de Simpselste to Mittin, „dat düet all bloß Zufall is, dat to gläiben, is viell verlangt.“

Rak=Dhm tratt von eenen Fot up'n annern un snauf un brummede in sinen Baort: „Do sin't doch gespannt — sin würklic' gespannt —“

„Als en Fliizenbuogen,“ satt Sirks Buer hento.

Metdewiele kamm de niee Tropp in't Hus, un do gaff't Liäben. Holtkamp hadd'en hellen Hals, un de ganze Stuowe wor müstenstill un lusterde.

„Gu'n Däg, Frau! Do sin wi in Liäbensgrötte. De Buodde hät di doch de Bestellunt bracht? Hier is Schulte Bullerich met Frau un Suohn, id denk, wi seih't se no vaken bi us äs use leiwen Verwandten — män, wo is de Järsprinz, use Brüdigan?“

In de Stuowe konn man jedes Waort verstaohen, do reihede sich nids, alles lusterde no upmärksamer äs bi ne Priäg' in de Kiärt.

„Langsam, mein Lieber,“ sniärkede Schulte Bullerich. „Die Umstände sind ja allerdings von besonderer Art, meine liebe Frau Holtkamp — übrigens schönen guten Tag! Sie sehen ganz vorzüglich aus.“

Wenn't up de Klöder ankamm, konn man dat von de Meerste wull seggen. De Schultste moß nu auf iähre Kumpelmenten, und de junge Schult moß sinen Kragfot, bloß de Meerste, de süß äs gebuorene Schulte Bulmkes Dochter met so'n Schultenvolk famos upslaohen konn, hadde nids to verkaupen. Holtkamp keef sine Frau verwünnert dorup an, denn he was de Meinunt, dat he sine Sat utnahmswiese gutt maßt hädde, so rächt nao iähren Sinn. Un nu moß se'n Gesicht, wo he üöwerhaupt nich floß ut wären konn.

„Na,“ sagg he, „nu laot us haringaohen. Bitte, meine Herrschaften, wenn's gefällig ist!“

He was so gutt upleggt, dat he von bar Uhlen-
speigelerie en deipen Deiner moß, indem he de
Stuowendüör wagenwiet laußsmeet — —

Do stönnen de beiden Tröpp sid giegenüöwer!

„Guott staoh us bi!“

Mähr freeg Holtkamp in sine Berwünnerunt
nich harut. De annern stönnen stief hen un kiefen
sid an. De Meerste was nich mähr to seihen.

Naß-Ohm tratt vüör.

„Wilm, segg dine Frau en Kumpelment von
mi, id lait mi nich för'n Narren haollen, un wenn
se naichstens wier ne Swiegerdochter hääben wull,
dann brukede se mi nich wier to kummen.“

„Jä begriep gar nich, wat —“

„Jä begriep't üm so biätter. Well sid twee oder
drei Stöhl up eenmol trigg, de sett't sid wull äs
dertüsten. Kumm, Sirk, dat Jätten will wi iähr
schenken, et smäd mi hier nich, un tom Glücken is
ne Wähtschopp an de Bahn. Adjus tohaup!“

De ersten veer tröcken af, huott un gutt, bloß de
Sirkste konnt't doch nich laoten, se dreihde sid in de
Düör üm un raip: „Wu kann man ährliche Lüde
so öwen! Hajasses!“

Domest knalste se de Düör to, dat alle Ruten
in de Fensters kletterden.

Nu tratt Mittin-Möhn vüör, man saog't iähr
an, se fuohr swaor Geschüh up. Risß äs ne Siedeln-

tann stonn se in de Rüeck, un iähre Stemm üöwer-
flog sid.

„Wo is Libätt? — Wo is Libätt?“

Se dreihde sid in'n Krans äs en Trusel, owwer
de Meerste holl sid wiet von'n Schuß.

„So wat laot id mi auf von min eegen Süster
nich gefallen! Is dat ne Behandlung, is dat —?“

„'ne Witwe,“ krieskede de Simpseleste, de an
iähre Siet rücket was, „ne Witwe soll man doch
weinigstens anständig behandeln. Schiämen soll
man sid, en junk Wicht —“

„Guott Dank,“ unnerbrack iähr dat junge Wicht,
Simpfels Trine, de auf wat up'n Hiätten hadde,
wat harunnermoß. „Guott Dank, dat id no frie
sin! Guott Dank, dat id mi no nich bunnen häff!
Leiwer will id doch —“

Wat se leiwer wull, wor de Welt nich gewahr,
denn de beiden annern, Mittin-Möhn un Simpfels
Moder, föllen to glieker Tied in un möken so'n
Spitafel, dat man wull seggen tonn, de Slacht was
up de Höchte. Man hörde de stärksten Kanonen
äs „Falschheit“ un „Unverschämtheit“ un „Siliäwe
nich wier!“ dütlid harut, im üöwrigen gonk dat
Snellfür un de Gewiährsalwen so dörneen, dat et
för Holtkamp rein unmüglid was, en enzig Waort
dertüsten to kriegen. Se dath allemantst den Mund
laof, so dat he utsaog äs en Snot, well nao Water
snappet.

Dann un wann raipen de Fraulüde wat von
„Anspannen“ un „Afföhern,“ un Jösser, de sid

vörsichtigerwiese up de Diäll trügtrocken hadde, laip hennig heri un raip den Anecht. As de drei dann met Glanz up'n Hoff stuwen kaimen, stonn de Wagen praot un se können staohenden Faots instiegen.

Holtkamp was iähr naogaohen un meinde, et möß doch en Irrdum vörliggen, un se sollen doch weinigtens to Middag iätten.

„För kin Geld in de Welt!“ raip Mittin-Möhn, „un wenn't verhängern soll!“

Nao den Buotterkoken to riäden, den de Frau-lüde binnen hadden, was düsse Gefaohr nich graut.

Binaoh in'n Galopp fusesen se von'n Hoff harunner. Holtkamp keef iähr nao un sagg to Jöfsep:

„Ja weet nich, wo mi de Kopp steiht. Sin id verrückt, oder is de ganze Welt verrückt?“

„O Vader, dat is so rasť gar nich to vertellen, wu dat tosamenhängt.“

Do floppede Schulte Bullerich Holtkamp up de Schuller.

„Wir wollen uns verabschieden, Holtkamp!“

„Wat? Nu will Ji auf wäglapen? Donnerbäsem no'nmol, wi häfft doch nu dat Hus rein von dat verrückte Volk, nu laot us erst in Ruh iätten — et wät mi baoll slächt nao düsse Affären — un dann will wi use Sať in de Riege brengen, as wi dat af-matt häfft.“

„Abgemacht haben wir nichts,“ sagt de Schulte von buobendahl, „und ich muß aufrichtig sagen — es paßt mir nicht mehr.“

„Paßt mir nicht mehr? Sin id dann schuld daran, dat us all dat Volk up'n Halse kummen is? Nu sied doch vernünftig!“

De Schulte trock de Schullern up.

„Es hat keinen Zweck, länger zu verhandeln, lieber Holtkamp! Meine Frau war so wie so nicht recht eingenommen für den Plan und nun —“ he trock wier de Schullern in de Höcht un lagg den Kopp up eene Siet — „meine Frau und mein Sohn sind schon unterwegs zur Bahn, sie lassen sich bestens empfehlen —“

„Id laot mi auf bestens empfehlen,“ sagt Holtkamp fuott un dreihde sid up'n Affsak üm.

De Schult moß en hellst vörneim Gesicht, sagt fin Waort mähr un gonk af, lauk un stief. As Holtkamp sid in de Rüed up'n Stohl smeet, kamm de Meerske tom Börschien in hellen Träden; se hadd' so lange in de Waschküed siätten un in Angst un Schrecken up den Utgant luert.

„Frau,“ sagt Holtkamp, „laot dat Grienen sien! Von Gemötsbewiägungen häff id vorlaiffig nog — för'n ganz Jaohr. Gaoh hen un hahl mi en Snaps, dat id wier bikumm, un dann vertell mi fuott un gutt, wat de ganze Whlenspeigelerie bedüden fall.“

De Meerske daih dat un namm sid auf en Snaps, wat bloß in ganz besonneren Fällen passeerde,

un dann font se an to vertellen. As se to gutterlest lähren Mann utschennen wull, äs wenn he hauptsäckliä schuld wör an de ganze verweerte Geschichte, wiährde he naodrüclliä af.

„Sie ganz still, Frau! Wi häfft us giegensietig nicks vörto smieten. De Sat was gar nich richtig infiähmt, un dann geiht't alltied miß.“ Se schüllköppede — „erst könn wi gar fine Brut to Gange kriegen un nu sätten se hier all up'n Saup — ümmer de verkährte Welt.“

Do kamm Anton harin.

„Sind se wäg?“ frogg he vergnügt.

„Maggs no wull lachen!“ schann de Meerste. „Id häff min Möglichste daohen un auß nog utstaohen. En Braoden un siebben Hohner häff't in Pott —“

„Dann laot us iätten!“

Holtkamp stonn up un lachede wier.

„Frau, dist up! Weinigstens bruf wi nich to hüngern, un id kann seggen, id häff ganz barbarsten Smacht.“



Thresfen.

Bi Holtkamps was Familgenraot.

„Et is up't Knäppfen kummen,“ sagg de Buer, „wi mött't us nu dorüöwer klaor wäern, of wi no eenen Bersök maken willt oder nich. Wenn wi't no dohen willt, dann mott't faots gescheihen.“

„Up jeden Fall!“ betüerde de Meerste, „et wör Sünm un Schann, wenn wi us den Hoff niehmen laiten, doto is he to gutt. Et kann no glücken un et mott glücken.“

„Wat meins du, Jössep?“ frogg Holtkamp.

„Jä mein, Moder hädde rächt. Grade wo se us alle so entgiegen sind, mött wi de Saß dörsetten, wenn't läben geiht. Thero Braohms sagg, man möß all Wetten up us, of't glückede oder nich.“

„Un du, Anton?“ frogg Holtkamp, „di geiht et to allermehrst an.“

Anton streeß sich döer de krusen Haor, he keef nich mähr so motwiällig ut de Augen äs fröher, owwer nu ristede he sich, äs wenn he sich resselveern wull een för alle Maol. Dat hadde he auf vüör.

„Jä will Ju mine Meinunk seggen: De Saß hät mi anfangs Späß maßt, nu gefällt se mi gar nich mähr —“

„Meins du, dat us dat geföll, wenn alls scheef geiht?“ raip de Meerske verdreitlied.

„Dat is't nich alleen, Moder! Wenn Zi' auf ene von de drei, well hier wören, wummen hädde — ick hädde't nich daohen, ick hädde Ne seggt —“

„Dat is no schöner! Du närrske Junge, löh us harümlaopen, us plaogen — un dann so!“

„Still, laot en doch äs utküern,“ sagg Holtkamp.

„Ja hädde' se nich nummen.“ Anton betonde dat. „Denn erstens steiht et mi nich an, mi so — ick mögg seggen, to verkaupen, üm den Hoff to gewinnen —“

De Meerske konn sich nich mähr haollen.

„Häs du siliawe so wat haort? Verkaupen? Ja glais —“

Holtkamp lagg iähr de Hand up'n Arm.

„Laot'n utküern!“

„Verkaupen is wull en bitten toviell seggt, owwer verhandeln un verkungeln, dat is't. Un dann — domols, Bader, häs du mi froggt, of ick ene in't Auge hädde —“ Anton stodde un keef verliägen in'n Eck — „nu is dat so.“

Se swiegggen un tiefen em an.

„Um so blätter,“ sagg Holtkamp dann.

„Un wat is dat för'n Wicht?“ fraog de Meerske kuott un stuer.

„Dat segg ick nich, Moder! Ja frogg se, un wenn ick ne gudde Antwaort krieg, dann saß du de erste sien, de't gewaohr wät.“

„Do sin't nich met inverstaohen. Du geih's wumüglia hen un brenge's us ne hiärgelaupene Däne in't Hus, de nids is un nids hät. Moß nich meinen, dat mi jede von de Straot rächt is äs Swiegerdochter.“

„Se kümpe nich von de Straot, un se is nich hiärgelaupen, Moder! Du kanns mi ruhig dat Totruen schenken, dat id en anständig Wicht in't Auge häff.“

„Dann segg doch, well't is?“

„Nu still!“ sagg Holtkamp. „Anton fall sinen Willen hebben. Id denk, he is aolt un vernünftig nog, dat he weet, wat he döht.“

„Dat sin't!“ Dobi keef Anton sinen Vader dankbor an.

Jössep satt dobi un sweeg, owwer aobends up de Kammer sagg he to Anton:

„Id glaif, id kenn dine Brut.“

„Mine Brut is se no lange nich.“

„Owwer se wät't — un wenn eenen, dann günn id se di.“

„Günnen?“ sagg Anton verwünnert, „wat wuß du domet seggen?“

„Nids — wi willt slaopen.“

Ganz datselwe sagg Holtkamp to sine Frau.

„Id glaif, id kenn Anton sine Brut.“

„Well is't dann?“

„Thresten Braohms.“

De Meerste was äs versteenert.

„Dat is doch bloß Spaß,“ sagg se dann.

„Ne, dat is Ernst.“

Se sweeg ne ganze Viele un satt still up'n Stohl.

„Un du bis domet inverstaohen?“

„Jau,“ sagg Holtkamp bestimmt. „As us de graute Visite so in't Water fallen was, do häff id Anton anmärket, dat he wat up't Käörn hadde. Un äs id mi de Sat üdwerlagg, kamm't auf wanners up't Spüör. Id häff mi't den ganzen Dag dör'n Kopp gaohen laoten un id weet, dat allerlei do-giegen to seggen is, owwer alles in allem genummen sin id inverstaohen.“

De Meerste was noch ümmer ganz verflagen.

„Nu dent doch an, en Rütterwicht!“

„Ja, so'n Stammbaum äs du hät se nich.“

„Un Geld hät se auf nich.“

„Dat is auf nich-naidig.“

„Wi blameert us jä!“

„Wat kümmert us annere Lüde! Ne, Frau, du könnst ganz wat anners vörbringen. Wenn du säggs, de Bader drinfet, un de Nolle sowuoll äs Thero gnagt viell to gäh'n an annere Lüde iähr Egendum harüm —“

„Dat wull id grade seggen,“ raip de Meerste iwrig. „Nu sühs du doch söwst in, dat't nich geiht.“

„Well hät nich sine Feihlers?“ sagg Holtkamp, „un so leig is't nich, dat se'n slächten Namen häfft, se gelt äs anständige Lüde. Uterdem is an Thresken persönlid nids uttosetten, un dat is de Hauptsat. Id glais, dat Anton gutt met iähr husen kann.“

De Meerste konn sid nich giebben.

„Na,“ sagg Holtkamp tolest, „nu will ic di no eens seggen: wi könnt Anton wull verbeiden, Thresken to hieraoten — dann lött he't, obschonst he grautjäöhrig is, dofüör kenn ic em. Owver wi könnt'n nich twingen, ne annere to hieraoten — afgeseihen davon, dat wi fine häfft. Also — dann geiht de Hoff fleiten. Nu häs de Wahl. Dat kanns äs beslaopen.“

Dat slog düör. Jau seggen wull de Meerste nich, owver Ne seggen mogg se auf nich riskeern; dorüm daih se, wat se selten daih: se sweeg still. —

Anton was up'n Patt nao Braohms Ruotten un hadde vüör, allen Ernstes Thresken to fraogen, of se sine Frau wäern wull.

Wenn em dat een vüör iätliche Wiäden seggt hädde, dann hädde he lachet, dann hädde he alles annere äher för möglich haollen. Ja, wat hadde he sid verännert in lester Tied. He moß sid söwst drüöwer wünnern. De Järsschopp un de Friggerie hadd em erst grauten Spaß maßt un dann, äs't so mißgonf, grauten Verdrott — nu was em de Sak im Grunne genummen glicfgültig, owver wat Thresken sagg, dat was em nich glicfgültig.

He kann se von klein up, was met iähr tor Schol gaohen un hadde sid allesiliäwe viell met iähr harümwaxeert, aohne sid wat dobi to denken. Se was ümmer munter un konn sid so nett wiähren, dat hadde em alltied gefallen — im üöwrigen hadd' he se egentlic gar nich seihen bis nuhen.

Würllic, he hadd' se nich seihen!

Dat se Augen hadd' so blao äs Trimsen un Saor so weel un fien äs Flaß, dat se so swant was äs ne Wiehenroh' un ne Stemm hadde äs en Lewint, do hadd' he bishiär nicks von seihen un haort. Em was't, äs wör he blind west.

Nu was he allerdirks seihend woern, se stonn em Dag un Nacht vör Augen. Dorüöwer was he anfangs iärgerlic ä woern giegen sich söwst un hadde sich vörhaollen, dat he verrückt wör — män dat holp nicks, et holp rein gar nicks. Se moß sich drin giebben.

Oder — dach he, äs he langsam üöwer de Wies gont tüsten all de Buotterblomen un Gräsvigletten un Paotersknaip — oder is't anners? Häff id se alltied gähnen hat, aohne dat id't söwst wuß? Et was en Rädtfel, un et nügede nicks, sich den Kopp terbriäden — de Fraoge was: wat giff se mi wull för Antwort?

Leuten hadde se em nich viell Hüöppnunt maket, owwer dat hadde se wull nich för Ernst nummen. Et foll em swaor up't Hiätt, dat he se fröher mankst en bitten nietts ä vaxeert hadde — besonnens met iähren Vader, un dat konn se nich gutt verdrägen. Wu hadde he dat auf dohen konnt! Wenn se em nu no baise was un dat nich vergiätten hadde, dann baut sich iähr de beste Geliägenheit, em to straofen — denn wenn se ne sagg, dann — ja, wat dann?

In Gedanken was he de Gaorenhiegge lants gaohen un stonn an't Pörtken. He feef twiärs

üdwert den Gaoren un saog Thresken up de Rabatten handteern. Se hadd' em no nich seihen.

Do verlaus he upnmol sinen ganzen Mot. Am leiffsten wör he sacht wier trüggaohen. He keef an siä harunner — nich äs Sunndagstüg hadde he antrocken, denn dat was em to närrsk vörkummen, siä stäödig to maßen, üm met Thresken to küern. Un nu foll em in, se könn dat verkährt upniehmen. Wenn se sagg: Mao de Buern bis du in vullen Staat gaohen, üm ne Rüdtersdochter to friggen, is de Wiärfeldagsrock gutt nog — wenn se dat sagg — un se hadde manfst ne scharpe Lunge — ne, he wull doch leiwer sinen Sunndagsrock antrecken —

Dä! Do hadd' se siä upricht't un em seihen. Nu was't to lat. Lankfam gonf he dört Pörtken up iähr to, un se stonn in iähre blaue Schüött un keef em in de Möt.

So sonderbar keef se em an. Se foll, dat em dat Blot to Gesicht steeg.

„Gu'n Dag, Thresken,“ he reekede iähr de Hand, owwer se namm se nich, sonnern wees iähre Finger, de vull Aer wören.

„Gu'n Dag, Anton! De Hand kann't di nich giebben. Häs du etwas to bestellen an Vader oder Thero?“

„Ne,“ et wull em knapp ut de Kiäll, „met di wull iä küern.“

Se keef em wier so sonderbar an un sweeg. Et konn nich helpen, he moß der aohne wieders met harut met de Saß.

„Thresken, id will fine lange Küerie maßen — id will — id will — wuß du mine Frau wäern?“

Se sagg nids, se keef em grade in't Gesicht.

„Et is mi würklic un uprichtig ernst, dat kanns män glaiben. Un wat mine Ellern anbedräpp, dat niehm id up mi — de giefft iähre Lostimmunt. Du week, wi könnt up de Stell hieraoten — id mott jä hieraoten wiägen de Järffschopp.“

„Dat weet id,“ sagg Thresken, „de Hoff geiht di süß verluoren.“

„Dat is't weinigte, et is mi an erster Stelle dorüm to dohen, dat du mine Frau wäs.“

Do steeg't raut in iähr Gesicht.

„Häs du so weinige Utsicht, ne Buerndochter to finnen, dat du nao de Kütterdöchter geihst?“

He wor glaihendraut.

„Da kanns dat seggen, un id kann mi slächt wiähren. Allerding's sin id ächter annere hiärlaupen, dat hett, id egentlic nich, min Vader un besonnere min Moder —“

„Bis du en klein Kind? Un ne Frau — is dat en Spiellwiärk, wat man sid von de Kiärmiß metbrennen lött?“

Em was't, äs hädde he'n Schlag in't Gesicht krieggen, un et scheen, dat he upbrusen wull. Dann namm he sid tohaup un sagg ganz sachtmädig:

„Thresken, id will togiebben, du häs rächt, dat du mi dat seggs — owwer do wuß id jä no nich — id wuß no gar nich —“

„Wat?“ sagg se kuott.

„Dat id di so gähn lieden mogg.“ He sagg't ganz liese, denn he schiämde sid, uttospriäden, wat so deip un verbuorgen in sin Siätt lagg.

Se sagg niäs.

He keef up un saog, dat iähr Gesicht so witt was äs Kalk an de Wand. Dann sagg se lantsam:

„Wat döht een nich alles üm en Hoff!“

He verstonn den Sinn nich.

„Ja, glais män, id häff mi viell dorüm gefallen laoten moht. Id sin ganz wahn west up dat dumme Testament.“

Do kneep se de Lippen tohaup un sweeg still.

„Na,“ sagg he ungedüllig, „du häs mi ümmer no fine Antwaort giebben.“

„Du denks sießer,“ iähre Stemm biewerde, „et wör ne graute Ahre för mi, dat du mi fröggs — id weet allerdinks nich genau, de wuviellte id sin in de Riege. Mine Antwort is, dat du mi beleidiges, denn id haoll mi för to gutt, äs Nautnagel to deinen.“

He keef, äs wenn he't nich rächt verstaohen hädde.

„Also — du wuß mi afwiesen?“

„Dat sin id willens, Anton! Up eenen Auorf mähr kann di't ja nich ankummen.“

Do wor he friedewitt. Et üdwernamm em

„Id häff di würklic bis nu no nich kannt, Thresken, so lange un so vafen äs't met di verfährt häff. Dat du dinen Kopp häs, dat wuß id

längst, omwer dat du so weinig Stätt häs, dat du so baishaft — so grusam bis, em to verhöhen un to verspotten, wenn man't ährlic' meint —“

„Anton,“ sagg se rast, „ic' will nich höhnen un spotten —“

„Wuß du dann Jau seggen?“

Se tögerde en Augenblick.

„Dat kann ic' nich.“

„Adjüs!“

Se dreihde sic' up'n Fot üm un gont, gont dör den Gaoren, dör't Feld, dör de Wieske strac' un stramm un saog nids un dach nids — am leiffsten wör he gar nich nao Hus gaohen, sonnern wäg in de Welt. —

As Thresten ut'n Gaoren kamm, stonn Thero tiegen den Püttful.

„Häff't et nich seggt? Wann sall de Hochtied sien? Wat? Du griens? Bon bar Pläseer oder —?“

Thresten gont aohne en Waort an em vörbi in't Hus.



De Meerste stigg harunner.

„Jā reihe finen Finger mähr drüm!“ sagg Holtkamp. De Meerste satt still hen un keef vör sid. Se was ganz ut iähr Verfatt.

„Muorgen in de Hohmik,“ font de Buer an, „wenn de Pastor up'n Priägstohl geiht, dann wät't wier ganz still in de Kiärk un alle lustert met Niäs un Mund, of Anton von de Kanzel smietten wät. Se häfft jä all Wetten maket.“

He was ganz verwendet un gont in de Stuowe up un dahl; wenn he so harümlaip, dann stonn dat Barometer deip bi em.

„Un nao de Hohmik kann man sid nich in't Wähtshus seihen laoten, faots geiht dat Stichel'n laof. Donnerbässen!“ He schauf met'n Fot den Stohl in'n Eck, dat he an de Wand flaug. „Sin wi dann nu rein unner düör, dat en Holtkamps-Suohn äs'n Biättler von Düör to Düör gaohen mott, üm ne Frau to söken — un wät von Rütters afwiessen?“

De Meerste font an to grienen.

„Grien doch nich, Frau, dat is de Sat nich wärt. Verdrott mäč se mi auf, owwer grienen brufs du nich. Wenn Anton den Hoff nich frigg, dovon gaoh wi nich daut un arm wäern doh wi auf nich. Wenn id mi alles so naodent, dann mott id söwst

seggen, „Kof sin wi grade nich west, owwer dat is no fine Leigheit. De Afgunst un de Baisheit, de ächter de ganze Saß städ —“ he spiggede ut — „hä — id magg der nich an denken! Geld schedt de Lüde, segg dat Sprüdwort, un 't is waohr. Man kennt sine eegenen leiwten Frönde un Anverwandten nich, owwer laot äs ne Järffchopp dertüsten kummen, dann kief de Boß ut't Loß.“

He gont wier up un dahl. Et wören ganz ungewöhnliche Tostände, dat de Buer dat Küern dahl, un dat de Meerske sweeg. Owwer he moß't von de Bläwer hääben.

„Dat de Hoff us fleiten geht, dat is't iärgste nich,“ font he wier an, „owwer dat man de Lüde so kennen lährt, dat verdärf mi den Gesmaß.“

Do namm de Meerske auf dat Waort:

„De Lüde? Wat fraog wi no annere Lüde, wenn wi denn Hoff män hääden!“

„So denks du,“ sagg he, „id denf anners. Nich eenen enzigen häff't funnen, de'n ährlick Metgesöhl hät — alle sind se mißgünstig un schadenfroh. Na, laot se laupen — fin Waort mähr von de ganze Geschichte! De Jungens sind in de Wiesken an't Sniehen, maß dat Fröhstück ferdig, id will't iähr brengen.“ —

As he dör den fristen sunnenhellen Muorgen gont, wo de Lewink haug in de Lucht honk, gar nich mähr to seihen un so klaor to häbern, wo de Dau no ächter de Sieggen lagg, äs wenn de Nacht iähre Perlen verluoren hääde, wo de ganze

Aer äöhmde von Luft un Liäben, do hadde he den Verdrott ächter siä smietten. Dat he siä ut-schannst hadde, dat was gutt, dat hadde em Luft maät — wohrhaftig, he fonk an to sleiten un moß söwst lachen, äs he't märfede.

Wenn Anton män biätter drüöwer wäglönn! dach Holtkamp, äs he de veer, Anton un Jössep, den aollen Braohm un Thero määt iähre Seißen in glieken Swunf schraot döör dat lange Gräs treden saog. Et was fine Luft bi de Arbeit: Anton moß en düster Gesicht, un de aolle Braohm saog betuät ut, de beiden annern mößen siliäwe nich viell Klank — et was fine Luft bi de Arbeit, söwst dat Seißendängeln, wat süß so hell un klaor klinget äs Klockenklank, ludde nu schrill un heesterig. —

Weinig hadde de Meerske seggt, owwer viell hadde se üöwerleggt. Dat Thresken den Andrag afwiessen hadde, dorüöwer stonn iähr binaoh de Verstand still, et was iähr einfach unbegrieplich. Se was üöwertügt, dat Anton de Saß nich richtig an-paädet hadde, un gloff fast, dat dat Spiell no nich verluoren wör, wenn een dat in de Hand namm, de't verstonn. Se wuß auf wull eene, de't konn — bloß et was en stark Stück, dat ne gebuorene Schulte Bulmkes Dochter up'n Kuotten gaohen soll, um för iähren Suohn to friggen.

„Jä doh't — ne, iä kann't nich!“ So gonk dat hen un hiär in iähre Gedanken, äs wenn ne Waog links un rächts utflött un man nich seggen kann, wo se staohen bliff.

Up de eene Siet saog se den Hoff, den schönen Hoff, un de wang swaor. Up de annere Siet de Rüttersdochter un iähren eegenen Stammbaum met all de Schulden Namen, un dat soll auf swaor in't Gewicht. Se konn nich tor Klaorheit kummen un dach: Jā soll no wull Pinnkes treden mötten, of't hengaohen soll oder nich. —

Den annern Dag was Sunndag, un do kamm en dubbelten Besöt.

De erste Besöt was en Brutpaar, Erwin Schulte Bulmte un Sophie Schulte Surbroof. Se kaimen to Wagen un säggen, se wullen sich bloß iäben präsentieren un mössen dann no'n paar annere Besöte maken. De Meerste satt en suersöt Gesicht up, denn se dachte an iähre verunglückte Friggerie, owwer Holtkamp lait sich nids miärken, un et was nich baishaft meint, äs he to den jungen Schulden sagg, nu sätt sich wier en nieen grönen Twieg an sinen Stammbaum an.

Erwin greep dat auf faots met Jwer up.

„Wirklich, Onkel Wilhelm, die Familie meiner Braut paßt ausgezeichnet in den Stammbaum hinein. Die Schulte Surbrooks sind auch eine ganz alte Schulzenfamilie, ich habe schon angefangen, auch den Surbrooks Stammbaum aufzustellen — sehr rein gehalten!“

Wenn sine Brut dobi was, lait he dat dächtige Platt, wat he süß alltied luowede, leiwer ächterwiäges, denn se hadd: ne annere Meinunk von't Platt.

„Eigentlich,“ sagt Fräulein Sophie, „ist unser Name adelig, Surbrook kommt her von Zur Brook und das ist so viel wie von Brook.“

„Well hät Ju dat upbunnen?“ lachte Holtkamp.

„Upbunnen!“ sagt de Meerste, „es kann ja ganz gut so sein, mir will es wenigstens woh! einleuchten.“

Schulte Bulmke was en lüd verlägen, dat sine leiwe Brut so graute Ansprück moß.

„Nein, liebe Sophie, die Etymologie mag ja richtig sein, dann bedeutet der Name Zur Brache, und das scheint mir ein echter alter Bauernname zu sein.“

„Bitte sehr, wir sind immer eine Schulzenfamilie gewesen, nicht Bauern — und die Ableitung stammt von Doktor Stein aus Münster, der von diesen Sachen — mit deiner gütigen Erlaubnis — etwas mehr versteht als du.“

Dat kamm so spitz harut, dat't ne kleine Verliägenheit gaff. Dower Erwin was to guttmödig, um den Rüssel quär to niehmen, im Giegendeel, he dreihde sich ganz nett un gaff to, dat Dokter Stein würklich ne Autorität wör. Domet was Fräulein Sophie tofriadén.

„Kurz und gut,“ sagt Erwin dann, „ich würde über alles andere eher hinwegsehen bei der Wahl, als über den Mangel der standesgemäßen Geburt. Aus guter alter Familie — das ist doch immer der erste Vorzug.“

„De erste Büörtög,“ bemärkede Holtkamp, „is en gutt Hiält un de tweere gesund Blot.“

„Ja, natürlich! Ich meine, abgesehen davon — denn das ist ja etwas Selbstverständliches,“ sagt Erwin un wull sich no wieder dorüöwer utspriäden, owwer Fräulein Sophie stonn up.

„Erwin, wir müssen uns empfehlen!“ —

„Guott Dank,“ lachede Holtkamp, as de beiden wäg wören, „dat Anton de nich kriegen hät! Wat hädde he met en halfadelid Fraumenst anfangen solt!“

De Meerste was in deipen Gedanken. Se hadde nich viell seggt un moß ümmer denken: Wat sollen de beiden wull seggen, wenn se wüssen, dat Anton ne Küttersdochter hieraoten wull — un dat se söwst, ne Schulte Bulmtes Dochter, met den Gedanken ümgaoen was, de Küttersdochter antobeiden, se soll iähre Swiegerdochter wäern. Nu was't iähr klaor, et gonit nich; wenn se auf alles dohen wull för iähren Suohn un för de gutte Saß — so deip konn se nich harunnerstiegen. —

Do kamm de tweere Besöl, dat was aoll Dirk, siällig Peter-Ohm sin Baumeister.

Se kamm to Fot, in graute Thraonstieweln, den Ripp met dat lange Schirm up den ährlickden griesen Kopp un dat kotte Piepfen tüsten de Tiänn. He was in graute Suorge. Knapp dat he satt, frogg he, wu't stönn met de Affäre — dat was sin Waort, wenn em etwas nich rächt gefoll.

„Et steiht slächt,“ sagg Holtkamp, „id häff dat Spiell upgiebben, wi kummt der nich met to stanne.“

Woll Dirr schüllköppede bedröwt.

„Dat is leige! Id hadd' so siecker huoppet, dat't glücken soll, un id lönn mi nids blätters denken, äs dat Anton use Buer wör. Id hadd' mi würklich drup freiet — un nu! Well weet, wu't kump! Dann is't graute Fraog, of id der blief.“

„Kumm du män to us,“ raip Holtkamp un slog den Wollen up de Schuller, „so'n Käl kann id alltied bruken.“

Dat betwiefelde Dirr garnich.

„Owwer,“ sagg he, „et is doch en anner Dint, dor sin't diättig Jaohr, un drüöwer west. Et is, äs wenn id dor fastwuottelt wör, un en aollen Baum sall man nich verplanten. Män, nu seggt äs, wu is't möglich, dat en Käl äs Anton, so'n Staatskäl, sine Frau kriegen kann?“

„O, he lönn wull ene kriegen,“ sagg de Meerste, „wenn dat nich so in de Gauheit gaohen möß — un dann städ do no allerlei ächter.“

„Jau,“ satt Holtkamp hento, „do lait sid viell von vertellen, owwer dat Quatern helpt us auf nich wieder.“

„Id kann mi allerlei denken,“ nickede Dirr, „häff auf düit un dat haort — use Mamsell de weet dorüöwer Bescheid —“

„So? Wat segg se dann?“ frogg de Meerste iwrig.

Dirr gont nich dorup in.

„Et is, äs de Buer segg. Dat Quatern helpt us nich wieder. Wünnern mott id mi owwer doch, Holtkamps Meerste, dat Zi de Affäre nich in de Riege brengen könnt. Zi sind doch ne Person, un Zi häfft doch en Waort, will id meinen.“

De Meerste was för dat Luof togänklic, se wuß, dat et all wat heeten wull, wenn man von Dirf ne Person nommt wor.

„Wenn't der up an kaim, dann lait et sid doch no maßen.“

Holtkamp leef iähr verwünnert an.

„Dann owwer män gau, Meerste!“ raip Dirf, „denn et is doch allmählid de allerhöchste Ißenbahn, ja, id glais, aohne allerlei Dispenster geiht et üöwerhaupt nich mähr. Se mött't doch dreimol von de Kanzel smietten wäern — un wat der süß no tohäört.“

„Maß kin dumm Tüg, Frau!“ Holtkamp wiährde af met beide Hän, „wi häfft us doch grade nog blameert. Wat häs du vüör?“

„Och — id mein auß män so!“ De Meerste trod't vüör, iähren Plan för sid to behaollen

„Wenn'i geiht,“ sagg Dirf no'nmol, „dann doht doch, wat Zi könnt. Et bruk jä fine Partie eins Prima A to sien, wenn't män so halwerlei is. Is se erst Meerste, dann schriff se sid Holtkamp, un dat hett all wat — natürlic, id sett vörut, dat't en gutt Wicht is. Dat versteiht sid.“ —

As aoll Dirf nao Hus staffede, gonf Holtkamp en End Wiäges met. Kum wören se ut'n Huse,

do moß siß de Meerske auß up'n Patt. Grauten Staot lagg se nich an, se lait sogar iähre Schüött vüör — et was owwer ne swattfiedene Sunndags-Schüött — un honk siß bloß en lichten Doß üöwer de Schullern, obschonst et so warm was, äs't Ende Mai män sien konn. Owwer et saog doch wat vullstänniger ut. En Hot satt se nich up.

„Moder, wo wuß hen?“ frogg Jössep.

Se kamm met Anton grade von'n kleinen Gant trüg; se wören metnanner dö'r'n Busk gaohen, äs se dat Sunndags wull mähr daihen.

„Iß gaoh iäben en paar Tratt harut,“ sagg de Meerske, „un sin wanners wier trüg.“

Anton keef sin Moder so nao, sagg owwer nids.

De Meerske gonk gemädliß up Braohms Ruotten an. Se was entfluotten, üm Thresken antohaollen för iähren Anton, un was üöwertügt, dat de Saß so gutt äs wunnen was, wenn se söwst siß drüm annamm. Anton hadde kin Verflag to't Friggen, un vlicht hadde Thresken auß fröcht't, dat se, de Meerske, dergiegen wör, un hadde dorüm nich riskeert, Jau to seggen. En stark Stüd was't allerdinks, dat se in eegene Person ne Rüttersdochter fraogen soll, of se nich so gutt sien wull iähren Suohn — en Buernsuohn! — to hieraoten un met em up'n schönen Hoff to treden, up'n Staots-Buernhoff — en stark Stüd! Et soll iähr fuer. De Stammbaum kamm iähr wier in'n Sinn un wull siß äs'n Slagbaum twiärs üöwer iähren Wäg leggen, män se street resselveert drüöwer wäg.

De Lüde sollen wull hellste küern üöwer so ne Sieraot, owwer wat brukede se sich um annere Lüde to kümmern! Wenn Thresken iähr gutt nog was, dann können annere auf dermet förleif niehmen. En ganz wader Wicht was Thresken jä so wiet, allerdinks de aoll Braohm — un Thero — na, do was weinig Staot met to maken, owwer de sollen jä wull nich so unbeschufft sien un sich äs iähre Verwandten upspielen.

Dat was en Punkt, den se bis nu egentlid üöwerseihen hadde, un de Meerste bleef unwillkürlic an de Holwe staohen. Braohms wören iähre Rüötters un wuhnden binaoh Düör an Düör met iähr, dat was nich angeneihm. Hädden se ächter in't Riärspel nao gint Siet wuhnt oder in'n ganz anner Riärspel, dat wör biätter. De Meerste konn üöwer den Punkt slächt wägfummen.

Na, dach se dann, id will mi von vörnharin dorüöwer utspriäcken, dat Holtkamps un Braohms glegenstetig bliest, wat se west sind, gutte Naohbers, — mähr nich, im üöwrigen sin wi de Buern un se de Rüötters — bloß Thresken kump in use Familge — domet af.

Man mott män faots reine Bahn maken!

De Meerste steeg üöwer de Holwe.

As se de Gavernhiegg entlant gont, saog se Thresken bi'n Bütt staohen, se trock en Emmer vull Water harup, un gont in't Hus.

Wenn se wüß, worüm id kumm! dach de Meerste un lait de Augen üöwer dat kleine Hus

gaohen un üdwer dat Kohkämpfen, wo Braohms Raib an't Griäsen wören, drei Stück, ne Küöttertall.

Et was ganz still üm't Hus, sogar Mi scheen sine Sunndagsruh to haollen; de swattbunte Ratt spazeerde lankjam üdwer'n Hoff, keef sid nao allen Sieten üm un fleef in't Schöppfen.

Auf in de Rüed was't still. Ain Mensk was to seihen, un de aolle Husuhr tall bedächtig iähr Tidtaef af. De witte Sand, de sien un propper up de Steenen streiet was, knisterde unner de Meerste iähre bunten Sunndags-Bantuffeln.

De Meerste keef sid üm, hojede, üm sid be-miärtlid to maken un raip dann: „Gu'n Abend!“

Nids was to hädern of to seihen.

De Meerste moef de Stuowendüör laof. Do satt Braohms Moder in'n Sessel an't Fenster un slaip, de Handpostill up de Anei. As de Meerste sid grämsterde, wor se wach; se verschroef sid so, dat de Handpostill up'n Grunn' foll.

„Rinners, well is do? Sin Zi dat, Frau Holt-kamp? Id glais, id häff en bittken nidet. Nu niehmt Plag!“

Se satt en Stohl an'n Dist, un de Meerste lait sid dahl.

„Na, Braohmske, se könnt Ju ja dat Hus üdwer'n Kopp wägstählen.“

„Was Thresken nich in de Rüed? Niehmt et nich üwel, wenn Zi häfft wochten moeft.“

„Na, id häff faots hier harintieken. Wochten sin't nich gewohnt. Wo is Thresken? Id häff en Waort met iähr to küern.“

„Met Thresken?“ frogg Braohms Moder verwünnert un raip dann in de Küed harin met iähre swacke Stemm; se saog rächt elend ut, swack tot Umfallen.

„Se kump in'n Augenblick wier,“ sagg se dann, „se is wiß in't Schöppfen gaohen, um Holt to hahlen.“

„Dann sett't Ju män, Braohmske!“ De Meerske sagg dat so, äs wenn se hier to Hus wör. „Id will Ju de Saß äs utenannersetten.“

Braohms Moder satt sid un feef iähr unruhig an, äs wenn se irgendwat fröchten möß; se was so ne schüchterige Natur, de sid up de Stell Suorgen moß.

De Meerske was verlägen, wat süß gar nich iähre Maneer was.

„Si söllt Ju wull wünnern, Braohmske, wenn id Ju segg, worüm id kumm — oder wielt Si all Bescheid?“

„Um Guottswillen, wat is der dann passeert? Is't dann wat Leiges?“

„Ne, id denß nich,“ lachede de Meerske, „mi dücht, et könn leiger sien. Suott un gutt, Anton will Thresken hieraoten — ün't grade harut to seggen.“

Braohms Moder moß en Gesicht, äs wenn se den Gedanken hädde, een von iähr wör nich wies, un bloß nich wüß, wecke von beiden.

Na, se weet der nicks von, dat Thresken Anton all enmol en Kuorf giebben hät, dach de Meerste.

„Nu, Braohmsste, wat segg Ji doto?“

„Ja, wat sall id seggen! Is't denn waohr?“

„Wenn't nich waohr wör, dann sägg id't nich.“

„Us Thresken?“ Se slog de Hanne bineen un font dann in iähre Upregunt an to hoßen, dat se för't erste nicks mähr harutkiegen konn.

„Dat Ji Ju wünnert, kann id begriepen,“ bemärkede de Meerste. „Do söllt sid no wull mähr üöwer wünnern. Owwer wat sall man maken! He will't nu enmol.“

„So ne Ahre!“ Braohms Moder kaimen de Träden, „un so'n Glück! Id kann't gar nich upkriegen. Id hadd' all wull haort, dat he wiägen den Hoff ne Frau hääben mott un nich rächt to stanne kummen kann —“

Dat was nich druoppen.

„Braohmsste,“ sagg de Meerste kuottaff, „Ji könnt Ju doch wull denken, dat use Anton ne ganz annere Frau krieggen konn äs Thresken, wenn't der up ankümp. Un et is mi suer nog woern —“

„Um Guottswillen, Frau Holtkamp!“ wiährde Braohms Moder, „so mein id dat nich. Et geiht mi dörneen in'n Kopp — id krieg't nich up — owwer

för Thresten freiet et mi, denn dat Wicht is hiättensgutt un hät't verdeint —“

„Verdeint — is wull en bitten viell seggt,“ unnerbrack iähr de Meerste, „se magg en gudden Mann verdeint hebben mienthalben, owwer en Buernsuohn met'n Järwe?“

„Dat is't jä grade, wat id segg,“ Braohms Moder was uter Nohm un moß üörndlic hehsapen. „Wat sall se sid freien! Nu will id se doch faots harinropen. Enen Augenblick! Se is in de Kued, id häff se iäben haort.“

Braohms Moder gont harut.

De Meerste keet sid in de Stuowe üm, alls was nett un propper, owwer et was doch män Kütterkraom: de aolle veeredige Uoben, de Kommode met en paar Pottografien drüöwer tiegen dat aoltmödige Speigelfen, wat so harüöwerhont, dat kin Mensk harinkieten konn —

Män wat bleef de Braohmske lange ut!

En Sofa stonn gar nich drin in de Stuowe, un de Stöhl wören von Baisen; vör de Fensters hängen kleine Schiebengardientes, sneiwitt allerdinks un met en paar Fuchstien derächter, owwer et was doch kleinen Kraom.

Kamm dat Mensk dann gar nich wier? Un wo bleef Thresten? Jäben hadden se doch küert in de Kued, -nu was alles still, un de Meerste wochtede all siet teihn Minuten. Se wor ungedüllig un trummelde up'n Dist, se wor unruhig un schuerde

up'n Stohl harüm, se wor langsam wahn, dat man iähr so sitten un wochten lait.

Wat soll dat bedüden un wat was dat för'n Beniehmten?

As Braohms Moder endlids wier harintamm, was de Meerste so giftig, dat se faots laokprüfede:

„Dat hät lange duert! Un wo is Thresken denn nu? Id häff doch seihen, dat se in'n Huse is.“

„Frau Holtkamp, id kann der nich an dohen, niehmt et nich üwel — id kann't nich begriepen, wu't möglich is —“

De Meerste stonn up.

„Sall dat heeten, dat Thresken nich will?“

„Jeder Guottes — niehmt et doch nich üwel — id kann der finen Verstand in kriegen —“

„Do is auf fin Verstand bi! Laot't Thresken äs harintummen.“

Braohms Moder sank up'n Stohl, et wor iähr swack.

„Dat häff't iähr all so viell seggt, owwer se will't nich.“

„Wat? Se will nich äs harintummen? Is iähr dat nich gutt genug —“

„Am Guottswillen — ne, et fällt iähr so swaor — un se hädde jä met Anton all dorüöwer füert.“

De Meerste schauf iähren Stohl unnern Dist.

„Et is mi de Mhre to naoh, no länger en Waort dorüöwer to verleisen. Braohmske, id hädde mi nich draimen laoten, dat id jemols in so ne Sat

hier in't Hus kummen fall, owwer dat id dann so wiew wäggaohen fall — na — mi feihlt de Wäörde — Adjüs!"

Se gont af, un Braohms Moder bleef up iähren Stohl sitten. Se was to elend, um uptostaohen un wistede sid de Träönnen von de Baden.

De Meerste green nich, owwer se glaihede un snauf, äs en Uoben, de ganz üöwerbott is. Wohne sid ümtotieten, gont se düör de Rüed üöwer den knisternden Sand un dann de Gaorenhiegg entlant up de Holwe an — afwiessen von ne Rüttersdochter, se! — Holtkamps Meerste, gebuorene Schulte Bulmke!



Ächtern Struf.

Braohms Moder was krank, se lagg in'n Bedde un was nich nao't Sauchamt west. Dat was en Teeken, dat se wirklich krank was, wenn se't söwst auf nich wietten wull. Et giff wecke, de willt ümmer krank sien, wenn iähr auf nids von Bedütunk feihlt, un et giff wecke, de willt nich äs krank sien, wenn se von Glend up de Föt nich staohen könn. To de lesten häörde Braohms Moder. De Daut mogg vör de Husdüör staohen, dann sagg se no: „Et is män so'n Uöwergank, dat vertüht sid wier.“

Um so bänger was Braohm. Jedesmol wenn Moder sid leggen moß, was he üöwertügt, dat se nich wier upstönn, un dann was he ganz betüct, denn he konn se slächt missen.

Bedröwt satt he vör't Bedde, un dat Grienen was em naiger äs't Lachen.

„Wenn dat män gutt geiht, Moder!“

„Sät nids to seggen.“

„Ja, dat säggs du so. Wenn du daut geihst, dann häs du fine Naut, du saß't buoben wull biätter hääben äs hier unnen, omwer id arme Dier! Wu sall mi't dann gaohen!“

„Wenn't enmol sin mott, dann wäs du auf aohne mi ferdig,“ sagg Braohms Moder, „et is doch

nich, äs wenn id en arm unmündig Waisenkind trüglaot.“

„Ne, et is no leiger. En Waisenkind findt alltied een, well sid drüm annimp. Well sall sid dann um mi anniehmen?“

„Thresken.“

„Ja, wenn de hier blieff! Dower verlaot di drup, sobaoll äs du daut bis, blüdstert Thero Thresken ut'n Huse, un dann hieraott't he — Guott, du kenns jä dat Wicht! De is no leiger äs he.“

„Thresken bliff bi di, dat weet id siecker.“

Braohm schülköppede.

„Du häs't nich haort, wu de beiden sid ut-spruoden häfft. Thero was ganz wahn, dat se Anton Holtkamps nich niehmen will — begriepen doh id dat auf nich — un do sagg he, wu lange se em dann egentlic no in'n Wäg sitten wull, denn so lange se in'n Huse wör, könn he nich hieraoten. Un weech, wat se sagg? Wenn't dorup ankaim, dat se Platz maken möß, dann könn se jeden Dag en Denst kriegen. Sühste, so geiht't dann — un id sitt alleen tüsten Thero un sine Frau, id arme Dier!“

Braohms Moder lait en deipen Göcht gaohen.

„Met Thero häff wi us ne nette Rohe bunnen, Bader!“

„Dat seggs du so!“ Braohm trock de Schullern up. „Se was alltied so'n vullkommen Mensken, an den nids to ertrecken was. Dat is enmol Schicksal, Moder!“

„Se droff us nich üöwer'n Kopp wassen,“
meinde Moder.

„Dat seggs du so,“ sagg Braohm wier, „he was
no nich äs ut de Schol, do feef he mi all nao, of id
Sunndags wull en Hälften mähr drant, un dann sagg
he mi ganz aoltklof Bescheid. Na, dat is enmol
Natur un Schicksal, dat mott man niehmen, äs't is.“

Braohms Moder dachte, wenn de Snäpstes
nich west wören, dann wör't wull anners kummen,
se sagg't owwer nich, denn de Nolle was all be-
dröwt nog.

„Moder,“ font Braohm wier an, „wenn du
daut geih's —“

„Ne, dat doh't nich.“

„Is wull viell biätter. Owwer wenn du't döhs,
dann moß mi eens versprüäden.“

He holl in, un Moder feef em an.

„Dann moß met Thresken küern, dat se bi mi
bliff, magg Thero sid up'n Kopp stellen. Harut-
smieten kann he se nich, un tolest fall se sid wull
gewühnen. Owwer se draff mi nich verlaoten.
Du moß iähr dat Waort afniehmen.“

„Is gutt,“ sagg Moder.

„Wo is Thresken hen? Is se harut?“

„Laot se män, Vader! Et hät no fine Fle.
Se wull en kleinen Gant maken — fall wull baoll
wierkummen.“

* * *

Sunndag Naomdags moß Thresken gähn en
Spazeergant döör de Biesf un üöwer't Feld, un

wenn't Bläder gar to schön was, daih se auf wull en Tratt in'n Busk. Dann bekeef se Blom un Arut un lusterde up de Büögel un fretede sid üdwer Guotts schöne Natur, wo se Wiärfeldags sine Tied to hadde. Se was nich ene von de Mensken, de mitten in de Natur läwet un fin Auge un finen Sinn dovüdr häfft. Se hadd' iähren Patt, den se am leiffsten gonf.

Ganz siecker hädde se owwer dütmol en annern Patt sid utsocht, wenn se vörutwuht hädde, dat Holtkamps iähre beiden, Jössep un Anton, iähr in de Möt kaimen. Et was en Glück, dat se se fröh genug saoh, üm uttowiefen. Tiegen de Holw stonn so'n dicken Wiehenstruf, ächter den se sid gutt biärgen konn, bis de beiden vörbi wören.

„Wocht en Augenblick,“ sagg Jössep, äs Anton gerade üdwer de Holw steeg, „hier steiht so'n schönen Krüsdäörn in de Siegg, den wull id all längst sniehen. Süß geiht mi Braohm dermet düdr.“

„Dat is auf so'n Stochnarr äs du,“ sagg Anton un bleef up de Holw sitten, wildeß Jössep sid den Krüsdäörn sneet. „Wenn he sid bloß Handstöck höll, dann wull't et no gellen laoten.“

„Na, de paar Stiellen un Gaffeln, de he sid söch, de maht finen Mensten arm. Et döht mi bloß leed för Thresken, du häs't iähr vaten nog vörhaollen. Weeß du wat, Anton, dorüm hät se so'n Pid up di krieggen, dat se nids van di wietten will.“

„Meins du?“ sagg Anton kurt un slog met'n Affsaz Tatt giegen den Holwenpost.

„Moder was ganz ut Rand un Band, äs se von Braohms wier kamm,“ font Jössep wier an. „Se kann’t nich upkriegen, dat se afwiessen woern is. Id häff seggt, du hädd’s Thresken toviell vareert un toviell spott’t üdwer iähren Vader — un an den Wollen hänt se, mähr äs man meinen soll. Süh, dat is de Grund.“

„Meins du?“ Jagg Anton wier un floppede sinen Takt an’n Holwenpost.

„So’n Krüsdäörn is doch famos hatt, un min Mäk snitt nich mähr tom besten. Jau, Anton, Moder wull dat auf wull inlöchten, owwer äs id Thresken in Schuß niehmen wull, do kamm id schön to Paß. Se hät’t een för alle Maol met Moder verduorben.“

Anton holl up to kloppen met sinen Affsaj.

„Moder sall sich doch no wull met Thresken wier verdriägen mötten.“

Et wor still in de Siegg, äs Anton dat Jagg.

Nao ne Wiel kamm Jössep harut, un trock den Krüsdäörn ächter sich hiär. Dat he ganz raut in’t Gesicht was, mogg wull von dat Krummstaohen kummen.

He keet Anton an un frogg liese:

„Wu meins du dat?“

„Id fraog Thresken no eenmol.“

„Dann wät’t owwer hauge Tied.“

„Im Giegendeel — et is no to fröh.“

„Sunndag is de leste, dann is di de Hoff verluoren.“

Anton smeet den Kopp in'n Nacken.

„Wat schiärt mi de Hoff? De Hoff wär baoll min Unglück woern — Guott Dank, ick hüöpp, et is no nich to lat!“

Jössep holl sinen Krüsdäörn in de Hand un font an, lantfam un gedankenlaus de Twiege un Quicker aftosniehen. He sweeg.

Anton dreihde sich üm un keef en an.

„Jössep,“ frogg he ganz sinnig, „häs du wat dergiegen?“

„Well frögg nao mi?“

Dat klanf kuott un hatt, äs man't bi em nich gewohnt was.

„Ja,“ sagg Anton.

Jössep keef nich up; et was, äs wenn sine Lippen biewuern wullen, he kneep se upenanner.

„Worum soll wi nich uoppen metenanner küern?“ font Anton wier an, un sine Stemm was sachter äs süß. „Wi häfft us doch alltied verstaohen.“

„Dat häff wi,“ Jössep keef em in de Augen, „un dat mott auf so blieben. Bell di nicks in, Anton, mi is't rächt, wenn — owwer wo will ji blieben, wenn du den Hoff nich friggs?“

„Oh — et findt sich wull en anständigen Kuotten to pächten.“

Jössep bekeef sich sinen Broer, un et gont en Gnöcheln üdwer sin Gesicht, dat et bi alle Magerkeit un bi alle Sunnvüögel binaoh schön wor.

„Du — äs Rütter?“ He schüllköppede. „Ne, Anton, för so'n Räl äs du is de Rod to eng — äher daih he mi all passen.“

„Narrierie! Man tüht an, wat man hät.“

„Weeß du wat, Anton? Et föll mi gar nich fuer, di usen Hoff to üdwerlaoten.“

Anton sprank von de Holw un slog sinen Broer met de Hand up de Schuller.

„So häs du't alltied matt, all äs wi no klein wören un us manfst bi de Mohren krieggen. Du häs ümmer naogiebhen un mi den Willen daohen un bis doch de Möllste. Dower wat du nu seggs, dat giff't nich, aolle Junge, dat slaoh di män ut'n Kopp.“

„Id kumm doch nich tot Hieraoten,“ sagg Jössep, „id wäd auf aolt drüdwer — Bader un Moder sind beide no geiwe.“

Anton font an to lachen.

„Weeß du, Jössep, wenn du den Hoff gähni quit sien wuß, do kanns auf aohne mi to kummen. Fraog usen Soldaoten män, de nimp en, so äs he der wier is van't Kammih. Un use Franz is't Studeeren auf lange leed, de gripp met beide Hänn to, wenn he Buer wäern kann. Dann is use Tilda no in Pantſchon un kümp baoll wier; de kriegg auf viell äher en Brüdigam, wenn se'n Hoff an de Hand hät.“

„Du wörs mi de leiffste,“ sagg Jössep eenfach, un Anton namm dat iäben so eenfach hen, äs ne bekannte Sak.

„Owwer,“ satt Jössep hento, „Moder gäff't siliäwe nich to, dat Thresten äs Meerste up usen Hoff kaim — un wat Bader doto sägg, weet id auf nich.“

„Nu kumm to,“ Anton steeg wier üöwer de Holw. „Dat rieget sid viell biätter, wenn id en Kuotten üöwerniehm — owwer wi verkaupt dat Fell äher, äs de Has in't Strid sitt.“

De Has satt längst in't Strid, aohne dat de beiden et wüssen. Se göngen de Wiesl entlaßt, un äs se dör den Slagbaum wören, kamm Thresten vörchtig ächter den Wiehenstruf harut un hustede äs en verschüchtert Hiästen up Hus an.

„Wat sühs du ut?“ sagg Thero, de met de Handpostill up'n Püttenrand satt. He dail jedes to sine Lied, Arbeit, Friggen un Frömmigkeit; de Arbeit füllde de Wiäd ut, de Sunndag moß sid deelen in Frömmigkeit un Friggen, un domet de Frömmigkeit nich to kuott kamm, dall he iähr twee Portionen to, Riärfengaohen un Husandacht. Thero was en vullkommen Mensken, dat wuß he owwer auf ganz genau.

Nu keef he von sine Handpostill up.

„Wat sühs du ut, Thresten?“

„Wu dann?“ ädhmde Thresten, se was so rast loppt.

„Wu dann? Raut in't Gesicht, de Saor fleigt di üm'n Kopp“ — se streef met beide Hanne drüöwer un lachede liese — „un lachen böhs du,

äs — id weet nich wu, owwer jedenfalls nich äs ene von de flugen Jungfrauen.“

„Id sin nu enmol nich so'n Musterstück äs Stina Lünkens,“ sagg se met iähre aolle Motwiälligkeit.

„Ne — do bis wiet von entfäht.“

Thero smeet iähr no'n giftig Auge to un feef dann wier in sine Handpostill.

Braohms Moder lagg alleen in iähr Kämmerken. Se was een von de seltenen Mensken, de gähn alleen sind un gar fine Langewiele kennt. Wenn se iähren Rausenkrans biätt't hadde, dann gonf se still iähre Gedanken nao, un de göngen dör Hus un Gaoren un Feld, göngen trüg in verliedene Tieden, wiet trüg in't sunnige Rinnerland, un mankft auf göngen se vörut un wullen sid trächtfinnen in'n Dunkeln. Owwer dann sagg Moder still vör sid hen: do is en annern, den laot suorgen!

Braohms Moder was en eenfach Mensch, un iähr Liäben was so eenfach west, äs de Gank von de kleine Biäd, de sacht ut'n Bust kümp un still dör Wiesken un Felder geiht. Owwer hunnert Büögel drinkt ut de kleine Biäd un dusend Blomen staobt ant Ower; so hadde auf Braohms Moder bi iähren eenfachen Liäbenslaup viell to denken.

Do kamm Thresken in't Kämmerken.

Se moß dat Fenster en bitten wieder laob un bleef dovüör staohen un feef harut.

„Et is so schöne Luft buten, Moder! Dat Grummelschuer is vertroden, owwer et mott doch irgendwo dahlgaoen sien, denn de Sig is wäg.“

Se äöhmde deip up.

„Moder, wat ruft de Blomen! De Niägelkes sind doch all verbleihet — dat mött't de Vioen Maternaolen sien.“

Braohms Moder dreihde den Kopp up't Küssen, dat se Thresken seihen konn.

„Wat is di begiegned, Thresken?“

Dat Wicht kamm an't Bedde, un lähr Gesicht löchte de üörndlic, äs wenn't Lobendraut dorup föll.

„Wu dann, Moder?“

„Du mäcks mi nicks för wies,“ sagg de aolle Frau, „du bis so hästig, so ganz anners äs süß. Wat is denn passeert? Et mott wull wat Gudds sien.“

„Jau — et is wat Gudds.“

Thresken trock den Stohl heran un satt sich dicht an't Bedde, owwer so, dat Moder lähr nich in't Gesicht kieken konn.

„Is't wat wiägen Anton?“

„Du häs't raodt.“

„Wat is't?“

„Jä weet nu etwas — et is siecker — un id sin glücklich dorüöwer.“

„Bertell!“

Thresken vertall, wat se haort hadde ächter den Wiehenbusk, so genau, äs se sich de Wäörde män hadde miärken konnt.

Braohms Moder lusterde un wochtede no'n Augenblick, äs Thresken ferdig was.

„Nu?“ sagg se dann. „Is't dat alle? Wat weech dann nu?“

„Dat he mi würklic gähn lieden magg,“ Thresten sagg dat ganz sinnig un lagg beide Hänn up iähre glaihenden Baden.

„Häs du dat bis nu nich wußt?“

„Wu konn ic dat wietten? Wenn he hengeiht un nao annere frigget un kümp dann tolest, äs wenn ic gerade no gutt nog wör, üm em den Hoff to retten — wu konn ic dat wietten, Moder!“

Braohms Moder gnöchelde för sic hen.

„Also — bloß dorüm häs du —“

„Bloß dorüm!“ versieckerde Thresten.

„Un ic dach, du konns'n nich utstaohen. Dat is dann wull nich so.“

„Moder!“ Wieder sagg Thresten nids, owwer se greep nao de magere Hand, de up de Diec lagg, un iähr Moder namm de warme Hand in iähre beiden un sagg bloß: „Kind, Kind!“

Braohms Moder was so glüclic üöwer dat Glüd von iähre Dochter, dat se gar nich mähr dach an dat, wat Braohm iähr up de Siäll bunnen hadde.

„Wu sall't owwer gaohen?“ söchte se dann.

„Gutt,“ sagg Thresten friskwäg.

„Wat wuß dann nu dohen?“

„Wochten. Se hät jä seggt, he wull no eenmol kummen un fraogen. Dorup wocht ic.“



XXII.

„Es gingen zwei Verliebte ins Mailand.“

Wochten is ne swaore Kunst.

Un wenn man auf siecker weet, et kump, worup man wocht't — dat Wochten is fuer. Un wat is siecker up de Welt?

Dat Wochten is lanf, un wenn't auf män en paar Dage sind, un jede Dag, de derto kump, is länger un geiht lanfsamer as sin Vorgänger. Wenn't sich no derto um't Liabensglück handelt, dann is dat Wochten baoll nich uttohaollen; et is, as wenn dat Liabensglück, dat all so sunnenhell, met Lachen in de Augen un met Sanf up de Lippen dicht vör de Düör stonn, lanfsam trügwieß un bleeker wör, je länger dat Wochten un de Unge-
wisheit duert.

Dat wor Thresten gewahr.

„Ja wocht, bis dat he kump —“ dat was licht geseggt, dat scheen auf anfangs licht gedaohen to sien. Dower et scheen män so. Ja anfangs — do lagg de Klank von Anton sine Wäärde, de se ächter'n Struf belustert hadde, no hell in iähre Nohren, un do glaihede de unverhoffte Siäligkeit no frist in iähre Siäll. Den ersten Dag gont

Thresten iähre Wiäge äs in'n Draum un en
Löchten lagg up iähr Gesicht; se miärfede nich äs,
dat Braohms Moder äher swäder äs biätter wor,
wovon Moder söwst auf nids wietten wull. De
ganze Welt, mein Thresten, lachede iähr an. Hus
un Gaoren, alles hadde en anner Utseihen krieggen,
de Aer was bunter von Blomen un de Himmel
was klärder un de Büögel süngen heller. In iähr
Hiätt sant un klanf dat den ganzen Dag, et wören
so eenfache Wäörde, owwer et gonf ne wunderbare
Melodie drup, et wören Anton sine Wäörde: „Jä
fraog no eenmol,“ un dann sant iähr Hiätt tof
Antwaort: „Jä wocht, bis dat he kümp.“ Un
jedesmol, wenn de Sant met sine gollne Melodie
dör iähren Sinn trodf, steeg et warm un raut in
iähr Gesicht, un de Augen fängen an to löchten.

Den tweeren Dag gonf en Wolfenschatten dör
iähren Sunnenschein. Gerade hadde iähr Hiätt wier
siällig sungen: „Jä wocht, bis dat he kümp,“ do
sprad ne ließe Stemm — wo kamm se hiär? —
sprad lantsam ächterhiär: „Wenn he äs nich kaim?“
Se wor baise up sid söwst, un sagg sid vüör: „He
hät et seggt.“ Dower nu was dat Leed anners
woern, stürmster un räster, män nich mähr so
siällig sieder — „he kümp gewiß, he hät et seggt.“

Do kamm niee Unruh in iähr Gemöt.

Thero sagg middags bi'n Disk, äs he sine Gütö
liäppelde, so tiegen ambi:

„Anton Holtkamps sall jä wier an't Friggen
sien, äs man segg.“

Thresten foll, dat iähr jede Blotsdruoppen ut't Gesicht weef, et gont iähr folt düör bis in de Finger-spigen harin.

„O wat!“ sagg Braohm, „et is jä doch to lat. Well sall't dann dütmol sien?“

Thero trock de Schullern up.

„Et sall wull irgend ne Küttersdochter sien, en Buernwicht frigg he jä stieder nich mähr.“

„Dat is nich waohr,“ flaug et Thresten harut.

„Wat is nich waohr?“ Thero luerde up de Siet „Dat he fin Buernwicht friegen kann oder dat he wier an't Friggen is?“

Thresten sweeg still, et steeg iähr up in de Kiäll, dat se fin Waort harutbrennen konn.

Thero keef iähr in't Gesicht met sin spöttste Gneesen.

„Wat weef du dann dervon?“ frogg he dann.

„Niäts,“ sagg Thresten fuott.

Thero lädede sinen Liäppel von allen Sieten af, lagg'n up'n Dist un sagg baishaft:

„Mi dücht, Thresten, du kanns ganz ruhig sien — tweemol wät man nich froggt.“

Thresten gaff fine Antwaort, owwer dat Waort gaff iähr en Stied in't Hiätt un gont iähr den ganzen Naomdag nao. Se moß sid ümmer wier vörseggen: He döht't doch, he hät et seggt. Owwer et bleef ne Unruhe trüg, un et flank iähr ümmer wier in de Nohren: Tweemol wät man nich froggt.

Den diärden Dag font se an to üöwerleggen, of se Anton nich ne Naoricht tokommen laoten soll,

män wu? En Bresten schrieben? Dat konn se nich üöwer sich brengen. Soll se em wat bestellen dör Bader? Dat was iähr no schaneerlicker. Et gont nich, se moß einfach wochten. Nu miärkede se allmählick, wat wochten hett.

Jähre Gedanken wören nich mähr bi de Arbeit äs süß, se wören alltied up Holtkamps Hoff, un iähre Augen göngen von Lied to Lied üöwer'n Gaoren nao de Holw in de Hiegge. Do gont de Patt nao Holtkamps. Üöwer de Holw wäg konn man en Stück von't Daß seihen, en klein Stück bloß, raut tüsten de grönen Baim, raut in'n Sunnenschien, fröndlick un hell, äs en Wink, äs en leif Waort. Se stonn un keef harüöwer nao dat raude Daß — dann dreihde se sich hastig üm un wor söwst raut.

Anton gont't nicks blätter.

Gedanken un Augen göngen em ümmer nao Braohms Ruotten, un he sagg mankst still vör sich hen: Sall ich hengaochen? Bis naichste Wiäd duert no lange. Dower dann foll em in, wat Thresten em seggt hadde: se wull kin Nautnagel sien. Dann söchte he deip un sagg to sich: Et is no to fröh.

Un doch was he all tweemol bis an de Holw west un hadde üöwerleggt — sall ich — sall ich nich? De Westenknaip hadd' he astellt met Sall-ich — Sall-ich-nich — un hädde dem lesten Knaup wull den Hals ümdreihen mocht, äs dat Sall-ich-nich — up em foll.

Wenn twee Mensken siviell anenanner denket, un siä so von Hiätten tohauptwünstet, mött't siä de nich antreden, dat se auf tohauptummt? Spiellt nich tüsten iähr ne Art Hexerie, de witte Kunst met üöwermächtige Gewaolt? Wat will de Verstand met alle Bedenken, wenn dat ganze Hiätt in Uprohr steiht? —

* * *

Dat Abendwiärken was daohen, Vader kuerde met Moder, de nich mähr von't Bedde kamm, un Thero was faots nao't Jätten nao Lüntens gaohen. So fann siä en still Stünken, wildeß dat Abendraut langsam ächter de Büst gleet, un de Feldhähnkes loeden in't hauge Raorn. Weel un warm gonf de Luft, swaor von söten Rüed, un dann un wann tudede en Schien up deip in'n Grunne, en Wiärlöchten.

Thresten hadd' de flietigen Häm in'n Schaut leggt un liehnde den Kopp trügüöwer an den Hüöllernstamm. Ne ließe Trurigheit kamm üöwer iähr, omwer de Trurigheit was nich bitter, äher söt, äs de warme swaore Luft, de so vull was von allerlei Blumenrüed.

Se doch dorüöwer nao, wu struff se domols Anton afwiessen hadde, met hatte Wäörde; dat daih iähr nu so weh, äs wenn't iähr passeert wör. Un doch gonf ne stille Freide döer iähr Hiätt, wenn se doran doch: wenn he nu doch nao so ne Afwiesunt wier kummen un no eenmol fraogen wull, dann

moß't em doch von Hiätten ernst sien. Düsse Gedanke löchte de so hell up in iähre Siäll äs dat Wiärlöchten ächter den dunkeln Bust.

Ganz sacht un sinnig, met halwe Stemm font se an to singen:

„Es gingen zwei Verliebte ins Mailand,
Es gingen zwei Verliebte ins Mailand —“

Dat klanf dör de Stille, langsam, lodend un verlangend, nao de aolle schöne eenfädltige Melodie, — un — luster! — do kamm ne Antwaort von ginsiet de Hiegg:

„Und die hatten sich einander so lieb, lieb, lieb,
Und die hatten sich einander so lieb! —“

Dat Hiätt stonn iähr still, se kann de Stemm. En Augenblick satt se äs en Beld von Steen, ne Well von warmen Blumenrüed slog in de Lauw, un dat Wiärlöchten gaut sin witte Lecht üöwer den dunkeln Gaoren.

„Anton!“

Se stonn up un tratt ut de Lauw harut. Do stonn he dicht ächter de schuorne Hiegg, de nich höchter was, äs det se em bis an de Buorft reetede.

„Ja, Thresten, id sin't. Sall id gaohen?“

„Nee —“

Se wull no wat hentosetten, owwer de Stemm versagg iähr. Dat Hiätt slog iähr bis in de Siäll. Wildes se langsam bis dicht an de Hiegg heran-kamm, foll se ne Swäde in de Gliedder un ne Swiemerigkeit, dat se met de Hand up de Hiegg greep. Faots hadde Anton de Hand packet un holl

se in sine beiden fast. Do steeg't iähr heet in de Baden, de in de erste Upregunf ganz faolt woern wören.

„Thresten!“

Se flisterde hastig un äöhmde deip un rast, un dobi keef he so ernst met graute Augen, dat he iähr ganz fründ vörkamm.

Se swiegggen beide still un kieten sid an, un lantfam steeg en Löchten up in sin brune Gesicht.

„Guott Dant,“ sagg he liese, „de dumme Geschicht met de Järffschopp is baoll to Erne. Jä sin froh, dat't so kummen is. Un wenn alles vörbi is, mott id di no etwas fraogen, Thresten?“

Se tögerde en Augenblick met de Antwort.

„Worum nich faots?“ sagg se dann un lait den Kopp sinken, dat he dat glaihende Raut up iähr Gesicht nich seihen soll.

„Nu faots?“

Anton buchede sid dichter, üm iähr in de Augen to kieten.

„Blicht versteihs du mi falsk, wenn id di nu faots fraoge.“

„Ganz sieeder nich!“ Se richtede sid up un keef em uoppen in't Gesicht.

„Jä weet, dat id di Unrächt daohen häff, Anton!“

„Is't waohr? Glöffs du mi nu? Thresten —?“ he trod iähre Hand an sine Buorst — „wenn id

di nu no enmal fraog, of du mine Frau wäern wuß — ?“

„Dann — dann segg id' Jau!“

Erst keef he, äs wenn he't nich glaiben könn, wat he häörde, dann moß he'n Satz, äs wenn he üöwer de Siegg springen wull, un dann buchede he sid wiet harüöwer un keef iähr niepen in de Augen.

„Is't würklic' waahr? Oder — nee, et is waahr! Thresten, dann verluow wi us —“

En grellen Schien slaug üöwer den Gaoren —
„— un du bis nu mine Brut. Muorgen fröh up de Stell für id' met mine Ellern —“

De Grummel rullde deip in'n Grunne, dat Schuer samm harup —

„— un dann, Thresten, dann tiet id' mi üm, wo wi en Pläkten find't, et brut jä fin Buernhoff to sien.“

„Nee,“ sagg Thresten, „et brut fin Buernhoff to sien, en bescheidenen Ruotten is mi leiwer. Owwer — dine Ellern!“

„O wat!“ lachede Anton, „Moder is jä söwst kummen, üm di to fraogen, do kann se doch nicks mähr dertiegen hebben. Alldinks — de Antwort, de du iähr giebben häst! Von datselbe Kaliber, äs de id' krieggen häff.“

„Küer doch nich mähr dovon!“ wiährde Thresten.

„Jawuoll, dat seggs du so licht hendahl, owwer wat id' arme Blot utstaohen häff dör dine Grusamkeit, do dents du nich äs an!“

Et blißede wier un grummelde stärker.

„Dat Gewitter kump,“ sagg Thresken.

„Dat döht us nicks. Nu segg mi äs, wu kump dat, dat du up enmol ne annere Meinung von mi häft?“

Thresken vertall.

„Nu tief!“ lachede Anton. „So kump auf äs bi't Lustern wat Gutts harut. Zi Fraulüde sind doch Raders! Wat man Zu uoppen un ährlich segg, dat glatt Zi nich, un dann sitt Zi achter de Strük un belustert em, wenn man grade am arglausesten is. Ick sall mi för di wull in acht niehmen mötten.“

„Dat raod' ick di söwst,“ lachede Thresken. „Dwver ick mott nao Hus, et is all lat.“

Anton holl no ümmer iähre Hand un poß se nu fäster. Dat he met sine eegene Hand in de Wittdäörn kamm, de verenzelt in de Sahböckenhiegg stönnen, un dat he sich rikede, so dat dat raude Blot harunnerlaip, märkede he gar nich äs. Dävern gaff't in düssen Augenblick nich up de Welt, alles stonn vull Rausen.

„Wjus, Anton!“ Thresken troß un wull iähre Hand laohmaken.

„Wjus? Is dat alles?“

He greep met beide Arms wiet üdwer de Siegge — en Blich flaug dort Dunkel —

„Gu'n Nacht, Anton,“ Thresken reet sich laoh, „do kump een haran un —“

Jähre Wäörde flaut dat Grummeln, dat met Nacht üdwer iähr wäggonk.

Thresten hustede den Patt lants, wildes Anton no achter de Siegg stonn un iähr naoteef. An't Pörtken wochtede Thero.

„Bis du no buten, Thresten? Um düsse Lied?“

„Jau — du jä auf.“

„Well hät do bi di staohen un met di küert an de Siegg? Is dat en Beniehmen, äs't sid päß för ne christlike Juntfrau?“

„Laot dat Priägen män sien, Thero!“

Thero tratt dicht an iähr haran.

„Well is't west? Jä will't wietten!“

Thresten keef em ruhig an, aohne en Schritt to wieten.

„Dat draffs du wull wietten — et was min Brüdigam.“

Thero poef iähr an'n Arm un schudde.

„Well is dat? Well is dat?“

„Nu schrei nich so un laot mi laofß, süß segg idt in Waort mähr! Well dat is? Steffen Lüntens allerdints nich — et is Anton Holtkamps.“

„Wuß du mi öwen?“

Thresten hadde sid laofßmatt, se lachede hell up un laip in't Hus; up de Suoll dreihde se sid um un raip: „Häs du'n Slag krieggen, Thero! Kumm to, süß päcf di dat Grummelschuer.“

Thero gont auf up Hus an.

„Is se verrückt woern oder will se mi öwen?“ gnrurde he.

Do font achter'n Gaoren een an to singen. He sant met helle kräftige Stemm, dat et wiet dör

den Lobend klanf, un et ludde, äs wenn he so vull
Lust un Freide wör, dat he sich tum bännigen könn.
De beiden Nollen in de Kammer lusterden up, un
Thresten moß buoben up iähren Bühn dat Fensterken
laof un liehnde sich harut.

„Es gingen zwei Verliebte ins Mailand,
Es gingen zwei Verliebte ins Mailand,
Und die hatten sich einander so lieb, lieb, lieb —“
Do gont en Bliß döör de Lucht —

„Und die hatten sich einander so lieb!“

De Grummel sweeg no. Do font de helle
Stemm wier an:

„Und der Jüngling sprach zu dem Mädchen —“

Do kamm dat Grummeln, un de ganze Sant
gont unner.



En Hagelschuer.

Anton sprant üdwer de Holw, äs wenn he Fiädern in de Suollen hädde. He was en ganz annern Käl woern, de Lurigkeit ut de leste Tied was wäg.

Nu gont he wier rist up'n End, tratt stramm an'n Grund un teef in de Welt, äs wenn he seggen wull: Wat kost se? De Augen bliheden wier äs fröher, wo he mankst von Motwiällen in sin Fell nich duern konn, he dreihde den Snurrbaort in de Höcht un schauf de Ripp en lücf up een Aohr. Wat he drei Wiäcf lanf nich mähr daohen hadde — he font wier an to fleiten.

As he nu so nao Hus gont an den schönen ställigen Abend, unner Blihen un Grummeln un dör de ersten dicken Druoppen, de langsam harunnerföllen, do was em dat Hiätt so wiet un de Kopp so vull von Freide, dat he meinde, he könn nich gaohen, he möß den Wäg langs tanzen — am leiffsten wör he fluogen, un et was em, äs wenn he auf wull fleigen könn.

Alls was anners. De Welt was viell schöner, dat Diäben was viell netter — herrlid was't! De ganze Järgerie met de Järffchopp samm em vüör äs en Spaß, en lustigen Spaß, wieder nids, un wat

daih em dat, dat he'n half Duß Rüdrow kriegen hadde! Dat was jä grade sin Glück, un well dorüöwer lachen wull, dem gönnde he dat Pläseer, he moß jä söwst dorüöwer lachen. De Mensten wören üöwerhaupt so leig nich, äs he lestertied wull äs dacht hadde — sogar Mamsell Schmachtentämper was im Grunne mähr ne snurrige Zuffer äs en baishaft Menst. Un aoll Braohm — dat moß he doch lachen, dat de nu sin Swiegervader wäern soll, den he so viell offt hadde! Dat Owen moß he en lüd bisiet laoten, dat paß sid nich mähr, un dat konn Thresten nich verdriägen.

Thresten! Wu was't doch möglich, dat he so lange so vöellig blind west was un dat Wicht gar nich rächt seihen hadde!

Dusend — dat was en Blich, un so Anall un Fall kamm dat Grummeln ächterhiär. Et was stiecdüster woern, un Anton moß lange Schritte, dat he unner Daß kamm. De Wind kamm up un gohrde döör de Baim, owwer in sine Siäll was't still un hell un klaor, do stonn en Stärn an'n Himmel —

Wu was't möglich, dat he fröher gar nich wußt hadd', wu Thresten egentlic utsaog. Dorüm hadd' he auf gar nich miärkt, dat he se so gähn lieden mogg, denn dat was siecker, he hadd' se alltied gähn hat un hadd't bloß nich wußt.

„Es gingen zwei Verliebte ins Mailand —“

Do brack de Riägen laoß, he foll un gaut, dat et rüstede un brusede. Met een twee Säge was Anton an de Döör un sprant in't Hus.

„Min Guott un alles — man verschreckt sich jä, so kümms du harinbrafen,“ raip de Meerste.

Se satt met Holtkamp an'n Häd, up den bloß grieße Asf lagg; et was auf viell to warm, üm en Frier to böten, owwer ut aolle Gewuhnheit hadden se sich an'n Häd sett't, un hadden alle Verdreitlichkeiten no enmol dörfüert.

Anton schudde sich äs en Pudel, Twentede sine Ripp ut un hont se an'n Nagel, wildes he, aohne dran to denken, wier anfont to fleiten: „Et gingen zwei Verliebte ins Mailand —“

Do dreihde sich de Meerste üm up iähren Stohl, obschonst se Anton knapp seihen konn, denn se sätten in'n Düstern.

„Do geiht he harüm un fleit't äs ne Sprain in'n Riärssenbaum,“ lagg se scharp, „un wi sitt't un lärgt us.“

„He is flöter äs wi,“ mein Holtkamp.

„Anton, kumm äs hier!“

Anton kamm naiger. De Riägen slog giegen de Glase, un de Wind brusede in de Baim, allemankst löchte de 'n Bliß, un dann vergont em baoll Häbern un Seihen bi dat Grummeln. Owwer Holtkamps wören nich bange för'n Gewitter, dat lagg in de Familge.

„Wi häfft di wat to seggen,“ font de Meerste wier an, äs Anton an'n Häd stonn. „Wi häfft us de Saß dö'r'n Kopp gaohen laoten, un et dücht us, et wör am besten — nao all dat, wat vörfallen is —“

wenn du en Jaohr ut'n Huse gönts äs Eleve —
wi willt äs seihen wohen?"

„Guotts Welt un Tied!“ Holtkamp lusterde up.
„Wat slött dat an de Ruten — do is Hagel bi.
Wenn dat män gutt geiht!“

Se lusterden alle drei un swieggen. Dat klang
so scharp, äs wenn een ganze Hanne vull Steentes
giegen de Fensters smiett, — un et wor ümmer
leiger. De drei seggen kin Waort. Tolest bemärkede
de Buer:

„Dat is en grauten Schaden.“

„Wi sind jä versiedert,“ mein de Meerste.

„Wenn auf,“ sagg Holtkamp. „Mi blött dat
Hiätt.“

Nao ne Viele lait et etwas nao.

„Wat dücht di doto, Anton?“ frogg de Meerste.

„Mi dücht et nich, Moder! Jä häff Ju nämlich
auf wat to seggen. So iäben häff't mi met Thresten
Braohms verluowt, se is nu mine Brut.“

Et was still in de dunkle Rüed, bloß de Riägen
rüskede tobuten, un dann un wann kamm Bliß un
Grummel.

„Maß fine Wiße!“

Holtkamp was dütmol de erste, de en Wort
fann.

„Et sind fine Wiße, et is Ernst.“

Do kamm de Meerste auf wier tor Besinnunt.

„Ernst? Du häs di würklich met dat Rütterwicht
verspruoßen?“

„Dat häff't daohen — üdwrigens du bis jä söwst hen west un häs Thresken froggt. Dann kann di't doch auß rächt sien, Moder!“

Dat was nu dat Allerdümmste, wat he in düssen Augenblick to sin Moder seggen konn. De Meerske hadde sich nog iärgt ächternao, dat se't daohen hadde, un dat Thresken iähr afwiessen hadde, was in iähren Augen en Verbriäcken, wat se nich vergiebben konn.

„Wat?“ raip se so hall, dat Holtkamp iähr up'n Arm pock, „sich so wägtosmieten? Genmol hät se di affschuoben — mi hät se auß laupen laoten — un nu bis du wier hen west — häs gewiß up de Anei läggen un biättelt, dat de Rütter-Prinzessin doch so gnäddig sien mögg un niehmen di!“ Se lachede von Venien un lait iähren Strickstrump fallen. „Ne, Antönten, do wät nids von, dat segg ich! Met Biättlerpad blief mi von'n Halle.“

„Moder, hier is din Strickstrump,“ sagg Anton, de sich met Gewaolt ruhig holl.

„O wat, Strickstrump!“ Se reet em den Strump ut de Hand, de Stöcker föllen harut. „Mat mi nich licht, dat ich en di um de Nohren slaoh!“

„Nu sie ruhig, Frau!“ sagg Holtkamp. „Du üdwernimms di in dinen Jwer un seggs mähr, äs di naohiär leif is.“

„Moder kann seggen, wat se will,“ sagg Anton, „doför is se min Moder. Dwwer wät ich seggt häff, dat is min Waort un do blief ich bi.“

„So? Jā draff würlid no wat seggen? Dat is jā ungeheier gnäddig! Na, dann segg id —“

„Nids seggs du — fin Waort mähr!“

Holtkamp stonn up.

„Wi küert muorgen wieder üdwer de Sat. Erst will wi't beslaopen. So wat mott in Ruh üdwerleggt wöern, un nich met Jwer un Hassbassen —“

„Datt mott id mi beiden laoten!“ De Meerske fonk an to grienen. „Hassbassen — gutt, id swieg — id segg gar nids.“

„Dat is vanaobend auf dat beste, wat du dohen kanns. Gaoh nao'n Bedd', Anton! Un wi willt auf gaohen, et is all lat, un dat Schuer ver-
tührt sid.“

* * *

Anton was't to Mot, äs wenn em dat Hagel-
schuer mitten in all sine Blomen fallen wör. Dower an sinen Himmel stonn de Stärn no grade so hell, un wenn he auf nich mähr fleitede: „Es gingen zwei Verliebte ins Mailand“ —, dann wuß he doch dat't en Mailand gaff, un wuß den Patt, un fin Mensk soll em hinnern, in't Mailand to gaohen. Doto hädde auf sine Ellern fin Rächt.

Vader is vernünfftig, sagg he to sid, un dat was sine Hüöppnunt. Met de Hüöppnunt slaip he in un draimde de ganze Nacht von't Mailand. —

Den annern Muorgen sagg Holtkamp:

„Kumm, Anton, wi beiden willt dat Sei utenanner smieten in de Biäcks wiesen.“

Se göngen alleen laaß, de Fuorken up de Schuller, un Anton miärfede faots, dat et nu tor Utspraack kummen soll. Se beet de Tiänn en lüß faster upeneen un moß sich stark, denn sin Vader giegenüwer soll he sich nich siecker.

Owver et lait sich gar nich an nao Krieg.

So äs se döer de Waort wören, font de Buer an, in alle Ruh un Gemäclichkeit.

„Nu häß wi Tied; en vernünftig Waort to küern. Wat häs du vüör, Anton?“

„Jä will Thresken hieraoten.“

„Wo will ji blieben? Den Hoff bis du quit.“

„Up den Hoff riäc id nich. Jä denß, et findt sich wull en Kuotten, den't pachten kann.“

„Dat kann gaohen. Is di dat nog?“

„Blicht könn't auf en Kuotten kaupen,“ mein Anton. „Etwas frigg Thresken doch auf no met, tot Biättelvolk häört se nich — äs Moder sagg.“

„Moder moß du dat to gudde haollen. De is wat hißig, owver se meint et gutt.“

„Dat weet id.“

„Owver,“ font Holtkamp wier an, „Moder kump nich licht dorüwer wäg, fört erste kaim se ju nich in't Hus, do riäc män up.“

„Is di't dann auf so giegen Sinns?“ frogg Anton.

De Buer gaff sine Antwort dorup, he gonf still den Patt hendahl un keef de helle Sunn entgegen, de all längst buoben up den Busk stonn.

„Wör't nich biätter, Anton, wenn du erst en Jaohr wäggönks? Ji sind jä beide no jung, du un Thresken, un brukt so ne Fle nich to hääben.“

„Bader — id häff iähr owwer min Waort giebben, dat mott id doch haollen.“

„Mott dat dann up de Stell sien? Et wör gar nich so verkährt, met Bedacht vüörtogaohen, statt so im Sturm. Wenn ju't beide ernst is, dann mott dat auf en Jaohr vüörhaollen.“

Anton hadde sid de Saß doch anners dacht, en Jaohr is lank, un wat kann nich all passeern in'n Jaohr! Am leiffsten wör he so staohenden Faots in't Mailand gaohen, äs nu in't Hei, wat do in glatte egaole Haip vüör iähr in de Wiesß stonn.

„Gutt — id will't dohen, wenn du nicks der-tiegen häs, dat id erst met Thresken füer. Wenn de inverstaohen is, dann will id en Jaohr wäggaohen.“

Holtkamp trock sinen Rock ut un smeet'n an de Siegg, Anton daih dat auf.

„Dogiegen häff id nicks. Mi dücht, wi kömmt dat Hei vanaomdag all inföhern.“

Se göngen an de Arbeit, pöcken met de Fuorken in de Hücht un streieden dat Hei utenanner in de warme Sunn, dat et ganz drüg wäern tonn. Et was ne nette, saubere Arbeit un nich to swaor; Holtkamp gonf gäh in't Hei, wenn he't män rauß, dann wor he all gudder Dinge. Et duerde nich

lange, do lacheden de beiden rächt von Hiätten; Bader un Suohn wören von Natur pläseerlid.

„Nu laot de Sunn wieder arbeien.“

Holtkamp keef üöwer de Wiest, wo nu dat Hei so egaol utsprett lagg, äs wenn't en graut gries Schaopfell wör.

„De Sunn hät viell to dohen. Nu laot us gaohen.“

Se tröden de Röd wier an un göngen tohaup dat Feld harup, de Fuorken up de Schuller, äs wenn se'n paar Soldaoten wören. De Arbeit is jä auf ne Art Krieg, owwer en Krieg aohne Mord un Dautslag, wo de stille, stännige Fliet gewinnt.

„Du säggs vörhen, Thresten kriegg jä auf wat met. Dat is richtig, se hät ne gudde Ufstüer.“

Anton keef sinen Bader an, he miärfede, dat sin Waort en besonnern Sinn hadde.

„En paar dusend Daler Geld is nich dat Wichtigste bi de Ufstüer. Gesundheit, Fliet un Hüslichkeit is mähr wert, auf en graden Sinn un en munter Hiätt un besonnern en gutt un fromm Gemöt — un dat frigg se met. Jä kenn se, se is jä Naohberskind.“

Anton wor raut von Pläseer.

„Bader — id mein, dogiegen fällt et nich so wahn in't Gewicht, dat se fine Buerndochter is.“

„Ne — wenn man tüssen dat eene un dat annere to wählen hät. Biätter is't alltied, wenn de Stand gliet is. Owwer de Mann kann äher ne Frau unner sinen Stand niehmen äs ümgefährt.“

„Mi dücht, en Rütter is auf en Buer, bloß en kleineren.“

„Nisch ganz,“ sagg Holtkamp, „un minen siälgen Vader hädds du met so wat nich kummen drofft. Na, de Welt is anners woern. Män — häs du auf all üöwerleggt, dat Thresten vlicht no ne annere Färffschopp metbrenget?“

Anton sweeg en Augenblick.

„Du dents an iähren Vader.“

„Un an iähren Broer, de genau üp iähren Behvader gliß. Jä häff en no gutt kannt, dat was grade so'n Gliexer un Gneesepinn äs Thero. Merkwürdig, wu siß dat veriärwt!“

„Weeß du wat?“ Anton gnesede. „Jä häff von di so viell licht Blot in de Modern, do kann en Druoppen gneesig Blot nich schaden — is vlicht ganz gutt, wenn en klein bitten bimistet wät.“

„Nu süh eener an, wat bis du kloß!“ lachede Holtkamp.

„Un wat Braohm anbedräpp,“ satt Anton toversichtliß hento, „he frigg jä licht eenen to viell, owwer en Süper is he nich.“

„Dat hüöpp id auf! Jä weet auf gar nich, dat dat in de Familge ligg — süh wör dat en bedentliken Punkt.“

„Wat dücht di, Vader, wenn wi alle Börellern un Verwandten so genau bekieken wullen, dann fynn siß auf allerlei in de mehrsten Buernfamilgen.“

„Do häs du rächt, Jung! Niekhm bloß Erwin sinen Stammbaum — is jä auf use Moder iähren.“

Na, de Schulte Bulmkes wören lange alle fine Hilligen — un weet Guott, wat egentlic in dat Loek häört, wat alltied no uoppen steiht an den Stammbaum.“

Se stieggen üöwer de Holw in'n Kothkamp.

„Nu afgemakt!“ sagg Holtkamp. „Du geih's up'n Jaohr ut'n Huse. Dann hät Moder Ruh fört erste — un bis dohen krieg't se wull harüm. Naichste Wiäd geih's owwer erst nao't Gericht, dann is Termin för dat niee Testament.“

„Wuß du dat nich dohen?“

„Niä's dovon! Jä häff nog hat von't aolle Testament — un et geiht di auf ganz persönlid an. Angeneim magg't jä grade nich sien, owwer du moß no mankst mähr in'n suern Appel bieten, un upfriätten döht di fin Menst.“

„Oh — id sin nich bang,“ sagg Anton.



XXIV.

Dat niee Testament.

As Anton bi de Austraot in Lurum haringont, was de erste, den he saog, aoll Dirk, den siäligen Peter-Ohm sin Baumeester. Do foll em en Steen von'n Hiätten.

„Gu'n Muorn, Dirk! Guott Dank, do is doch een, an den't mi haollen kann! Süß wör't jä rein unner de Raibers fallen.“

„Gu'n Muorn, Anton! Dat is rächt, dat du söwst kümms un di nich ächter din Vader verkrüpps. Man mott de Liänne wiessen, dann kriegt se Respätt.“

„Mi dücht, wie häfft no'n lüch Lied.“

Dirk trock ne mordsgraute Klock ut de Last un holl se sich wiet von'n Liewe, äs wenn he bang dervüör wör; he was fähnsichtig.

„No ne gudde halwe Stunn. Kumm, willst us en Halwen drinken!“

Se göngen in de Wähtschopp. Dirk trock sin Piepfen ut de Rocktasch un stoppede.

„Et is mi grade to Mot, äs wenn't kummen wör, üm met'n Dauden to gaohen. Junge, Anton, wat is dat schade, dat du't nich ferdig bracht häs! Wi beiden hädden gutt tohaup paßt.“

„Wi beiden wull,“ lachede Anton, „owwer of de Frau auf to mi paßt hädde, wenn't so Hals üöwer Kopp ene frieggen hädde!“

Woll Dirß trock de Schullern up.

„Wat is do viell to passen?“ meinde he, „wenn se gesund is un iähren Pott kuoden kann un nich gar to iätterbiettsk is, dann is't doch im Grunn een Dohen, of se'n Flaßkopp is oder en Boß — un wenn auf en Swattkopp. Tolest wäet se alle gries.“

„Dirß, swieg still! Bon't Friggen versteihs du nids.“

„Dat segg nich, Junge! Ich söwst häff der allerdinks weinig an daohen — ich häff der siliäwe kin Lied to had — owwer ich sin up minen aollen Dag no stramm frigget woern, un häff mi nog in acht niehmen moßt, dat't nich unverhofft in de Fall satt.“

„Dusend!“ Anton slog sich up de Knei. „Dann häs du jä no mähr Glück äs ich, Dirß! Achter mi sind se gar nich so achterhiär west.“

De Woll gaut sin Hälften harunner.

„Weeß, Anton, düsse hädde du auf frieggen konnt un kannis se vandage no hääben — Mamsell! Gistern aobend hät se mi no in de Mühren liägen, ich soll nu de säß dusend Mark füördern un met iähr aftrecken, du kaims jä doch nich up den Hoff un bi Frümde wull ich gewiß nich sien. Ich sagg, dat kump der alle up an — afwochten!“

„Is dat nich Stoltink, well do üöwer de Straot geiht?“ frogg Anton.

Woll Dirf tüerde ſcharp dör't Fenſter, von wieten ſaog he gutt.

„Dat is he, un id will alles wetten, he hät ſin Geſeghbof wier in de Taſt, mi dücht, de Roßnapp bammelt all ſo. Nu ſüh — he kump hier harin.“

„Laot'n kummen,“ ſagg Anton.

As Stoltink in de Wächtsſtuow kamm, un de beiden ſitten ſaog, was't för'n Augenblick, äs wenn he ſtuhede un trüggess wull, owwer män en Augenblick. Dann kamm he ganz libbedeet heran, ſchudde Anton fröndl ä de Hand un nickede Dirf to, de auf nich mähr daih, äs nicken.

„Süh, ſüh, dat dräpp ſid jä gutt. Wu geht't to Hus? Bis du alleen hier, Anton?“

„Nee!“ Anton wees up Dirf.

„Ja, id mein, of din Vader nich mettkummen is.“

„De Saß geht mi an, un id ſin graut nog, um alleen to gaohen.“

„Na, na, ſo was't jä nich meint. Id kann mi denken, dat et di nich leif is, wenn nu dat tweede Teſtament laohmakt wäern mott. So gutt äs't erſte ſall't wull nich utfallen för di. Ja, Peter-Ohm was — wat ſall man ſeggen!“

He trock de Schullern up.

„En gudden Mann!“ ſagg Dirf.

„Dat wull, dat wull! Owwer id glaif, wi mött't gaohen. Wi wünnert, dat Ji auf hier ſind, Sagemann! Id mein, et wör bloß för de Familge.“

„Dat will't Ju ſeggen, Stoltink!“ Woll Dirf trock erſt kräftig an ſin Piepfen. „Id hädr nich to

de Familge, owwer to de Intressenten. Ji mött't
Ju bi't Gericht beklagen, denn dat hät mi inladen."

„Beklagen! Well füert dann von Beklagen? —
Süh, do is Smallenbrint — mott iäben en Waort
met em küern.“ —

* * *

Et was binaoh iäben so fierlid, äs domols vör
säß Wiäden, wo dat erste Testament laohmaht
wor. De schraoe Schriewer tonn von Riesgierigkeit
nich duern up sinen Stohl, un wenn de Amtrichter
auf no so gliekgültig sinen längen Snurrbaort
streef un in aolle Akten harümkeet, so tonn man em
doch anmärken, dat he knapp de Tied afwochten
tonn. He troc allemankst sine gollne Uhr harut
un lait den blanken Deckel upspringen.

De Buern daihen auf nicks anners, äs alle
Fingerlant nao de Uhr tiefen, bloß Stoltint nich;
de blade in sin Gesehbof un beet an sine Nägel.

Met Kloedenstag elwen grämsterde siä de Amtrichter, reet grufam an sinen Snurrbaort un font an.

„Meine Herren, vor sechs Wochen ist hier das
Testament des verstorbenen Hofbesizers Peter
Holtkamp aus Holldrup eröffnet worden. In diesem
Testamente befindet sich folgender Passus —“

He grämsterde siä, freeg dat Papier un las:

„Erstens, damit der Hof nicht in fremde Hände
kommt, sondern in der Familie bleibt, ernenne ich
zu meinem Gesamterben mein Patenkind Peter
Holtkamp in Bisterloh, leider Gottes getauft auf

den Namen Anton, Sohn meines Brudersohnes Wilhelm Holtkamp und seiner Ehefrau Elisabeth geborene Schulze Bulmke. Diese Bestimmung soll nur gelten unter der Bedingung, daß der Genannte den Hof antritt innerhalb sechs Wochen, von der Bekanntmachung dieses Testaments an gerechnet, und zwar mitsamt einer ihm angetrauten Ehefrau.“

De Amtsrichter leef up.

„Die sechs Wochen sind verfloßen, es ist bisher an das Gericht keine Anzeige über Erfüllung dieser Bedingung ergangen, und soviel ich weiß —“

„Nein, er hat keine Frau gekriegt,“ soll Stoltink em ir't Waort.

„Ich bitte um Ruhe,“ snauede de Amtsrichter. „Wenn ich nicht irre, ist Herr Peter — oder vielmehr Anton Holtkamp hier anwesend. Wollen Sie sich darüber erklären.“

Alle kiefen Anton an, un enige gneseden so sachte. De bleef owwer ganz ruhig un sagg tuott:

„Die Bedingung ist nicht erfüllt worden.“

„Trotz aller Mühe,“ satt Stoltink halflut hento, un Smallenbrink tiessede: „En half Duß Küörwe!“

De Amtsrichter richtede sid up un smeet en grimmigen Blick in de Stuw. Leeder hadde aoll Dirk den Schaden dovon.

„Ich bemerke, daß dort hinten in der Ecke geraucht wird, und ersuche den Betreffenden, das Rauchen so — forrt einzustellen.“

Do keef alls nao Dirk, de sin Piepten beschiämt ut'n Mund namm. He gnuerde liese vör sich hen: „Is gar fin slächten Tobak.“

De Amtsrichter grämsterde sich.

„Ich fahre fort. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt wird, ist die Bestimmung eins hinfällig und tritt statt dessen die in beigefügtem verschlossenen Umschlage enthaltene Ersatzbedingung in Kraft. Dieselbe soll erst eröffnet werden nach Ablauf des Termins und nur in dem Falle, daß die gestellte Bedingung nicht erfüllt worden ist. Undernfalls ist diese Ersatzbestimmung nach Ablauf der Frist zu vernichten.“

De Amtsrichter holl en giällen Bref in de Höcht.

„Hier ist das Zusatz-Testament, verschlossen, der Umschlag trägt die Aufschrift: „Ersatzbestimmung zu Nummer eins des Testamentes von Peter Holtkamp.“ Das Siegel ist unverlezt. Ich schreite zur Eröffnung.“

Et was so still, äs in de Kiärk. De Amtsrichter sneet langsam dat Kuvert laof, faolde den Buogen utenanner un laß:

„Wenn mein im Testamente ernannter Gesamterbe in der Frist von sechs Wochen nicht geheiratet und den Hof nicht angetreten hat, so —“

He moß ne Paose, un de Buern hadden en Gefühl, äs wann se up ne Folterbank läggen.

„— so gebe ich ihm in Anbetracht dessen, daß es mitunter schwer ist, ein gutes Frauenzimmer zu

finden, noch ein Jahr Zeit. Hat er innerhalb dieses Jahres geheiratet —“

„Dat is Öwerie!“

„Nu hät he us wier tom Narren!“

„Ich bitte um Ruhe!“ Inauede de Amtsrichter.

„— geheiratet, so kann er nach Ablauf des Jahres den Hof antreten. Den Jahresertrag, den ich auf dreitausend Mark festsetze, hat er alsdann zu gleichen Teilen den Armen der Gemeinden Hölldrup un Bisterloh auszuzahlen —“

„Nu sin wie wier ansmiärt!“

„So'n Filuh!“

„Die Verwaltung führt Dietrich Hagemann während dieses Jahres. Wird auch diese Bedingung nicht erfüllt, so tritt das gesetzliche Erbrecht ein —“

„Sa, endliäts!“

„Dat helpt us doch nich!“

„Well weet!“

„Ruhe, meine Herren! Es folgt noch ein Passus. Wenn aber mein Gesamterbe nachweisen kann, daß er vor Eröffnung dieses Nachtrages sich wenigstens verlobt hat, so kann er den Hof sogleich antreten ohne weitere Verpflichtung.“

„Ne, das kann er nicht nachweisen,“ raip Stoltink.

„Küörwe, de kann he in Masse naowiesen,“ raip Smallenbrink.

Do tratt Anton vüör un sagg:

„Ich habe mich verlobt.“

„Wann?“

„Womet? Dat is nich waahr!“

Anton gaff sine Antwort, sonnern keef den Amtsrichter an. De stonn up un raip:

„Wer die Verhandlung noch weiterhin durch Zwischenrufe stört, hat sofort die Stube zu verlassen. Herr Holtkamp wollen Sie genauer angeben, wann Sie sich verlobt haben, und auch den Namen Ihrer Braut nennen.“

„Meine Braut heißt Therese Brahm —“

Do gont en Tiessen dör de Stuow, et was wat von „Küötterswicht“ un „raore Brut.“ Anton stüerde sich nich dran.

„Verlobt haben wir uns vor fünf Tagen, am vorigen Donnerstag-Abend.“

„Haben Sie Zeugen? Ich meine, haben Sie sich im Beisein von andern verlobt?“

„Nein, allein,“ sagt Anton.

Stoltink font halflut an to lachen, kneep owwer rasf de Lippen upeneen, äs de Amtsrichter em en vernienigen Blick tosmoot.

„Ich habe es aber denselben Abend meinen Eltern mitgeteilt, das können diese bezeugen,“ satt Anton hento.

De Amtsrichter dach en Augenblick nao.

„Gut, bringen Sie mir eine Erklärung, von Ihnen und von Ihrer Braut unterschrieben, über Ihre Verlobung und lassen Sie Ihre Eltern bescheinigen, daß Sie ihnen am Donnerstag die Mitteilung gemacht haben.“

„Ich bitte ums Wort!“ raip Stoltink. „Die Erklärung von der Braut beweist nichts, er kann sich ja jetzt schnell mit ihr verloben, um den Hof zu bekommen —“

„Wat is dat?“ Anton dreihde sich up'n Affsaz um, as wenn he Stoltink an'n Hals wull.

„Nur ruhig!“ sagg de Amtrichter. „Zu dieser Erklärung kommt die Aussage der Eltern, die den Zeitpunkt bezeugen.“

„Die sind nicht unparteiisch,“ raip Stoltink, un de annern gnruden: „Ja, dat is waahr. Dat is nich rog.“

„Schließlich könnte er sich jetzt verloben und nachher, wenn er den Hof hat, wieder entloben,“ sagg Schmallenbrink, „denn daß er heiraten muß, steht in dem Nachtrag gar nicht drin.“

„Un den Gefallen magg em dat Wicht wull dohen, wenn se gutt affunnen wät,“ bemärkede no een.

Anton wor füerraut un dann friedewitt.

„Da will ich lieber gar nichts —“

„Halt,“ foll em de Amtrichter in't Waort, „seien Sie doch kein Narr und verzichten Sie nicht auf Ihr gutes Recht.“

„Ich tue Einspruch,“ raip Stoltink, „ich gebe mich damit nicht zufrieden. Er muß es richtig beweisen, sonst mach ich einen Prozeß.“

De Amtrichter slog met de Fust up'n Disz, dat dat Entseppöttken in de Höcht hüppede un de schraohe Schriewer binaoh von sinen Stohl foll.

„Nun aber Ruhe! Die Sache wollen wir wohl

klar kriegen. Ich telegraphiere sofort an Ihren Vater, Herr Holtkamp, daß er mit Fräulein — wie heißt Ihre Braut?“

„Therese Brahm.“

„Also mit Fräulein Brahm um —“ he trock de Uhr ut de Last — „um zwei Uhr hier am Gericht sein müßte.“

„Bitte ums Wort!“ raip Stoltinß. „Dann darf Anton aber keine Gelegenheit haben, sie vorher allein zu sprechen.“

„Sie können ihn ja bewachen,“ snauede de Amtsrichter. „Die Verhandlung wird um zwei Uhr weitergeführt.“

He stonn up, un de Buern drängeden sich harut. De eene distureerde no mähr äs de annere.

Dirk gaff Anton de Hand.

„Junge, dat glückt! Wat sin id froh! Nu laot us bi de Käls biblieben, dat se naohiär nicks mähr seggen könnnt. Stoltinß, niehmt us doch met, süß möggen wi no'n Komplott maken. Wat sin wi geföhrliche Lüde! Mi wünnert bloß, dat se us nich so lange fast sett't.“

Anton sagg nicks, owwer he folgede met Dirk de annern nao, un äs de sich in de Goldene Kron tohauptsätten, naihmen Anton un Dirk an en Dist för sich alleen Plaß.

„Nu maß doch en vergnögt Gesicht!“ sagg Dirk.

„Mi hänt de Geschichte ut'n Halse harut.“

„O wat, et kump ne Lied, dann lachs du drüöwer.“

Braohms Moder mäc en Stried dör de Riädnunt.

Dat Telegramm von't Gericht slog up Holtkamps Hoff in äs ne Bombe. Et kamm an, äs se grade bi'n Dist sätten un aiten.

„Dat begriep äs een!“ sagg Holtkamp un las't vüör.

„Wat?“ raip de Meerste, „du saß nao't Gericht un dann met dat Wicht, met Thresken Braohms? Do stäc wat ächter.“

„Ja wuoll — owwer wat?“

„Et hänt gewiß met't Testament tohaup,“ meinde Jössep.

„Ne, dat is'n Komplott,“ de Meerste schauf iähren Teller trüg, se mogg nids mähr. „Do stäc wat anners ächter, de beiden, Anton un Thresken, de häfft dat infiähmt. Paß up, de willt iähre Saftoos gerichtlic festmaken.“

„Wu dann?“ sagg Holtkamp, „se könnt doch nich staohenden Fots hieraoten.“

„Is eenerlei, se häfft wat vüör un willt di üwerrumpeln. Blief leiwer hier, denn du bis to röklous.“

„Dat geiht nich, hen mott ic.“

„Dann will id tor Börsicht metgaohen.“

„O wat, id sin fin Kind un weet söwst, wat id to dohen häff. Jössep, gaoh du faots nao Braohms un segg Thresken, se mögg sid up de Stell ferdig maken.“

„Dann owwer nao een Waort!“ raip de Meerste, „id sin nich inverstaohen, dat he dat Wicht nimp, miärf di dat! Jä doh nu all Inspraof.“

Holtkamp stonn up.

„Et is, äs Jössep segg, de Saß hänt met dat Testament tohaup, un et is möglich, dat Anton doch den Hoff no frigg.“

Do slog de Wind üm bi de Meerste.

„Meins du würklic? Ja, wenn dat wör — dann lägg de Saß ganz anners, dann könn man üöwerleggen, of Thresken nich doch — ja, wenn't vlicht aohne iähr nich gönt, dann will id mi giebben.“

As Jössep sine Bestellunt utrichtede, verschrocf sid Thresken nich weinig, se wor kriedewitt in't Gesicht.

„Jä sall nao't Gericht? Jä häff doch nids daohen!“

Jössep sagg, et handelde sid üm de Järsschopp un se daih Anton aohne Twiefel en Gefallen domet. Se wiährde sid no un meinde, se hädde doch met de Järsschopp nids to dohen, owwer äs iähr Vader sagg, se soll män ruhig gaohen, Holtkamps Buer gönt jä met, un an den könn se sid haollen, un äs Moder sagg, met en gutt Gewietten könn man

üöwerall hengaohen, do gaff se sid un trock rast iähr Sunndagstüg an.

Holtkamp kamm met sin Gid, un Thresken steeg in. De Buer hadde Metleed met dat Wicht, denn he miärkede, dat se von lutter Hiättkloppen binaoh nich küern konn; he was so fröndlic un so ruhig, dat et iähr auf ümmer lichter wor.

As se ne Viele hen un hiär küert hadden, wat de Sat wull to bedüden hädde, namm sid Thresken en Hiätt un sagg:

„Sie Ji mi auf baiße?“

Holtkamp gnöchelde.

„Worüm soll id baiße sien?“

„Wiägen — wiägen Anton.“ Thresken wor raut äs en Paradiesäppelken.

„Nu — id wüß nich, dat id Grund hädde, dorüöwer baiße to sin. Siet Adams Tieden is dat so Mode, dat een Bader un Moder verlött, wenn't üm't Friggen geiht.“

„Berlaoten will he Ju jä nich.“

„Nich?“ lachede Holtkamp. „Will Ji dann up'n Hoff treden? Do soll Jössep sid wull wiähren.“

„So mein id dat nich. Dwwer Jue Frau is steeper slächt up mi to sprüäden.“

„Dat giff sid.“

Et wor Thresken ümmer lichter to Mot, un et was iähr nu all binaoh glietgültig, dat se vör Gericht soll.

Allerdinks, äs se de Träpp harupstieggan, grade äs't twee Uhr slog, do floppede iähr Hiätt doch

wier stark, un se poß Holtkamp unwillkürlich an'n Arm.

„Sie män ruhig,“ sagg de, „se doht di niäts.“

Un äs se dann in de Stuw kaimen, un alle sid nao iähr ümdreihden, do meinde se, se könn sid wull in'n Muselock verkrupen. De Amtrichter was ardig giegen iähr, owwer äs he frogg, of se met Anton Holtkamps verluowt wör, do hädde se in de Aker sinken mocht, un se könn erst ein Waort harutkriegen.

Se namm sid tofamen un dach, et wör ne Sat, worüowwer se sid gar nich to schiämen brufede.

„Ja, das ist so,“ gaff se tor Antwort un moß dann no angiebben, wann't gescheihen wör.

Nu moß Holtkamp seggen, wat he doron wuß, un wann em de Sat bekannt woern wör. Dann endlids wören se gewahr, wat dat alles soll, un de Amtrichter daih iähr de Hand un grattleerde. De annern tiesseden en lüß tohaup un tröcken, sliappstättts af.

„Nu is de Sat endlids in't Laut,“ de aoll Dirf reef sid vergnögt de Hand. „Nu mott Anton owwer de ersten Dage kummen un de Tügels in de Hand niehmen, un et wör auß gutt, wenn baoll de Husfrau kaim.“

„Kann gescheihen,“ sagg Holtkamp.

„Thresten, nu segg mi doch gu'n Dagg,“ lachede Anton.

„Bis du auß hier? Jä häff di gar nich seihen.“ Thresten gont äs in'n Draum.

As de drei in Holtkamps Gid nao Hus führen, wuß Anton sich von Pläseer un Motwiällen nich to laoten, un sin Vader stimmde wacker met in. Bloß Thresten satt still hen un saog ümmer no betuoft ut. Holtkamp meinde, dat kaim von den Schrecken, dat se vör't Gericht moßt hädde; owwer se betüerde, dat wör nicks.

„Wat feihlt di dann?“ frogg Anton. „Mi dücht, lurig sin wi lange nog west, nu is't Tied, lustig to sien.“

„Jä weet nich, et ligg mi so swaor up'n Hiätten.“

„Is Braohms Moder dann vlicht kränker woern?“ frogg Holtkamp.

„Leste Nacht was se so swach un elend, dat't de ganze Nacht upbliebben sin, owwer vamuorgen hadd't sich viell biättert. Se meinde, se wör nu wier drüöwer wäg.“

„Na, dann is't fin Wunner, dat du so still un lurig bis,“ bemiärkede Anton, „wenn man de ganze Nacht fin Slaop hat hät, is man nich viell wärt.“

„Magg sien,“ sagg Thresten un freeg verstuohlen iähr Lastendof, denn de Träönen kaimen iähr; se wuß söwst nich worüm, do wören de beiden annern auf allmählid still.

As se bi Braohms up'n Ruotten führen, üm Tresten dor astosetten, kamm de Meerste ut de Husdör, hastig un verstört.

„Wat döhs du hier?“ frogg Holtkamp verwünnert.

„Sin Ji der wier? Dat is en Glüd — id doch, de Pastor wör't — he mott in'n Augenblick kummen.“

„Is Moder —?“

„Oh, id denk, et geiht vörbi, owwer tor Börsicht häff't en Wagen nao't Duorp schidet. Se will gähn bericht't wäern. Id denk owwer, et geiht vörüöwer.“

De Meerste namm Thresten bi de Hand.

„Id dank Ju viellmaols,“ sagg Thresten un gont rast in't Hus. Anton gont ächter hiär.

Bi all iähr Metleed un bi allen Ernst konn't de Meerste doch nich laoten, se moß Holtkamp rast fraogen:

„Nu? Wu steiht't?“

„He hät den Hoff un kann'n muorgen antriäden. Dat verdankt he Thresten.“

Se vertall met kuotte Wäärde den Verlaup un satt hento:

„Guott Dank, de Sat is flaor, un ne gudde Frau trigg he auf. Se kömmt erster Dage hieraoten.“

De Meerste äöhmde deip up.

„Jau, Guott Dank! Nu könn wi se alle utlachen — owwer erster Dage hieraoten, id glaif, do määd us Braohms Moder en Stried döör de Riädnunk — süh, do kump de Wagen met'n Pastor — binn dat Piärd an un laot us haringaohen — dat häört sid.“ —

* * *

Braohms Moder hadde sid siliäwe nich giebben wullt, wenn se auf no so elend was. Se hadde

alltied gudden Mot un kuerde sich söwst derdüör; wenn de Daut auf all in't Hus teet, dann kumpelmenteerde se'n ganz sacht wier harut. Owwer dütmol wull't iähr nich glüden, un grade nu kamm't iähr twiärs.

Se beklagede sich bi'n Pastor:

„Ich sin alltied tofriadén west un will já auf gäh'n stiarben, wenn't sien mott. Owwer wat kump dat nu ungelüden ut!“

„Mi dücht, Ji könnt et jeder Stunn waogen,“ meinde de Pastor.

„Von mi kuer id nich,“ sagg Braohms Moder, „owwer de beiden jungen Lüde können nu so nett to Stanne kommen. Wenn't stiarw, mött se'n heelen End wochten wägen de Truer.“

„Freiet Ju, Moder, dat Ji dü't no beliäwt häfft.“

„Do sin't auf dankbor vüör. Owwer id will doch äs seihen, of't et nich so lange haollen kann, bis se verhieroot't sind. Dann will id de Augen gäh'n todohen.“ —

Moder dath iähr Bestes, se holl sich auf no en Dag of veer. Dann gaff se sich.

„Thresten, et geiht nich mähr — so leed et mi döht.“

„Leiwe Moder,“ sagg Thresten, „id wull alles hengiebben, den Hoff un — un alles, wenn du dann no bi us blieben könnst.“

Do gnöchelde Braohms Moder still vör sich hen, sagg owwer nids.

Jähre lesten Dage wören so glücklich, äs weinige in iähr Liäben west wören. Se hadde met Anton alleen küert, un de hadde iähr gähñ toseggt, dat he aoll Braohm met up'n Hoff niehmen wull.

„Du saß äs seihen, Moder, wat siä de met Dirf versteiht. Ich weet siäker, de wäet en paar dicke Frönde.

Dat hadde se iähren Mann vertellt, un aoll Braohm fann dorin so'n Trost, dat he siä söwst binaoh hiättlaus un guottlaus vorkamm, denn he konn gar nich mähr so trurig sien, äs he gähñ wull, wenn't em auß naoh gont, dat sine Frau em verlaoten wull.

Auf Thero was nu ardig giegen Thresken un sacht giegen sin Moder; he wull iähr sogar stundenlang wat vörbiädden. Dower se konn sine schraohe Stemm nich gutt anhäubern un dankede em vör den gudden Willen.

„Se meint et doch gutt, up sine Art,“ sagg se to Thresken, „he is nu enmol so, äs he is, moß di met em verdriägen.“

„Wu soll ich Fiendschopp met em hääben?“ sagg Thresken, „ich kenn'n jä so gutt, he is jä min Broer.“

Anton kamm vaken harüöwer, un Braohms Moder hadd'n gähñ bi siä, denn he brach alltied gudden Sinn met; et was äs wenn friske Luft met em in de Kammer kamm, un Braohms Moder konn nich gutt verdriägen, wenn een iähretwiägen trurig was. Met Thero un met iähren Mann schann se mankst in iähre sachte Wiese:

„Nu matt nich so'n Gesicht! Hät de leiwe Häer no nich genug Gutts an us dohen? Well fall denn froh sien, wenn wi nich?“

„Och Moder,“ sagt Braohm dann wull, „wenn du der no biblieben könnst!“

„Ne, et is biätter so. Dann giff't reine Bahn. Et döht mi bloß leed, dat id de jungen Lüde so'n Strieck döer de Riächnunt maß.“

Auf Holtkamps Meerste gont nu vaten nao Braohms Kuotten un verstonn sid gutt met de aolle Moder. Kuott un gutt, et was en stillen schönen Sunnen-Unnergant för Braohms Moder.

Un bi'n Sunnen-Unnergant starf se auf, ganz sacht un unverhofft. Thresten was grade alleen bi iähr.

„Si brukt fin ganz Jaohr to wochten,“ sagt se up eenmol, „en half is vullut nog.“

„Womet wochten?“

„Met de Hieroot — wat lütt de Klock? Is't all Abend?“

„Id häör nicks.“

Thresten gont ant't Fenster.

„Jau, et is de Biäddklock.“

Se moß en Krüs un biädde den Engel des Herrn. As se sinnig de Wäörde sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Worte“ — wor't iähr so egen, et was daudenstill in de Kammer — hastig dreihde se sid um —

Braohms Moder reihde sid nich, iähr Gesicht was witter äs dat Linnen.

En Jaohr later.

Et was gar nich to verwünnern, dat de Meerste den Infall hadde, Thresten soll en Jaohr in Pantſchon gaohen. Met den Gedanken, dat en Rüdterwicht iähre Swiegerdochter wäern soll, hadde se sid affunnen, män se hadde doch gähn so halwerlei en Frailein drut matt.

Owwer dat wat to verwünnern, dat Thero Braohms hierin eenes Sinns met de Meerste was, de gnaostrige Thero, de jeden Pännint, dreimol ümdreihde, un de üm't Fiene gar nids gaff. Se küerde iwrig för de Meerste iähren Plan. Holtſamp holl de Sat för üwerflödig, un Anton meinde: „Thresten wuß in de Schol alltied all mähr äs id, wenn se nu no in Pantſchon kämp, dann tann't der gar nich mähr tiegen an.“ —

Thero sagg to sine Brut: „Jä krieg se nich ut'n Huſe.“

„Dann is't auf eenerlei,“ antwortede Stina Lüntens, „üwer't Jaohr geiht se jä doch, un so lang will't mi dann met iähr behelpen.“

„Bloß wenn Thresten gönt, dann möt sid de Sat biätter met Schid. Du week, Moder is erst drei Monate daut.“

„Dat is lange noch. Wi willt jä bloß ne ganz kleine Hochtid fiern — is auf viell billiger. Ich mein üöwerhaupt, Hierooten is so ne ernste Saß, dat sich dat met de Truer gutt verdrägg — äs ne Lustborkeit seih ich dat gar nich an.

Wenn man sich de beiden schraohen, rosterigen Brutlüde befeet, dann hadde Stina wull rächt; et saog würklich nich nao ne Lustborkeit ut. Genog, de beiden göngen nao'n Pastor, un äher äs Braohm un Thresten sich ümsäögen, foll Thero met sine Stina von de Kanzel. De Lüde fñnnen dat nich ganz in Uorder un können nich begriepen, dat so'n frommen Mensten äs Thero Braohms so weinig Rücksicht namm up sine Moder, de läben unner de Aker was; se säggen, Thresten wör schuld dran, se wull siecker ut'n Huse, un do möß doch ene sien, de den Pott kuoede. Man könn't den frommen Thero nich verdienen. So brenget de Frömmigkeit doch no mankst wat in.

Woll Braohm wull erst wild wäern.

„Is dat ne Maneer, nu all to hierooten un us fin Waort davon to seggen? Is he dann all Häer up'n Kuotten?“

Owwer Thresten beruhigede em.

„Laot'n gewähren, Vader! Weeß, wat ich mi denk? Et wör doch nich verfährt, wenn ich no en Dreiveerdelsjaohr ut'n Huse gönt, üm etwas mähr von de Rüed to lähren — am leiffsten in ne Pastraot.“

„Dann gaoh id omwer faots nao Anton up'n Hoff,“ raip Braohm, „alleen will id met dat Paar nich husen.“

„Dat häff id mi auf dacht,“ sagg Thresten.

Nu wören alle tofriäden, besonnens de Meerste un de Lüde säggen: „Häff wi nich rächt hat? Nu mott jä ne Frau in't Hus, süß hädde Thero Braohms dat auf wisse nich daohen.“

Thero sine Hochtied was ganz still un eenfach. Uter Braohm un Thresten wören bloß de beiden aollen Lüninge inladen, un naomdags trock Thero sinen besten Rod ut un gont in't Hei un de junge Frau bann sid ne gruowe blaue Schüött vüdr un gont in de Wuorteln.

Braohm wull wier wild wäern, he hadde üdwerhaupt lefertied viell mähr Mot krieggen.

„Is dat üdwerhaupt ne Hochtied? Do häff wi't doch ganz anners maket, siällig Moder un id. Dat junge Volk slött ganz ut de Art.“

„Dat finn id nich,“ sagg de aolle Lüninke, „Flit un Sporsamkeit is biätter äs Feste fiern. Kumm, Vader, et wät Tied för us.“

„Na, dann män to!“ sagg Braohm. „Thresten id gaoh nao'n Hoff un üdwerlegg met Dirk, wann he mine Siebbensaken hahlen kann. Je äher, je biätter! Du geih's jä auf muorgen wäg.“ —

So möken se wanners Plaß, un Thero was up sine Art rächt vergnögt, dat he met Stina dat Riet alleen hadde. Up Braohms Kuotten samm

ne stille Lied; kin Lachen, kin Leed was mähr to hädern, un de beiden, der dor huseden, wören an't Schrappen un Gnaostern von muorgens bis aobends.

Um so munterer wor't up Anton sinen Hoff. Anton söwst was so gudder Dinge, dat he sant un fleitede äs ne Sprain un Nachtigall, un Braohm liäwede raß up äs Wiehenholt in'n Fröhjaohr. He moß so viell dumme Lüge un vaxeerde sich soviell met Mamsell Schmachtentämper harüm, dat aoll Dirt mankst stüern moß.

„Nehm di in acht,“ sagg he, „se is kupaobel un hieraot't di no, wenn du nich vörsichtiger bis.“

Mamsell Schmachtentämper was nämlich up'n Hoff blicbber. Holtkamps wullen erst nicks dovon wietten, owwer Anton in sine Freide un Gutmödigkeit mogg se nich harutsmieten, un se hadde von Anfant an so daohen, äs wenn sich dat von söwst verstönn, dat se bleef, bis de junge Frau kaim.

„Blicht,“ bemiärkede se ächterhiär, „vlicht is't aut to empfiählen, dat ich ganz hier blief, denn ich kann iähr doch met mine Erfahrunk gutt bistaohen.“

„Ne, dovon kann nicks wäern,“ wiährde Anton af, „dorup bruf Ji Zu nich to spizen, Mamsell! Dat will ich Zu nu faots seggen.“

„Oh — kump Lied, kump Raot,“ sagg Mamsell un latt de Sak för't erste fallen un vaxeerde sich met den aollen Braohm harüm. As Anton enmol miärkede, dat se dem Wollen uter de gewöhnliche

Tied bi't Leihnürken met de Snapspull naolap, do gaff't en klein Donnerwiähr, un Mamsell wör baoll fluogen.

Se versiederde haug un hillig, et wör't erste Maol un et soll't leste Maol sien. Dat Erste gloff Anton nich, för dat Beste moß he Dirx verantwortlid, un Dirx namm sid de Saß an. Noll Braohm latt sid auf von em seggen, un de beiden aollen Gesellen wören met de Tied de dicksten Frönde un können sid gar nich mähr missen; et gaff en gudden Klant met iähr, denn Dirx daih den Ernst und Verstand derbi un Braohm de Bläseerlichkeit.

Alle säß Wiäd gont Anton nao de Hellsduorpste Pastraot un besoch Thresten. De Hellsduorpste Pastorsjuffer stonn in den Kop, dat teihn Stunn in'n Umkreis lin Fraumenst so'n Pott kooßen könn äs se; nao iähren Umfant to riäden, konn dat wull waohr sien, un auf de Rumplettigkeit von den aollen vergnöigten Häröhm sprach gewiß nich dogiegen. De Juffer kooede nich bloß, äs't in't Boß stonn, se hadde iähre eegenen Rezepte up allerlei verschuottene Sieddels staohen, un dat Thresten sid dat afschrieben droff, dat was en Teeten, dat se't famos gutt staohen hadde bi de Juffer. De Juffer konn sogar echten Konjaß maken, owwer Anton sagg, dat brukede Thresten nich to lähren.

Anton wör gähn jeden Sunndag-Naombdag nao Hellsduorp gaohen, owwer Mamsell Schmachtenkämper, de äs fröhere Pastorsjuffer ne satverstännige Person was, moß em klaor, dat en Säß-

wiädens-Besöf dat Höchste wör, wat he riskeern lönn; denn alltoviell Friggerie pöb sid nich in'n geistlich Hus. De Hellsduorpste Pastor fann so'n Gefallen an Anton sin friske un gesett'te Wiäsen, dat he'n mankst inviteerde, en Glästen Wien met em to drinken oder en Gant met em to maen dör'n Gaern, wat sid Anton äs ne Ahre anrad, obchonst he doch läben gähn met Thresken spa-zeeren gonf. Von Thresken was de aolle Häer so innummen, dat he sagg, Anton hädde dat graute Los wunnen, und dat lait Anton gähn gellen.

So göngen de dreiveerdel Jaohr harüm. De Winter was vörbi, de Osterkloeden hadden lutt, un Maidag lamm in't Land. De Hochtied stonn vör de Döör.

„Junge,“ sagg aoll Braohm, „dat sall owwer anners gaohen, äs bi de Krup-Hochtied up usen Ruotten. Wi willt der Alanf ächter dohen!“

„Dat gieff id Bifall,“ lachede Anton, „wi fiert nao de aolle däftige Wiese. Thresken sall met Rieders afhahlt wäern von Holtkamps un dann haoll wi de Hochtied hier up'n Hoff. Wi ladt alls in, wat der to häört. Wenn de Diäll nich reeket, stell wi'n Telt up.“

Den Nollen laimen de Träönen in de Augen.

„Junge, Junge, dat id so wat erliäwe, dat — ja, wat sall id seggen! Dat is, — id finn fine Wäörde!“

„Dat is de Glanzpunkt meines Lebets,“ sagg Anton.

Woll Braohm slog em up de Schuller.

„Dat is druoppen — dat is schön seggt — dat könn de Pastor nich biätter beteeken — de Glanzpunkt meines Lebens! Dat schrief't mi up. Schade, dat Moder, nich mähr derbi is!“

Abends sagg Braohm to Dirk:

„Sall id di wat seggen, Dirk? Dat Hochtieds-fest wät großartig — de Glanzpunkt meines Lebens, — id sin bloß bange, dat't eenen toviell krieg, denn so'n Pläseer geiht baoll üöwer Menskenkräfte.“

„Ja will'n Aug up di haollen,“ sagg Dirk.

He könn't owwer doch nich ganz verhinnern un moß den Wollen an'n Hochtiedsdag üm säß Uhr aobends up sine Kammer brengen. Et was owwer män so'n kleinen Spiz, dat de Gäste nicks miärkt hadden. Un süß verlaip dat Fest up't allerbeste.

Se wören alle kummen, de leiwen Verwandten, söwst Stoltint; dütmol hadd' he fin Gesehbok in de Tasc. Dovüör holl he owwer ne Rede, un daono to riäden, gaff't kinen Mensken up de Welt, den he leiwer lieden mogg äs Anton Holtkamps. De schönste Rede holl owwer de aolle Hellduorpste Pastor; se was genau so, äs ne richtige Hochtieds-rede sien mott: im Anfan tot Lachen un an'n End tot Grienen. Un beides daihen de Meersten un Möhnen von ganzen Hiätten.

Auf ErwinSchulte Bulmkes was up de Hochtied, allerdinks aohne sine Frau; he scheen se owwer auf wull missen to können. He explizeerde Thresten,

de in iähren Kranz un Gleier ganz allerleifst, un äs Holtkamps Meerske sagg, sogar vörnehm utsaog, sinen ganzen Stammbaum. Dat aolle Loç in den Stammbaum was auf glücklic to; do satt nu en Jodoßs Schulte Bulmfe drin, den Erwin — man soll't nich glauben! — in'n Swienstall funnen hadde, dat hett, nich persönlid, sonnern sinen Namen un de Jaohrtall. Dat stonn nämlic an'n Balken, de fröher irgendwo üöwer ne Döör siätten hadde.

„Ist das nicht merkwürdig?“ raip Erwin. „So kann sogar der Schweinestall zum Familienarchiv werden. Ich will diesen Balken aber fortnehmen lassen und wieder zu Ehren bringen — er kommt in unser Familien-Museum. Ubrigens Anton“ — wandte he sid an de Brüdigam, „das mußt du dir auch anlegen. Erst helfe ich dir, den Stammbaum aufstellen, und dann legst du dir an: Familien-Chronik, Familien-Archiv und Familien-Museum.“

„Erst mott ic mi ne niee Mähmaschine anlegen un en Kultivator,“ lachede Anton, „un süß no allerlei, dann kann dat annere Tüg upfolgen.“

Do tratt Mamsell Schmachtenkämper up, ver-kledt äs ne aolle Zigeunerske, wat iähr tot Ber-wesseln natürlid stonn, un widede soviell Glück för dat junge Paar, äs't gar nich giff up de Welt, un dat in baar Riemsels.

„Guotts Welt un Tied,“ schüllköppede Dirk, „nu is't doch gutt, dat se baoll von'n Hoff geht.“

Dat dat Fraumensk wicken kann, häff't iähr doch nich toleggt — vlicht kann se auf hexen! Wenn Peter=Ohm dat wußt hädde!"

„Ja — Peter=Ohm!“ sagg Holtkamp, „wat dücht di, Dirk, wenn de nu bi us sätt, dann wör he doch siecker gutt tofriäden.“

Dirk dach en Augenblick nao.

„Dat wull — owwer Strafeihl möt he doch.“



Die beliebtesten westfälischen Bücher

sind in unserm Verlage erschienen, und zwar alle plattdeutschen Werke von Dr. Augustin Wibbelt und eine Auswahl von Werken anderer Erzähler.

I. Augustin Wibbelts plattdeutsche Werke:

De Pastor von Driebeck. Erzählung in niederdeutscher Mundart. Preis broschiert 7.50 Mk., elegant gebunden 9.00 Mk.

„Eine köstliche Gabe hat Wibbelt mit seiner Erzählung „De Pastor von Driebeck“ allen Freunden der niederdeutschen Mundart verabreicht. Poesie und Humor in sonniaem Bunde. Unter allen bisher erschienenen Werken des gemütvollen, westfälischen Dichters möchte ich dieses obenan stellen.“

Dichterstimmen der Gegenwart.

Drüke-Möhne. Lustige Geschichten in münsterländ. Mundart. 3 Bände. 1. u. 2. Band, 4. Auflage. 3. Band, 2. Auflage. Preis pro Band broschiert 7.00 Mk., elegant gebunden 9.00 Mk.

Die „Internationalen Literaturberichte“ urteilen über dieses Werk: „Einen Griff ins Leben tat Augustin Wibbelt mit seinem prachtvollen Buche „Drüke-Möhne“. Das ist ein Erzähler, der so recht aus dem Vollen schöpft, der Augen und Ohren hat für die Regungen der Volksseele, der die Sprache seines Stammes beherrscht und liebt, der auch sein Volk liebt mit all seinen Tugenden und Fehlern, der sich noch den rechten Sinn bewahrt hat für das „Destige“, dem aller moderner Krimskrams ein Greuel ist. Wibbelt schildert Zustände, die wohl jeder weiß; aber wie er sie sagt, das ist's. Der gute Ton macht die Musik. Sein Humor ist herb wie das Brot in Westfalen, aber er ist auch gesund wie der Pumpernickel.“

Fredebeul & Koenen ♦ Verlag ♦ Essen

Hus Dahlen. Eine Erzählung in münsterländischer Mundart. 2. Auflage. Preis broschiert 7.00 Mk., elegant gebunden 9.00 Mk.

Dat veerte Gebott. Erzählung in münsterländischer Mundart. Preis broschiert 7.00 Mk., in Ganzleinwand 9.00 Mk.

Mäten-Saitlink. Gedichte in münsterländ. Mundart. Preis broschiert 7.50 Mk., in feiner Ganzleinwand 9.00 Mk.

Schulte Witte. Erzählung in münsterländ. Mundart. 1. Band: In der Stadt. — 2. Band: Trüg up't Land. 2. Auflage. Preis pro Band broschiert 7.50 Mk., elegant gebunden 9.00 Mk.

II. Raohdorper Geschichten von Dr. A. Grunenberg.

Band I: Tante Sättken. Vertellster ut et Mönsterland. 276 Seiten, elegant gebunden 6.00 Mk.

Band II: Siard Braohmkamps, U' Vertellster ut dat Mönsterland. 332 Seiten, eleg. gebd. 6.00 Mk.

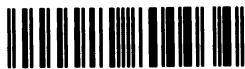
Band III: Mien Duorp un siene Zwöührners. 162 Seiten, elegant gebunden 4.50 Mk.

Prächtige Gestalten zeichnet uns der Verfasser in vorstehender Erzählung. Gestalten, schlicht und einfach, hervorragend durch Herzensgüte und edlen Sinn. Getragen wird die Erzählung von einem herzerquickenden Humor. Das Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung der plattdeutschen Literatur. Es wird dem Leser manche angenehme Stunde bereiten, „manche“, denn es gehört nicht zu denen, die man einmal liest und dann für immer beiseite legt, sondern es ist eins von den seltenen Büchern, die man immer und immer wieder gern zur Hand nimmt.

Fredebeul & Koenen ♦ Essen ♦ Buchhandlung
Kibbelstraße 15.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

PT2647
.I12
I3
1920



A000010800034



A000010800034